Konrad
Scheuber
von Altsellen
ein
Tochter-Sohn des Seligen Bruder
Niklaus v. Flüe.

Vom Verfasser

des Geistes desselben.

Erster Theil.

Konrad Scheubers Lebensgeschichte.

Luzern
bey Xaver Meyer, Buchdrucker.
1812.

140. D.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Ad illa mihi pro se quisque acriter intendat animum quæ vita, qui mores fuerint : per quos viros, quibusque artibus domi, militæque et partum, et auctum Imperium sit. Labente deinde paulatim disciplina velut desidentes primo mores sequatur animo; deinde ut magis, magisque lapsi sint : tum ire coeperint præcipites, donec ad hœc tempora, quibus nec vitia nostra, nec remedia pati possumus, perventum est. Hoc illud est præcipue in cognitione rerum salubre ac frugiferum, omnis exempli documenta in illustri posita monumento intueri; unde tibi, tuæque Reipubiicæ, quod imitere, capias : unde foedum incœptu, foedum exitu, quod vites. Ceterum aut me amor negotii suscepti fallit, aut nulla unquam Respublica nec major, nec sanctior, nec bonis exemplis ditior fuit : nec in quam tam sero avaritia, luxuriaque immigraverint, nec ubi tantus, ac tamdui paupertati ac parsimoniæ honos fuerit. Adeo quanto rerum minus, tanto minus cupiditatis erat. Nuper divitiæ avaritiam, et abundantes voluptates desiderium per luxum, atque libidinem percundi perdendique omnia invexere.

Livius Exordio Histor.

Inhalts-Anzeige.

Konrad Scheuber

von Altsellen, Tochter-Sohn

des Seligen Bruder Klausen v. Flüe,

in zwey Abschnitten

deren Inhalt ist:

Dessen Lebens und Zeit-Geschichte.

Erster Abschnitt

oder

Erster Theil.

Lebensgeschichte des Landammanns Bruder Konrad Scheubers.

I. Hauptstück.

Konrad Scheuber von Altsellen in seinem bürgerlichen Wandel.

§. 1. Konrad Scheuber, ein Tochter-Sohn des Seligen Bruder Klaus 3

§. 2. Konrad Scheuber, erzogen nach den Grundsätzen des Seligen Bruder Klaus 7

§. 3. Konrad Scheuber ein tapferer Kriegsmann wie Niklaus von Flüe 18
A. Die Waffenzucht der alten Schweizer . 21
B. Feldzüge Konr. Scheubers. — Der Schwaben-Krieg 30
C. Der Bellenzer-Zug 33
D. Treffen vor Pavia 35
E. — vor Novarrra 39
F. — bey Maringnan 50
Ewiger Friede-Bund mit Frankreich. 63
Konrads Krieger-Tugenden . 65
G. Einheimischer Reformazions-Zwist . 70
H. Krieg bey Kappell 73
I. — auf dem Gubel 82
§. 4. Konrad Scheuber ein getreuer Gatte, Vater und Haushalter, wie Niklaus von Flüe . . 90
§. 5. Konrad Scheuber ein rechtschaffner Staatsmann, wie Niklaus von Flüe 97
Rathsherr, Richter, Landammann . 106

II. Hauptstück.

Konrad Scheuber von Altsellen in seinem Einsiedler Leben.

§. 1. Konrad ein Eremit, wie der Sel. Bruder Klaus 115
im Ranft . . . 118
in der Bettelrüti . . 125
§. 2. Bruder Konrad, wie Bruder Klaus, auch als Eremit der beste Menschenfreund und Bürger. 130
Brief Hrn. Zacharias Bläz Staatsunterschreiber von Luzern, an Ammann Konrad Scheuber 135
§. 3. Bruder Konrad wie Bruder Klaus, ein Rathgeber des Vaterlandes 140

§. 4. Bruder Konrad wie Bruder Klaus, auch ein Prophet des Vaterlandes 145
A. Ueber den Bund Frankreichs mit den Türken 147
B. Ueber den franz. König Heinrich III. 155
C. Vorsage dem Pannerherr Ludwig Zelger 160
— dem Obersten Melchior Lußy . 163
Schlacht bey Paliano . 165
— vor St. Quentin 166
D. Ueber Ulrich Mettler, nachherigem Landammann 169
E. Besuch und Unterredung der Standeshäupter von Glarus mit Br. Konrad 172
F. Brief, welchen Bruder Scheuber an Ammann Tschudi, und Ammann Bälde von Glarus durch Ritter M. Lußy hat schreiben lassen im J. 1556 . . . 177
Ueber den Charakter der Landammänner Gilg Tschudi, und Ritter M. Lußy 180
§. 5. Bruder Konrads, wie Bruder Klausen seliges Hinscheiden - 189
§. 6. Bruder Konrads, wie Bruder Klausen frühe Verehrung 197
Uebersetzung seiner ehrwürdigen Gebeine in die Pfarrkirche zu Wolfenschießen . 200
Aufschrift seines Grabs 202
Hr. Ludwig Meyer, Ritter und Statthalter des Standes Luzern, ein Klein-Enkel des seligen Konrad Scheubers . . 202
Seligsprechung des Bruder Klausen . . 204
Neue Kirche und und Grabstätte des Bruder Konrads zu Wolfenschießen . . 209
Inschrift und Erneuerung durch die Familie Meyer von Schauensee von Luzern . 210

Nachtrag und Belege.

I.

Nro. 1. Jahrtag-Stiftung Konrad Scheubers; 1558 den 3. Hornung 213
— 2. Kundschaft des Bruders Amann Scheuber im J. 1558, den 23. Brachmonat . . 215
— 3. Aufschrift in die Sarge des Bruder Konrads, im J. 1663 218

II.

Vollständigere Briefe
des Sel. Bruder Klaus.

A. Dessen Antwort an den Magistrat der Stadt Konstanz, den 31. Jänner 1482; sammt Note . 220
B. Dessen Dankschreiben an Schultheiß und Rath zu Bern, den 5. Christmonat 1482 . . . 222
C. Stiftbrief der Pfründe im Ranft, Samstag vor St. Gall 1482 224
D. Brief über den Altardienst des Knechts Henslis an der Kappelle im Ranft 227
Note. Beweis, daß dieser Knecht Hensli, und Hensli von Flüe des Bruder Klausen Sohn zwey unterschiedene Personen gewesen . 229
E. Auszug aus der Stammtafel des sel. Bruder Klaus 235

Vorrede.

Schon von einigen Seiten her ließ man mir die Erinnerung zugehen, ich hätte in der Vorrede zur zweyten Ausgabe: des Geistes des sel. Bruder Klaus von Flüe, versprochen; der gottselige Landammann Konrad Scheuber, der den Geist seines Großvaters geerbet habe, komme n einer eignen Abtheilung vor, ja selbst in der IV. Abtheilung des §. 3. S. 354 hätte ich mich geäußert: „man verspricht in einem Nachtrag, „der als Fortsetzung des Geistes Nikolai seinem „würdigen Enkel, dem seligen Landammann „Konrad Scheuber gewidmet werden solle, die „genaue Erfüllung der meisten Vorsagungen des „seligen Mannes zu zeigen.“

Auch hohe Wohlgefallens Ausdrücke gaben den Wink fortzufahren mit der Beschäftigung: „die Tugenden und vorzüglich die Vaterlands„liebe, die ehemals unsere Altvordern zu gro„ßen, und dem gesammten Vaterlande wohlthä„tigen Thaten entflammten, zur Nachahmung „auf ihre Nachkommen zu übertragen" *a*), und aus dem Zeugnisse hoher Achtung noch einen neuen Beweggrund zu schöpfen, die wenigen Stunden der Muse, welche die anderwärtigen Berufsgeschäften zulassen, der Belehrung der Mitbürger noch ferners zu widmen *b*).

Um sowohl diesen hohen Einladungen, als meinen Verheissungen gebührend zu entsprechen, übergebe ich hier wirklich dem vaterländischen Publikum diesen Nachtrag, als Fortsetzung des Geists des seligen Bruder Klaus.

Der Inhalt desselben mußte meiner Aeusserung zufolge nun schon darin bestehen, daß ich in dem Charakter des gottseligen Landammann Scheubers den Erbgeist des sel. Bruder

---

a) Die Finanz- und Staatswirthschaftliche Kammer des Kantons Luzern, den 14. März 1808.

c) Se. Exzellenz der HHr. Landammann der Schweiz Namens der Hohen Tagsatzung, den 4. August 1808 laut Protokoll-Auszug Hochderselben Sitzung vom 18. Heumonat.

Niklaus von Flüe auszudrücken und in den Zeitbegebenheiten des Enkels die meistens in Erfüllung ergangene Vorsagen des Großvaters anschaulich zu machen, mir zur Aufgabe nemmen sollte.

Dieser Nachtrag enthaltet demnach die Lebensgeschichte, und die Zeitgeschichte des Enkels des seligen Bruder Klaus, und zerfällt in zwey Abschnitte, deren der Erste dessen Erbgeist schildert, der Zweyte sowohl die bösen als guten Folgen aufzählt, welche aus der Beachtung und Vernachlässigung der Rathschläge des Seligen von Flüe hervorgegangen sind, und dessen prophetische Warnung rechtfertiget.

Der Zweck der Arbeit dieser Fortsetzung ist kein geringerer, als jener der vorigen gewesen ist, – nämlich durch Hinweisung auf Beyspiele und Grundsätze des alten, christlichen Froñ- und Gemeinsinns, die durch den Zeitgeist geschwächte Gefühle der Tugend und Vaterlandsliebe zu neuer lebendiger Kraft zu wecken, und den wahren eidgenössischen Schweizer-Geist zu beleben.

Dieser Nachtrag sey dann der Religion und dem Vaterland gleich gewidmet: und was die

Absicht der Rathschläge, und Thaten der biedern Väter, deren Geist geschildert wird, immer, und vorzüglich gewesen; das sey hier zum Wahlspruch genommen: pro Deo et Patria (ein Wahlspruch, den wir sowohl in vaterländischen Denkmalen, als auf Münzen wahrnehmen) **für Gott und Vaterland.**

Zu einer Zeit, wo die Nachkommenschaft der frommen Väter zu erlöschen beginnt; wo die Vorbilder der alten Sitten, die ausgezeichnete Beyspiele der Frömmigkeit, der Vaterlandsliebe, der Biederheit und des Heldensinnes unter uns allmählich zu verschwinden anfangen; und wir gleichsam nur noch auf den Ruinen eines zerfallnen Menschenalters zu leben scheinen; wo ganz andre fremdartige Grundsätze und Beyspiele den alten Geist in auffallender Unähnlichkeit verläugnen, und die Eigenheiten des wirklichen Zeitalters, Zeitgeistes sich von dem ehevorigen besonders unterscheidend charakterisieren, dörfte eine Aufstellung musterhafter Vorbilder der alten Nazionaltugend, Bedürfniß, wohlthätige Lehre, wohlberechnete Zurechtweisung, werden.

Es ist nicht zu sagen, was bey aufmerksamerm Blick, auf dergleichen alte Beyspiele sich für ernste Gedanken dem Gemüthe aufdringen, und

dasselbe eine Vergleichung über Zeiten, Grundsätze und Begebenheiten anstellen lassen; passend dünkt mich hier die Stelle aus dem Eingang der Geschichte des Livius:

„Dahin wende nun jeder seine ernste Auf„merksamkeit was dort für eine Lebensart, was „für Sitten gewesen; durch was für Män„ner, und mit welchen Mitteln zu Hause, „und im Felde das Reich erworben und erwei„tert worden seye. Dan verfolge er den Gang „der Sitten, wie sie als die Zucht nach und „nach lockerer geworden, sich erstlich gleichsam „niederliessen, hernach immer mehr und mehr „zerfielen, und endlich gar anfiengen zu stürzen, „bis man auf die Zeiten gekommen, wo wir „weder unsere Laster, noch deren Hilfsmittel „mehr ertragen können. Dieß ist bey der Ge„schichtskunde vorzüglich heilsam und einwirkend, „daß du die Lehrstücke alter Beyspiele wie auf „einem hellen Gemälde betrachten kannst, damit „du von da zu deinem, und deiner Gemeinde „Besten entnemmest, was nachahmenswerth ist, „und das fliehest, was schändlich zu unterneh„men, was schändlich auszuführen ist.“

Indessen wird aber eine solche Vergleichung ohne grossen Nutzen bleiben, und die Fortschrit-

te der Verschlimmerung, und des Zerfalls nicht hemmen, und vergebens wird die Eidgenossenschaft die alten Männer und Sitten, den alten hohen Gemeingeist, die alte Nazionalkraft und Tugend zurückwünschen, wenn nicht die nämliche Grundlagen, auf welche jene gegründet, gebildet und erhalten wurden, in ihrem wesentlichen, und in ihrem Geiste auch zum Grunde gelegt werden.

Die Beyspiele und Grundsätze der Väter, ihr Fromm- und Gemeinsinn müssen wieder in die allgemeine Erziehung aller Klassen der Bürger gebracht werden. Vorzüglich ist der religiöse Sinn, der Verkehr mit Gott wieder überall ins kindliche, häusliche, bürgerliche Leben einzuflechten; dadurch werden wieder kindlich-zarte, und mannlich-starke Gefühle für alles das eingepflanzt werden, was der Religion, was den Vätern, was dem Vaterlande immer theuer und heilig gewesen. Der religiöse Frommsinn war die zuverläßige Quelle der reinen einfachen Sitten, der edel-schönen Bürgertugenden, der Heldenkraft und des Ruhmes der Väter; die Fortschritte der Abartung werden dann immer traurigern Zuwachs erhalten, wen nicht weise und

vorsichtige Regierungen ihre Bemühungen dahin anstrengen, und verdoppeln, daß sie die moralische Triebfeder durch die Kraft des Religiösen wieder stärken, und den verderbten Zeitgeist der Ueppigkeit und Selbstsucht durch eine christliche Erziehung zu verdrängen, und den alten Geist des Fromm- und Gemeinsinns herzuführen suchen.

Wenn aber abstrakte Lehren und Gesetze minder kräftig auf das Gemüth einwirken; in Beyspielen aber und in der Geschichte alle Lehre lebendig gefunden wird: so hat das Vorhalten des Bildes der Väter gewiß eine belebende Kraft zu einer edlen Nacheiferung, welche immer das bewährteste Mittel gewesen, ein Volk vom Sittenverfall zu bewahren, oder zurückzuführen, zumalen dasselbe mit dem Geiste der Väter näher vertrauet wird, und lernt, wie durch ihren biedern Fromm- und Gemeinsinn, ihre Tugenden veredelt, und ihre Fehler gut gemacht wurden.

So dörfte dann die Lebensgeschichte des biedern Landamanns Konrad Scheübers wirklich eine lebendige Lehre darbieten, und den Geist des alten Fromm- und Gemeinsinns zur nähern Ansicht bringen, besonders auch, da in seinem

trauten Kreise manche ehrwürdige Biedermänner wie Tschudi, Lußy, Zelger u. a. m. vorkommen.

Diese und ihr Freund Scheuber sind wahrhaft von jenen grossen Männern, welche die Vorsehung wählt, die Sachen eines Staates aufrecht zu erhalten; wohl würdig, daß ihr Andenken in der dankbaren Brust der Enkel unvergänglich lebe; aber auch eben so werth, daß die Nachwelt die Sitten, die Denkensart, den Geist solcher Ahnen mit ernster Aufmerksamkeit und Ehrfurcht beachte. Das Religiöse, das Grosse, das Edle, das Gute der Vorzeit, die sich nicht aufgeklärt nannte, aber manche Männer zählte, die im wahrhaftern Sinne der Aufklärung handelten, und für Gott und Vaterland thätig waren, verdient eine innigere Beherzigung, und verbleibet immer ein Gegenstand des Nachdenkens und der Empfindungen redlicher Vaterlands-Freunde, die auch in Ueberzeugung übergehen, wie beym Wechsel der menschlichen Dinge Beyspiele und Grundlehren der Tugend in Handlung gesetzt, Jahrhunderte überdauren, und sich stäts dem Gedächtniß, der Nacheiferung der kommenden Geschlechter empfehlen.

Diesen kann des gottseligen Konrad Scheubers Zeitgeschichte gleichermaßen lebendige Lehren an die Hand geben, welche in Thatsachen beweisen, wie altbewährte Sitten und Grundsätze von der Eidgenossenschaft nie vernachläßiget werden dürfen, ohne daß die Grundveste ihrer Verfassung, ihres Wohlstands und Ruhmes zugleich gefährdet, und erschüttteret werde.

Die Zeitgeschichte des Großvaters und des Enkels, dieser preiswürdigsten Eidgenossen, umfassen fast die Hauptperioden der vaterländischen Begebenheiten.

Dort der Einfluß der großen Bewegungen der obersten geistlichen und weltlichen Macht zur Zeit der Kirchenversammlung zu Konstanz; die lange und fürchterliche innerliche Gährung um die toggenburgische Verlassenschaft (die Epoche des Übergangs der alten Eintracht und Einfalt zu Vergrößerung-Gedanken und innerlichen Eifersucht); die daraus erfolgten Kriege wider Zürich, Oesterreich und Frankreich, die burgundischen Schlachten und Siegesvortheile, ein Zunder jener Unordnungen und Leidenschaften, denen das Verkommniß zu Stans steuern mußte.

Da der Schwabenkrieg, die Feldzüge in die Lombardey, der ewige Frieden mit Frankreich, diese Epoche des Neutralitäts-Systems, die Gährung der kirchlichen Reformazion, und die Theilung des schweizerischen Staates in eine katholische und reformierte Eidgenossenschaft: nämlich die Lebensperiode des Enkels Nikolai, die mit der Epoche der wichtigen Stanser-Verkommniß beginnt, schließt die Zeitgeschichte von beynahe achtzig Jahren ein, innert deren Raum die im eingenössischen Charakter wohnende Heldenkraft sich erneuert zu höchsten Ruhme entwickelt hatte, bald aber auch die angestammte Biederkeit und Eintracht dem Einfluß auswärtiger Bestechung und Ränkesucht, und innerer Gährung politischer und religiöser Eifersucht und Trennung blosgesezt, nicht wenig war geschwächt, und zerrüttet worden, weil man die alten Nazional-Grundsätze, und die Rathschläge des altgesinnten Niklaus von der Flüe zu befolgen außer acht gelassen hatte.

Bruder Klaus war ein Zeuge, so wie der unvergeßliche Mittler jener Trennung und Unordnung gewesen, welche die Sönderung und Abweichung von der alten Tugend und Genügsam-

keit angefangen hatte, und Bruder Konrad mußte ein Zeuge der unseligen Folgen fortschreitender Abweichung, und einer Spaltung abgeben, die die Sönderung der Religionsbegriffe wirkte. Seines eidgenössischen Treu- und Biedersinns, so wie seiner reinen Tugend und Frömmigkeit wegen so allgemein geschätzt, wie sein seliger Großvater, trug der gottselige Konrad in diesem Zeitpunkt ungemein vieles zum Wohl seines besondern, wie des allgemeinen Vaterlandes bey; man sah an ihm einen treuen Verfechter der Grundsätze und des Glaubens der Väter.

Es scheint, als mußte er ein aufmerksamer Zeuge werden der Erwahrung der Vorsagen seines Großvaters und, indessen er desselben Geist, wie zu einem Erbtheil, empfangen, als sollte er zur Zeit der eintretenden Umstände die altväterliche Rathschläge in Rückerinnerung auffrischen.

Hier glaube man aber nicht, als wäre meine Absicht durch Erhebung der alten Zeiten unsere Tage herabzusezen; ich weiß den guten Fortschritten Rechnung zu tragen, und den bessern Geist der Zeit von dem Verderbtern zu unterscheiden, so wie wahre Philosophie sich himmelweit von der Afterphilosophie unterscheidet; ich

denke: das Vorhalten musterhafter Beyspiele des alten Fromm- und Gemeinsinns hilft doch viel zur Wiederbelebung der vaterländischen Tugend und Nazionalkraft c), und die Beachtung der Thaten und Grundsätze, wodurch die eidgenössische Freystaaten sind gestiftet und behauptet worden, wirket zur Erneuerung ihres Geistes, wodurch sie auch bey jetzigen Verhältnissen aufrecht können erhalten werden: denn die Maximen und Tugenden der Väter, so wie ihre Versehen bleiben doch der Nachkommenschaft immer der Spiegel ihres Verhaltens in Bewahrung eines geraden Fromm- und Gemeinsinns, so wie einer klugen republikanischen Politik.

Eben so wenig denke man, daß mir bey Berührung der Epochen der sogenannten Kirchen-Reformazion gehäßige Absichten zum Grunde gelegen hätten. Das hieße in einer Schrift, die die Fortsetzung des Geistes des sel. Br. Klaus zum Gegenstand hat, sich gerade wider den Geist dieses biedern Frieden-Manns und Mittlers verstoßen, so wie das meinem eignen Charakter entgegen wäre.

---

c) — Ad antiquam Virtutem, animosque viriles
Et Pater Aeneas et Avunculus excitet Hector.

Virgil.

Ganz gelassen, ohne Bitterkeit, und unbefangen suche ich mit der schüchtern Fackel der Geschichte diesen Punkt, auf welchen mich die Zeitgeschichte von selbsten hinführte, ordentlich zu beleuchten, und die eidgenössischen Brüder, in der Zeit der Ruhe, und bey dem Stillschweigen der Leidenschaften einer religiösen Eifersucht, im Geiste der Liebe, zum Ursprunge der Trennung zu führen, so wie ein treuherziger Freund irgend einen Wandrer, der vom üblichen Wege auf unbetrettene Pfade gerathen, auf die Hauptbahn zur Stelle zurückleitet, von wo er auf den Scheideweg gekommen, ohne ihm diesen, oder jenen aufzudringen.

Uebrigens auch abgesehen von allen vaterländischen Verhältnissen, glaube ich, kein Bild könnte für unsere Tage angemessner aufgestellt werden, als das Bild eines angesehenen Christen, der die Lehren des Christenthums redlich glaubet, angelegen zu Herzen faßt, treulich denselben durch die Liebe nachzukommen sich beeiferet; bey dem man in jedem Alter und Stande einen Wandel vor Gott, Reinheit des Lebens, Lauterkeit der Absichten, Thätigkeit der Liebe und des Gemeinsinns, Standhaftigkeit in der Berufstreue, und im Glauben der Väter, Gewis-

senhaftigkeit, und fertige Aufopferung der Kräfte und Dienste für Pflicht und Vaterland wahrnimmt, der sich als Hausvater, als Bürger, als Kriegsmann, als Staatsmann in gleicher Rechtschaffenheit, und Gemüthesfestigkeit, voll praktischen Christenthums empfihlt; bey dem in der wichtigsten Angelegenheit des Heils heller Blick und Stätigkeit der Andacht, im Zeitlichen kluge Besonnenheit, in Geschäften Erfahrungsweisheit, im Wandel sittlichheilige Vervollkomnung, und im Gemüthe männlich-sanfte Beruhigung wie zu Hause ist; der auch endlich dem Weltgetümmel sich entzieht, schon ein frommer Einsiedler, noch ein Freund des Volkes, ein Mann Gottes, und ein Mann des Vaterlandes, durch Gebeth, und Rath und That, verbleibt, kurz, in dem der Geist des seligen Bruder Klaus lebendig wirksam ist, und wie fortgesezt erfunden wird.

Utinam modo nostra redirent
In mores tempora priscos!

Boetius L. de Consolat. Philosophiæ
L. 2 Metr V.

Subscribenten Verzeichniß

H. Herren.

Affolter Severin, P. Capuciner in Schüpheim. 1
Ackermann J., von Iffikon, bey Sursee. . 1
— — S., Landstatthalter, in Sachslen. . 1
— — A., Leutpriester in Wangen, K. Luzern. 1
Albert, P. Capuciner und Vicar in Bremgarten. 1
Amberg J., Mahler und Bildhauer in Büron. 1
Amstadt A.,, Rathsher in Beggenried. . . 1
— — gewesener Kirchmeyer in Stans. . . 1
Arnet N., Kapellan, in Menznau. . . 2
Arnold F., Schullehrer in Schlierbach bey Büron. 1
— — P., von Schlierbach. . . . 1
Aschwanden J. G., Pfarrer zu Erstfelden . . 1
Bachmann J., Kleinrath, von Ruswyl. . 1
— — J. G., Richter, in Hunkelen. . . 1
— — Kapellan, in Solothurn. : . 1
Balthasar K., Pfarrer und Rector in Büron. 3
— — J., Pfarrer und Kammerer in Ruswyl. 6
Banz J. L., von Ruswyl, Theol. Stud. in Luzern. 1
Baumgartner J., Arzt in Rooth. . . 1
Barmetler M., Rathsherr, von Ennenmoos. . 1
Beck J. Großrath, von Sursee. . . 1
— — A., von Sursee. 1
Bernard J., kath. Pfarrer und Regens in St. Gallen. 1
Bieri J. B., Sextar und Pfarrer zu Romoos. 1
Blättler Kapllan bey St. Clara in Stans. . 1
— — F., Landsseckelmeister, in Stans. . 1
— — A., Rathsherr, zu Wolfenschießen. . 1

H. Herren.

Bluntschi J. M. A., Buchdrucker, in Zug. . 6
Boog Gemeindeverwalter, in Knutwyl. . 1
Boller M., Vikar in Sempach . . . 1
Brandstetter N., Professor der Poesie, in St. Gallen. 1
Brandenberg K., Pfarrer, in Klingenberg. . 1
Brunner J., Gerichtsschreiber in Sempach. . 1
Bürcher Ch., Rathsherr, von Obbürgen. . 1
— — K., von Obbürgen. . . . 1
Businger J., Preuß. Canonikus, in Luzern. . 1
— — Fr. J., Altvenner, Rathsherr, von Stans. 1

Carolus P. Capuciner, Guardian, in Stans. 1
Christen K., Landsvenner, von Wolfenschießen. 1
— — Rathsherr, v. Hohenhaus bey Wolfenschießen 1
— — M., von Stans. 1
Corrangioni D'orello, P. Benj., Cap. in Sursee. 1
— — — — — Fr., Cap. in St. Urban 1
Crispin, P. Capuciner, Mag. Nov. in Baden. . 1
Cypriani K., Prof. der Gramatik, in St. Gallen. 1

Dangel M., Chorherr, in Münster. . . 1
— — Ch., Stifts-Organist, in Münster. . 1
Deschwanden, von, Pfarrhelfer, von Beggenried 1
— — H., von Beggenried. . . . 1
— — N., von Stans. . . . 1
Dürrer B., Kapellan in Silenen. . . 1
— — J., Handelsmann, von Beggenried. . 2
— — Kirchmeyer, von Stans. . . 1

Eberle J., Pfarrer, in Sarmenstorf. . . 1
— — A., Pfarrer, in Hägglingen. . . 1
Egger, Frühmesser in Stans. . . . 1
Egli Ch., Spital-Pfarrer, in Luzern. . . 1
Eicher J., Pfarrer zu Schüpfheim. . . 1
Einsiedlen, das Gotteshaus. . . . 12

H. Herren.

Epp D., Landeshauptmann, von Altorf. . 1
— — B., Kapellan in Bürglen. . . 1
Erni A., Rathsherr u. Gerichtspräsident in Ruswyl. 2
Ernst R., Handelsmann, in Winterthur. . 2
Estermann J., Gerichtsschreiber, in Hildisrieden. 1

Faßbind T., Sextar und Pfarrer in Schwyz. . 1
Felber J., Gerichtsschreiber, in Ruswyl. . 1
Felix K., in Römerschwyl. . . . 1
Feyerabend N., Kapellan, in Niderrickenbach. 1
Fischer L., Pfarrer und Deputat in Lunkhofen. . 1
— — B., Schullehrer, in Triengen. . . 1
Fleischlin J., Kapellan in Maria Zell bey Sursee. 1
Flieler J. M., Rathsherr, von Obbürgen. . 1
Flüe, von, M., Landammann, in Sarlen. . 1
— — N., Altlandammann, in Sarlen. . 1
— — G., Pfarrherr, in Sarlen. . . 1
Flury, Kapellan in Wisenberg. . . . 1
— — A. M., Rathsherr, von Ennenmoos. . 1
Flüglistaler L. Prof. der Physik, in St. Gallen. 1
Frener N. Kämmerer und Leutpriester in Luthern. 1
Furger J. P. A., Pfarrer in Schaddorf. . 1
Fuster J., von Oberkirch bey Sursee. . . 1
Füßli, Altrathsherr in Zürich. . . . 1

Gangginer A., Dekan zu Beinwyl. . . 1
— — R. R., Pfarrvikar in Lunghofen. . 3
Geißhüsler E., Kapellan in Neukirch. . . 1
Geißeler K., Pfarrer in Hildisrieden. . . 1
Gerber Adjutus, P. Capuc. u. Prediger in Sursee. 1
Gilli L., Statthalter in Herdern. . . 3
Gisler Fr. M., Pfarrer zu Attrinhausen. . 1
Gloggner M., Sextar, Leutpriester in Sempach. 1
Göldin J., Gerichtspräsident in Sursee. . 1
— — X., Altpräsident in Sursee. . . 1

H. Herren.

Grütter Fr. X., Frühmesser in Sempach. . 1
Günther, Professor in Solothurn. . . 1
Gut Fr. J., Rathsherr in Stans. . . 1
— — X., Pfarrhelfer in Ruswyl. . . 1
Häfele X., Pfarrer zu Walterschwyl. . . 1
Häfliger Ch., Chorherr in Münster. . . 1
— — J. B., Dekan und Pfarrer in Hochdorf. 1
Hafner J. G., von Wyl, Theol. Stud. in Luzern. 1
Hausherr J. A., Dekan in Wohlen. . . 1
Hecht K., Rektor und Pfarrer in Emmen. . 1
— — A., Kapellan in Willisau. . . 1
Hegi J., von Hitzkirch, Theol. Stud. in Luzern. 1
Hegglin J. P., Pfarrhelfer in Attighausen. . 1
Henseler J., von St. Gallen, Theol. Stud. in Luzern. 1
Hersche J. B., v. St. Gallen, Theol. Stud. in Luzern. 1
Herzog L., Chorherr in Münster. . . 1
— — C., Prokurator in Münster. . . 1
— — J., Unterleutpriester in Münster. . 1
Hinker J., Custos in Sursee. . . 1
Hollenweger L., Kapellan in Sursee. . . 2
Höltsche M., Pfarrer in Schwarzenbach. . 1
Huber J., Gerichtspräsident in Triengen. . 1
— — A. Altpräsident in Ruswyl . . 1
Hunkeler A., Sextar in Sursee. . . . 1
Imfeld Fr., in Sarnen. 1
Imbach X., Rektor Chori u. Schullehrer in Sursee. 1
Imhof K., Pfarrer in Seedorf. . . . 1
Imholz A., Pfarrer im Isenthal. . . 1
Ineichen J., Chorherr in Münster. . . 1
Inwyler K., Chorherr in Münster. . . 1
Joller, Kapellan in Stans. . . . 1
— — M. N., von Waltersberg. . . 1
Joseph Maria, P. Capuc. Professor in Stans. . 2
Jost Eutich, Kapitular in St. Urban. . . 1

H. Herren.

Kaufmann G., von Triengen. . . . 1
Kaiser, Rathsherr von Ennenmoos . . 1
Karpf J., Kapitular zu Engelberg, Pfarrer zu Au. 1
Käppeli, Kirchmeyer von Knutwyl. . . 1
Käslin K. J., Pfarrer und Sextar in Beggenried. 1
— — J. R., Landschreiber von Stans. . 1
— — A., von Beggenried. . . . 1
— — J., von Stans. 1
Keller X., Präsident des Stadtraths in Luzern. 3
— — Th., Pfarrer und Dekan in Zell. . 1
— — J., Pfarrhelfer in Baden. . . 1
— — L., Kämmerer und Pfarrer in Bremgarten 1
— — P., Statthalter in Klingenberg, . 1
Kneubühler J., von Mauensee. . . . 1
Kopp J., Kämmerer und Pfarrer in Neudorf. . 1
— — Ch., Kapellan in Münster. . . 1
— — P., Adjunkt in Herdern. . . 3
Köpfli K., Doctor in Neuenkirch. . . 1
Krauer H., Schultheiß des K. Luzern. . . 1
— — X., Chorherr von Münster, in Luzern. 1
— — C., Rektor und Pfarrer in Buechrein. . 1
Krütlin K. M., Pfarrer und Sextar in Gais. . 1
Kündig A., von Schlierbach. . . . 1
— — N., von Schlierbach. . . . 1

Lauffen, von, A., Chorherr in Münster. . 1
Leupi G., Pfarrer in Dietingen. . . 2
Lußy K. J., Pfarrer von Stans. . . 1
— — R., von Stans. 1
Lüthard L., Pfarrhelfer in Münster. . . 1

Mahler E., Prior in St. Urban. . . 1
Mäschlin, Sextar und Pfarrer in Eggenschwyl . 1
Meyer L., von Schauensee, Chorherr in Münster. 1
— — J., von Schauensee, Chorherr in Münster. 1

H. Herren.

Meyer J., von Schauensee, Sustverwalter in Luzern. 1
— — Ronka L., von Schauensee, in Luzern. 1
— — J., Leutpriester in Willisau. . . 1
— — H., Pfarrer in Hergiswyl. . . 1
— — J., von Eich bey Sursee. . . 1
— — Pfarrer in Villmergen. . . . 3
— — M., kath. Pfarrer in Zürich. . . 2
— — M., Kapitular, Schullehrer in St Urban. 1
Mohr L., Chorherr, Custos in Münster. . 1
Moser L., Chorherr, Stiftskammerer in Münster. 1
Mugglin F., Pfarrer in Rottwyl. . . 1
Muheim K., Pfarrhelfer auf Seelisberg. . 1
— — J. A., Schullehrer in Altorf. . . 1
Müller K., Prof. und Prinz. im Coll. zu Solothurn. 1
— — J., Pfarrer in Ufhusen. . . 1
— — K., Kapellan zu Altorf. . . . 1
— — J., Pfarrer in Knutwyl. . . . 1
— — J., von Schlierbach. . . . 1
Murer K. J., von Ennenmoos. . . . 1
— — M., von Beggenried. . . . 1
Mury, das Gotteshaus. 6

Niederberger J. J., von Stans. . . . 1
— — B., von Dallwyl. . . . 1
Nüßle, Professor in Solothurn. . . . 1

Obersteg N., de Rupe, Pfarrhelfer in Kerns. 1
Odermatt A., Pfarrhelfer in Stans. . . 1
— — Fr., Rathsher, von Oberdorf. . . 1
— — M., von Stans. 1
— — P., von Stans. 1
— — R., von Stans. 1
— — Fr. J., von Stans. . . . 1
— — M., von Oberdorf. . . . 1
— — Weibel in Dallwyl. . . . 1

H. Herren.

Odermatt, J. J., von Wisenberg. . . 1
— — Fr., von Stans, Stud. in Luzern. . 2
Ottiger J., Pfarrer in Entlebuch. . . 1
— — P. Sin., Capuc. Definitor, Guard. in Sursee. 1
— — P., von Inwyl. 1

Pfeffers, das Gotteshaus. 4
Pfluger F., Großkeller in St. Urban. . . 1
Pfyffer A., von Heydegg, Chorher in Münster. 1
— — Th., von Altishofen, Stud. in Luzern. . 1
Pfyl, P. Damascen, Capuciner Provinzial. . 1
Pflanzer J. A., Pfarhelfer in Bürglen. . . 1

Rast A., Uhrenmacher in Ruswyl. . . 1
Räber X., Kapellan in Sursee. . . . 1
Rengli J. Kapellan zu Entlebuch. . . 1
Rheinau, das Gotteshaus. 12
Ringold K. F., Kloster-Kapellan in Altorf. . 4
Risy Fr., Landweibel, in Stans. . . . 1
Rohrer A., von Stans. 1
— — Fr. J., von Stans. . . . 1
Ruegger A., Schullehrer von Büron. . . 1

Sales, P. Franz, Capuc. u. Guardian in Bremgarten 1
Schallberger J. M., von Oberdorf. . . 1
Schaub, P. Bern., Cap. u. Prediger tn Bremgarten. 1
Scheuber B., von Altsellen, Stud. in Luzern. . 1
— — M, Rathsherr, von Büron. . . 1
Schillinger C., Regierungsrath in Luzern. . 1
Schlegel B., Pfarrer in Buttisholz. . . 1
Schmid J., Expräsident von Schüpfheim. . 1
— — D., Pfarrer in St. Fiden bey St. Gallen. 1
Schmidlin J. B., v. Buttisholz, Stud. Theol. in Luzern. 1
— — J., Pfarrer in Triengen. . . 3
— — L., Schullehrer in Krumbach bey Büron. 1

H. Herren.

Schmidlin, Waysenvogt von Ruswyl. . . 1
Schmitter, Landmajor, von Stans. . . 1
Schnyder, von Wartensee, Chorherr in Münster. 1
— — B., Kapitular in St. Urban. . . 1
— — J., Kanzler in St. Urban. . . 1
— — L., Altschultheiß und Rathsherr in Sursee. 1
— — A., Amtsschreiber von Sursee. . 1
— — M., beym Löwen in Sursee. . . 1
Schniepper B., Pfarrer in Neunkirch. . 1
Schnezler M., Buchbinder in Sursee. . . 6
Schrankenmüller S., Professor in Altorf. . 1
Schuffelbühl X., Chorher in Münster. . . 1
Schüpfer J., Kapellan in Wangen. . . 1
Spichtich Fr. J., von Sachslen, Semin. in Luzern. 1
Stalder J., Chorherr, Dekan in Escholzmatt . 1
Stadlin, P. Simphorian, Capuciner in Schüfheim 2
Steiner J., Vikar in Ruswyl. . . . 1
Stirnimann S., Gemeinderichter in Ruswyl. . 2
— — J., Rathsherr, von Knutwyl. . . 1
Stocker A., Pfarrer in Winikon. . . 1
Studer L., Chorherr und Senior in Münster. 1
Suter, Professor in Solothurn. . . . 1
— — M., Kapellan in Münster. . . 1

Tanner J. M., Custos in Altorf. . . 1
Traxler J., Altlandseckelmeister, von Stans. . 1
Troxler H., Pfarrer in Richenthal . . 1
— — P., Oberleutpriester ist Münster. . 1
Trinkler, Sextar Kapellan u. Organ. in Bremgarten. 1
Tschan, Pfarrer im Spital zu Solothurn. . 1
Tschopp J., von Mauensee. . . . 1

Unternährer, Sextar und Pfarrer zu Hasli. . 1
— — P., zu Schüpheim. . . . 1

H. Herren.

Vincenz B., Kapellan in Sursee. . . 1
Vock A., Präfekt des kath. Instituts in St. Gallen. 2
Vokinger P., von Stans. . . . 1
Vonarb, Pfarrer in Mazendorf. . . . 1
Vonburg, Schullehrer in Solothurn. . . 1
Vonbüren E., Statthalter in Sins. . . 1
— — K. R., von Stans. . . . 1
— — M., Rathsherr, von Ennenmoos. . 1
— — M. J., Rathsherr, von Stans. . . 1
Vonmatt K., Rathsher, von Oberdorf. . . 1
— — K., von Stans. 1
— — N., von Stans, Stud. in Luzern. . 1
Vonmoos N., Helfer in Sarlen. . . 1

Wagemann J., Pfarrer und Rektor in Inwyl. 1
Wagner J. R., Pfarrer von Wolfenschießen. . 1
— — M., Rathsherr, von Dallwyl . . 1
Waldis J., Pfarrer in Uffikon. . . . 1
— — J., von Weggis, Stud. Theol. in Luzern. 1
Walther, Professor in Solothurn. . . 1
Wandeler J., Gemeindsrichter in Ruswyl. . 1
Wangeler B., Gemeindsrichter in Ruswyl. . 1
Waser A., von Oberrickenbach, Stud. in Luzern. 1
Waya, de, A., Bisch. Commiss. und Pfarrer in Altorf. 1
Weber J., Pfarrer in Rickenbach. . . 1
Weltert A., Gemeinderichter in Büron. . 1
Wellyreuter J., Vierherr in Sursee. . . 1
Wettingen, das Kloster. 12
Wirz P., Pfarrer in Sarlen. . . . 1
— — N., Vikar in Sarlen. . . . 1
Wohler L., Pfarrer in Zufikon. . . . 1
Wirsch Fr. X., Landammann, in Stans. . 1
— — Kapellan in Dallwyl. . . . 1

H. Herren.

Zelger Fr. N., Landamm. u. Pannerherr von Stans.	1
— — Fr. D., Landschreiber, in Stans. .	1
— — Fr. A., Pfarrer in Buchs. . .	1
— — J. R., Obervogt, von Stans. . .	1
Zimmermann K., von Stans. . . .	1
Z'graggen Fr. M., von Steg. . . .	1
Zug, die Stadtbibliothek.	1
Zülli H., Pfarrer in Eich. . . .	1
Zumbül J. J., Rathsherr, von Wolfenschießen.	1
Zumbach F., von Stans. . . .	1
Zürcher A., Pfarrer zu Flüelen. . . .	1
— — J. A., Pfarrer in Bawen. . .	1
Zweyer J. A., Kapellan zu Altorf. . .	1

Erster Abschnitt
oder
Erster Theil.

Lebensgeschichte des Landammanns
Bruder Konrad
Scheubers.

Sehet! das ist einmal ein wahrer Israelit, in dem kein Arges ist. Joh. 1. v. 47.

I. Hauptstück.

Konrad Scheuber von Altsellen in seinem bürgerlichen Wandel.

§. 1. Konrad Scheuber ein Tochter-Sohn des seligen Bruder Klaus.

Altsellen ein angenehmes, wohlbewohntes, und fruchtbares Berg-Gelände in der ansehnlichen Urthene *a*) und Pfarrey Wolfenschiessen, im

a) Ortschaft. Seit der im J. 1150 (nach Tschudi) vorgegangenen Vertheilung von Unterwalden in zwey Landschaften ob- und nid dem Kernwald wurde die letztere in eilf Ortschaften eingetheilt, welche die Unterwaldner Urthenen heißen. Nach alten Auszügen aus dem gemeinen Land-Archiv, so im J. 1713 verbronnen, waren dazumal geordnete Theilungs-Männer von Obwalden, Heinr. Löwenbrugger von Sachslen, von dem die v. Flüe abstammen, und von Nidwalden Balz Lußy mit dem Sigrist zu Aenemoos.

Kanton Unterwalden nid dem Wald, an der Straße von Stans gen Engelberg gelegen, ist in den vaterländischen Jahrbüchern bekannt; weil da im Anfange des XIV. Jahrhunderts der fromme Landmann Konrad von Baumgarten gesessen, berühmt, wie er die Züchtigkeit seiner Gattinn wider die Lust des jungen Burgvogtes männlich beschützte. *b*)

In dieser Altsellen-Höhe lag ein großer fruchtbarer Hof Wylershöhe, der schon in alter Zeit einem edlen Landgeschlechte, Scheuber genannt, eigenthümlich zugehörte, daher er den Namen Scheuber-Gut trug; auch schrieb sich dieses Geschlecht laut alten Briefen und schweizerischen Wappenbüchern, die Scheuber ab Altsellen. *c*)

Da ist der Geburtsort des gottseligen Bruder Konrad Scheubers, gewesenen Landammanns von Unterwalden nid dem Wald, eines würdigen Enkels des seligen Bruder Klaus von Flüe, der ein vollkommner Nachfolger desselben, seiner Frömmigkeit und Tugend, seines Biedersinns, und seiner eidgenössischen Vaterlandsliebe geworden.

Dahin gab der selige Mann seine älteste Tochter Dorothe dem Hans Scheuber von Altsellen zur Ehe. Schon diese Ehetrauung des seligen Vaters, der seine Kinder so sorgfältig erzog, und so fromm-väterlich für ihre Versorgung bedacht

---

b) Versuch einer urkundlichen Geschichte des drey Waldstädte-Bundes. Zürich 1808, §. 26, S. 124.

c) So unterschrieb sich auch Konrad in seinen Briefen.

war, ist eine bedeutende Empfehlung des frommen und tugendhaften Charakters des Herrn Johann Scheubers. Auch eine jüngere Tochter wurde in der gleichen Urthene, zu Wolfenschiessen an Ulrich Uchsberg verheirathet; in der Stammtafel der Familie von Flüe wird dieser ein zweyter Ehemann aus dem benachbarten Thal Engelberg zugeschrieben, nämlich Johannes Onofrius. In dem Jahrszeit-Buch des Gottshauses Engelberg wird einer Tochter des Bruder Klausen Erwähnung gethan und ihr Jahrtag nebst zweyer ihrer Ehemänner und Aeltern und Kinder auf den 5ten May angesetzt; nämlich: Trinis (vielleicht Vrenis) an Wellenrüti, des Hänslis Onofrius Ehwirtin ꝛc. *d)*

d) In einem mitgetheilten autentischen Auszuge aus dem Jahrzeit-Buch zu Engelberg, so ums J. 1491 von dem HH. P. Kaspar Groß verzeichnet worden, befindet sich folgende Stelle:

„*V.* May. Jost Onofrius und Elli siner Ewirtin; sind Henslis Onofrius Vatter und Muoter gsin, irer beeder Vater und Muoter, und aller irer Kinden und fordern.

„Trinis an Wellenrüti, was Henslins Onofrius Ewirtin, und Henslins sins Suns, *et omnium Antecessorum, et Benefactorum.*

„Bruder Klausen von Flüe, und Dorotheen siner Ewirtin warend iez Henslins Onofrius Elicher Husfrowen Vatter und Muoter. Zweyer irer elicher Mannen, dreyer irer Kinden, *et omnium Antecessorum, et Benefactorum eorum.*“

(Man sehe einige Berichtigungen über die Kinder des seligen Bruder Klaus am Ende, im Nachtrag oder Auszuge der Stammtafel des seligen Mannes.)

Nach der gemeinen Sage, die von Zeitgenossen dann von Mund zu Mund übergeben worden, hatte Dorothe fünf oder sechs Jahre vor dem Hinscheiden ihres seligen Vaters den jungen Konrad zur Welt geboren. Der in der vaterländischen Geschichte wohlerfahrne Carthäuser zu Ittingen, P. Heinrich Murer von Istein, der die Berichte des Ehrw. Pfarrers Hrn. Andreas z'Bären und des Hrn. Landammanns Nikolaus von Flüe (des seligen Nikolaus Kleinenkel) vor Augen gehabt, behauptet das nämliche *e*), und Hr. Franz Jakob an der Matt, M. D., der des seligen Konrad Scheubers Leben und Wandel beschrieben *f*), nimmt als zuverläßig an, derselbe sey im J. 1481 geboren worden, nämlich in jenem Jahr, als die berühmte Vermittlung des seligen Bruder Klaus zu Stans vor sich gieng. Dazumal geschah vielleicht was im Stiftrodel zu Altsellen *g*), und in der Pfarr Wolfenschiessen verzeichnet ist: Bruder Klaus v. Flüe hat gegeben ein Meßackel.

Dorothe hatte dem Johann Scheuber noch mehrere Kinder geboren, wie aus dem gestifteten Jahrtag Konrads vom 3ten Hornung 1558

---

e) P. Murer Helvetia Sancta. Luzern, kl. Fol., 1646 bey David Haut.

f) Fr. Jak. an der Matt, M. D. wunderbarliches Leben und Wandel Konrad Scheubers. Luzern 1679.

g) Seit alter Zeit stand zu Altsellen eine in des hl. Joders Ehre geweichene Kappelle, deren auch nochmals Konrad in seiner Jahrtag-Stiftung gedachte, wie im Anhange zu sehen Nro. 1.

erhellet, worinn er auch seine Geschwisterte eingeschlossen hatte. Bekannt sind aber nur Konrad und Barbara; diese wurde in der Stadt Luzern an Jkr. Andreas Meyer vermählet, welcher ums J. 1522 als Mitglied des Großen Raths verzeichnet gefunden wird. Desselben Vater Johannes war im J. 1509 des innern Raths, und Senti-Spital-Herr gewesen; sein Großvater Kleinrath Nikolaus war ein Sohn des Herrn Johannes Meyer, welcher, als es dem Grafen Wilhelm von Aarberg zu Valengin gut däuchte, an Willisau und Büron, deren österreichischer Pfandherr er war, die Losung den Luzernern zu gestatten, als Hofmeister Margarethens der Schwester des Grafen im J. 1407 den Kauf der Stadt Luzern angetragen, und von derselben das Burgerrecht und dann auch die innere Rathsstelle zum Geschenk erhalten hatte. Barbara wurde durch ihre Verbindung die Stamm-Mutter einer der ersten und ansehnlichsten, so auch immerhin zahlreichsten Familie der Stadt Luzern.

§. 2.

Konrad

erzogen nach den Grundsätzen des seligen Bruder Klaus.

In der ersten Abtheilung des Geistes des seligen Bruder Klausen, §. 7, S. 59, hatte ich das Zeugniß des Herrn Chorherrn Wölflin angeführt,

wie Niklaus und Dorothe ihre Kinder in der Furcht Gottes, mit allem milden Unterricht, nach ihrem eignen frommen Geist zu erziehen beflissen waren und im §. 14. S. 111, wie er noch als Eremit glaubte, seine Vaterpflicht heische von ihm Aufmerksamkeit auf die Zucht seiner Kinder, die er dann zuweilen erinnerte, daß sie nach den Grundsätzen der väterlichen Erziehung dem Dienst Gottes vorzüglich ihr Leben wiedmen sollten.

Auf solche Art erzogen, in aller Tugend unterrichtet und geübet, schoß die Tochter Dorothe in stiller Frömmigkeit unter älterlicher Zucht auf, wie ein heiliger Zweig aufschießt aus einer seligen Wurzel, und so wurde sie dem Johannes Scheuber zur Hand gegeben; er, aus einem frommen altgesitteten Geschlechte entsprossen, unter friedlichem Landbau und stillem Hirtenleben unverdorben aufgezogen, war ihrer Tugend würdig.

Diese frommen Eheleute erzogen ihre Kinder mit großer Sorgfalt nach häuslich-vaterländischer Sitte, vorzüglich aber zur Gottesfurcht. Wie die Adler vor ihren Jungen in die Höhe aufsteigen und sie fliegen lehren, auch dieselbe in die Sonne tragen, damit sie zu ihrem Glanz sich gewöhnen, so übten sie ihre Kinder fein frühe in der christlich-schönen Gewohnheit, zu Gott aufzuschauen, und im Bewußtseyn seiner Allgegenwart vor ihm in kindlicher Ehrfurcht allzeit zu wandeln.

Bey einer solchen Zucht hatte sich der junge Konrad frühe der Gottesfurch beflissen, und seine

ersten Knaben- und Jugend-Jahre in der schönen Nachfolge seines Großvaters, in Frömmigkeit, Gehorsam, Arbeitsamkeit und reiner Sitte zugebracht. Unter Uebung der häuslichen Andacht und Arbeit, der Abwartung des Viehes und der Hülfe des Landbaues *a*) wuchs er zum unverdorbnen Jüngling auf; die Uebergabe lautet nach Hrn an der Matts Ausdruck: „im zwanzigsten Jahre wäre er ein schö„ner langer, gerader, an Leib und Ge„müth aufrechter Jüngling gewesen, „stark von Gliedern, eines scharfen Ver„standes und männlichen Herzens.“

Auch Hr. Eichorn, und Hr. Leopold Cysat *b*) rühmen von dem Jüngling Konrad, daß er fromm und in aller Tugend erzogen, eines schönen starken Leibs und männlichen Gemüthes gewesen. Diese schöne Jugendlichkeit war schon der

---

a) Felix nimium prior ætas
Contenta fidelibus arvis,
Nec inerti perdita luxu:
Facili quæ sera solebat
Jejunia solvere glande.

Boetius lib. 2 de consolat. Philosophiæ Metr. V.

Der Feldbau, der nun in Unterwalden sehr unbeträchtlich ist, wurde damals mehr versucht, wie zum Theil aus der Geschichte des Arnolds an der Halden zu Melchthal bekannt, welchem Landenberg die Ochsen, die er zum Pflug gebraucht, wegnehmen lassen.

b) Eichhorn historia Fr. Nicolai &c. p. 66. pie educatus juvenis ob insignem corporis, animique fortitudinem &c. Cysats Vierwaldstädten-See u. s. w.

Prophet der guten Zukunft; das frische Bäumlein, das gerade wachsen will, hebt sich frühe keck und lebhaft in die Höhe.

Das war auch die Wirkung der ehmaligen älterlichen Erziehung, so wie derselben Zweck, nämlich, Körper und Geist der Kinder lebenstüchtig zu ziehen, damit sie einen gesunden und festen Körper, der die kommende Lebens- und Berufs-Beschwerden in häuslicher und bürgerlicher Pflicht, und in den Kriegen fürs Vaterland ausdauren konnte, und einen für christliche Selbstverläugnung und Tugend-Kämpfung gebildeten und geübten Geist erhielten. Ein Schweizer, ein Eidgenoß mußte frühe arbeiten, gehorsammen, entbehren, dulden, ausdauren, sterben lernen; seine Erziehung geschah für Gott und Vaterland.

Die Grundlage derselben bestand dann in frühere Anleitung und Gewöhnung zur Gottesfurcht, zur Andacht, zur Gewissenstreue, zur Redlichkeit, zum Arbeitsfleiß, zur Genügsamkeit, zum Gemeinsinn.

Das Mittel hiezu gab die vaterländische Sitte in Abhärtung bey der ländlichen Arbeit und Viehzucht c), die nüchterne und genugsame Lebensart in einfacher Kost und Kleidung, die früh eingepflanzte Achtung für die Freyheit des Vaterlandes,

---

c) Vita rustica, quam nos agrestem vocamus, Parsimoniæ, Diligentiæ, Justitiæ Magistra erat. *Cicero pro Roscio amerino.*

und das Herkommen; auch das Beyspiel der Väter. Die Wirkung war: Weisheit, Frohsinn, Lebensmuth, Gesundheit und Kraft, Wohlstand und Ehre, und treuer, fester, thätiger Fromm- und Gemein-Sinn, für Gott und Vaterland.

Damals war bey mäßigerm Denken der Altvordern noch Wahrheit: die Furcht Gottes ist der Anfang der Weisheit, der Anfang der Liebe Gottes; noch Wahrheit: Fürchtet Gott, und haltet seine Gebothe, denn das ist des Menschen ganzes Ziel. Ecc. 12-13. Damals war's noch Maxime der Erziehung: vorzüglich, und in allem lebendigen Verkehr mit Gott ins Leben einzuflechten. Grundmaxime war's früh das Gefühl der Gottesfurcht, der Scham, und der Tugend-Pflicht in den jungen Herzen zu wecken, und sorgfältig zu ernähren und fortzubilden, weil daraus Liebe gegen Gott, Achtung für seine heiligen Gebothe, und zärtliche Gewissenhaftigkeit und Berufstreue entstehet. *d*)

Dieses Zartgefühl für Gott und Gewissen, hielten die Aeltern damals nicht nur für die schönste Blume der Jugend, sondern auch für den Keim der männlichen Tugend, oder der tugendhaften Männlichkeit und Heldenkraft, und mit, und aus diesem Zartgefühl für Gott und Gewissen, diesem kindlichen

d) Sie wollten nicht Moral ohne Religion gründen, und Menschenliebe ohne Gottesliebe, wie in unserm Zeitalter. — Auch nicht kalter Begriff, sondern Gottesfurcht, und religiöse Liebe war Erzieherin.

Frommsinn wurde mitgebildet, Ehrfurcht für Gottes heiliges Wort und Evangelium, für Kirche, Gottesdienst und heilige Gebräuche; Ehrerbiethung für Priester und obrigkeitliche Personen, kindliche Liebe und Gehorsam gegen die Aeltern, Hochachtung für Greise und väterliches Ansehen; es wurde mitgebildet vaterländischer Gemeinsinn, große innigste Schätzung für die althergebrachte Landesfreyheit, Sitten und Grundsätze, ein vaterländisches Gemüth voll Freyheitsstolz und Heldenmuth für alte Rechte, voll Rüstigkeit für Waffenthaten zum Schutz des Vaterlandes und des ewigen Bundes; es wurde mitgebildet Reinheit und Einfalt häuslicher Sitte, redliche Wirthschaft, Eintracht und Sparsamkeit, rechtschafner Biedersinn für Recht und Ehr und Pflicht, treuherzige Vertraulichkeit, und rege Mittheilsamkeit gegen Nachbaren, und alte Gefährten; Vertragsamkeit bey Mißhelligkeiten, Großmuth gegen Feinde, Herzensgüte und Mitleid für Nothleidende, Gastgebigkeit und freundschaftwillige Gemüthlichkeit für Bekannte und Freunde. e) Kurz, die älterliche Erziehung bestand damals in Ein- und Ausbildung eines treuen Fromm- und Gemein-Sinnes;

---

e) Der gelehrte gleichzeitige Lorit v. Glaris beschreibt der Schweizer alte Sitte in seinem Lobgedicht sehr schön. *V.* 184:

Foeta armis Regio, foecundoque inclyta Partu
Et semper crescens populus, patiensque laborum
\- - - - - - - - - - - - - - - - -
\- - - - - - - - - - - - - - - - -
Gens nimium potum exhorrens, gens dedita sacris

war eine Erziehung für Gott und Vaterland, denn Gott und Vaterland waren ihnen das Erste, waren ihnen Alles.

So gieng dazumal aus dem engen Kreis der einfachen häuslichen Erziehung, christlicher vaterländischer Sinn und die höhere Tugend des Eidgenossen hervor — Gottseligkeit im innern, und Pflicht-Treue im äussern, wahres praktisches Christenthum! und damit Beglückung und Segen des Himmels. *f*)

Nach diesen Grundmaximen wurde der junge Konrad erzogen; zwar hatte er seinen Vater früh verloren, und die Schriftsteller, welche von seiner Erziehung melden, schreiben dieselbe der Mutter zu.

Religione viret, tota est affabilis, alto
Amne sitim levat, et victu contenta minuto est.
Fidum iter ostendit plebs officiosa, per alpes
Tuta via est, atque a laqueis defensa latronum.

Panegyricon Henr. Loriti A. 1514.

f) Ein vortreflicher Mann bemerkt: „Wir klagen über „die häuslichen Zerrüttungen; wir finden, daß die „von der Natur und Religion geheiligten Bande der „Ehe das Beglückende und Segenvolle verloren ha„ben, welches Gottes Zweck bey ihrer Anordnung „war; daß das väterliche Ansehen in Schatten und „Ohnmacht übergegangen, daß die mütterliche Zärt„lichkeit bey den gefühllosen Kindern zur Dienerin „ihrer Launen herabgesunken sey; daß die Grundsätze, „worauf ehemals die Bildung der Kindschaft, die Un„terordnung in den Haushaltungen, die älterliche „Ehrwürdigkeit, das Glück der Familien beruhten, „an der Unbiegsamkeit der Kinder und an ihrem

Die damaligen alten Sitten gaben aber auch den Müttern männlichen und vaterländischen Sinn; und wer hätte von einer Tochter des gottseligen Landesvaters Niklaus von Flüe eine andre Erziehung erwarten können? Erhaltung des alten Fromm- und Gemein-Sinns für Gott und Vaterland war der Gegenstand jener väterlichen Grundlehren, die der altgesinnte Vater seinen Kindern und Landesleuten, durch Wort und Beyspiel einzuprägen sich befliß; und eben diese Grundlehren waren's auch, nach welchen die fromme Dorothe die Bildung ihrer Kinder, besonders des jungen Konrads, einrichten wollte, da sie das Vorbild alles dessen in dem Tugendwandel ihres höchstehrwürdigen Vaters fand.

Es schien so recht darauf angelegt zu seyn, die Erziehung nach diesem Vorbild, und in seinen Grundzügen zu bearbeiten, und die Belebung des Stamm-Charakters, des großälterlichen Geistes im jungen Enkel aufzufrischen, und dessen geseg-

„felsenartigen Trotze gescheitert seyen, die ihre Stir-
„ne entehret. Fragten wir uns denn, warum sind
„die heiligen Anstalten der Natur so merklich ohne
„Wohlthat, ohne Kraft? - - - Ach die Natur ist
„nichts, wenn ihr nicht Gott ihr großer Urheber
„und Herr, ihr Leben und ihre Kraft, ihre Bedeu-
„tung und Rechtfertigung untergelegt wird. - - -
„Vernunft und Erfahrung, o mein Zeitalter! spre-
„chen laut für die Zurückführung Gottes ins mensch-
„liche, häusliche, bürgerliche Leben; sie fordern die
„vermehrte Verflechtung Gottes in unser Daseyn.“
Sambuga über die Nothwendigkeit der Besserung.

nete Anlagen zur Nachahmung in den schönsten Ansichten zu entwickeln.

Man erzählt, die Mutter habe den jungen Knaben mehr als einmal in den Ranft zum frommen Großvater vor seinem Tod gebracht; nicht unwahrscheinlich ist's, sie haben den kleinen Konrad mit sich dahin geführt, als sie im J. 1487 bey'm Hinscheiden des seligen Vaters sich eingefunden, um für sich und ihre Kinder den letzten väterlichen Segen zu empfangen.

Der Eindruck, den der Segen, die Worte, die Blicke, und nachher der Tugend-Ruf des Gottseligen auf das zarte Gemüth gemacht hatte, blieb tief und unauslöschlich, und wurde der frommen Mutter ein besonderes Hülfsmittel durch Aufmerksamkeit auf die großväterliche Tugend den aufkeimenden Fromm-Sinn des Knaben zu nähren und zu stärken.

Darin mag auch der Grund gelegen seyn jener nachher überall bewiesenen Nachfolge seines Großvaters, so daß man glauben dürfte: er hätte dessen Geist ererbet.

Eben in die Zeit seiner Jugendjahre fiel der zunehmende Ruf von der Seligkeit des Bruder Klausen. *g*) Schon im fünften Jahre nach dem

g) Schon im J. 1488 zweifelte Hr. Chorherr von Gundelfingen zu Bero-Münster nicht, die kirchliche Seligsprechung Nikolai werde befördert werden. Nach dem Kirchenbuch zu Sachslen wurden dazumal als Zeugen seines heiligen Wandels u. s. w. aufgerufen, die dem seligen Mann vertrauten Geistliche, als: Hr. Heinrich im Grund Pfarrer zu Stans, Hr.

Tod wurde auf Verlangen der Landes = Regierung in der Pfarrkirche zu Sachslen ein neuer Hochaltar aufgerichtet, in dessen Flügel desselben Bildniß zierlich gemahlet worden; im gleichen J. 1492 wurde in der Filial = Kappelle zu St. Niklausen (des Bischoffen) ein neuer Altar mit den Bildnissen des seligen Bruder Klausen nnd seines frommen Jüngers, Bruder Ulrichs, der im vorgegangenen Jahr gottselig gestorben, gesetzet. *h*) Die kleine Kappelle im Ranft *i*), ware bald nicht mehr geräumig die Menge des dahin wallenden Volkes zu fassen; man dachte also eine größere aufzuführen; die kriegerischen Zeitläufe setzten aber Hindernisse; im J. 1500 wurde nicht weit von der alten eine neue und zierliche Kappelle zu bauen angefangen; wegen der Lage des Ortes konnte sie doch nich länger als 70 Schuh, und 33 Schuh breit gemacht werden: in dem schönen Hochaltar wurde neben andern Bildnissen der Heiligen jenes des seligen Niklaus, welches immer als ihm sehr ähnlich ist geachtet worden, zwey Ellen hoch zierlich und trefflich geschnitten aufgestellt. *k*) Der Fürst = Bischof

Oswald Isner Pfarrer zu Kerns, Hr. Peter Bachthaler sein erster Kaplan im Ranft; seine alte Jugendfreunde Arnold Rorer und Arnold Anderhalden; sein Sohn Landammann Hans von Flüe, Landsfähndrich Balthasar von Flüe u. s. w. Siehe: Beno Lußy, S. 273.

h) Beno Lußy, S. 203, und Eichhorn, S. 52.

i) Sie war nur 28 Schuh lang, 18 Schuh breit.

k) Hr. Eichhorn in Historia Fr. Nicolai de Saxo. Noitho - Fryburgi 1608, p. 55.

von Wallis Mathias Schinner (von dem noch einigemal wird Meldung geschehen) trug für den seligen Mann eine tiefe Verehrung, und beförderte durch besonders ausgezeichnete Freygebigkeit diesen Bau der im J. 1504 an St. Magdalena-Tag von dem Hochw. Hrn. Balthasar, Prediger-Ordens, Bischof zu Troja, und Konstanzischen Weihbischofen feyerlich eingeweihet worden. *l*) Der hohe Stand Unterwalden hatte eben dazumal den gelehrten Hrn. Heinrich Wölflin (den ältern) Chorherr zu Bern erbethen, nach mitgetheilten Urkunden und Zeugnissen, eine vollständige Lebensbeschreibung des Mannes Gottes zu verfassen, welche er auch mit der Zuschrift an obgemeldten berühmten Fürst-Bischof, der einige Jahr hernach mit dem Purpur beehret worden *m*), ans Licht gegeben *n*); wodurch der Ruf von der Heiligkeit und Seligkeit Nikolai allgemeiner verbreitet worden.

Doch auf dessen Enkel Konrad zurückzukommen, die frühere Beweise der öffentlichen Verehrung vermehrten und belebten auch das Pietäts-Gefühl des Jünglings für die Tugend seines Großvaters.

Ein frühes Denkmal davon fand sich in der Stube des Hauses zu Altsellen, welches einst Konrads Tochtermann Hr. Landammann Andreas Z'rozen

l) Lang, historisch-theologischer Grundriß 23. S. 360 n. L. 7.

m) Im J. 1509.

n) Im J. 1501

bewohnt hatte. Da war in einem Fenster ein gemahlter Glasschild *a*), auf welchem, neben dem heiligen Bischof Wolfgang, die Bildniß des seligen Bruder Klaus mit einem Verklärungsschein, auch das Wappen Konrads mit seinem Namen und der Jahrzahl 1495 *b*), in durchscheinenden Farben zu sehen war.

Wie sehr der gottseligen Mutter diese Umstände bey der Erziehung des Sohnes zu statten kamen, kann der sich leicht denken, der weiß, was einheimische Familien-Beyspiele für Eindruck auf guten kindlichen Sinn machen können; noch denke man sich dabey, wie sehr alles das die würdige Tochter Nikolausen selbst in ihrer angelegnen Mutter-Pflicht habe befähigen und ermunteren müßen!

§. 3.

Konrad ein tapferer Kriegsmann wie Nikolaus.

Der junge Konrad, unter der weisen und liebevollen Aufsicht der Mutter aufgewachsen, schön wie eine May-Rose, das Bild der Gesundheit und des Frohsinns, in seinem 16ten Jahr ein Jüngling an dem überall muntere Kraft, frohe Geschäftigkeit, liebliche

---

a) Nach Johann von Müller war Staufachers Haus, dessen schönen Bau ums J. 1307 der österreichische Vogt Geßler beneidete, mit vielen Fenstern versehen, die mit Namen und Sinnsprüchen bemahlet waren.

b) Vermuthlich ist auch hieraus, daß Konrads Vater damals schon gestorben gewesen.

Wahrhaftigkeit, Frömmigkeit, Gehorsam und Fleiß, einnehmende Bescheidenheit und Züchtigkeit sich wahrnehmen liessen, trägt schon früh den Charakter des Fromm- und Gemein-Sinns an sich, und läßt von sich die Hoffnung, er werde im reifern Alter dem Vaterland und den Seinen, durch sein Beyspiel und seinen Einfluß, Nutzen und Ehre bringen; ein Abbild seines Großvaters, von ähnlichem Gehalte, oder doch von annähernder Schätzbarkeit werden.

Nun in einem Alter, wo die Landes-Sitte junge Leute ohne Standes-Unterschied in Rotten ausziehen ließ, um die Waffen rüstig für's Vaterland, und für Bundes-Pflicht zu tragen, kam der Befehl der Obern bald auch an ihn, ins Ausland zu ziehen. Gute Grundsätze, fromme Gewohnheiten, und ein Sinn und Geist von der Tochter des seligen Niklaus gebildet, waren jetzt dem Jüngling sowohl für die Pflichterfüllung seines neuen Berufs, als wider die gewöhnlichen Gefahren desselben ein heilsames Mittel.

Mit Vergnügen und Erbauung liest man, welche schöne Grundlehren und Vorschriften dazumal jungen Leuten, die sich ins Ausland begeben mußten, auf ihre Reisen mitgegeben wurden. Nicht ohne Rührung las ich jenes Schreiben in gebundener Sprache, welche der berühmte Glarner Gelehrte Heinrich Lorit an seinen Landsmann, Vetter und Zögling Peter Tschudi im J. 1516 erließ: „vor allem „habe Gott vor Augen, und liebe ihn; er wird

„dir alles was du weißlich wünschest gewähren;
„ehre, ich bitte dich, besonders die heil. Jungfrau und Gottes Mutter, damit dein Herz rein und keusch durch sie bewahrt, und deine viele Angelegenheiten in Schutz genommen werden; auch die verklärten Heiligen und Schutzgeister deines Vaterlandes, unter andern Hilarius und Fridolin rufe öfters um Beystand an, denn der Hülfe von Oben bedarf immer der Mensch, der hienieden im Schatten tappt, und in diesem Dunkel kaum, was ihm schädlich ist, wahrnimmt; lichtscheu wandelt er gern im Nebel, und da er fast nichts richtig sieht, haltet er nicht selten alles für schön; so groß ist die Blindheit der Gemüther, und es jammert mich, für dich und mich, wenn ich gedenke, wie thöricht die Welt, und ihre Umtriebe sind. Lerne also immerfort recht leben, laß der Welt-Sitten nie deinen Geist, und dein Gemüth beherrschen, suche dir Hülfe von Oben, dann trage gelassen, was die Zeiten mitbringen, nur hüte dich vor dem, was dir Reue bringen kann. So sey gutes Muths, du unsres Vaterlandes schönste Hoffnung; von deinen Jugend-Jahren auf verbleibe die Tugend immer deine schönste Gleiterin u. s. w." c)

Dergleichen Grundsätze waren dazumal in altgesitteten Häusern heimisch, und verblieben ein

c) Ildephons Fuchs, Aegidi Tschudis von Glarus Leben und Schriften. 2 Thl. im Nachtrag zum 1sten Thl. S. 191.

Erbgut solcher Geschlechter, wie die Lorit, von Flüe und Tschudi *d*) waren.

Mit diesem Erbgut, mit diesem Heiligthum aus dem Schoose der Familie versehen, betrat der muntere Jüngling seine angewiesene Laufbahn.

A. In der Zeit, als Konrad in Kriegsdienste trat, war die schweizerische Militärzucht in ihrem schönsten Flor. Seit dem Stanser-Vertrag war dieselbe am besten geregelt und ein Muster für andre Nazionen; diese war immer bey den Schweizern einer der ersten Gegenstände ihrer Sorgfalt und ihres Ruhms. Schon nach den bedeutenden Schlachten bey Sempach und Nefels, wurde den 10ten

d) Lorits Vater hatte den seligen Niklaus von Flüe persönlich gekannt, und sein Großvater war mit demselben in Feldzügen gewesen. Accessiones Glareani ad ipsius Panegyric. helvet. *Nota ad vers.* 86. Lorit war gebürtig von Mollis im Kanton Glarus, von seines Vaters Haus am Steinacker (glarea) glareanus genannt; er hatte im J. 1514 zu Basel eine Art Convict für die Studierende errichtet. Herr Hauptmann Ludwigs Tschudi Söhne Peter und Aegidi (jener berühmte Staats-Mann und Geschichtschreiber der Schweiz) waren seine Zöglinge daselbst. Hauptmann Ludwig Tschudi lernte den Konrad Scheuber bey den Schlachten zu Novarra und Mariguano kennen, welcher letztern auch zwey seiner Söhne Fridolin, der dort bliebe, und Ludwig, Herr von Grepplang, beywohnten. Er hatte eilf Söhne, die alle berühmte Männer im Krieg und Staat und voll Fromm- und Gemein-Sinn waren. Georg wurde seines frommen Wandels halben der Bruder Klaus genannt. Gesegnete Früchten alt-christlicher Erziehung!

Tag Heumonats 1393 eine Kriegsordnung und Satzung aufgesezt, welche vorzüglich treue Ausharrung unter den Pannern, Verhinderung willkührlicher Thätlichkeiten, Handhabung strengerer Subordinazion und Hebung der Mißbräuche bey Plünderungen und Ausbeuten zum Zwecke hatte, und die Grundlage der fortgesetzten Kriegszucht geworden. Dieselbe verbleibt auch immer ein Denkmal und Beweis von dem Biedersinn, der Gerechtigkeit und Frömmigkeit der schweizerischen Nazion. Bemerkenswerth ist sonderbar darinn die Stelle: „und als der all„mächtig Gott mit seinem göttlichen Mund ge„redt hat, daß seine Häuser des Gebätts Häuser „sollen geheissen werden und auch durch fräw„lich Bild aller Menschen Heil geneueret und „genehrt ist, sezen wir Gott zu Lob, daß kei„ner der unseren kein Kloster, Kilchen oder Ca„pellen beschlossen aufbrechen, oder offen da„rein gange ze brennen, ze wüsten und ze neh„men, das darinn ist, das zu der Kirche gehört, „heimlich oder offentlich, es wäre dann, daß „unsere Fygende, oder ihre Güter in einer Kil„chen funden wurden, das möchten wir all „wol angreifen und schädigen; wir sezen auch „unser lieben Frauen zu Ehren, daß keiner un„ter uns eine Frau oder Tochter mit gewafne„ter Hand stechen, schlagen, noch ungewonlichen „handlen soll, durch daß Sie uns lasse zufliessen „ihr Gnad, Schirm und Behütnisse gegen allen „unsere Fygenden; es wäre dann, daß ein Toch-

„ter oder eine Frau zu viel Geschreys machte, „das uns schaden möchte bringen gegen unsern „Fygenden, oder zu wehren sich stellte oder et„wa einen anfiele, oder wurfe, die mag man „wohl, darum strafen, als es gelegen ist.“

Dieser sogenannte Sempacher-Brief wurde im Stanser Verkommniß für ewig bestättet, und erläutert.

Vor der Schlacht zu Murten nach dem Sieg bey Grandson, wurde Mondtags nach Oculi zu Luzern von der Tagsatzung darauf erneuerte Rücksicht zur Vermeidung jeder Unordnung in Feldzügen genommen. Freywillige Streifzüger wurden gleich Raubgesindel abgeschaft; Schwören und Spielen ernstlich verbothen, entgegen befohlen dem hülflosen Alter, und dem Weiber-Geschlecht zu schonen, und an Kirchen und Priestern, Gott den Schiedrichter der Kriege zu ehren, der Zerstörung der Mühlen, und des Brennens sich zu enthalten.

So war Klugheit und Nazionalgeist immerhin bedacht, die gute Mannszucht der eidgenössischen Truppen aufrecht zu erhalten.

Sie erwarben aber auch bey allen Nazionen verdientes Lob. Der gleichzeitige, und mit den Kriegsthaten der Schweizer persönlich vertraute Nürnberger Hauptmann Bilibald Pirckheimer in der geschätzten Beschreibung des Schweizer, oder sogenannten Schwabenkriegs, giebt ihnen das Zeugniß: daß sie streng die Kriegszucht hielten und die Truppen gewohnt wären, in tiefer Stille auf die Befehle

ihrer Hauptleute zu achten, welches ihnen so viel Lob als Vortheil gebracht hätte. Sie hätten sich auch daher großen Ruhm wahrer Tapferkeit und Kriegskunst erworben, da sie nichts übereilt und ohne Berathung vornähmen, und überall das mehrste auf tapfere Thätigkeit, sehr wenig auf's Glück vertrauten; vorzüglich aber dem Befehl ihrer Anführer genaue Folge leisteten, so daß derselben Rathschläge durch Thaten ausgeführt, und diese durch jene unterstützt wurden; wirklich hätten auch alle Deutsche die Waffen und Kriegszucht der Schweizer nachzuahmen angefangen *e*).

Anton von Nebriga, ein Spanier, der eine Chronik der Könige von Castilien und Arragonien, Ferdinand des V. und seiner Gemahlin Isabelle schrieb, und dem König Philipp I. widmete, liefert ein unverdächtiges Zeugniß von der Waffenzucht der Schweizer; im J. 1483 schreibt er: „da kamen auch in des Königs und der Königin „Dienste, Leute die man Schweizer nennt, einge„borne des Königreichs Schweizerland, das in „Oberdeutschland liegt. Diese sind kriegerische Leu„te, die zu Fuß fechten, und die entschlossen sind „dem Feind niemals den Rücken zu kehren, da„rum rücken sie mit vorragenden Schutzwaffen an, „und sind übrigens mit keinerley Waffenrüstung be„schwert, um desto hurtiger in den Schlachten zu

---

e) Bellum helveticum a Belibaldo Pirckeimero descriptum. *In thesauro historiæ helveticæ*, *Tiguri* 1735 *fol.* *L. II. p.* 27.

„seyn; sie dienen in fremden Landen um Sold, „und helfen gern jenen in Kriegen, auf deren Seite „sie das Recht zu stehen glauben. Sie sind fromm, „und gute Christen, und halten's für große Sünd, „jemand was mit Gewalt wegzunehmen" *f*).

Comines, Natalis Comes, Raimund Marlian, Paulus Jovius, Guicciardini, La Vigne, Aventinus *g*) fast alle gleichzeitige Schriftsteller und Geschichts-Schreiber stimmen übereins, der Waffenzucht der Schweizer gebührendes Lob zu geben, sie rühmen bald ihre auserlesen schönen Leute, daß man nicht leicht eine schönere Mannschaft gesehen, bald ihre ganz eigene Waffenrüstung und vortreffliche Anordnung im Treffen, den Vorzug ihrer geübtesten, und furchtbarsten Infanterie vor allen Nazionen in Europa; jetzt die Auszeichnung ihrer Kopfzierde, ihre Riesengestalt und ihrer glänzenden Waffen; jetzt ihre schöne und entschlossene Haltung, ihre abge-

---

f) Chronique des Rois catholiques, impr. à Vallodolid; 1565 in spanischer Sprache.

g) Mémoires de M. Philippe de Comines, par Godefroy; Bruselle 1723.

Natalis Comes Histor. sui temporis, Libr. 24, bey Platina Helvetia antiqua et nova cap. 23.

Raimund Marlian ind. in Jul. Cæsar. Mediol. 1477.

Paul Jov. Historiar. sui temporis. L. II. p. 33. Florentiæ 1550 in fol.

Historia d'Italia di M. Francesco Guicciardini, L. II. p. 63. L. V. p. 154. in Venetia 1599 in 4to.

Andre de la Vigne, journal de Charles VIII. bey Comines Mémoires

Aventini Annales Bojor. L. IV.

messene Schritte nach dem Tone der Trompeten, Schlachthörnern und andern Blasinstrumenten und nach der Trommel, ihre unglaublich schöne Ordnung und Abtheilung unter ihre Fahnen, ihre kriegerische Würde, einen unverkennbaren Ausdruck eines edlen Freyheits-Gefühls und dann bey allem dem ihre Treue und pünktliche Achtung auf die Befehle ihrer Anführer, und ihr so festes als tapferes Ausharren in jeder Gefahr, so daß man mit Commines glaubte, es sey unmöglich sie anders, als etwa durch Hunger, Kälte und dergleichen Wege zu überwältigen.

Die stärksten damals streitenden Mächte hielten dieses überlegene Fußvolk in ihren Armeen damals für fast unentbehrlich. Brantome *h*) bezeugt, daß die Franzosen, wenn sie von den Schweizern unterstützt waren, sich unüberwindlich hielten; und der Mareschall von Schomberg sagte von den Schweizern: daß dieselben in einer Armee das nämliche leisteten, was die Beine im Menschen-Körper *i*).

Diesen Beobachtungen entgieng auch nicht die Strenge der Kriegszucht, welche bey den eidgenössischen Truppen überall festgesetzt und gehalten wurde, davon Pirckheimer, Fulgos und der Bischof von Nocera Paul Jovius Meldung machen.

---

h) Brantome, hommes illustres de france. T. I. p. 291. Leyde 1666.

i) Menagiane T. II. p. 206. Paris 1695 in 12. bey Zurlauben Histoire militaire des Suisses etc. T. IV. p. 45 Not. a.

Damit aber die Satzungen der Waffenzucht desto strenger vollzogen und beobachtet wurden, ward den Truppen ein Eid abgenommen. Miconius oder Geishüsler von Luzern, Schullehrer zu Zürich, bezeugt im J. 1519 *k*) wie die Schweizer bey ihren Feldzügen bedacht waren, keinen Fingerbreit von der Gerechtigkeit abzuweichen, und durch Eides-Abnahme Fürsorge thaten, damit keine Gewaltthätigkeit an Gott gewiedmeten Sachen verübet, und alten Männern, Weibern, der unbehülflichen Jugend, Töchtern, Knaben, Wittwen u. s. w. verschonet würde.

Aehnlichen Inhalts war der Eid, der den eidgenössischen Truppen die sich im J. 1522 zu Bellenz zur Bundeshülfe des Königs in Frankreich versammelt hatten, vor ihrem Aufbruch in die Lombardie den 30sten Jänner abgenommen worden. Sie mußten schwören: dem König in Treue und Ehre wider jedermänechlichen zu dienen; nirgends zu brennen, keine Gotteshäuser, keine Mühlen zu zerstören, keine Weiber, Kinder oder alte Greise zu beschädigen und nichts zu unternehmen, was der Billigkeit entgegen wäre, und vor allem, daß sie allezeit Gott vor Augen haben wollten. *l*)

---

k) Henrici Glareani descriptio Helvetiæ cum Comentar. Oswald Myconici Lucernani. *Nota ad vers.* 4. *in thesaur. Historiæ Helvetic. Tiguri* 1735.

l) de Zurlauben Histoire militaire des Suisses au service de la France. T. IV. p. 144. Wie wird auch in der Waffenzucht der religiöse Sinn und der Verkehr

Man findet noch mehrere alte Formeln des gewöhnlichen Militär-Eids, die neben erstbemeldten Punkten, welche überall laut dem Sempacher-Brief, und dem Stanser-Verkommniß zu Grunde gelegt waren, scharfe Ordonanzen enthalten, wider aller Gattung Gotteslästerungen, Schwüre, Diebstähle, Untreue, Gewaltthätigkeiten, Entheiligung kirchlicher Sachen und Gebothen, unordentlicher Spiele und Saufen, Beschädigung oder Entfremdung öffentlicher Sachen, Felder, Bäume, Garten, Früchten, Viehes, u. s. w.

Diese verbleiben wahrhaft merkwürdige Denkmale von dem kraftvollen Sinn, der Frömmigkeit, Ordnung und Gerechtigkeits-Liebe der alten Eidgenossen.

Unter den vorfindlichen alten Eidsformeln sind besonders lesenswerth: jene für das Regiment des Obersten Nikolaus Irmi von Basel, vom 15ten Wintermonat 1552, und vorzüglich die treffliche Formel des Militär-Reglements und Eides für die Kompagnien des Regiments des berühmten Obersten Ludwigs Pfyffer von Luzern, vom 11ten August 1567, welche Hr. Hauptmann Anton Hafner von Solothurn in seinem Tagbuch, das er dazumal als Sekretär der Komp. Zurmatten verfaßte, aufbewahrt hatte, worinn er auch dem

mit Gott ins militärische Leben eingeflochten! Dahin gehört auch das übliche Streitgebeth auf den Knieen unsrer Väter vor dem Angriffe, und ihre gleiche Dankbezeugung nach der Schlacht; ein von den ältesten christlichen Soldaten hergenommener Gebrauch.

Hrn. Pfyffer das Lob eines vollkommensten Kriegsobersten zuspricht; beyde leisten den schönsten Beweis der althergebrachten und fortgesetzten christlichen Kriegszucht der Eidgenossen *m*).

Man vergebe mir diese Ausschweifung; ich dachte, sie wäre nicht so ganz außer ihrem Platz, weil dadurch einerseits die Sitte der alten Eidgenossen und ihr Fromm- und Gemein-Sinn auch auf der Seite ihrer Waffenzucht kennbar gemacht, und anderseits eben diese im Zeitalter unsres Konrads dargestellt wurde, welches dann auch auf seine Person ganz ordentlichen Bezug haben mußte. Nur habe ich noch zu bemerken vergessen, was die Zeitgeschichte beleuchten wird, daß von dieser musterhaften Kriegszucht meistens von jenen abgewichen wurde, wlche wider die Landesgesetze in fremde Dienste, welche weder Vaterland, noch Bundespflicht heischte,

---

m) Beyde Formeln befinden sich in der Zurlaubischen Sammlung. Hr. Mareschall von Zurlauben hat sie auch in seine Histoire militaire des Suisses au Service de la France Tome 4me in französischer Uebersetzung eingeschalten. Die Pfyfferische, S. 340; die Irmische, S. 530; Preuve VI. Diese letztere ist ihm von Hrn. Johann Rudolf Iselin, Professor der hohen Schule zu Basel, und Mitglied der Akademien zu Berlin, zu Cortana, mitgetheilt worden. Von demselben verdient hier auch gelesen zu werden: Dissertatio de Institutis militaribus Helvetiorum. *Basileæ* 4to 1737. Johann Barzäus von Sursee, Chorherr und Custos zu Schönenwerd, hat die Regel der eidgenössischen alten Kriegszucht in seinen Heroum helvetiorum Epistolis L. III. Ep. VIII. in schöne Verse gebracht. Lucern 1657.

ungehorsam auszulaufen sich beygehen liessen, und von deren angefangenen Ungebundenheit man in der Folge schwerlich eine gewissenhafte Subordinazion sich versprechen dürfte.

B. Ich kehre wieder zu unserm jungen Kriegs-Mann zurück.

Mit Stärke stieg er schon hinab,
Zur Schlacht in seinen Jugend Locken
Und stand fürs Vaterland
Und trug der Kriegesarbeit Last
Und deckte manches Feld mit Leichen.

Denis.

Welche von Konrad Scheuber schrieben, melden, er habe aus Befehl seiner Obrigkeit eilf Feldzüge in und außer das Schweizerland gethan *n*), und er habe sich in fünf Hauptschlächten eingefunden, in welchen er sich besonders ausgezeichnet, und seiner Kraft und Tapferkeit halben ein großes Lob davon getragen *o*).

Um diese aufzufinden, ist zu erinnern, daß zur Zeit Konrads, der Krieg mit dem schwäbischen Bund, die Feldzüge in Italien und der sogenannte Kappeler Krieg vorgefallen sind; zugleich aber auch, daß er nie in keinen andern, als

n) Eichhorn, Murer, Lang, Hugo.

o) Lußy, Leben des seligen Bruder Klaus. 1 Thl. 38 Kap. S. 184.
Dokt. F. J. an der Matt, Leben Bruder Scheubers. S. 19. 5. Kap.

in jenen von der Obrigkeit und der Tagsatzung befohlnen Kriegszügen sich eingefunden habe.

Herr Doktor an der Matt vermeinet, Konrad sey das erstemal auf die so blutige als siegreiche Kriegsschaubühne getreten, als die eidgenössischen Kantone wegen ihrer Verbrüderung mit Bündten, und wegen dem Abschlage des Beytritts in den sogenannten St. Georgen- oder Schwaben-Bund in einen bedeutenden Krieg verwickelt wurden, von dessen Ausschlag nichts wenigeres, als die Erhaltung der so theuer erworbenen Freyheit, und der eidgenössischen Bundesvereinigung abhieng.

Bey dieser gefahrvollen Veranlassung wurde in den Gemüthern der Schweizer das ganze Gefühl ihrer warmen Vaterlands-Liebe und Nazional-Ehre in die lebhafteste Regung gebracht. Alles rüstete sich im Anfang des J. 1499 unerschrocken zum tapfersten Widerstand, und der junge Konrad erhielt die schönste Gelegenheit frühe Proben seiner Tapferkeit und Vaterlands-Liebe zu geben, und in die ehrenvolle Bahn seiner Altvordern zu treten. —

Da dieser Krieg beynahe neun Monat gedaurt hatte *p*), und acht Mal mannhafte Treffen *q*) geliefert wurden, vermuthet Herr an der Matt, Kon-

---

p) Von Anfang des Jänners (die Zurüstung eingerechnet) bis den 22sten Herbstmonat.

q) Am Luziensteig, bey Tresen, bey Bregenz, im Bruderholz, im Schwaderloch, bey Frastenz, auf der Malserheid, bey Dornach.

rad werde mehr als einmal zu Feld gezogen seyn, und in mehrern dieser Treffen sich eingefunden haben. Die Panner von Unterwalden, in denen sich manche würdige Enkel verewigter Ahnen, unter andern ein Arnold von Winkelried, ein Oswald v. Roz, Vogt Ambül, Thomas Wirz, Ulrich Gerig, Adam Flieler, Johann Ming, u. s. w. auszeichneten, zogen mit den eidgenössischen Bundesheer schon vor Ausgang des Jänners dem Oberlande zu; Baden, Coblenz, und die Gränzorte wurden besetzt. Zu St. Luciä-Steg, zu Tresen, wurde geschlagen und Baduz erobert. Der Hornung war noch nicht am Ende, und gleich siegreich wurde zu St. Johann, zu Höchst und zu Hard geschlagen, und das ganze Wollgau mußte sich ergeben. Die von Unterwalden halfen Rineck, Arbon, Bernang und Steckboren bewahren; Baden wurde von allen Kantonen mit 490 und das Schwaderloch mit 900 Mann besetzt, und da im April im Schwaderloch und zu Frastenz siegreiche Schlachten dem Feinde geliefert wurden, hatte auch Unterwalden ohne obbemeldte Besatzungen 700 Mann dahin geschickt. Nach dem Treffen am Bodensee zeichnete sich der wackere Hauptmann Oswald von Roz mit dem Fähndrich Rudolf Haas von Luzern, die schon bey'm Schwaderloch trefflich ihre Tapferkeit gezeigt, bey Tribelfingen mit 1500 Mann dergestalten aus, daß sie über einen 17,000 Mann starken Feind den herrlichsten Sieg

davon trugen. r) Da in diesen Feldzügen wurde Konrad das erstemal ein Zeuge des eidgenössischen Heroismus; da wurde durch das Niederknien, und das andächtige Streitgebeth der Truppen sein Fromm-Sinn auch unter den Waffen genährt; da lernte er die strenge Ordnung der Kriegszucht kennen; da den Muth eines Wala von Glarus; da die Geistes- und Lebenskraft eines Ritters Fontana aus Bündten auf der Malserheide; da die Aufopferung und Besonnenheit eines Wolleb v. Ury an dem Lanzen-Gasterberge, und manche würdige Väterthaten eines Heeres von Staal bewundern; und wer weiß ob, als am Morgen nach der Schlacht bey Dornach die Panner von Ury, Schwyz, Unterwalden und Freyburg auf der Wahlstadt anlangten, Konrad auch unter diesen gewesen, welche jetzt die Freude des Sieges theilten und sich einander Glück wünschten, daß überall an den westlichen und östlichen Gränzen Helvetiens Tapferkeit und Eintracht den muthvollsten und letzten Kampf um Freyheit und Vaterland mit fremdem Feinde bestanden habe.

C. Die Panner von Unterwalden erschienen nun seltener, da der Kanton sich weniger als andre von den Werbungen König Ludwigs und Herzog

r) Schillings Luzerner Chr. Mscpt. S. 193. „Rudolf „Haas Fähndrich und des Raths zu Luzern, oberster „Hauptmann im Schwaderloch; Oswald von Roz, „der frommen Lüten von Unterwalden Hauptmann.“

Moro Sforzas von Mayland bewegen ließ. Hr. Chorherr Weissenbach ließ unrichtig den jungen Konrad an der Schlacht zu Novarra Theil nehmen, und verwechselte irrig diese unrühmliche Belagerung mit dem dreyzehn Jahr später daselbst für die Kühnheit und Tapferkeit der Schweizer höchst rühmlich erfochtenen Sieg. Wohl aber, nach Hrn. an der Matts Vermuthung, mag es Konrad Scheuber getroffen haben im J. 1503 mit den drey Pannern Ury, Schwyz und Unterwalden über das Gebürg zu ziehen.

Diese drey Orte, welchen der König in Frankreich Bellenz entziehen wollte, behaupteten ihre alten Ansprachen, und wollten sich durch keinerley Verwendungen davon abhalten lassen, sondern waren fest und einmüthig entschlossen, wider den König und jeden Zwang Bellenz zu behaupten, so weit ihr Leib, Leben, Ehr und Gut gelangen möge.

Ohne Erfolg blieben der übrigen Kantone gehaltene Tagsatzungen, Bitten, Bothen, Briefe, Mahnungen. In den ersten Tagen des beginnenden Jahres 1503, wurden alle Bundesbrüder von den drey Orten zur beeidigten Hülfe gemahnet, und den 23. Hornung überzogen die von Ury, Schwyz und Unterwalden unter ihren Landes-Pannern den tief beschneiten Gothard mit ihren gewöhnlichen weißen Kreuzen; ihnen folgten bald alle Panner der Eidsgenossen und Zugewandten nach Arona, wo durch vermittelnde Unterhandlung Ma-

theus Schinner Bischofs von Wallis und Ulrichs Freyherrn von Hohensax der Friede den 10. April geschlossen und der Besitz von Bellenz den drey Ländern gesichert wurde. *s*) Dahin sandte schon im folgenden J. 1504 Unterwalden den Hauptmann Arnold von Winkelried als ersten Landvogt.

D. Mehr als wahrscheinliche und abgeleitete Vermuthung, ja wirkliche Zuverläßigkeit hat es, daß Konrad Scheuber als Soldat und Rottmeister in den blutigen Treffen vor Pavia, Novarra und Marignan in der Lombardie, und in der Kappeller-Schlacht, jener innern unseligen Religions-Entzweyung, sich eingefunden und als Held sich ausgezeichnet habe.

Pabst Julius II., Kaiser Maximilian, Spanien und Venedig hatten sich im Jahr 1512 verbunden, dem französischen König Ludwig dem XII. das Herzogthum Mayland, welches er vor zwölf Jahren erobert hatte, wieder wegzunehmen. Die Schweizer, deren Ehrgefühl er das vorige Jahr beleidiget und ihre Freundschaft unweislich zu kostbar gehalten hatte *t*), wurden zum Bey-

---

s) S. die Mayländischen Feldzüge der Schweizer von Ildef. Fuchs. St. Gallen, 8. 1810. 7. Hauptst. S. 360 - 410. Alliance de France avec les Suisses, p. 84 - 95. Berne 1732 in 12.

t) Historia d'Italia di Guicciardini L. IX. p. 422. L. X. 289. in Venetia 4to 1599. Stettler 1. Thl. 9. B. S. 443 u. s. w.

tritt des Bundes angesucht; derselbe war jetzt nach der unglücklichen Schlacht zu Ravenna u), von der Ligue so sehr gewünscht, als gern von den beleidigten Eidgenossen gewähret.

Schon hatten die Kantone die Erb-Vereinigung mit dem Kaiser erneuert, Gesandte nach Trier und Venedig geschikt, um über die Anstalten zu berathen, den Franzos aus Italien zu vertreiben.

Auf der Tagsatzung zu Zürich, die am 19. April sich versammelte, wurde am 29. der eidgenössische Heerzug in Italien festgesetzt; am 6. May sollte derselbe nach Chur hinziehen und von da nach Trient, wo sich 20,000 Mann vereinigten. Es schien, die ganze Nazion habe es sich zur Angelegenheit gemacht, den König empfinden zu lassen, was an der Freundschaft der Schweizer gelegen sey. Zu Befehlhabern der Armee wurden gewählt: der Freyherr Ulrich von Hohensax w) als Feldherr oder Kommandant en Chef; Jakob Stapfer von Zürich oberster Hauptmann mit Kaspar Wyler von Bern; Jakob von Hertenstein Kommandant der Luzerner mit Jakob Püntener von Ury, zu Obersten des Vortrabs; Benedikt von Weingarten von Bern und Rudolf

u) Stettler, Thl. 1. B. 9. S. 495; den 11. April 1512.

w) Einer der vortreflichsten Männer, Burger von Zürich, der sich schon im Schwaben-Krieg ausgezeichnet hatte, und überall das Vertrauen der eidgenössischen Kantone erworben. V. Notice des Barons de Hohensax in Histoire militaire de la Suisse; *par M. May de Romainmoutier T. V. Sect. V. p.* 95-99.

von Salis der Lange, zu Obersten der Nachhut; Johann von Lanthen, Heid genannt x), war Oberster der Artillerie, und Sebastian von Diesbach Kommandant der Schützen.

Von Trient rückte die Armee gen Verona, wo der päpstliche Legat, Cardinal Schinner, Bischof von Wallis zu derselben stieß; von da zog sie den 30. May in drey wohlgeordneten Häufen nach Villafranca und vereinigte sich mit den Venezianern. Bey ihrem Anrücken gerieth die ganze Gegend in Bewegung; die besten Plätze ergaben sich, Valegio, Pontevico, Cremona y), Bergamo, Lodi, St. Angelo, bis man endlich den 24. Brachmonat vor Pavia anrückte. Hier geschah ein namhafter Widerstand; allein, da die Venezianer die Festung von der Landseite wacker beschossen, und die Schweizer, welche den Teßin übersetzt hatten, von der Wasser Seite in die Stadt eindrangen, mußte die Uebergabe bald erfolgen, be-

x) Diesem folgte in militärischem Ruhm Einer seiner Enkel gleichen Namens, welcher als Oberst in königl. franz. Diensten unter Karl IX. und Heinrich III. zu welchem er auch eidgenössischer Gesandter war, sich bey mehrern Belagerungen ausgezeichnet. Er war Schultheiß zu Freyburg, ein Freund des Landammann und Oberst Lußy, welcher ihm die Betrachtungen und Gebethe des seligen Bruder Klaus mitgetheilt hatte. Siehe: Geist des seligen Bruder Klaus, 2. Ausg. Vorred S. 7.

y) Landammann Johann Püntener von Ury, wurde in Cremona über eine Besatzung befehliget, und in Bergamo Ludwig von Erlach von Bern.

sonders als die Brücke, vor welcher die Schweizer wacker stritten, unter der französischen Cavallerie gebrochen hatte z). Auf der französischen Seite sollen zu 1600 Mann und 400 Landsknechte, von den Eidgenossen etwa hundert bis zwanzig und sechszig geblieben seyn. Unser Konrad soll sich hier sehr tapfer betragen haben. Diese Eroberung beschleunigte jene der Lombardie; Parma, Piacenza, Ravenna, Cesena, Rimini waren schon in den Händen des sogenannten heiligen Bundes. Die venetianische Armee fiel jetzt auf Crema, Brescia, Legnago und an den eidgenössischen Feldherrn hatten sich vom 5. bis den 15. Heumonat ergeben Valenzia, Alessandria, Tortona, Asti, Novarra, Como, daß dem König in Italien nur noch die Festungen von Mayland Novarra und Cremona nebst den Schlössern von Lauis und Luggaris überblieben, deren letztere Gegenden sammt Mendris und dem Eschenthal die einfallende Kantone Ury, Schwyz und Unterwalden, so wie die Bündtner das Veltlin und die Grafschaft Cleven eingenom̃en hatten.

z) Mag. Johann Schnyder Schulmeister in Luzern, in seiner eidgenössischen gedächtnißwürdigen Geschichten. Fol. Mscpt. „also kamend die „Eidgnossen in die Stat, schlugend die Lands„knecht über die Bruggen uß, erschlugend bey „600 Mann, und namend viel gefangen, gewan„nend dry Fendli und des Königs Geschütz, „und überkamend ir Geschütz wider, das sy „zuvor zu Ravenna verloren ghan.“

In der Folge wurde jetzt Maxim. Sforza, des gefangenen Lodovico Moro Sohn, ins Herzogthum Mayland mit Würde von einer eidgenössischen Gesandschaft wieder eingesetzt; und der Papst beehrte die Schweizer, welche Frankreichs König erst noch Bergbauren gescholten, und die jetzt das Schicksal der Lombardie entschieden, mit einem kostbaren Hut, mit einem goldenen Schwert, mit prächtigen Pannern, und mit dem Namen der Protektoren, und Beschützer der Kirchen-Freyheit.

Das Panner, welches der Kanton Unterwalden erhalten hatte, erhöhte den Muth der Unterwaldner, und unsers rüstigen Konrads auf eine ganz besondre Weise *aa*).

E. Durch die herrliche Eroberung Italiens, stieg die Achtung der Eidgenossen auf den höchsten Grad; die Gesandten der höchsten und fast aller Mächte Europens, erschienen vor den eidgenössischen Tagherren zu Baden, Zürich und Luzern; auch der König in Frankreich suchte nun auf alle Weise die Freundschaft der Schweizer, deren Gewicht er bey'm Verlurst von Mayland genug erkennen konn-

---

aa) Die Inschrift war: der Namen Jesus. Anno a Nativitate Christi CCCLXXXXIX. Populus de Underwalden supra Nemus sub. Anastasio I. Papa pro fide christiana in urbe romana feliciter pugnans in signum victoriæ, ac prœmium virtutis hac armorum insignia obtinuit; quæ postea a Julio II. Pontif. Max. praedicto Populo pro libertate ecclesiæ in Lombardia pugnanti Anno Salutis Christianæ MDXII confirmata.

te, wieder wie ehemals für seine Krone zu gewinnen; aber diesmal schlugen alle Versuche fehl. Ludwig in seinen Erwartungen getäuscht, dachte jezt nur auf Mittel das verlorne Herzogthum wieder zu erobern; er machte mit Venedig und Spanien Frieden, und sein größter Feind, Papst Julius der II. gieng den 21sten Hornung des J. 1513 mit Tod ab, welches den Franzosen günstigere Umstände zu versprechen schien. In diesen Ansichten sammelte er eine ansehnliche Armee im Dauphiné, die auf 24,000 Mann anwuchs; und von den Herzogen von la Tremouille und von Bouillon nebst dem Mareschall Trivulzius befehliget wurde; er ließ dieselbe über die Alpen durch Piemont zu Anfang des Aprils in Italien einfallen, wo sie Tortona, Valenzia, Alessandria und Asti eroberte.

In dieser Lage ließ Maximilian Sforze, der in so größerer Gefahr stund, da die Cittadelle zu Mayland immer noch von den Franzosen besetzt war, durch wiederholte Ansuchen die Kantone um Hülfstruppen bitten, welche sie ihm in verschiedenen Auszügen bis auf 12,000 Mann zuschickten. Der Anfang des Feldzugs und alle Umstände schienen die Absichten des Königs vollkommen zu begünstigen. Der Rückzug des Vize-Königs mit den spanischen Truppen, das schnelle Vorrücken der venezianischen Armee und der veränderliche Eindruck, den diese Lage auf die Staaten Italiens, und die Hauptglieder der Ligue machten, wozu noch die Treulosigkeit der Einwohner Maylands und die Furcht der

lombardischen Völker hinzukam, nöthigten den Herzog mit den eidgenössischen Hülfstruppen sich in die Festung von Novarra zu werfen. Es waren 4000 Mann, welche eine versprochene Verstärkung von 8000 erwarteten. Kaum hatten die Franzosen (ich lasse einen Augenzeugen erzählen, den Hrn. Robert de la Mark Herr von Fleurange und Sedan, der selbst die Frankreich zugezogene deutsche Infanterie zum Theil befehligte *bb*) zu Alessandria durch ihren Spion vernommen, daß die Schweizer von Tortona sich nach Novarra zurückgezogen, so beschloß Herr von Trimouille mit seinen Hauptleuten alsbald mit der Armee dahin aufbrechen und den Platz belagern zu lassen. Schon am vierten Tag nach dem Aufbruch fieng die Belagerung mit solcher Lebhaftigkeit an, daß in weniger als vier Stunden eine so große Oeffnung geschossen wurde, daß fünfzig Mann hätten eindringen können; von der Festung aus wirkte aber auf die Annähernden das Feuer der Artillerie sehr stark, so daß sehr viele Landsknechte und französische Fußtruppen davon niedergeschlagen und getödet wurden *cc*). Nun beschlos-

---

bb) Histoire des choses memorables advenues du Regne des Rois Louis douzieme, et François premier jusques en l'année mil cinq cens vingt un. p. 170 etc. Mspct. fin de May 1513 bey Zurlaubeu *Histoire militaire de Suisses T. IV. p.* 445.

cc) Aprés ladicte artillerie estre assise, subit commenca à tirer si rudement, qu'en moings de quatre heures, elle fit bresche pour entrer cinquante hommes de front.

sen die Hauptleute den Platz durch Sturm einzunehmen; derselbe wurde den Landsknechten angetragen, und zwey Kanonen wurden nahe an der geschossenen Oeffnung an das Stadtthor, welches zerschmettert wurde, gebracht; die Schweizer machten gleich einen Ausfall, wurden aber zurückgetrieben *dd*).

Hr. Ludw. Schwinkhart, des großen Raths zu Bern, der selbst der Belagerung beywohnte, erzählt *ee*): als jetzt die Stadt durch das grausamme Donnern aus dem groben Geschütze den Franzosen zu guten Theil geöffnet und ein großes Stück *ff*), in Meynung daraus unter die Eidgenossen zu schiessen, für das offene Stadtthor gestellt worden, seyen etliche eidgenössische Knecht unerschrocken herausgefallen, die haben die Franzosen zurückgetrieben, die Büchsen erobert und hernach mit denselbigen ihre Feind übel beleidiget; demnach an freyen Gassen in der Stadt ihre Ordnung gemacht, in Meynung daselbst der Franzosen Anlauf zu gewarten; es seyen zwar Landsknechte durch die Thor und Mauer-Oeffnung

Or en faisant les approches, l'artillerie du chasteau, et de la ville fit grand meurtre sur les lansquenets, et gens de pied françois p. 447.

dd) P. 448.

ee) Bey Stettler, 1. Thl. 9. Buch, S. 488.

ff) M. May de Romainmoutier in seiner Histoire militaire de la Suisse T. IV. heißt dasselbe: eine Feldschlange, welche die Landsknechte vor eines der Stadtthoren aufgepflanzt hatten. Hr. Johann Frisching von Bern, habe aber mit 800 Mann einen Ausfall auf dieselbe gewagt, 800 Mann getödet und die Feldschlange nebst 2 Kanonen erobert; p. 395. S. LIV.

in die Stadt gekommen, haben aber keinen Angriff wagen dürfen, sondern sich wieder zurückgezogen. Auch meldet er: Hr. Benedikt von Weingarten von Bern, der mit Hrn. Hans Frisching auch von Bern, und dem Hrn. Landammann Püntiner von Ury die Eidgenossen befehligte, habe mit Trotz den Mareschall Trivulz, der die Uebergabe foderte, abgewiesen. Bey offnen Thoren hielt also die Besatzung, welche vom 21. May bis den 5. Juni belagert worden, die wiederholten Anfälle höchst tapfer aus *gg*).

---

gg) Der Hauptmann Jordin von Unterwalden ob dem Wald, wollte die durchbrochne Stadtmauer nicht ausbessern lassen, sondern rief: die Franzosen sollen nur besser hinzunahen, und durch die gebrochne Mauer anlaufen, sie Schweizer wollen sie mit Muth kräftig empfangen. Unterwald. Gesch. 2. Thl. S. 174.

Grasser in seinem schweiz. Heldenbuch erzählt: „als ihn Camillus Mantuanus, des Herzogen „von Mayland Feldherr ermahnete, er sollt' einen „Graben aufwerfen und etliche Bollwerk bauen; da „nahm er seinen Spieß und schüttelt denselbigen, „sprechend: diese Wehren sollen unsre Gräben und „Bollwerk seyn; darum wir dann auch begehren, „daß die Franzosen hereinfielen, und der Eidgenos„sen Waffen versuchten. Er hat auch hernach eigenes „Gewalts die Stadtthore geöffnet, und den Feind „ermahnt, er solle herzu ziehen und ihnen eine „Schlacht liefern." S. 203.

Paul Jovius Bischof von Nicera, in historia sui temporis L. XI. erzählt das Nämliche umständlicher, und rühmt ihn als einen Obersten Excellentis Animi; auch lobt er die ausharrende Kriegszucht, die Hochherzigkeit und Körperkraft der schweiz. Infanterie.

Am Abend des 5. Brachmonats, als jetzt die belagerten Eidgenossen vom ausgestandenen Sturm ermüdet waren, langten ein Theil der Nachhut, der den Gothard übersetzt hatte, von Varese her vor Novarra an. Es waren 8000 Mann, von den Kantonen Bern, Luzern, Ury, Schwyz, Unterwalden, Zug, Freyburg, Solothurn, Biel und Wallis unter Anführung der Hrn. Bartholome May von Bern, Ammann Schwarzmaurer von Zug und Schultheiß Konrad von Solothurn. Nach ihrer Ankunft wurde Kriegsrath gehalten, welchem auch Arnold von Wingelried von Unterwalden, des Herzogs Guarde-Hauptmann beywohnte und beschlossen, gleich vor Anbruch des Tages bey der Morgendämmerung die Franzosen anzugreifen; Jakob Motti aus dem Livinerthal, ein Soldat der Besatzung *hh*), soll viel durch seinen Vorschlag zu diesem Schluß beygetragen haben. Alle Truppen waren voll Eifers gegen den Feind geführt zu werden; noch war's nicht drey Uhr des Morgens. Es war ein Mondtag, der 6. des Brachmonats, und schon lagen die Eidgenossen auf den Knieen im Gebeth, um Gottes Beystand anzuflehen; jetzt zogen sie eilends, und still

hh) Stettler, Buch 9. S. 463 wo der Irrwahn Paul Jovii, Guiccardini, Johannis Serrani, welche Mottin für den Obersten Hauptmann der Eidgenossenschaft hielten, dahin berichtiget wird, daß er ein sehr anschlägiger tapferer Soldat gewesen, und zu diesem Angriff mit andern weislich angerathen habe.

durch die zerbrochene Stadtmauren und Thor unerschrocken heraus an den Feind. Derselbe hatte sich am Abend eine viertel Meile wegs zurückgezogen, und nach Zeugniß des Hrn. Mareschall de la Mark zu Trecato gelagert *ii*).

Die eidgenössische Feldherren hatten ihre Truppen in zwey Haufen getheilt; der größere suchte das Kanonen-Feuer auszuweichen und seitwerts anzugreifen; der andre setzte sich mit lebhaftem Feuer dem Eindrang der feindlichen Cavallerie entgegen *kk*); die Vorposten der Franzosen wurden unerwartet überrumpelt und mit Löwenmuth der Angriff aufs feindliche Lager begonnen; als sich aber die Franzosen von der ersten Ueberraschung erholt und ihr heftiges Kanonen-Feuer entgegen gedonnert, so fielen über 400 Mann, und einige flüchteten sich; allein auf diese erste schreckende Wirkung drang mit einer Behendigkeit und Beherztheit, die selbst den Feind übernahm, der Kern der Eidsgenossen mit wiedergeschloßnen Gliedern auf die Landsknechte vor, so, daß sie keine Zeit hatten ihre Artillerie wieder spielen zu lassen; das Geschütz wurde umgeworfen, das Handgefecht fieng zu beyden Theilen heftig an, die andre Colonne drang gleich unerschrocken vor; jetzt ward der Kampf hitzig und blutig; die feindlichen

ii) S. 449.

kk) Fleuri berechnet den Auszug der Schweizer auf 10,000 Mann mit 400 Reuter des Herzogs; den einten Haufen, der den Landsknechten und der Artillerie entgegen stund, setzte er auf 6000, den andern mit Spießen auf 4000.

Küraßier und Landsknechte hielten sich außerordentlich tapfer und gaben den Schweizern einen so harten Stand auszuhalten, daß sie nach dem Zeugniß des de la Mark *ll*) lange den kürzern zogen; mit den scharfen Schlachtschwerdtern wurden die Spieße der Eidgenossen abgeschnellt. Der Ausschlag des Treffens wurde für sie immer zweifelhafter. Drey volle Stunden, nach Fleuri, daurte der blutigste Kampf; jetzt riefen die Hauptleute: weg mit den Spießen, die Streitaxt zur Hand *mm*). Mit erneuerten

---

ll) Et vinrent combattre les Lansquenets main à main, esquels, je vous asseure les Suisses trouverent merveilleusement bonne bande, et fut longtemp, que je pensois que les Suisses perdroient ladite Bataille et furent les Suisses de premiere arrivée repoussez, vous asseurant que depuis n'ay veu telle bande de Lansquenets, et la hacquebutterie y fist merveilleusement bien son devoir, et furent contraincts lesdicts Suisses d'abandonner quatre cens Halbardiers, qu'ils avoient, et aller donner sur les Haquebuttiers Lansquenets, qui estoient huict cens, tellement qu'ils les rompirent, et a donc les dicts Halbardiers vinrent donner sur le flanc ausdicts Lansquenets. Quand tout est dit, la Bataille fut perdue, et furent sy mal secourus les Lansquenetz que jamais nul homme de pieds François ne voullust combattre, quant ils virent l'autre bande des Suisses, qui approchoit tellement, que les Lansquenets furent tout rompu, et mis en fuite, et l'artillerie des français gaignée par lesdicts Suisses. L. C. p. 453.

mm) Ein Zeitgenoß zeugt in einem alten Manuscript: Germani gladiis militaribus instructi nostrorum hastas truncabant. Imperator itaque hoc cernens alta voce exclamans parmas, et syrissas proferri jussit — his itaque prolatis de integro renovatum est prælium.

Muth stritteu jetzt die starken Schweizer • Arme mit der gewohnten Streitaxt und mit ihren Helleparden; nun folgte Schlag auf Schlag, Stich auf Stich; die tapfern Landsknechte erlagen, das Gedräng ward so nahe, daß statt der langen Gewehre, Dolche und Beymesser gebraucht wurden. Unser Konr. Scheuber stritt da so mannhaft, nebst Jakob an Bawen auch von Unterwalden, daß sie nach der Schlacht eine Menge Hirn und Blut erschlagener Feinden von ihren Kleidern schaben mußten *nn*); an ihrer Spitze, hatte der muthvolle Hauptmann Jordin von Unterwalden ob dem Wald allein mehr als zwanzig Feinde erschlagen; mit ihm befehligte der Landammann Fruonz die Unterwaldner *oo*). Bey dem blutigen Gemetzel wurde bald die feindliche Ordnung getrennt, ihr Geschütz erobert, und damit die französische Truppen zur Flucht getrieben; ein ruhmvoller Sieg blieb auf

---

nn) Der nämliche erzählt: narratur a multis, qui huic interfuerunt tragaediae, quod soepissime proximorum sanguine cerebro, et carnibus ita oppleti fuerint, ut oculorum impediretur acies.

oo) „Es war ein tapferer Held von Unterwalden, mit „Namen Hauptmann Jordi: der sin Mañheit auch „erzeigt; er schlug allein mit seiner Helparden „zwanzig der Finden, und erlangt darmit gros„sen Prys.“ Johann Schnyder von Luzern, Eidgenössische gedächtnißwürdige Geschichten.

Auch Paul Jovius rühmt diese außerordentliche Kraft des Unterwaldner Hauptmanns Jordin; L. XI. histor. sui temporis.

Seite der tapfern Eidgenossen, welcher über den Feind ein pannisches Schrecken brachte und ihn nöthigte in der größten Unordnung und Bestürzung nach Verzeil ins Piemont *pp*), und über die Alpen in Frankreich zu fliehen.

Die Sieger sammelten sich um Mittagszeit auf dem Schlachtfeld, fielen da auf die Knie und dankten dem allgewaltigen Herrn der Herrschaaren für den ausgezeichneten Sieg, dessen sie sich jetzt zu erfreuen hatten *qq*). Ihrer Freude mischte sich aber das Leidgefühl über den Verlust mehrerer 100 wackerer Helden und Krieger, unter denen sie vorzüglich einer ihrer Befehlshaber den trefflichen Ritter Benedikt von Weingarten von Bern betrauerten. Man berechnet den Verlust der Eidgenossen mit den Verwundeten, die der Herzog gleich nach Novarra bringen und verpflegen ließ, auf etwa 2000 Mann; Guiccardin zählte 1500 Todte *rr*); Bern verlor 150, Unterwalden zu 60, Basel bey 75 Mann.

---

pp) *De la Mark*, L. C. La bataille ainsi perdue on se retira à Verseil, une ville en la duché de Piedmont, appartenant à Monsieur de Savoye. p. 455.

qq) Der obige Zeitgenoß lobt, daß die Schweizer aus edlem Gefühl zugleich geordnet hätten, daß auch die auf dem Kampfplatz gebliebenen Körper der Feinde anständig begraben würden.

rr) *Mezerai*, Abregé chronol. de l'Histoire de France meldet: 1500 Todte und so viel Verwundete.

Das obbemeldte Manuscript meldet: man habe, da der Streit zu vier Stunden gedaurt, für sicher angenommen, von beyden Armeen seyen 14,400 Mann auf dem Platz geblieben.

Der Verlust des französischen Heeres war sehr beträchtlich; Mariana schreibt, daß 7000 Mann auf dem Platz geblieben seyen; Guiccardin will, die Franzosen haben 10,000 Mann Fußvolk eingebüßt; die schweizerischen Geschichtsschreiber rechnen mit jenen, so bey der Belagerung von Novarra geblieben sind, auf zehen bis fünfzehen tausend Mann.

Die Vortheile des Sieges waren eine unbeschreibliche Beute an Artillerie, Kriegszeug, Geld und Gut des ganzen Lagers, vorzüglich aber, daß der Verlust der Lombardie für Frankreich vollendet worden; denn inzwischen hatte auch der Freyherr von Hohensax die andre Hälfte der eidgenössischen Hülfstruppen von Zürich, Glarus, Basel, Schafhausen und den zugewandten Orten, und untergebnen Vogteyen Baden, Thurgau und Rheinthal, 8000 Mann, durch Bündten über den Vogelsberg geführt, und langte den Tag nach dem Treffen bey den siegenden Brüdern an. Er ließ nun Alessandria, Tortona, Valenzia, Asti u. s. f. brandschatzen, so wie Montferrat und Saluz; nahm den Venezianern 55) wieder Cremona, Brescia und Bergamo weg, nachdem er zuvor den Herzog im Triumph nach Mayland geführt, wo Arnold von Winkelried die Citadelle zur Uebergabe gezwungen. Mayland bezahlte jetzt seinen Wankelmuth

4

55) Brescia wurde dem Hrn. Hans Frisching; Bergamo dem Landammann Püntiner; Cremona dem Ammann Schwarzmaurer zur Besatzung übergeben.

mit 20,000 Ducaten, und der eidgenössischen Tapferkeit hatte der Herzog die Erhaltung im Besitze der Lombardie zu verdanken *tt*). Diese wurde nach dem Zeugniß der berühmten italienischen Geschichtschreiber Guicciardin und Paul Jovius, in Hinsicht des gewaltigen Anschlages, der großmüthigen Verachtung des Todes, des unerschrockenen Muthes und eines so ausgezeichneten Sieges den Thaten der alten Griechen und Römer an die Seite gesetzt, ja fast vorgezogen *uu*).

F. Insubriens warme Gegend mußte eine so außerordentliche Tapferkeit der eidgenössischen Krieger noch einmahl anstaunen, aber auch mit ihrem Heldenblut befeuchtet werden. Auch Konrad Scheuber mußte auf diesen Kampfplatz. Nach dem Sieg

---

tt) Schon am 6. Brachmonat hatte der Herzog den eidgenössischen Ständen vom merkwürdigen Siege schriftlichen Bericht durch Eilbothschaft zugeschickt; am 7ten hatte auch Hr. Oberst Barthol. v. May dem hohen Stand Bern davon umständlich berichtet.

uu) *Paul Jovius* Histor. L. XI. p. 167. — *Guicciardin* Histor. L. XI. p. 75 etc.

Schön besingt Barzeus von Sursee, Chorherr zu Schönenwerth, in seinen helvetischen Helden-Briefen. L. III. Ep. VI. den Sieg bey Novarra:

Helvetiorum octo non plusquam millia - -
- - - - - - - - - - - - coedunt
Celtarum innumeras, alemanorumque phalanges
Quadrupedantium aciem, peditumque ingentia fundunt
Agmina, fulmineo plus millia dena trucidant
Ense, fugantque feros Italis e finibus hostes.
Vidit et obsidio iam exempta Novaria, caras
Suiceri populi transvexit ad astra cohortes.

bey Novarra, als jetzt die ganze Lombardie dem Herzog wieder zugesichert und die Städte mit eidgenössischen Besatzungen versehen waren, wurden die Truppen mit verdienter Dankbezeugung nach Haus entlassen, unter denen sich auch Konrad befand.

Inzwischen gab doch König Ludwig in Frankreich seine Ansprachen und Absichten auf Mayland nicht auf, auch selbst, als die Eidgenossen durch einen höchst gefährlichen Einfall in Burgund mit dem Kaiser Maximilian ihn darauf Verzicht zu leisten nöthigten; ja als seine Friedens- und Bundes-Vorschläge von den Kantonen verworfen wurden, dachte er auf große Zurüstungen, in Italien einzufallen. Er starb aber den 1. Jänner 1515; sein Tochtermann Franz I. vom Hause Valois folgte ihm auf den Thron und suchte seine Anschläge auf Mayland zu vollführen. Doch that er aus Klugheit den eidgenössischen Ständen seine Thronfolge zu wissen, und warb um ihre Bundes-Freundschaft, welche sie aber ablehnten, bis der König den Vertrag von Dijon bekräftiget und erfüllet hätte. Derselbe behielt sich aber sein Recht auf das Herzogthum vor, und die Unterhandlungen zerbrachen sich, indem die Kantone sich auf keine Weise bereden liessen ihren verbündeten Herzog untreu aufzuopfern. Diese verzogen sich bis in Monat May; jetzt sandten sie dem Herzog 4000 Mann, welchen sie im Brachmonat 15,000 andre *ww*) nachsandten, indem sie sich mit dem

---

ww) Tscharner, histor. der Eidgenos. 3. B. 2. Absch. 7. B. S. 157.

Kaiser, dem König in Spanien und selbst mit dem Papst verbanden, den Herzog in Mayland auf's neue wider Frankreich zu beschützen. Der Sammelplatz war zu Verseil, wohin den 6. August 10,000 Mann von Bern, Basel, Freyburg, und Solothurn *xx*), und den 9. August 6000 Mann von Zürich, Luzern, Ury, Schwyz, Unterwalden, Zug, Glarus, Schafhausen und Appenzell einkamen, bey welchen sich Konrad Scheuber als Rottmeister über 100 Mann befand *yy*). Ohne die 12,000 Mann, die noch in den Besatzungen der mayländischen Städte lagen, waren jetzt die Schweizer-Truppen 36,000 Mann stark *zz*).

Der neue König von Frankreich hatte in Dauphiné eine Armee von 50,000 Mann gesammelt; mit dieser rückte er durch ungebahnte Wege wie ein Han-

xx) *May*, histoire militaire de la Suisse. T. IV. p. 465.

yy) Auch von Bero-Münster waren Auszüger laut dem Bürgerbuch daselbst: „Item, die Bürger zu „Münster hand gerechnet mit den Stürlegern „nemlich Ammann Hermann, Henz Seiler, und „Hans Weyermann um die Stür und den Reis„kosten von 10 Jar. Item, 8 ß. im 15. Jar, „hat Ammann Müller geben, als Habermacher „Hauptmann im Geld herusgeschikt, do man „gen Noverren zog. Item, Peter Mezger soll „3 dike Plappert von des Zugs wegen gen May„land. Item, im 16. Jar hand die Burger ge„rechnet mit Hans Weyermann von der 8 Gl. „minder 6 ß. so ihm Ammann Müller geben in „dem lesten Zug gen Mayland.“

zz) Or estoient les Suisses dedans Millan trente six, ou trente huict mille hommes. P. 463. *de la Mark*.

nibal in die Ebenen von Saluces vor. Die Eidgenossen hatten den Paß zu bewahren versäumt; bey der unerwarteten Ankunft des großen Heeres, bey'm Ausbleiben der versprochenen Unterstützung ihrer Verbündten und bey eingetretener Mißhelligkeit unter ihren Anführern, zogen sich die Schweizer nach Ivrea zurück, von da nach Versell und Novarra; inzwischen wurde durch beydseitige Unterhandlungen für Frieden gearbeitet, und wirklich den 8. Herbstmonat ein Vertrag zu Galera geschlossen, und schon war im Kriegsrath entschieden, das Lager aufzuheben und in die Schweiz zurück zu kehren; es nahmen auch wirklich die Truppen von Bern, Freyburg, Solothurn, Biel und Wallis ihren Rückmarsch; da aber mehreren Kantonen einige Friedens-Artikel mißfielen, liessen dieselbe durch den Herzog und den Kardinal Schinner sich bereden, den Weg nach Mayland zu nehmen, den Frieden als ein Machwerk einer Faction zu verwerfen und dem Herzog treu zu verbleiben *a*).

---

a) Le Cardinal de Sion avoit desja gaigné les autres Cappitaines - - et fit marcher les Suisses luy estant en persone droict an camp du Roy, quand ils fusrent hors de la Ville - - s'en retournerent des haults Cantons quatorze mil hommes, dont Albert de la Pierre estoit un de principaux Cappitaines, et se retirerent en leur pais de Suisse. Et le demeurant avecque le Cardinal de Sion, qui estoient vingt quatre mille avec quelques Millanois de la partie du More, et quelques gens de cheval environ cinque cens, comencerent à marcher environ trois heures aprés disner. *M. de la Mark p.* 466. Stettler, S. 548.

Unterdessen hatte der König die Zeit, welche die Schweizer durch Unterhandlungen, Unentschlossenheit und Zertrennung verloren, sich zu Nutzen zu machen gewußt. Damit er sein Heer leicht mit den Venezianern vereinigen und die Annäherung der schweizerischen Verbündten hindern könnte, lagerte er dasselbe bey Marignan am Fluß Lambri zwischen Mayland und Lodi. Der Kardinal gieng nun bey denen Staabs-Offizieren, welche die Friedens-Unterhandlungen nicht genehmigen wollten, damit um, die französische Armee angreifen zu lassen, wie er schon bey ihrer ersten Erscheinung angerathen hatte. Der größte Theil war noch unentschlossen, weil ihre Kräften geschwächt, jene des Königs verstärkt worden; ja schon war der 14. Tag des Herbstmonats zum Rückzug bestimmt. Arnold von Winkelried von Unterwalden *b*) des Herzogs von Mayland Garde-Hauptmann unternahm jetzt auf einmal mit einer seinem berühmten Geschlecht angestamten Kühnheit durch des Cardinals Anstiften, mit einigen tausend Freywilligen einen An-

---

b) *Wattewile*, Histoire de la Confédération Helvetique, T. II. p. 98.

Tscharner, Hist. der Eidg. 3. B. 2. Absch. 7. B. S. 159.

M. May, Hist. militaire. T. IV. p. 494.

Stettler, 1. Thl. 10. B. S. 549.

(Den Verfassern der Unterwaldner Geschichte mag dieser Umstand unbekannt gewesen seyn.)

griff auf einen 50,000 Mann starken Feind c). Es war Donnerstag, der 13. des Herbstm. am Abend.

Der tapfere und kriegserfahrne Winkelried kannte den Geist der Eidgenossen zu wohl, und hatte schon berechnet, daß ein begonnener Angriff ihren Nazional-Muth und ihren Bruder-Sinn wecken und zur Unterstützung herrufen werde. Auf den alsbald veranstalteten Aufruf sammelten sich jetzt die Kontingente von Ury, Schwyz, Unterwalden, Zug, Glarus, Appenzell d), St. Gallen und die Bündtner, und stießen eilends und muthvoll zu Winkelried. Er hatte bis zur berechneten Vereinigung nur mit den Landsknechten Scharmützel angehoben, und sich mit schnellem Niederwerfen zur Erde von der Beschädigung des Artillerie-Feuers zu bewahren gesucht e).

Jetzt unterstützt durch die wackern Landammänner Püntiner und Imhof von Ury, Fälkle

---

c) Instructas ducunt acies sub nocte silenti
A tergoque ruunt gallorum in castra repente
Gens inimica Iovi, pariter sine nomine vulgus
Crudescunt ferro, contos, sudosque ministrant
Conclamantque ducis nomen, gaudentque ferire.
In pugnam leti veniunt, jaculantur in hostes
Tela manu, et fortes Gallos delere laborant.

Julii Aseanii Tuciensis Placentini carmen in conflictum gallorum cum Helvetiis ad Melginanum.

d) Appenzell war auf Samstag nach St. Lucii 1513 in den eidgenössischen Bund aufgenommen worden.

e) Das war ein Kunstgriff der alten Schweizer, welchen sie schon in den burgundischen u. schwäbischen Schlachten, und erst vor Novarra vortheilhaft gebrauchten.

von Schwyz, Arnold Fruonz von Unterwalden, Schwarzmaurer von Zug, und Heinrich Tschudi *f*) von Glarus mit ihren Lands-Pannern, und die Brüder Rudolf und Dietrich von Salis aus Bündten bildete sich ein Heer von beynahe 18,000 Mann *g*).

Nun vor allem Angriff verrichteten die vereinten Eidgenossen mit ausgespannten Armen ihr Gebeth zu Gott; und dann stürmten sie männlich auf die starken feindlichen Verschanzungen, über die tiefen Gräben; wurden aber mit lebhaftem Kanonen-Feuer und durch wackern Widerstand der Landsknechte zu merklichen Schaden empfangen, welches aber ihren Muth nur erhöhte *h*). Die Abziehenden von Zü-

f) Aegidi Tschudi erzählt: „by der Schlacht „by Marignano by Mayland war mit einem „Fendli Lud. Tschudi (Aegidis Vater) Haupt„mann, und mit dem Landpanner war Haupt„mann Heinrich Tschudi Landammann."

g) *Wattewile*, L. C. p. 98. — *May*, L. C. p. 495. Nach Paul Jovius Zeitgeschichte L. XV. war auch ein Weissenbach von Unterwalden dazumahl ein muth- und kraftvoller Hauptmann.

h) Les Suisses - - vinrent donner sur les Landsquenets, et renverserent toute cette bende, qui avoit passé le canal et sans point de faulte peu en eschappa - - - mais - - l'artillerie du Roy, qui estoient de soixante, et douze grosses pieces leur faisoit un merveilleux deplaisir; cela faict lesdicts Suisses boutterent outre et suivirent leur fortune et vinrent combattre l'une des bendes les Lansquenets main à main, lesquels durerent bien peu, car les Suisses les renverserent incontinant, et fut la bien combattu etc. *M. de la Mark L. C. p.* 468.

rich, Luzern, Basel und Schafhausen waren jetzt auch, nach erhaltenen Berichten, mit ihren Hauptleuten den Bürgermeistern Rust von Zürich und v. Offenburg von Basel, Schultheiß Jak. von Hertenstein von Luzern und Ziegler v. Schafhausen, auf dem Schlachtfeld angelangt; der Kampf wurde lebhafter; mit unwiderstehlichem Muth wird vorgedrungen, die Glieder werden über den Haufen geworfen; das Handgefecht wird zwischen den Landsknechten und dem Fußvolk ungemein heftig, und indem da Schläge auf Schläge, Stich auf Stich einhieben, wurde eine Anzahl Stücke weggenommen. Unser Konrad ließ da auch wieder seine Krafthand fühlbar werden, und stritt als in den vorigen Schlachten wie ein Held, und trug das seinige zum Siege bey; denn da während dem heftigsten Kampf durch die vier volle Stunden, endlich die Finsterniß der Nacht sowohl als die Müdigkeit die beydseitigen Krieger trennte, blieben die Schweizer von dem blutigen Kampfplatze meister, und ihre Feinde wurden ohne Zweifel eher zu weichen genöthiget worden seyn, wäre der Angriff gleich Anfangs früher und einmüthiger vorgenommen worden.

Der König Franz, der sich als ein so tapfrer als kluger Feldherr benommen hatte, und wirklich auch verwundet worden, und an dessen Seite mehrere der Angesehensten seines Staabes fielen, sah das gar wohl ein, und überzeugte sich von der Gefahr, in die er gerathen wäre, wenn die vereinigten Eidgenossen ihn gleich bey seinem ersten Eintritte in Ita-

lien, wie mehrere derselben Hauptleute gerathen hatten, so tapfer angegriffen hätten; er machte dann in der Nacht alle Anstalten zur Schlacht auf den folgenden Morgen und ließ die Venezianer zur Hülfe rufen.

Ungeachtet die Schweizer am Abend zu 3000 Mann, und auch einige ihrer Hauptleute verloren, unter denen der Landammann Imhof von Ury und Rudolf von Salis, den Paul Jovius den langen Rudolf nennt, sich befand, so gab ihrem Muth doch der gestrige Vortheil noch eine besondre Zuversicht. Bey'm ersten Anbruch des Tages ertönten wieder die großen Horne von Ury und Unterwalden; beyde Theile waren kampffertig. Bey'm ersten Angriff erwiederte der König mit seinen Landsknechten, seine Artillerie und Geschütze den Eidgenossen nach dem Zeugniß des Mareschall de la Mark *i*) so kräftig entgegen, daß sie dadurch große Niederlage empfiengen und nicht Stand halten konnten. Eine andre Colonne die sich auf die feindliche Artillerie werfen wollte, wurde von der Reiterey in der Seite angefallen; nichts destoweniger verdoppel-

i) Ils (Suisses) trouverent le Roy, et monsieur de Guise avecq les Lansquenets, qui les recurent et leur fit l'artillerie, et la hachebuterie des François un grand mal, et ne peurent comporter le fais, et comencerent a aller autour du camp d'un costé et d'autre pour veoir, ou ils pourroient assaillir. - - Il y avoit une antre bande de Suisses qui se voulloient rallier auecq l'autre pour venir donner sur l'artillerie des François, mais le etc. - - - entreprirent à ruer sur eulx, et leur donner aux flancz. L. C. p. 470 - 71.

ten die Schweizer ihre Kraftanstrengung; von beyden Seiten wurde auf's höchste gestritten. Der Erfolg lag auf der Wagschaale einige Stunden; endlich schien sich der Sieg auf die Seite der Eidgenossen zu lenken, welche wirkliche Wunder von Heldenkraft und Stärke thaten; als gähling der Bericht einkam: der venezianische Feldherr Alviano rücke an, um ihnen mit seinem Heer in Rücken zu fallen *k*). Die Besorgniß vom ganzen venezianischen Heer, und anderm starken Hinterhalt eingeschlossen zu werden, und die Unwahrscheinlichkeit, jetzt noch einer so überlegenen Macht gewachsen zu seyn, flößte den eidgenössischen Befehlshabern den Schluß ein, einen rühmlichen Rückzug einer schändlichen Niederlage vorzuziehen; und wirklich ward derselbe, der jetzt sogleich geschlagen wurde, auf eine so seltene, als rühmliche Art ausgeführt. Sie bildeten einen gevierten Haufen, nahmen ihre Verwundeten in die Mitte; die eroberte zwölf Fahnen und Artillerie Stücke luden sie auf die Schultern und ziehen in der schönsten Ordnung und Standhaftigkeit, mit welcher sie zur Schlacht gezogen waren, in langsammen Schritten nach May-

k) Et vinrent lesdicts Venitiens le matin, aprés que la bataille fut gaignée vers le Roy, mervielleusement en bon ordre, et arriverent au camp la, ou alla le Roy au devant d'eulx, ils estoient mil hommes d'armes, douze cens chevaux legers, et douze mil hommes d'armes de pied tous accoustrés à leur mode, et dix huict grosses pieces d'artillerie bien equipée etc.

land zu *l*). Die Kühnheit ihres Schrittes und ihrer Haltung setzten den König und seine Hauptleute in Erstaunen, und sie gaben nicht zu, wie ein Augenzeuge an der Seite des Königs selbst berichtet *m*), daß ihnen nachgesetzt werde; einige durch ihren großen Verlust erbitterte Landsknechte, die das thaten, wurden wacker zurückgetrieben.

Die Schlachten dieser zwey Tage, die höchste Kraftanstrengung beyder Armeen, der blutigste und hartnäckigste Kampf, die Abwechslung von Sieg und Niederlage, der größte Heldenmuth mit der vortreflichsten Kriegszucht verbunden; der seltenste und ordentlichste Rückzug in der verwickeltesten Lage

---

ll) *Guiccardin*, L. XII. Histor. Ital. p. 174. — Von dieser Schlacht kann man auch nachsehen Fremde: *Paul Jov.* L. X. p. 299. — *Mezerai*, histoire de France T. II. p. 899. — *Daniel*, histoire de France. T. III. p. 17 etc.

Schweizerische: Simler. — Stumpf, Buch 13. C. 38. — Stettler, 1. Thl. 10. B. S. 549. — Von *Wattewile*, L. C. 99. — Tscharner. — *May v. Romainmoutier*.

Mezeray hat einen schönen Ausdruck: „Se crojant „vaincues pour n'avoir sçu vaincre - - comencerent „faire retraite vers Milan etc.“

m) Cela faict les Suisses ayant la bataille perdue, se retirerent le grand chemin de Milan le mieux en ordre, qu'ils peurent, et voullut jamais le Roy ni les cappitaines, qu'on leur donnast la chasse aprement. L. C. p. 492.

Auch Paul Jovius in vitis homin. illustr. im Leben Papst Leo X. 3. Buch erzählt den ehrenhaften Rückzug der Schweizer, und in seiner Zeitgeschichte B. XV.

zwischen zwey feindlichen Heeren verdienten das schmeichelhafteste Lob der französischen Feldherren. Und wenn der Geist der Partheyung und ungleicher Gesinnungen die eidgenössischen Krieger der Früchten vorhergehender Siege beraubet, so blieben ihnen doch die Lorber des Ruhmes und der hohen Schätzung ihrer unbesiegten Heldenkraft, welche sie in den Schlachten vor Pavia, Novarra und Marignan, wie ihre Väter in den burgundischen und schwäbischen Kriegen, an Tag gelegt. Der Mareschall von Trivulzio konnte nach Guiccardins Zeugniß, bey'm Anblicke dieser Thaten sich nicht enthalten zu sagen: achtzehen Schlachten, denen er beygewohnt, wären nur Kinderspiel in Vergleichung jener von Novarra und Marignan gewesen, die man wahrhaft Riesen-Streite nennen müße *n*).

---

n) *Godefroy*, l'histoire de Louys XII. Paris 1615. 4to p. 418 - 32.

Johann Grasser, schweizer. Heldenbuch. Basel 4to 1624. S. 193 - 199.

Barzäus in seinen Heldenbriefen, L. III Ep. VI. admiranda helvetior. acta, singt:

Quis modo, quis scribat Mariagnae ad rura patratos
Helvetiorum ausus! Mavortius ipse monarcha
Francigeni qui sacra tulit diademata Regni
Quinque virum decies produxit Millia, et omnem
Militiae nervum; ducto tamen agmine, nostris
Vix quinguaginta defendit Millia ab armis.
Solis ad occasum primo pugnabat ab ortu

Bey diesen Riesen-Kämpfen mußte dann aber auch der Verlust beyder Seiten sehr groß gewesen seyn. Unsre Geschichtschreiber gestehen einstimmig einen Verlust der Schweizer auf 5000 bis 6000 Mann *o*), einen Verlurst, den sie seit Bestand ihres Bundes nie gelitten hatten; fremde Zeugnisse berechnen ihn ungleich höher. Der Verlust der Franzosen, der den ersten Tag der Schlacht groß gewesen, kann nicht geringer als auf Seite der Eidgenossen gewesen seyn; man giebt ihn eher höher, ja gemeiniglich auf 10,000 an, worunter mehrere vortreffliche Herzogen, Prinzen und Grafen waren *p*). Auf eidgenössischer Seite waren die Angesehensten: die beyden Landammänner Püntiner und Imhof von Ury; Oberst Jakob Meiß, Ritter Jakob Escher, Jakob Schwend, Ant. Klauser, Joh. und Niklaus Keller

---

Helvetus, et noctis vix passus abire tenebras.
Horrida sanguinei repetit tarantara belli
Ac nisi tanta tuas, Rex invictissime, turmas
Copia munisset, quamquam insuperabilis armis
Gallia, ab helveticis foret hic superata colonis.

o) Nemo Peregrinus meldet: bey der Heerschau habe man 5000 Todte vermißt, von den übrigen seye keiner ohne Wunden befunden worden. Item, Grasser Heldenbuch S. 199.

p) Guicciardin, rechnet den Verlust der Schweizer auf 8000, der Franzosen auf 6000.

Paul Jovius, im Leben Papst Leo X. rechnet zu 7000 Mann, den Verlust der Schweizer, doch meldet er in seiner Zeitgeschichte L. IV: die Schweizer haben bey der Heerschau bekennt nur 5000 der stärksten Männer verloren zu haben.

von Zürich; Hugo v. Hallwyl und Ludwig Frisching von Bern; Hauptmann Konrad v. Flüe, Hauptmann Melch von Roz, Fähndrich Niklaus Wirz v. Unterwalden; Thomas Schwarzmaurer, des Amanns v. Zug ältester Sohn; Rudolf von Salis aus Bündten; Hans Bärr Fähndrich von Basel; Amann Krez von Schwyz; Hans im Thurn von Schafhausen ꝛc. Mehrere obwohl mit verderbten Namen führt Paul Jovius in seiner Zeitgeschichte L. XV. an *q*), und Graser im schweiz. Heldenbuch.

Durch die Folgen dieser Schlachten kam das Herzogthum Mayland wieder unter die Gewalt von Frankreich und der Held Franz, der der Eidgenossen Tapferkeit zu schätzen verstand, ruhte nach dem Zeugniß seines geliebten Mareschalls von Fleurange *r*) nicht, bis er mit ihnen einen Frieden und ewigen Bund schließen konnte, der auch schon im

---

q) Laut Zeugniß Paul Jovius in seiner Zeitgeschichte, war der Ammann Krez einer der ältesten Hauptleuten, der schon über 40 Jahre bald als Fähndrich, bald als Hauptmann und Oberster in Schlachten gestanden und schon zu Nanci wieder den Herzog von Burgund gestritten.

r) Le Roy ne dormoit pas, il fit fort sagement, car incontinant aprés la bataille, et que les Suisses feurent retournées en leur pays, il trouva moyen d'envoyer ambassadeurs devers eulx, laquelle chose il fist, et leur envoia demander paix, laquelle aprés avoir dèbattu beaucoup de choses, ils accorderent mojennant quelque argent, que l'on leur bailla, et y furent compris tous les treize Cantons.

nämlichen Jahre den 17. November auf einem Congreß zu Genf entworfen und im folgenden Jahre auf St. Andrea Abend zu Freyburg beschlossen und durch eidgenössische Gesandte, dem Landammann Johann Schwarzmaurer von Zug und Peter Falk Schultheiß von Freyburg, den 20. Christmonats in der lieben Frauen Kirche zu Paris mit dem König beschworen worden *s*). So schätzte Franz die altrömische Heldenkraft der Eidgenossen, wie einst einer seiner Vorgänger mit ihren Ahnen (den unbesiegbaren an der Termopilen-Schlacht an der Birß) den ersten Bund im J. 1444 geschlossen hatte. Dieser Friedensvertrag, der ewige Friede genannt, wurde zur Grundlage aller folgenden Bünde mit der Krone Frankreichs, so wie die Zeit der Errichtung, die Epoche des der Eidgenossenschaft so nothwendigen Neutralitäts-Systems geworden *t*).

---

s) Alliance de François avec les Suisses, p. 96, p. 117.

t) Schön besingt diesen Frieden der geistliche Dichter von Schönenwerd:

Gallia Francisco jam Rege, et achille beata,
Quæ vires Regni vix capit ipsa sui
Helveticos jam experta animos, experta secures
Et nimis infestas, Marte furente, manus,
Pristina contendit renovari foedera, magno
Francigenis quondam Regibus icta bono
Jungere amicitias, lethea quæsiit undà
Bellonae ardentes exanimare faces
Quaesiit helvetios sibi reddere rursus amicos
Nesciit armatis quos superare globis.

Barzæi heroum Epistolæ L. II. Ep. III. p. 203.

Konrad Scheuber, der mit seinen Eidgenossen und Landsmännern sich in diesen Schlachten und Zügen in der Lombardie mit der Manneskraft, und dem Geist der Ahnväter ausgezeichnet hatte, kam jetzt in sein Vaterland, zwar mit Betraurung etwa 150 vermißter Landesbrüder, die ihr Leben vor Novarra und Marignan hingegeben, aber mit großem Lob und Namen zurück. Seine Lebensbeschreiber rühmen besonders die Mannhaftigkeit, Klugkeit und Frömmigkeit, wodurch er auch in Kriegszügen und auf dem Schlachtfeld Gott vor Augen gehabt und ihn treulich geehret hatte. *t*). Konrad hatte nämlich nie die Grundsätze seiner christlichen Erziehung und Beyspiele seines seligen Großvaters vergessen, oder verläugnet; er wußte und sah es wohl, daß der Kriegsstand christlicher Nazionen christliche Gesetze habe, und kein zügelloser Stand sey; er hielt ihn, als einen Stand der strengsten Unterordnung, wo Ausschweifung Einzelner den Umsturz des Ganzen vorbereite; ihm war dann auch das Kriegen regelmäßige Handlung, die das Vaterland geboth und Kriegszucht ordnete, und sollten auch die Obern, der üblen Sache sich schul-

t) Pat. Maurer meldet: „zu eilf unterschiedlichen „Mahlen ist er mit seinen Eidgenossen und Landleu„then dem Krieg nachgezogen, hat allezeit Lob und „guten Namen wegen seiner Mannheit, Klugheit „und Frommkeit davon getragen; er auch im Krieg „Gott treuwlich geehrt und vor Augen gehabt hat.“ *Helvetia S.* S. 413.

dig machen, so hielt er dafür: die gute Ordnung des Gehorsammes mache den untergeordneten Soldaten unschuldig.

Vaterlandsliebe, Pflichtmäßigkeit, Unterordnung, williger Diensteifer, ordentlich sittsames Leben, muntere Genügsamkeit, Mäßigung, Ueberlegung, Duldsamkeit, Redlichkeit, Ehrliebe waren die Tugenden, die ihn unter der Fahne begleiteten; seine Herzhaftigkeit bestund nicht in unbändigem Jugendfeuer, rohem Stolz und harter Unempfindlichkeit, welche oft die edlen Gefühle der Menschlichkeit und christlichen Liebe unter dem Waffenrock ersticken. Der fromme und biedere Eidgenoß hielt es für Ehre und Pflicht, den Flehenden verschonen, den Unglücklichen aufhelfen und Nachlaß verschaffen, im Feinde den tapfern Krieger, und den Mitchristen ehren zu können.

Der Moral-Charakter seiner Krieger-Tugenden bestand nämlich im religiösen Fromm- und Gemein-Sinn für Gott und das Vaterland; der innerliche Geist der Religion hatte ihn bey den verschiedenen Ständen seines Berufs, wie wir sehen werden, überzeugt, daß wenn er derselben Pflichten erfülle, er dadurch auch Gott diene; und eben ein solcher Moral-Charakter ist's, der im Auge des Weisen die wahre Herzhaftigkeit, wahre Seelengröße bildet. Aus gründlichem Religions-Gefühl trittet Mannhaftigkeit und Heldenkraft des Gefühls hervor, welche bey Förderung der Pflicht dem Herzen großmüthige Entschlossenheit, dem Geist unerschrockene Kühnheit, dem Arm Staal-Kraft mittheilt zum

Kampf, zur Bestehung jeder größten Gefahr, zur diensteifrigen Selbstaufopferung, und durch höherm Beweggrund angestammten Muth und Kriegergeist erhebt und veredelt: „ein Mann der auf Gott hin„sieht, seine Gaben weislich zu nützen sucht, bey „Arbeit und Entbehrung manche Leiden ausharret, „und Laster mehr dann den Tod scheuet, der „fürchtet nicht, für theure Freunde, oder für's Va„terland sich hinzugeben"; das war schon die Ansicht eines heidnischen Dichters *u*) In den Heeren unsrer eidgenössischen Altväter befanden sich manche vortrefliche Urbilde dieses schönen Ideals, denn sie waren fromme Christen und Helden, und wie ich schon berührt, selbst in ihrer Waffenzucht war der religiöse Sinn, war Verkehr mit Gott eingeflochten. Das Gebeth eines ganzen Heers auf den Knieen vor dem Angriff, und der Dankes Ausdruck nach dem Siege mußte ganz besonders ihren Muth heben, und heilig veredeln.

Und dieser religiöse Erb-Sinn der Eidgenossen, wurde immer von den Vätern auf die Söhne gepflanzt, die ihnen im Geiste des israelitischen Mathatias zuruften: Söhne! waget euer Leben für den Bund euer Väter, erinnert

---

u) *Horatius Carm. L. IV. Ode* 9.

- - Qui deorum
Muneribus sapienter uti,
Duramque callet pauperiem pati,
Peiusque letho flagitium timet;
Non ille pro caris amicis
Aut Patria timidus perire.

euch an die Thaten der Väter, die sie zu ihrer Zeit gethan haben, und ihr werdet euch große Ehre, und einen ewigen Namen erwerben *w*)

Dieser Bund, diese Erinnerung an die Thaten der Väter, diese Ehre der Nazion waren dem biedern Konrad wichtig und heilig. Nahe war daher seinem Herzen der Abzug zu Marignan gegangen, so nahe wie alles, was die Ehre des Bundes und den unangetasteten Ruhm der Waffen, seiner Nazion berührte. Ihm hatte es immer gedünkt, man hätte gleich anfangs, einmüthig angreifen, oder sam̃enthaft nach eingeleiteten Friedens-Unterhandlungen zwischen Frankreichs König und Maylands Herzog, abziehen sollen. Er sah die Bearbeitung, die sich Frankreichs Freunde, und Pensionierte einerseits, und anderseits der Cardinal von Sitten, und sein Anhang in ihrem Heere angelegen seyn ließen; er beobachtete die Einflüsse verschiedener Partheyungen und des fremden Goldes, wodurch Zwietracht und Trennung gepflanzt und ernährt worden; er bemerkte den Gang der Dinge, seit dem Anfange des XVI. Jahrhunderts, wo die Verwirrung von Italien die Eidgenossen wieder in fremden Streit zu verwickeln begann, und wo jetzt für fremde Händel mehr tapferes Blut der redlichen Eidgenossen auf fremden Boden, als je für- und im Vaterland vergossen worden,

---

w) *I. Machab. II. V.* 51.

dahin floß. Bey dieser traurigen Lage, wovon sein Aug mehreremahl selbst Zeuge gewesen, mußte er auch wahrnehmen, wie nahe der Ruhm der Nazion, nicht zwar durch Feigheit, aber durch Mangel an vaterländischem Gemeinsinn, und eidgenössischer Eintracht gefährdet, und sowohl im Ausland, als in der Heimath verdächtiget worden.

Der redliche altgesinnte Konrad nährte bange Besorgnisse, daß bey'm höchsten Ruhm, Frankreichs große Macht geschreckt, das mayländische Herzogthum erobert, verschenkt, beschützt zu haben, und wie einst nach den Siegen über den kühnen Herrscher von Burgund, von allen mächtigen Staaten Europens hochgeachtet, und mit unneßbaren Schätzen bereichert worden zu seyn, daß bey dieser glänzenden Außenseite, nicht die nähmlichen Gefahren und Verderbnisse, auf welche dazumahl sein seliger Großvater so treuherzig und bieder aufmerksam gemacht, wieder das Wohl, den Frieden und die Ehre des Vaterlands untergraben dürften. Und wie wurden seine Besorgnisse vermehret, als er bey seiner Heimkunft vernehmen mußte, welch' einheimische Unruhen und Aufruhren im innern der Kantone, besonders zu Zürich, Bern, Luzern, Solothurn und Zug über die verschiedenen Kriegs-Werbungen, Auszüge, Gelder, Eroberungen u. s. f. entstanden; und als er nachgehends noch, als eine Folge der so vielen und fortgesetzten lombardischen Kriegs-Werbungen das traurige Bild vom auffallenden Verfall der Sitten, und der Land- und

Haus-Wirthschaft erblicken mußte! Konrad dachte da lebhaft an die Vorsagen seines seligen Großvaters, dachte denselben nach, verglich sie mit seinen Erfahrungen, und zog sich feste Grundlehren ab, deren Anwendung wir im Laufe seines Lebens öfters wahrnehmen werden.

Seit seiner Heimkunft von der Riesenschlacht bey Marignano, fand er sich in keinem fremden Kriegszug mehr; mit Bedauren sah er das eingerissene, ungebundene Reislaufen von Fürst zu Fürst, ohne Erlaubniß der Obrigkeiten, und ohne andre Gründe, als die fast nur Willkühr und Geldgier eingaben. Diese unüberlegten Aenderungen und Wiederänderungen des Kriegdienstes mißfielen ihm, und manchen biedergesinnten, alt-vaterländischen Gemüthern, um so mehr, da dadurch der geschätzte Name eidgenössischer Treue und seine Achtung ungemein verlor. Inzwischen diese Lage in der Eidgenossenschaft sich auf eine epidemische Weise verbreitete, widmete Konrad seine Dienste im heimischen Lande den Seinen, seiner Gemeinde und dem Vaterland, bis ihn dasselbe wieder unter die Waffen rufte, zu einer Zeit wo die Religion seiner Väter, und seine eidgenössische Eintracht, die größte Gefahr zu laufen begann.

G. Ungern und schüchtern berühre ich die traurige Epoche der unglücklichen Religions-Trennung im Vaterland, die die Bande des ehrwürdigen alten Bundes bald aufgelößt hätte, sie sehr locker gemacht, und in mancherley Gährungen den Stoff

zu unseligen Bürgerkriegen bereitet hatte. — Sie hatte auch wirklich die Fahne des Bürgerkriegs gehoben im eidgenössischen Vaterland, und durch eine heftige Erschütterung, deren Schwingungen ein ganzes Jahrhundert durchdaurten, dasselbe in zwey Hälften geschieden; — eine Scheidung, die eine Sönderung der gemeinschaftlichen Interessen hervorgebracht, derer Folgen so bedeutend in den innern Verhältnissen, als in den äußern geworden, da die schweizerische Nazion bey gleicher auswärtigen Trennungen jezt desto gefährlicher den Absichten und Einflüssen fremder Mächten bloß gegeben ward.

Sie ist also eingetreten die unglückliche Epoche des Vaterlandes die der selige Bruder Klaus v. Flüe mit Wehmuth vorsah. Sie ist erfolgt die große Trennung, die starke Spaltung der Glaubens-Einheit mit allen jenen Stürmen, die auch die Bundes-Einheit mehr als einmahl gefährdet hatten, und die er so deutlich voraus-gesagt hatte x). Sein frommer Enkel mußte ein Zeuge dieser Erwahrung abgeben; er sah die Flamme der auflodernden Zwietracht, sah die Gährung, die durch alle Gegenden der Eidgenossenschaft, wie ein Ferment sich verbreitete; mit allen friedliebenden und gesetzten Gemüthern erschrack er und war bekümmert über die Folgen, da sie den Zunder der religiosen Neuerung, und des Eckels vor der alten Religion der Väter, in Mitte des Vaterlands,

x) Geist des sel. Bruder Klaus. 2. Ausg. 5. Abth. §. 3.

geworfen erblickten. Die Religion und der Bund der Väter war bishin ungetrennter Gegenstand des eidgenössischen Patriotismus, und alle fremdartige Grundsätze wurden verabscheut, als dem Gewissen und der alten Freyheit gefährlich. Als Kriegs- und Staats-Mann hatte Konrad mit manchen erfahrungsweisen Männern beobachtet, was überschnellte Neuerungen für Einfluß auf die Unterordnung in bürgerlichen und militärischen Verhältnissen haben; er hatte Beweise einreißender Ungebundenheit aus den italienischen Kriegszügen aufzählen können; die Besorgnisse waren um so begründeter, da der gewagten vorgeblichen Verbesserung das anziehende Wort: Gewissens-Freyheit unterlegt wurde, und durch den Mißbrauch oder ungleichen Gebrauch derselben bey einmahl eingetretener Gährung einerseits bey'm Volke Bewegung, Tumult, Aufstände unvermeidlich werden mußten, und andrerseits die Anzahl und Unabhängigkeit verschieden-denkender Kantone eine Uebereinstimmung unmöglich machen werden, woraus denn nothwendig eine für die eidgenössische alte Bundes-Einheit und Freyheit höchst gefährliche Trennung folgen müßte. So vereinigten sich die politischen Besorgnisse mit den religiösen, welche durch die schnelle Verbreitung, und durch die Art der Einführung der neuen Lehre noch mehr erhöhet wurden. Das Mißtrauen stieg, und mit demselben faßte der Saame der Zwietracht Wurzel zwischen Alt- und Neugläubigen; jeder Theil fieng an zur Aufrechthaltung ihres Religions-Be-

kenntnisses besondre Bündnisse mit den Kantonen und Bundgenossen einzugehen, welche dem gleichen Glauben zugethan waren. Diese Vorsicht half aber nur noch die begonnene Spaltung befördern, veranlaßte gegenseitige Verdächtigungen und Vorwürfe über Verletzung der alten Bünde, und bey, durch mancherley Umstände und unvorsichtigen Eifer hervorgebrachten Thätlichkeiten und Beleidigungen erhielt die Entzweyung der Gemüther immer neuen Zuwachs, bis dieselbe im J. 1529 in einem innerlichen Bürgerkrieg ausbrach, der zwar ohne Blutvergießen bald beygelegt, bald aber wieder in eine helle Flamme ausbrach *y*).

H. Der von den Katholischen eingegangene Landesfriede machte die der neuen Lehre ergebene Stände übermüthig; durch eine fortgesetzte zu hitzige Ausbreitung derselben wurde die Eifersucht der Katholiken auf's neue gereizt, so wie ihre Geduld durch mancherley Schimpfe erschöpft. Diese neue Trennung der Gemüther verursachte tägliche gegenseitige Beschimpfungen, Unordnungen und Verbitterungen. Die mächtigern Kantone wünschten einen Feldzug gegen die Katholischen zu wagen, um nach ihrer Hoffnung dadurch den Sieg ihrer Reformazion überall entscheidend zu machen; und schon ward die Versagung der Lebensmittel in Anschlag gebracht *z*),

---

y) Der Landsfrieds - Brief war gegeben, uf Samstag nach St. Johannis des heil. Täufers Tag, 1529.

z) Auf der Tagsatzung zu Zürich Mondtag vor Pfingsten. Bern hatte sehr gemäßigte Maßnahme angerathen.

und mit empörender Härte so ausgeführt, daß nicht nur eidgenössische Kornmärkte, sondern auch die Einfuhr fremder Früchte den alten Mitständen verschlossen worden. Diese feindliche Speere aller Zufuhr von so unentbehrlichen Lebensmitteln, als Korn und Salz waren, mußte wirklich die Katholischen zur eignen Selbstbeschützung nöthigen, da sie hierinn eine wirkliche Zerstörung ihrer alten Bünde, die Verletzung des Völkerrechts erblickten, und diese Zwangmittel als Vorspiele eines Krieges, als wirklichen Angriff ansahen. Nach vergeblichen Friedens-Versuchen auf einigen Tagsatzungen zu Bremgarten *aa*), wo die Gesandte der unpartheyischen Orte, und der beredte Schultheiß Golder von Luzern sich alle Mühe gaben, die abgeneigten Kantone, zu alt-eidgenössischen Gesinnungen zurückzuführen, stieg endlich der Unmuth auf's höchste. Marquard Zelger Landammann von Unterwalden ob dem Wald brach in die Worte aus: „ihr müosent uns nit „zwingen, und wöllent das nit immer leiden, „daß wir bishar gelitten habent; es muß ehe „Ruck und Buch zerbrächen, und all' unser Lib, „Ehr, Hab und Gut daran gesetzt werden“ *bb*). Und wirklich als sich alle Unterhandlungen zu Solothurn, Basel und Aarau zerschlugen, foderten die fünf Orte den Zürchern die geschwor-

aa) Den 14. Brachm. und den 11. Heumonat; dann den 4. Herbstm. zu Aarau, — 16. Herbstm. zu Solothurn, 23. dito zu Aarau.

bb) Tschudi, Beschreibung des Kappeller Kriegs. S. 28

nen Bünde heraus, am sten Tag des Weinmonats, und erließen auf dem Tag zu Brunnen ein Kriegs-Manifest, worinn sie der ganzen Eidgenossenschaft ihre Gründe vorlegten, welche sie zwangen, sich durch die Waffen Recht zu verschaffen, da man ihnen mit Gewalt, die Annahme der neuen Lehre aufdringen wolle, und ihnen deswegen alle Zufuhr ihrer Lebensbedürfnisse gesperrt, auch von ihnen ihre gemeinschaftlichen Unterthanen abtrünnig, und ungehorsam gemacht habe, und ihnen nicht zum Recht verhelfen wollte: „das welend wir zu Bewahrung un-„srer Ehre Niemand verhalten, noch verbergen, „damit man solches Uns nit zu einem Uibermuth „noch Fräfel, sondern unserer unvermeidlichen „und heuschenden Nothdurft, als es dann be-„schieht, zumesse. Datum zu Brunnen, und „mit Unsrer lieben Eydgenossen von Schwytz „aufgedruckten Insigill in Unsrer aller Namen „verwahrt, auf den 9ten Tag Weinmonat *Ao.* „1531. Jahrs“ cc).

Dieß war der Schluß, den sie auf diesem Tag einmüthig beschwuren: „mit Gottes Hülf einander „helfen den Krieg zu vollführen;“ wie der Pannerherr von Sonnenberg von Luzern auf die Anfrage des Landammanns Richmuths von Schwyz vortrug.

---

cc) Tschudi, kurze Beschreibung der fünf katholischen Orte, wider ihre Eidgenossen die fünf zwinglischen Orte u. s. w. Diese meisterhafte und unpartheyische Beschreibung, wird hier überall beachtet.

Schon an gleichem Tag zogen von Luzern 600 Mann, von Stadt und Land, und von Ury, Schwyz, Unterwalden und Zug 200 Mann nach Hochdorf, und von da uber Hitzkirch nach Boswyl; unterwegs hatte sich zu ihnen 400 Mann von Rothenburg, Münster *dd)* und Meyenberg geschlagen, so daß sie jetzt 1200 Mann ausmachten *ee)*.

Dienstag, am 10. zogen die fünf Orte gemeiniglich aus mit ihren offnen Pannern, und trafen am späten Abend in der Stadt Zug ein. Hauptleute waren: von Luzern, Johann Golder, Amtsschultheiß, und Hauptmann Wendel von Sonnenberg Pannerherr des kleinen Stadt-Panners, Rudolf Haas Schützenvenner; von Ury, Jak. Troger Landammann, und Hauptmann Hans Bruger Pannerherr; von Schwyz, Gilg Richmut Landammann, und Hauptmann Hieronimus Schorno Pannerherr; v. Unterwalden, Marquard Zelger Landammann nid dem Wald, und Hauptmann Niklaus Wirz Pannerherr ob dem Wald; von Zug, Oswald Töß Ammann, und Hauptmann Wolfgang Kolin Pannerherr. Am gleichen Tag zog auch mit dem großen Stadt-Panner von Luzern, der Altschultheiß Johann Hug, und Ritter Niklaus v. Meggen Panner-

dd) Stettler, 2. Thl. 2. Bd. S. 47. — Archiv der Stift Münster. Caps. Litt. Beron. Nro. 12.

ee) Salat von Luzern: wahrhafte und gründliche Beschreibung u. s. w. Fol.

herr mit 1800 Mann nach Boswyl *ff*), so daß dort jetzt 3000 streitbare Mannschaft beysamen war.

Am 11. so ein Mittwoch war, wohnte die wohlgerüstete Mannschaft von seinen ersten Staats-Beamten geführt zu Zug dem Gottesdienst der heil. Messe bey *gg*); nach dem Morgenbrod und verrichtetem Kriegsgebeth zog sie mit ihrem Geschütze ins Feld gegen Kappel bey Schönenberg, wo Hauptmann Georg Göldlin an der Spitze der Zürcher stand; demselben ließen die fünf Orte den Absagbrief *hh*) noch Vormittag zustellen. Von der Stadt Zürich hatten indessen ihr oberster Hauptmann, Rathsherr Rudolf Lavater, und Jo-

---

ff) Das Jahrzeit-Buch zu Bünzen: „Ao. 1531, ist „Hr. Schultheiß Hug mit dem Panner von Luzern „gen Hitzkirch, und gen Esch zogen, demnach gen „Boswyl und Muri uf Dionisii."

gg) Mag. Heinrich Wy von Merischwand, Chorherr zu Bero-Münster, hat als ein Feld-Priester mit andern, diesem Kriege, bis zum Friede beygewohnt, und darüber ein eignes Diarium abgefaßt.

„Zinstag (den 10. Weinm.) zogen die V. Ort mit „ihr Panner und ganzer Macht sammt 100 Büchsen-„Schützen us Eschenthal gen Zug in die Stadt. „Mittwochen nach vollbrachtem Gottesdienst, und „Morgenmaal, zog ein jedes Ort insonders us Zug „uf die Allmend, da hielt man Gemeind, und schwur „man die Ordinanz, wie gewohnt ist, und schickt „man den Trumeter Heinrich Großmann um Mittag mit einem Absag-Brief zu den Finden gen „Kappel, und zogen die V. Ort ihm allgemach nach."

hh) Geben zu Zug uf Mittwoch den 11. Tag des Monats Oktobers, Ao. 1531.

hannes Schweizer der Stadt Pannerherr, und Stadtvenner Rothans Dumissen ihre Mannschaft vortheilhaft auf der Ebene nahe am Wald auf Scheuren gelegt. Nach vorgegangenen gegenseitigen Beschiessungen beriethen sich der fünf Orten Kriegsräthe über den Angriff; Johannes Jauch von Ury *ii*), gewesener Landvogt zu Sargans, ein erfahrner Kriegsmann, Hauptmann Bolsinger von Zug, und Hauptmann Kasp. Göldlin von Tiefenau Ritter, gaben den Rath, noch am späten Abend das zürcherische Lager, ehe dasselbe mehr verstärket wurde, unversehens anzugreifen *kk*). Dieser letztere hatte schon vor dreyßig Jahren, als Hauptmann der Zürcher, kaum bey Dornach angelangt, einen unverzögerten Angriff der Feinde angerathen, und dadurch den glücklichen Ausgang der Schlacht beförderet *ll*).

ii) Chronic. Tugiens. Mscpt. Tschudi. S. 59. — Leuw, Art.: Jauch: sein Vater Hans Jauch blieb in der Schlacht vor Marignano.

kk) Leuw, Art.: Göldlin von Tiefenau. — Stettler, 2. Thl. S. 48, nennt ihn nur einen Abtrünnigen zu Luzern wohnhaften Zürcher. Obbemeldter Georg Göldlin war sein älterer Bruder; beyde Söhne des Burgermeisters Heinrich Göldlin; Kaspar begab sich bey eintretender Reformazion nach Rapperschwyl, und aus gleicher Ursache von da auf Luzern; wegen seiner tapfern Hülfe in der Kappeller-Schlacht erhielt er von Schwyz für sich und seine Nachkommenschaft das Landrecht.

ll) Hirzels, edle Züge aus der Schweizer-Geschichte. Basel 1806. Nro. XXIV. S. 170.

Das Mehr der Kriegsräthe gieng aber dahin, den Angriff bis am Morgen frühe zu verschieben, weil es bereits spät am Tage, und der späte Angriff vor Marignan nicht geglücket wäre. Indessen ritt der Vogt Jauch durch den Wald um das

---

F. R. Trauers Hauptepochen der schweizerischen Geschichte. Luzern 1805. S. 174. — nur nennt er irrig den Zürcher Hauptmann Göldlin, Heinrich statt Kaspar; er war schon vorher als Hauptmann in dem Zug ins Winstgau gewesen. Nach Iselin war er zwölf Mahl mit den Zürcher-Truppen ins Feld gezogen, besonders in den italienischen Kriegen; er war des kleinen Raths, und Reichsvogt. Sein Bruder der obbemeldte Hauptmann Göldlin Ritter, zog nach dem Kappeller-Krieg auch von Zürich weg nach Konstanz, zuvor aber begehrte er einen Rechtstag vor Räth und Burger; „erkennt und ge„ben uf Mittwoch vor Thomá, war „der 20. December, *Ao.* 1531. — Görgen „Göldlin wurdent etliche Artikel fürgehalten „der Capeller-Schlacht halben, die er ehrlich ver„antwortet, auch vielfältige Kuntschaft stellt, „sin Fürgeben zu erwisen, und wahr zu ma„chen; daruf er von Räthen und Burgern, „von allen denen Zuredungen, die wider ihn „fälschlich usgangen warend, mit Recht ledig „erkennt ward, daß er by allen Ehren und „Rath bleib; dann ein ehrsamer Rath weder „in dem Nachgang, noch vor dem Rechten „weder funden, noch gespüren mögen, daß er „einiche Untreue, oder Verrätherey, wie ihn „etliche unbillig verschreytend, begangen habe; „auch hatten ihm, Burgermeister und Rath auf „sein Verlangen, sein Mannrecht urkundlich „ausgestellt, uf der Pfaffen-Faßnacht-Abend „nach Christi Geburt 1533."

Protokoll von Zürich.

Lager der Zürcher zu besehen, und da er fand, daß ein Angriff am Ende des Waldes die nah gelegne Feinde in Unordnung bringen, und einen Anlaß zum Siege werden dürfte, theilte er seinen Anschlag dem wackern Venner Rudolf Haas von Luzern mit; sie sammelten 300 Schützen, um sie am Ende des Waldes zu stellen; auf einer andern Seite ließen sie 400 Mann mit Spießen und Hellebarten, gegen das Lager hin, einen falschen Marsch thun. Sein Plan wurde von den Hauptleuten verworfen, von seinem Eifer aber schnell ausgeführt. Kaum in den Wald zurückgekehrt, ließ er im Namen Gottes wacker gegen das Lager zuschießen, wodurch dasselbe in Verwirrung gebracht und sehr beschädiget wurde; zu gleicher Zeit liefen die 400 Mann auch an den Feind, griffen muthvoll an, die übrigen drangen mit Macht aus dem Wald vor, der Streit ward streng, lebhaft, und voll Lärm und Tumult; der Gewaltshaufen der Katholischen rückte nun auch eilends an; ein allgemeiner Schrecken überfiel jetzt die Zürcher; in der größten Verwirrung und Zerstörung flohen Anführer und Truppen über den Albis, und ließen Geschütz, Munizion, Fahnen und ein reichlich versehenes Lager zurück; hätte der nachgerückte Gewalthaufen mit seinem Geschütze eingreifen können, wäre eine allgemeine Niederlage erfolget; auch jetzt blieben 1642 Mann sammt M. Ulrich Zwingli auf der Wallstatt, bey vier hundert fielen im Nachjagen und wurden viele gefangen gemacht; sechs und zwanzig Glieder des

großen und kleinen Raths, vier Fahnen und achtzehn Stücke vermißten nach einiger Anzeige die Zürcher *mm*).

Die fünf Orte hatten gar wenig Leut verloren, zwar wurden viele verwundet, nach G. Tschudis Zeugniß aber, von keinem Orte mehr, als von Unterwalden *nn*).

Unter den Unterwaldnern hatten sich an diesem Tage vorzüglich ausgezeichnet Konrad Scheuber Rottmeister, oder Hauptmann über hundert Mann, Hans Melchior Vokinger, und Andreas an der Halden. Hr. Eichhorn und P. Hug erzählen als zuverläßig: dieser letzte habe den M. Ulrich Zwingli mit einem Schuß verwundet zu Boden geworfen; und Wursteisen in seiner Basler Chronik meldet, ein andrer Unterwaldner habe ihn daselbst mit einer Helleparde durchstochen; von Konrad melden alle Berichte, er habe

mm) Chorherr Wyens Diarium zählt 1500 erschlagene, „und gewunnen der Stadt Zürich Schützen-„Panner, ein Stadt-Fähndlein, das Fähndlein „von Andolfingen, und 19 Stück Büchen sauf Ra-„dern, sammt aller Munizion, und einer großen „Zahl Hagenbüchsen." Tscharner Gesch. 3. Bd. 3. Absch. 8. Bd. S. 357. — Tschudi, S. 71. meldet von 1624 auf der Wallstatt Gebliebenen.

nn) Tschudi. S. 73. P Megglinger von Luzern in seinem Nemo Peregrinus, p. 110 zählt 80 Mann unter den verlornen, und fast so viel verwundete; er bezeugt aus den Quellen von Zeit- und That-Genossen geschöpft zu haben.

sich in dieser Schlacht als ein Held betragen *oo*). Konrad bedaurte das Benehmen und Schicksal des M. Zwingli, den er in den Feldzügen bey Novarra und Marignan als Feldpriester der Glarner kennen gelernt hatt. Bey seiner festen Anhänglichkeit an den Glauben der Väter, und seiner vollkomnen Ueberzeugung davon, bedaurte er die Irrenden, verwechselte sie aber nicht mit dem Irrthum, den er haßte; und schätzte sogar Verdienst und Talent an jenen, deren Irrthümer er von ganzem Herzen verwarf; dem redlichen Mann machte es Mühe, wider jene zu streiten, mit denen er, als eidgenössischen Brüdern so oft in des Vaterlandes Kriegszügen sich ausgezeichnet hatte. Und doch sind kaum zehn Tage verflossen, und schon muß Konrad wieder gegen seine Neigung den Kampf wider seine anderstdenkende Brüder bestehen; er stritt aber Mannhaft für Religion und Vaterland.

I. Zürich wurde in wenigen Tagen durch ihre Verbündte verstärket, so daß, als sie sich jetzt mit Bern vereinigten, und da sie an beyden Seiten der Reuß herauf wieder gegen Kappell vorrückten, eine Armee von 32,000 Mann bildeten, die den erlittenen Schaden wieder rächen konnte *pp*). Die fünf Orte, welche unterdessen den 14. Weinmonat

---

oo) Eichhorn, Maurer, Hug, Lußy, an der Matt. Sein Schlachtschwerdt, sein Degnn und Feldschlingen befinden sich jetzt noch in den Händen seiner Abkömmlinge und Erben.

pp) Tschudi. S. 83.

nach Ottenbach gezogen waren, kehrten jetzt gegen Baar zurück; es war der 21; Zürich und Bern theilten sich in zwey Ordnungen bey Kappell, und die fünf Orte desgleichen zu Baar und Inwyl. Sie waren bey 8000 Mann, und an mehrern Orten kleinere zerstreute Haufen um das Land zu beschützen. Zur rechten Zeit zogen ihnen 1000 Walliser und eben so auch 1000 Schützen aus den italienischen Herrschaften zu, deren Anführer ein zu Luzern mit dem Bürgerrecht begünstigter genuesischer Edelmann, Baptista von Insula und der tapfere Dietrich Balthasar aus dem Maynthal *qq*) waren. Das katholische Heer bestand also in 10,000 Mann, die sich am Zuger-Berg verschanzt hatten *rr*). Die Evangelischen berathschlagten sich diese aus ihrer vortheilhaften Lage zu locken, und zu trennen. Ihr getroffener Anschlag wird denen im Gaster gelegnen Bündtnern von Zürich aus zugeschrieben: „wie wir auch heut geschrieben

---

qq) Dietrich Balthasar, der Stammhalter der luzernischen Familie Balthasar wurde noch in diesem Jahr mit dem Bürgerrecht zu Luzern beehrt, und vom Schultheiß Hug, den er in der Gefahr gerettet hatte, zu seinem Eydam angenommen.

rr) Tschudi erzählt. S. 91. Die fünf Orte hätten gern gesehen, daß die zwey Gewaltshaufen von Zürich und Bern sich ab dem Berg ob Baar in den Boden herabgelassen hätten; sie hätten darum das Panner von Rothenburg sammt sechs Feldstücken den Rein hinan geordnet, wodurch gewaltige Scharmützel entstanden u. s. w.

„und euch angesucht, unser Find in der Mark und „in den Höfen zu überfallen und zu beschedigen, „haben die unsren heut 8000 Mann über den Hor„genberg und die Sylbrug, uf die Schwizer, „sei anzugreifen verordnet, ob man sie zu Baar zer„trennen und aus ihrem Vortheil bringen mochte; „deren sind etlich heut, namlich die Vorhut ange„zogen, und wird Morn der Gewaltshufen hernach„trucken und daselbst hinden inhar unterstahn sei aus„zureutten." Aus Zürich Montag nach der 11,000 Magden Tag zu angender Nacht des 1531 Jars *ss*). Dieser Anschlag wurde aber nicht so geschickt ausgeführt, daß er den fünf Orten lange unbemerkt bleiben konnte. Die 8000 Mann brachen den 23. Weinmonat Nachmittag auf einmahl auf, theilten sich in zwey Haufen, jeden zu 4000 Mann, zogen nach Fürschwanden auf alle Höhe, so man der Spinde nennt, oder auf dem Gubel zwischen Menziken und Aegeri, wo sie an zwey Orten ihr Nachtlager ausschlugen; im Heranzug hatten sie sich in die Dörfer und Berghöfe zerstreut, und daselbst geschädiget und geplündert, überall ohne Ordnung uud Vorwache *tt*). Schultheiß Johann Hug von

ss) Tschudi. S. 96.

tt) Chorherr Heinrich Wy von Merischwand, damahliger Feldpriester erzählt in seinem Diarium:

„Montag, den 23. Tag Octobris stelten sich die „Fiend aber in zwo Ordnung, schiktend drü Fehnd„lin gen Cham uns zu verblenden, daß man derjeni„gen so über die Sill - Brugk zugen, desto minder

Luzern wurde mit 1500 Mann aus dem Lager der Katholischen zum Ausspähen gesendt; 632 Mann von denselben zogen in der Nacht auf den Zugerberg, legten weiße Hemder über die Waffenkleider an, um sich zu erkennen; es waren 24 Luzeener, 26 Unterwaldner, bey 80 Urner, 20 Walliser, 90 Schwyzer, bey 20 von Lievenen, 12 welsche Schützen, die übrigen meistens Zuger, besonders Bergleute von Menziken und Aegeri, die die Gegend und jeden Weg wohl kannten; an ihrer Spitze Christian Iten von Aegeri; auch Johann Hug des

„achten solt; dann sie schiktend ein Stadt-Fändlin „von Zürich, samt dem Fändlin von Basel, Schafhusen, Müllhusen, St. Gallen, zweyer us Turgow, „Toggenburger und Gottshuslüten uf acht tusend „Mann uf den Aegeri-Berg, der Meynung uns al„lenthalben umzuziehen. Sie schlugen das Lager zwi„schen Muchen und Menzigken, dero Kilchen, „auch zu Schönbron sie zuvor beraubt und zer„stört haben. Do man das gewahr, sammelten sich uf „der Nacht by sechs hundert dapfere Gesellen samt „etlich welschen Büchsen-Schützen zu Aegeri, „leiten weisse Hembter über ihre Harnisch an, und „als sie zu Nacht gessen, zugen sie uf den Berg, „fanden ein Hufen der Fienden, die sich nicht lang „wehrten, und als sie vermeinten, sie wären gräch, „fanden sie erst den rechten Hufen in Ordnung stan, „den griefen sie tapfer an, wehrten sich lang ritter„lich, zulest gaben sie auch die Flucht. Man er„schlug dem Fiend acht hundert Mann, ohne die so „verfallen sind, heist die Wallstatt Fürschwanden. „Hier sind gewonnen 5 Fähndlin von Zürich, Müll„husen, Frauenfeld, Winfelden, desgleichen elf Stuck„Büchsen uf Räderen, vier von Basel, drey v. Schaf„husen, zwey von St. Gallen, zwey von Toggenburg

Schultheißen Sohn von Luzern, und der kriegserfahrne Konr. Scheuber und dessen nachmaliger Tochtermann Melchior Christen zeichneten sich unter dieser Anzahl aus. Am 24. Weinmonat, war Dienstag, am Morgen zwischen 1 und 2 Uhr, nach verrichtetem Gebeth, fielen sie, nach vorher eingenommener Kundschaft, auf einmahl mit starkem Feldgeschrey den Feinden, die nichts minders vermutheten, als von hinten angegriffen zu werden, in den Rücken, bemeisterten sich ihres Geschützes, und trennten ihre Ordnung, so, daß sie nach nicht langem Widerstand den Berg herunter gejagt, und geschlagen wurden, wo sehr viele bey der Finstere der Nacht, und in unbekannter Gegend in Tiefen und Töbeln zerfielen, oder zerstreut niedergemacht wurden.

Alle Munizion, zwölf Stücke, fünf Fahnen *uu*), viele Gefangene fielen den Katholischen in die Hände, zu 1300 auf der Wallstatt, 800 im Nachjagen; auf ihrer Seite kamen nicht 10 Mann ums Leben, wurde aber eine große Anzahl verwundet *ww*). Sie dankten nun Gott und schrieben ihre Siege seiner Hülfe und der Fürbitt seiner hochgebenedeiten Mutter Maria, welche ihr Kriegswort war, und alles himmlischen Heeres zu.

Nach diesen Siegen geschahen noch einige Scharmützel, besonders auf dem Hirzelberg und bey

uu) *Wattewile*. L. C. T. II. L. 11. p. 152. — Tscharner. S. 359. — Tschudi, Kappeler-Krieg. S. 105.
ww) Tschudi, Kappeller-Krieg. S. 105.

Rüslikon; bis endlich das Landvolk v. Zürich von Unruh und Kriegen müd den Frieden *xx*) verlangte, welcher den 16. November auf dem Hofe zu Teniken unter dem Breitholz auf freyem Felde auf eine Art geschlossen wurde, daß beyden Theilen unter eidgenössischem Handdruck die wärmsten Thränen flossen; man war über fünf Wochen gegeneinander zu Felde gelegen.

Die Friedens-Unterhandlung mit Zürich wurde mit der Stadt Zug Siegill im Namen der fünf Orte, und im Namen der Stadt und Landschaft Zürich mit ihres Obersten Hans Eschers Siegill bewahrt gegeben, den 16. Tag November in Gegenwart aller Hauptleute. Neben den bey'm Auszug auf Kappell schon Genannten, befanden sich noch dabey von Luzern: Heinrich von Flecken-

xx) Angeführtes Diarium: „Zinstag nach Martini kam „Pur Suter, ruft an um Frieden, gefiel den mehrern nit. Am andern Tag kam der Trometer von „Zürich, begert Gleit uf zwölf Mann; ward ihm „bewilliget. Uf Mitten Tag kam man zu Denicken „im Zugerbiet zusammen, darby auch St. Gal„len, Grison, Thurgauw, wollt man allein mit „Zürich Frieden machen. Derohalben diesern dreyer „Anwalten abgetretten. Uf Othmari ward darin ge„handelt. Freytag darnach brach man uf in die fryen „Aemter Bremgarten, Mellingen ꝛc. Samb„stag gen Muri, de ergaben sich die fryen Aembter. „Sontags gen Hegglingen; kamend die Schied„lüt den Frieden mit Bern zu machen; ward bis „Zinstag gemacht. Mitwochen zogen die Berner ab. „Sollt der Friden zu Bremgarten beschlossen wer„den; beschah uf Cathrina.“

stein Schützenhauptmann: von Ury, Josue von Beroldingen Ritter, und Hans Dietlin, beyde Altlandammann; von Schwyz, Ulrich auf der Maur, Vogt zu Uznach, und Jakob an der Rüti, Altlandvogt zu Baden; von Zug, Gözi Schag von Baar, angehender Landvogt ins Rheintal, Christian Iten von Aegeri, Ulrich Staub Altvogt zu Sargans; von Unterwalden, Hans Amstein, und Heinrich Wirz, beyde Altlandammann.

Von Zürich waren: von der Stadt, oberster Hauptmann Hans Escher, Jkr. Andres Schmid Pannerherr, Mstr. Ulrich Kamli, Hans Haab, Hans Felix Manz, Peter Füßli, Jak. Meiß; von der Landschaft: Görg Zolliker, Klaus Landolt, Vogt Steiger von Meilen, Ruedi Klaus von Pfeffiken aus der Grafschaft Kyburg, und Pur Suter ab dem Horgenberg.

Der Friedbrief wurde hernach in der Stadt Zug am 20. November gemeiniglich von den fünf Orten mit ihren besondern Stands-Siegillen, so auch mit der Stadt Zürich Siegill, und im Namen der Zürcher Landschaft mit Vogt Steigers von Meilen, und Rudi Klaus von Pfeffiken Siegillen bewahrt.

Diesem Beyspiel folgten die von Bern bald nach; denn da sich unter ihren Truppen Unzufriedenheit, Schrecken und Unordnung täglich vermehr-

ten, wurden Friedens-Vorschläge angetragen, welche schon den 22. zu Hägglingen unterhandelt, und den 24. an St. Katharina Abend (denen von Zürich fast gleich) zu Bremgarten abgeschlossen worden. Dieser Friede wurde vermittelt durch Gesandte des Königs Franz I. von Frankreich, des Herzogs Karl von Savoien, des Markgrafen Ernst von Baden, der Herzogin von Longueville, deren von Glarus, Freyburg und Appenzell, und wurde der Friedbrief im Namen der fünf Orte mit der Stadt Zug Insiegill, im Namen von Bern mit des Altschultheißen und Obersten Sebastian von Dießbach und aller der hohen Vermittler Siegillen versehen *yy*).

So endigte dieser unselige Bürger-Krieg; die Truppen kehrten nach Haus, und die Erfahrung von der glücklichen Wirkung treuer Einigkeit, stärkte die katholischen Kantone in ihrer alten Verbindung.

Wie gerne kehre ich jetzt meinen Blick von dieser Epoche der Vaterlands-Geschichte, deren Andenken jeden Vaterlands-Freund betrüben muß, weg, und erfreue mich wieder am Anblicke der häuslichen Tugend-Handlungen Konrad Scheubers.

---

yy) Bey Tschudi: der Fried mit Zürich, S. 184, mit Bern, S. 214.

§. 4.

Konrad
ein getreuer Gatte, Vater und Haushalter, wie Nikolaus.

Nach beendigtem Schwaben-Kriege, und dem Feldzug nach Bellenz mag unser Konrad von seiner Mutter und seinen Verwandten berathen worden seyn, eine eheliche Verbindung einzugehen, um so besser seine Haushaltung zu besorgen, und dem Vaterland auch in dieser Hinsicht nützlich zu werden. Einmahl im Jahr 1507 wird er mit den beyden Landammännern, als Schiedsmann eines Anstands der Bergleute zu Rickenbach gefunden; zu derley Geschäften würden aber gemeiniglich verheirathete Hausväter angestellt; Konrad mochte dazumahl etwa 26 Jahre alt gewesen seyn. Auch die Verehlichung der Jünglinge bey kräftigern Alters-Jahren hatte gewiß einen besondern physischen Einfluß auf eine kräftigere Nachkommenschaft, so wie auf eine reifere Erziehung, und wurde in diesem Stück von den alten Eidgenossen besser, als von unserm Zeitalter, die Natur als Lehrerin befolget, die alles zu seiner Reife kommen läßt, was auch die alten Gallier und Germanier beobachteten *a*).

a) Nach Tacitus (de morib. Germ. 20) und Cäsar (de Bello Gall. L. 6. C. 21) hielten diese Nazionen das Heirathen vor dem zwanzigsten Jahre so schädlich, als schändlich; bey ihrer Wahl beobachteten sie

Man hat vernachläßiget den Namen und das Geschlecht seiner gewählten Gattin aufzuzeichnen; nur wird gemeldet, daß ihm dieselbe bald durch einen frühen Tod entrissen worden; die unruhige Lage der Zeit, und die Bedürfnisse der Haushaltung bewogen ihn, bald zur andern Ehe zu schreiten; Margaretha Roth, eines sowohl sittlich-reinen Wandels, als alten Geschlechtes war die tugendhafte Jungfrau, die er zu seiner Gattin und Hauswirthin gewählet. Ob diese Verbindung im J. 1512 (denn da wird er in den Wintermonaten zu Hause gefunden) oder erst im J. 1516, als er aus den mayländischen Feldzügen nach Haus gekommen, vor sich gegangen, ist mir nicht bekannt; behaupten will man aber, dieses Ehepaar sey in der reinen Gottesfurcht überhaupt, in der ordentlichen Haushaltung und in der Liebe und Treue gegen einander, und gegen ihre Kinder recht schön und ganz eines gewesen; darauf noch im hohen Alter rücksehend pflegte Konrad neu Verehelichten die gute Grundlehre zu geben: „Sey fromm, treu und wahrhaf„tig; und halte wohl Haus; wer dieser „Lehre in Treue nachkömmt, der wird „hier zeitlich, und dort ewig von Gott „gesegnet werden.“

Achtung häuslicher Tugend und Ehrschätzung ehlicher Treue, zeigten immer und vorzüglich den

---

eine Gleichheit des Alters, der Größe und Stärke, daher auch ihre Kinder so kraftvoll, schön und groß, wie ihre Aeltern geworden seyen.

moralischen und politischen Werth einer Nazion; denn wo man die heiligen Bande der Religion und der Natur zu ehren wußte, da blühten die Tugenden, der Friede und der Wohlstand des gesellschaftlichen Vereins, und höheres und reines Gefühl der Pflicht weckte und stärkte den ächten Patriotismus; darum war auch die kraftvolleste Periode der Schweizer-Nazion, da reine und treue Standes-Keuschheit heilige Landessitte war. Man nehme mir's nicht übel, wenn ich hier die Bemerkung mache, der traurige Zerfall und die Geringschätzung dieser Sitte sey die Hauptursach der Verderbniß unsers Zeitalters, und des abnehmenden christlichen, und vaterländischen Fromm- und Gemein-Sinns. — Meiners Geschichte vom Verfall der Sitten der Römer, beweißt, wie die Verdorbenheit beyder Geschlechter und die Unbeständigkeit und Untreue der Ehegatten, die Vernachläßigung der Kinderzucht, und die frühe Ausartung der Jugend, und damit den Verfall der Römer zur Folge hatte.

Unsre Ahnväter waren gute Christen, und darum treue Ehemänner und gute Haushälter; sie hatten Ehrfurcht für das Gesetz, welches die Heiligkeit, Unzertrennlichkeit, und Liebe der ehlichen Verbindung gebeut und dieselbe gottselig macht, und die Fortpflanzung der Gottseligkeit auf die Kinder wirkt; sie hatten Ehrfurcht für den heiligen Sinn des Ehebandes. Dem christlichen Gesetze war's vorbehalten dieses Band zu heiligen, und durch dasselbe reine

Sitten, wechselseitige Liebe, Achtung und Frieden und Ordnung den Familien, gute Erziehung, und Bevölkerung dem Staate zu sichern. Die Religion, die die mackellose Tugend des sittsammen Konrads vor der Ehelichung bewahrte, war's also, die dieselbe in der Ehelichung leitete und regierte, und wie in sein Gemüth die Schönheit eines unbefleckten Sinnes, so in sein Haus die anständigste Ordnung brachte.

Hatte die Vorsehung diesem frommen Ehepaar keinen Sohn geschenkt, den sie für Gott und das Vaterland erziehen konnten, so gebahr Margaretha zwey Töchtern: Dorothe und Christina. Ich vermuthe, Konrads Mutter habe damahls noch gelebt, und der ältern Tochter den Namen gegeben; diesen gaben jetzt die Aeltern jene alte christlich- und vaterländisch-sittliche Erziehung, welche sie liebens- und ehrens-werth durch den Charakter der schönen Züchtigkeit, der frommen Gottesfurcht, der emsigen Arbeitsamkeit und hauswirthschaftlichen Sparsamkeit machen konnte. Ihr Schmuck war nicht äußerliche Kostbarkeit, sondern Reinlichkeit und Einfachheit des landüblichen Anzuges; ihr Schmuck war die Zierde der Schamhaftigkeit, und weiblichen Milde, Einfalt und Eingezogenheit, der sanfte stille Geist gottseliger Gemüths-Verfassung, welcher unvergänglich und Gott gefällig ist.

Bey ihrer Versorgung wurde der Aeltern Bedacht sorgfältig dahin genommen, daß sie rechtschaffenen Männern zur Ehe gegeben würden. Dorothe

wurde die Gattin des Hrn. Andreas Z'roz, dessen Behausung die nächste an dem Scheuberischen Haus zu Altsellen anstieß, und wohin Konrad noch als ein Jüngling des Hrn. Andresen Vater mit dem bemeldten Fenster-Schild *b*) begabet hatte; woraus auch die freundnachbarliche Achtung dieser zwey alten Familien erhellet. Hr. Andres Z'roz war auch von einem jener Landes-Geschlechter, die durch alte Sitten und durch kluge Häuslichkeit in vergnüglichem Auskommen, und in biederer Verwaltung des gemeinen Wesens sich fortpflanzten. Er war ein wohlbesinnter Mann, wurde in Landrath gewählt, ward Bauherr und bekleidete selbsten in den Jahren 1558 63 und 68 die oberste Stelle eines Landammanns.

Die andre Tochter Christina gab Konrad dem Hrn. Melchior Christen von Wolfenschießen zur Ehe. Dieser war ein frommer herzhafter Jüngling, der am Zugerberg Gubel bey Menzingen in der Nacht, welche daselbst im J. 1531 zwischen den fünf katholischen Kantonen, und denen sich Reformierenden vorgefallen *c*), mit dem tapfern Rottmeister (eben dem Konrad Scheuber) sich vorzüglich wacker ausgezeichnet, und am Haupte eine heftige Wunde empfangen hatte, davon noch nach seinem Tode an seinem Hauptschädel die Merkmale wahrgenommen worden. Er erwarb sich hierdurch eine besondre Liebe und Achtung Konrads, so daß

b) Siehe: §. 2. S. 18.

c) Siehe: §. 3. S. 86.

er ihn gern zu seinem Tochtermann angenommen. Christina wurde die Stamm-Mutter eines sehr zahlreichen und ansehnlichen Geschlechtes, in welchem mehrere Landammänner gefunden werden *d)*. Unter ihren Söhnen kam Konrad zu einem gar hohen Alter, und Wolfgang Christen, Landvogt zu Bellenz verdiente die Achtung des berühmten Hrn. Obersten und Landammann Melchior Lußi Ritter, und Lands-Hauptmann ob und nid dem Kernwald (von dem in diesen Blättern mehreres vorkommen wird) daß er ihm seine Tochter Anna zur Ehe gegeben, welche ihm seine erste Gemahlin Maria Katharina Amlehn, eine Tochter Hrn. Niklaus Amlehns Schultheißen zu Luzern geboren hatte.

Dem Hauswesen stund Konrad mit seiner Gemahlin sehr wohl vor; die christlichen Begriffe, welche sie von ihrer Pflicht für ihre Hausgenossen hatten, stimmten sie für anständige Ernsthaftigkeit im Betragen, und in Ordnung ihres Berufs- und Hauswesens; es herrschte darinn noch patriarchalische Sitte. Das Gesinde hielten sie zur ländlichen Arbeit und Viehsorge; niemand litten sie in ihrem Dienste, der nicht einen züchtigen Wandel führte, keinerley Leichtfertigkeiten wurden gestattet; das ge-

d) Lands-Hauptmann Jakob Christen 1652, 53, 59, 64.
Herr Wolfgang Christen 1687.
Herr Stanislaus Aloisius Christen 1761, 67, 68, 75, 79.

meinschaftliche Gebeth wurde in ihrem Hause e) nie versäumt, und kirchlicher Gottesdienst hoch gehalten; Gott bathen sie inständig, wie die alten Väter Job und Tobias, daß er ihre Angehörige vor Sünde bewahren, und ihnen die Gnade geben möchte nach seinen Gebothen zu thun.

Konrad selbst, obwohl er mehrere Jahre unter dem Waffengetümmel zugebracht, hielte sich rein von der Sitte manchen Kriegers, welche nun in ihr Heimwesen zurückgekehrt, Fleiß und Arbeit scheuen, und unter müßiger Ruhe, und bey Trinkgelagen ihre Tage durchlebten, wie solche der belgische Daniel Eremit dem Herzog Ferdinand Gonzaga von Mantua schilderte *f*).

---

e) Auf den häuslichen, so wie auf den kirchlichen Gottesdienst legten unsre Altväter einen besonders hohen Werth, indem sie dafür hielten, daß hiedurch der Geist des Christenthums in den Familien, wie in einer Gemeinde erhalten, und belebt werde. Gemeinsammes häusliches Gebeth, häusliche Vorlesung und Nachfrage über Predigt und Christenlehre, häusliches Morgen- Abend- und Tisch-Gebeth u. s. w. das war ehrwürdige Sitte schweizerischer Haushaltungen, davon sich die Spuren da und dort zu verlieren anfangen, da dieser Fromsinn durch das Einschleichen fremdartiger Grundsätze und Lebensgenüssen gelähmt wird.

f) Danielis Heremitae Belgae de Helvetiorum, Rhaetorum, Sedunensium situ, republica, moribus, epistola ad D. Ferdinand Gonzagam, Mantuae ducis Fil. — Art. Virtus Bellica.

Nach Casiodors Bemerkung (L. 5. Ep. 3.) betragen tapfere Männer sich sittsam, da es Friede ist, sie schätzen die Billigkeit um so mehr, da sie aus der Erfahrung wissen, was Krieg heiße.

Konrad war bedacht durch Ausübung christlicher und bürgerlicher Tugenden, achtungswürdige Beyspiele von Frommsinn, Redlichkeit, häuslichem Fleiß Ordnung und nachbarlicher Dienstfertigkeit den Seinen zu geben, und sich denselben, und dem Vaterland nützlich, lieb und werth zu machen; in seinem Hause blühte Friede und bescheidener Wohlstand; biedere Gastfreundschaft hielte dasselbe dem Wanderer offen, und Mildthätigkeit dem Armen; sanftes und weises Betragen, Wohlthun und Gutthätigkeit, gerade Ehrlichkeit, und verständige Besonnenheit brachten ihm Segen und allgemeine Achtung.

§. 5.

Konrad, ein rechtschaffener Staatsmann wie Nikolaus.

Und diese allgemeine Achtung bewies sich auch dadurch, daß Konrad frühzeitig in seiner Urthene, welche Wolfenschießen im Boden, Altsellen und Oberrickenbach in sich schloß, und sechs Glieder in den Landrath setzte, zu einem Rathsherrn erwählt wurde. Seit dem J. 1507 erscheint er öfters in urkundlichen Schriften, bey Verrichtung Gemeinen- Kirchen- Lands- und Urthene-Geschäften.

Im J. 1507 den 29. Augstmonat hatte er mit den Herren Melchior Andachers der Zeit Landamman a), Johann Krez Altlandammann b), Hans Tozli, Jost Mathis und Arnold Zniderist, die Gemeinde der Bergleute zu Nickenbach, und Heinrich von Büren über einen schweren Streit, der die Alp Haldisfeld betraf, verglichen.

Im J. 1509, da der Chorbau der Pfarrkirche zu Wolfenschießen beschlossen worden, war er einer der sieben Männer, welche die Kirch-Genossen den 5. Hornung ernennt hatten, daß sie Zins und Gülten sammt den Güter-Anstößen der Kirche und Pfrund bereinigten.

Im J. 1512 zu Ende Jänners, erscheint Konrad im Namen der Gemeinde Altsellen vor Recht wegen einer Brücke über den Secklisbach. Wolfenschießen und Altsellen foderten von denen zu Rickenbach als in die Urthene Wolfenschießen eingetheilten, und von denen aus der Urthene Büron, welche in den Kirchgang Wolfenschießen gehörten, die Mitbauung und Erhaltung der Brücke.

Im J. 1518 den 10. Herbstmonat, wurde er von der hohen Obrigkeit nebst andern zu einer Beseitigung eines Anstandes verordnet, welcher sich zwischen dem Stande von Unterwalden nid dem Wald,

---

a) Landammann 1502, 4, 7.

b) Landammann 1498, 1503, 5, 9, 11, 19.

und dem Gottshaus Engelberg erhoben über eine Landmarche in der Alpfang.

Im Frühjahre wird Konrad vermuthlich sich auch zu Sachslen eingefunden haben, als an St. Benedikts Tag der Fürst-Bischof von Losanna, Benedikt de Monte Ferrando den Leichnam seines seligen Großvaters aus seinem Grabe auf offnem Kirchhofe erhoben, und in einen neuen eichenen Sarg gelegt hatte *c*).

Herr Eichhorn erzählet: am Orte, vonwannen man ihn erhoben, sey ein steinernes Grabmal, dazu ein ganzer Stein von Luzern hergeführt worden, von schön geschnittner Arbeit gleich einem Altar errichtet worden; in dasselbe habe man erstlich den vorigen Grabstein, auf welchem des Seligen Bildniß eingeschnitten war, darauf den neuen Sarg und ein zinnernes Kistlein mit schriftlichen Zeugnissen geleget. Dieses Grabmal wurde mit einem großen Stein gedecket, auf welchem sein Bildniß mit ei-

c) Dieser Bischof hatte eine besondre Andacht zum seligen Mann, da er an seinem Grabe von einer bishin unheilbaren Fußlähme geheilet worden. *P. Hug. Cap. X.* §. 3.

Chorherr Barzäus in L. III. Heroum Helvetior. Epitsol. Epist. V. p. 238 singt davon:

Praesul in Helvetiis, Benedictus nomine, claudos
Flectere apollinea, dum nequit, arte pedes
Surgit, et ascenso per saxa, per arva, per undas
Prodigiosa viri lipsana quaerit equo,
Quaerit, et inventam, dum vota exolvit, ad aram
Calcis utrinque tumor, cedit utrinque dolor.

nem Rosenkranz erhaben gehauen mit der Inschrift um den Rand erscheint:

„Bruder Niklaus von Flüe ist gangen von „Weib und Kindern in die Wilde, hat Gott ge„dient zwanzigthalb Jahr ohne leibliche Speiß, „ist gestorben an St. Benedikts Tag, 1487.“

Endlich sey das Grabmal mit eisernen Gittern, und sieben brennenden Lampen umgeben und versehen worden *d*).

Im J. 1523 den 27. May kam Konrad einem obrigkeitlichen Auftrag nach, denjenigen, welche Güter ob der Wolfenschießer Bruck an der Aa *e*) hatten, ihre Wehrrinnen bey dem Eid auszumitteln.

Den 9. April im J. 1528 wird seiner als Vermittler einer angestrittenen Erbschaft gedacht.

Um diese Zeit kam er zum Richteramte *f*). Zu Unterwalden nid dem Wald war ein Gericht, von

---

d) Eichhorn. S. 87. — Lußy. S. 247. Lang wurden erst nach dem J. 1600 die brennenden Ampeln von den sieben katholischen Orten gestiftet, nachdem über seinem Grabe eine Kappelle erbaut worden.

e) Ein Flüßlein, das sanft das Thal durchstreicht, vor Zeiten Suren genannt.

f) Für seine Gerichts- und Gemeinde-Geschäften gebrauchte er ein altes großes Buch: der neue Laien-Spiegel von rechtmäßigen Ordnungen in bürgerlichen u. peinlichen Regimentern. Herr Ritter Niklaus Löw Landammann 1599, 1605, 1610, hatte dasselbe von den Erben des Herrn Landammanns Andreas Z'roz, Konrads Tochtermann, gekauft. Im XV. und XVI. Jahrhundert kamen mehrere dergleiche Werke zum Vorschein, wie aus ver-

welchem alle spännige Sachen, so über fünf Gulden sich beliefen, entschieden werden mußten; dasselbe wurde das geschworne Gericht geheißen, weil um die vorkommenden Sachen bey geschwornen Eiden mußte erkennt werden. Jede der eilf Urthenen, nämlich: Stans, Buochs, Wolfenschießen, Beckenried, Hergiswyl, Ennenmoos, Stansstad, Dallenwyl, Bürgen, Obern-dorf, Unter- und Ober-Büren, hatte dabey einen Richter, der zugleich Landrath war; daher wurde es auch das Eilfer-Gericht genannt. In den aufbewahrten Gerichts-Urtheilen kommt Konrad öfters in den Jahren 1528, 1530, 1532, 1534 und 1540 vor.

Im J. 1530 den 3. Herbstmonat, hatte er im Namen der Gemeinde Altsellen einen Span betreffend den Holzhauw in einem Wald, und die Aetzung der Allmend gegen das Dorf Wolfenschießen verrechtfertiget und behauptet; und den 30sten Wintermonat 1531, wird er als Zeuge in einem Verschreibungs Akte vorgefunden; überall werden ihm angelegnere Geschäften anvertrauet. Konrad hatte sich nämlich durch seine Erfahrungs-Weisheit, und seine bewährte Rechtschaffenheit in Gemein- und Privat-Geschäften die Achtung, und das Zutrauen sowohl der Landes Obrigkeit, als

---

schiedenen Druck-Denkmalen erhellet, z. B. Sebastian Brands richterlicher Klagspiegel; worinn Klage, Antwort und Urtheil aus geistlichen und weltlichen Rechten gezogen, vorkommen.

seiner Landesleute in einem hohen Grade erworben und verdient, welche noch besonders die Kenntniß seines freundwilligen Gemeinsinns, und einer seltenen Uneigennützigkeit erhöhet hatte. Ich will nur einen einzigen Zug davon anführen.

Frau Margaritha Ruß, eine nahe Anverwandte Konrads, hatte von ihrem verstorbenen Mann eine Tochter, die sich außer Lands verheirathet, und ihrem Gatten eine einzige Tochter geboren hatte; da derselbe sehr verschwenderisch lebte, besorgte Frau Margaritha, ihre Tochter und Enkelin dürften einst ihres Erbgutes leicht beraubt werden. Ihre mütterliche Sorgfalt gab ihr den Gedanken ein, ihre Ersparniß einem rechtschaffenen Mann zu vertrauen, und durch gesicherte Hinterlage den Ihrigen lebenslängliche Nutznießung zu bewahren. Sie gieng dann zu Hrn. Konrad Scheuber, übergab ihm 1000 Pfund Geld (ungefähr 370 Luzerner Guld.) dazumahl eine sehr ansehnliche Summe Gelds, wohl so viel zur Verwendung schätzbar, als jetzt 1000 Gulden sind. Sie hinterlegte ihm dieses Geld mit dem Ansucheu, daß er davon den jährlichen Zins ihr, so lange sie lebte, und dann ihrer Tochter, und nach derselben Ableben der Klein-Tochter auf lebenslang abfolgen lassen sollte; nach aller derer Hintritt aber solle Kapital und Zins ihm, oder seinen Erben und Nachkommen eigenthümlich zustehen. Welch ein Zutrauen auf die Redlichkeit Konrads, und seiner Familie! Zur bestehenden Gültigkeit und Kraft verlangte sie, diese Verkommniß solle rechtlich aufge-

richtet, und vor Gericht gefertiget werden. Herr Scheuber aber verweigerte nicht die gütigliche Bewahrung der Hinterlage, denn er dachte väterlich für Wittwen und Waisen, sondern die Annahme der angetragenen Vermächtniß, bis er endlich durch einen Spruch des Gerichts, vor welchem Hr. Rathsherr Heinrich Flüeler das Ansuchen der Wittwe vorgetragen hatte, den 5. Christmonat 1541 dieselbe als rechtsgültig anzunehmen genöthiget wurde.

Man konnte an Konrad in seiner bescheidenen, und fortgesetzten Thätigkeit nach den Vorschriften seiner Amtspflichten, und in seiner unverdrossenen Dienstfertigkeit das Muster wahrer Redlichkeit und Vaterlandsliebe nicht verkennen. Wie verschieden von der moralischen Declamation unsres Zeitalters! Statt praktischer Thätigkeit denjenigen Pflichten genug zu thun, welche die Privat-Lage und Verhältnisse im angewiesenen bürgerlichen Kreise für das gemeine Beste erheischen, findet sich gemeiniglich nur überspannte Eitelkeit ein, und ein unbestimmter Wirkungs-Eifer, welcher in einen brausenden Ungestüm von Worten, und wo es dann wirklich auf's Handeln ankommen sollte, in eine gleichgültige Indolenz übergeht, oder statt im Stillen zu Wirken, Aufsehen machendes Geräusche liebt.

In Konrads Thätigkeit ließ sich nämlich der Grund seiner Bürger-Tugend wahrnehmen; Fromm- und Gemein-Sinn oder Religion und Gerechtigkeits-Eifer, diese waren der Grund seiner Thätigkeit und Vaterlandsliebe, so wie sie die Grundpfeiler eines

Staates sind. Sein Charakter war hier jener eines festen für die gerechte Sache warmen, mit Muth und Kraft begabten Mannes, dessen Schlüsse und Handlungen Ernst und Festigkeit beseelten.

Als aufgestellter Richter und Landrath, hatte er nicht seinen Nutzen, seine Ehre, seine Lust zum ersten Augenmerk, sondern das Wohl des Ganzen. — Das Heil der allgemeinen Angelegenheiten, der Kirche, des Vaterlandes, des Staates, der Familien, waren ihm das erste; in allen Angelegenheiten der Kirche war Religion; in allen Angelegenheiten des Vaterlandes war Aufrechthaltung der Freyheit und des ewigen Bundes; in allen Angelegenheiten des Staates war Gerechtigkeit; in allen Angelegenheiten der Familien war Heiligkeit der Ehe und des häuslichen Friedens ihm das erste, ihm selbst das angelegenste, und dieses edle Bestreben war bey ihm nicht bloß bürgerliche Tugend, es war christliche Tugend, war Gewissenhaftigkeit, war sorgfältige Achtung, und Selbstaufopferung für Berufs Pflicht; war religiöse Richtung auf Gott, war selbst auch Wandel vor Gott. Religion war's ihm, und Gottes Gesetze dem Gedrückten zu Hülfe zu kommen, den Waisen Recht zu verschaffen, die Wittwen zu schützen. Eidgenossen mögen hier bedenken, daß die Kraft der Bundes-Staaten vorzüglich auf der Grundlage der Gerechtigkeit beruhe, die aus christlichem Fromm- und Gemein-Sinn herkommt. Gottes Güte gewähre hier unserm gemeinsammen Vaterland, was er Israel

verheißen: „Richter will ich dir wieder ge„ben wie vorhin: Räthe wie vor Alters„Nach diesem wirst du die Stadt der „Gerechten, die getreue Stadt heißen. „Sion soll durch das Recht gerettet „werden, und durch Gerechtigkeit wie„derum emporkommen“ *g*).

Man wird dann nicht unerwartet finden, wenn ein solch ehrwürdiger Mann, von wahr-eidgenössischer Redlichkeit und Tugend sich die volle Achtung seiner Mitbürger, und das öffentliche Zutrauen in einem solchen Grade erworben, daß er durch allgemeine Stimme des Volks zum Oberhaupt des Landes erwählet worden.

---

g) Prophet Isaias. K. 1. V. 26. u. s. w.

Der gelehrte Lorit, der zur Zeit Konrads lebte, äußert einen schönen Wunsch in seinem Lobgedicht der Schweiz.

V. 196:

O nimium felix Patria, o dignissima laude
Si quod majores duro peperere labore
Imperium serves, libramque sequare balancem
Virginis astraeae, timeat sua dona cupido
Imperium pia simplicitas regat, et bona virtus.

Christlicher Frommsinn macht den Staatsmann gerecht, und bringt in ihm die nöthigen Tugenden hervor. — Liebet jemand die Gerechtigkeit; alle große Tugenden sind der Weisheit Werk; denn sie lehret Mäßigkeit, Klugheit, Gerechtigkeit und Stärke, welche im Menschenleben die nützlichsten sind. Buch der Weisheit. 8. V. 7.

Im J. 1543 am letzten Sonntag des Monats Aprill wurde nach jährlicher Gewohnheit zu Wyl an der Aa eine Landesgemeinde gehalten, um die gemeinen Landesämter zu besetzen. In dieser wurde Konrad, obwohl abwesend, einhellig zum Landammann erwählt. Man erzählt, er habe sich bedächtlich der Landsgemeinde entzogen, um ja nicht, wie er die Absicht einiger wahrgenommen, zu dieser Würde erhoben zu werden, weil man nicht pflegte einem Abwesenden eine Beamtung zu geben, besonders einem Landrath, der nicht ohne Gefahr von Ahndung und Strafe bey solchen Anlässen wegbleiben dürfte. Am Nachmittag unter den Bäumen seiner Haus-Wiese ruhend, hätte er auf einmahl sich aufgerichtet, und mit einem Blicke zum Himmel geseufzet: Ach! daß Gott erbarme! — ihr habet's nicht erreicht; — und als die Anwesenden ihn gefragt, was ihm fehlte, soll er gesagt haben: seine Gattin soll gehen ein Nachtessen zu bereiten, sie werde bald Gäste bekommen, dann er seye Landammann geworden; nicht lange hernach sey ihm durch einen Standes-Bothen die getroffene Wahl kund gemacht worden *h*). Die kriegerischen Entwürfe ausländischer Fürsten, die Folgen der Schweizer-Spaltung in zwey verschiedene Religions-

h) Noch lange sah man an seinem Wohnhaus auf dem Gut Wylershöhe außen neben der Hausthür auf beyden Seiten einen Unterwaldner Kantons-Schild gemahlet zum Angedenken, daß darinn ein Landammann gewohnet.

Partheyen, die Nachwerbung Kaiser Karl V. und des französischen Königs Franz I. um eidgenössische Truppen, das französische Bündniß mit dem türkischen Kaiser, die Vorstellungen der Reichsstände an die Kantone, daß es Sünde wär, wider das Oberhaupt des Reiches dem König, der mit dem Urfeinde des Christenthums verbunden wäre, Hülfe zu leisten, die ungleiche Neigung und Gesinnungen der Kantone, waren dazumahl, neben den innern Staats-Angelegenheiten, wirklich delikate Gegenstände. Konrad aber erwarb sich in jeder Lage durch Klugheit und Geradheit seines Charakters die Liebe, Achtung und Zufriedenheit seiner Landesleute und der Eidgenossen; allgemein wurde sein christlicher Fromm- und Gemein-Sinn anerkennt, geschätzt und bewundert *i*).

Sage man jetzt nimmer, die gesellschaftlichen Tugenden, und die Vaterlandsliebe vertrage sich nicht mit dem Christenthum. Montesquieu *k*) hat hierüber dem Bayle, welcher behauptete, daß wahre Christen nie einen dauerhaften Staat bilden könnten, zur Antwort gegeben: „Warum nicht? „Es würden Bürger seyn, die über ihre Pflichten „vortreflichist aufgeklärt, und für Erfüllung dersel-

---

i) Cum itaque, Conradus, Ecclesiam dei, atque Patriam fortissime tutaretur, multisque clareret virtutibus, mature in Senatorem, deinde etiam in consulem Sylvaniae eligitur, quas ille functiones magna gloria administravit. *Eichhorn*, p. 67.

k) Montesquieu, l'esprit des loix. L. XXIV. Ch. V.

„ben voll großem Eifer seyn würden; sie würden „vollkommen die Rechte der natürlichen Selbstver„theidigung kennen, und wie mehr sie der Reli„gion schuldig zu seyn glaubten, um so mehr „dächten sie auch dem Vaterland schuldig zu seyn. „Die Grundsätze des Christenthums tief in das Herz „geprägt, wurden unendlich wirksamer seyn, als je„nes falsche Ehrgefühl in Monarchien, jene mensch„lichen Tugenden in Republiken, und die sklavi„sche Furcht in despotischen Staaten." Dergleichen ungläubige Politiker hatte der heilige Augustin schon früher also angeredet: „welche sagen, „die Lehre Christi sey dem gemeinen Besten schäd„lich, stellen uns die solch ein Kriegsheer, wie die „Lehre Christi befiehlt, daß die Soldaten beschaf„fen seyn sollen, stellen sie uns solche Provinzen„Einwohner, solche Ehegatten, solche Frauen, sol„che Aeltern, solche Kinder, solche Herren, solche „Knechte, solche Könige, solche Richter, endlich „solche gewissenhafte Schuldner und Einnehmer der „Staats-Abgaben, wie diese die christliche Lehre „haben will, und dann wagen sie es zu sagen, die„selbe sey dem Staat schädlich, ja dann scheuen sie „sich zu bekennen, das Christenthum, wenn seine „Lehre befolget werde, sey ein großer Segen für „jeden Staat" *l*).

---

l) Brief 138. Cap. 15. Herr von Voltaire schreibt in *Histoire du Siecle de Louis XIV. T. I. p.* 209. vom *Marquis de Fenelon*: „Seine Andacht die ihm „besonders eigen war, erhöhte noch seinen Muth,

Der nämliche heilige Augustin macht in seiner vortreflichen Schrift von den Sitten der katholischen Kirche, welche der verdienstvolle Graf Friederich Leopold zu Stolberg neuerlich übersetzt hat *m*), auf den Grund der Standespflichten im Christenthum aufmerksam, wie sie nämlich, weil sie Gott geweihet werden, ganz Liebe Gottes werden; er weiset dabey auf ihre höhere Verhältnisse und Hinsichten, auf das, was die Beobachtung der Standespflichten, durch Gott, wegen Gott, und für Gott bewirket, und eine Ehrlichkeit gründet, die nicht an Erreichung irrdischer Zwecke hangen bleibt, sondern Gott am ersten umfasset, und so die Verflechtung Gottes ins menschliche, häusliche und bürgerliche Leben fodert, und das gesetzliche Betragen gegen die Mitmenschen heiliget, wodurch, was die eigenthümliche Sitte des Christenthums ausmacht, Nächstenliebe mit Gottesliebe verbunden wird.

Ich erhebe daraus eine der schönsten Stellen:

„Mit Recht, o katholische Kirche, du wahre Mutter der Christen! mit Recht thust du nicht allein

---

„er hielt es Gott selbst angenehm für seinen König „zu sterben. Man muß es gestehen: ein Heer von „Männern, welche so dächten, würde unüberwindlich seyn.“

m) Zwey Schriften des heil. Augustins von der wahren Religion und von den Sitten der katholischen Kirche; von Frid. Leop. Grafen zu Stolberg. Münster und Leipzig. 1803. 8vo.

„uns kund, daß wir Gott selbst, ihn, den zu er-
„langen seliges Leben ist, mit lautrem und unbe-
„flecktem Dienste ehren sollen. — — Nicht allein,
„daß wir Gott lieben sollen, thust du uns kund,
„sondern deine Vorschrift umfasset auch so die Zu-
„neigung und Liebe zum Nächsten, daß
„bey dir kräftige Arzney für alle Krankheiten der
„Seelen, mit denen sie durch Sünde behaftet sind,
„zu finden ist.

„Kindlich übest und unterrichtest du die Kinder,
„kräftiglich die Jünglinge, gemach die Greise; je
„nachdem jeder nicht allein im Alter des Leibes,
„sondern auch im Alter des Geistes gediehen ist.

„Du unterwirfst die Weiber den Männern,
„nicht zur Stillung der Begierde, sondern zur Fort-
„pflanzung des Geschlechtes, und zur Genossenschaft
„des Hauswesens in keuschem nnd treuem Gehorsam.

„Du setzest den Gattinnen die Ehemänner
„vor, nicht daß sie höhnen dürfen, die Schwäche des
„Geschlechts, sondern im Bund einer lautern Liebe.

„Du verbindest die Kinder mit den Aeltern
„in einer gewissen freyen Dienstbarkeit, und ordnest
„die Aeltern über sie in zärtlicher Herrschaft.

„Du knüpfest Brüder an Brüder durch fe-
„steres und engeres Band der Religion, als Bande
„des Blutes sind.

„Indem du jede Verbindung der Blutsfreund-
„schaft und Verschwägerung in den Rechten
„schützest, welche Natur, oder Wahl ihr gewährten,

„so ziehest du zugleich, durch gegenseitige heilige „Liebe diese Bande fester zusammen.

„Du lehrest die Knechte ihren Herrn nicht „sowohl durch Zwang des Standes, als durch freu„dige Pflichterweisung anhangen.

„Du machst die Herren milde gegen die „Knechte durch das Hinschauen auf den höchsten „Gott, als den gemeinschaftlichen Herrn; machst „dadurch sie geneigter, für sie zu sorgen, als sie „im Zwang zu halten.

„Du vereinigest Bürger mit Bürgern, „Völker mit Völkern, überhaupt Menschen mit „Menschen, durch das Andenken der ersten Aeltern „vereinigest sie nicht nur in Gesellschaft, sondern „auch in Verbrüderung.

„Könige lehrest du walten für der Völker „Heil; unterthan zu seyn den Königen, ermahnest „du die Völker.

„Welchen Ehre gebühre, welchen Zuneigung, „welchen Scheu, welchen Furcht, welchen Trost, „welchen Erinnerung, welchen Ermahnung, wel„chen Zucht, welchen Verweis, welchen Leibes„strafe gebühren; das lehrst du genau, indem du „zeigest wie wir nicht allen Alles, Allen aber „Liebe schuldig sind und nicht Einem unrecht „zu thun.

„Wenn diese Nächstenliebe das Gemüth, welches „als Säugling an deinen Brüsten hanget, ernährt „und stark, ja fähig gemacht hat Gott zu folgen;

„wenn Gottes Hoheit in dem Maaße sich ihm zu
„enthüllen begonnen hat, als der Mensch, so lang
„er diese Erde bewohnet, des empfänglich ist; solche
„Glut der Menschenlieb' entstehet dann in ihm!
„solche Feuerlohn der Liebe zu Gott flammet
„alsdann empor, daß ausgebrannt werden seine La-
„ster, daß im gereinigten geheiligten Menschen of-
„fenbar wird, was auf göttlichen Antrieb geschrie-
„ben steht: ich bin ein verzehrend Feuer,
„und: ich bin kommen ein Feuer anzu-
„zünden auf Erden *n*).“

---

n) *V.* Buch Mos. *IV.* 24. — Luk. *XII.* 49.

II.

Hauptstück.

Konrad Scheuber

von Altsellen

in

seinem Einsiedler-Leben.

Mit Recht, o katholische Kirche, mit Recht hast du der Gastfreundlichen so viele, so viele der Hülfreichen, so viele der Mitleidigen, so viele der Erleuchteten, so viele der Keuschen, so viele der Heiligen, endlich so viele, welche so erglühen in der Liebe zu Gott, daß bey vollkommenster Enthaltsamkeit und unglaublichen Verachtung der Welt selbst die Wüste sie ergötzet.

Der heil. Augustin
von den Sitten der katholischen Kirche. §. 30.

Wer sanftmüthig und bescheiden, wer barmherzig und gerecht ist, der schließt die Tugend-Thaten nicht für sich allein ein, sondern er wirkt, daß diese herrlichen Quellen auch zum Nutzen anderer fließen; eben so verwendet der, der rein im Herzen, der friedfertig ist, der für die Wahrheit Verfolgung leidet, sein Leben zum allgemeinen Besten.

Der heil. Chrisostomus
15 Rede über das 5. Kap. des heil. Matheus.

II. Hauptstück.

§. 1.

Konrad ein Eremit wie der selige Bruder Klaus.

Wie Konrad die Würde der Landammann-Stelle nur gezwungen übernommen hatte, so begab er sich nach einer jährlichen so sorgfältigen, als rühmlichen Verwaltung derselben, und stellte sie nach Landes-Sitte wieder zu Handen der Landesgemeinde.

Der mehr als ein halb hundert Jahr
Im Dienst des Staats geschäftig war;

Er hatte lange und genau die Pflichten des Bürgers und Hausvaters, in Kriegs- und Friedenszeit, als Privat- und Staatsmann, nach dem Beyspiele seines mütterlichen Großvaters erfüllt, und schon manche Bewährung der Erinnerungen und Vorsagen desselben als Zeuge gesehen und erfahren. Die Grundsätze und Beyspiele, und der Eindruck des sich immer mehr verbreitenden Ruhms der Heiligkeit des seligen Nikolaus, hatten sich tief in das Gemüth des

frommen Enkels eingesenkt ; in den verschiedenen Ständen des Lebens war dieser sein Muster, das Muster seiner Frömmigkeit, Rechtschaffenheit und Vaterlandsliebe. Schon lange fühlte er in seinem Herzen einen starken Zug, der Ehren und Geschäften entschlagen, einer höhern Tugend zu leben. Sein zunehmendes Alter (er war schon über 60 Jahre) erhöhte denselben, und brachte den Entschluß zur Reife, sich dem Getümmel und den Sorgen der Außen-Welt zu entziehen, und seine übrigen Lebenstage, wie sein seliger Großvater, einzig Gott in stiller Einsamkeit zu widmen. Durch besondre Führung Gottes, wurde der Mann seiner Vollendung näher gebracht. Er wurde nämlich von seinen ersten Jugend-Jahren auf angewiesen und geübt vor Gott zu wandeln; dadurch, da sein Gemüth sich zu Gott zu erheben gewohnt war, bekam seine nähere Richtung und Hinsicht auf das höchste Wesen den größten Einfluß auf sein ganzes Leben. Durch den Gedanken an Gott war's reine Meynung in seinen Berufsgeschäften, war's fromme Ergebung mit Gelassenheit in den Leiden der Zeit, war's immer treuere Befolgung göttlicher Gebothe in nüchterm, gerechten, gottseligen Wandel, war's mehrere Weghebung über die Vortheile und Reitze des Vergänglichen, war's öfteres stilles Gebeth und vertrauterer Umgang und Aufblick zu Gott, war's öfterer andächtiger Gebrauch der heiligsten Heilsmittel, — was sein Herz und Gemüth stuffenweise zur vollkommnern Hingebung an Gott eingeweihet, und sein Leben wirklich

zum steten Gottesdienst gemacht hatte. Gottes frühe und sorgfältig fortgesetzte Verwebung in sein jugendliches, häusliches, und bürgerliches Leben machte die Treue, die Liebe, die Zuversicht und Anhänglichkeit an Gott, und Gottes Sache in ihm nach und nach immer lebendiger, und weckte von Tag zu Tag eine reinere Pietät, und einen höhern Seligkeits-Trieb, der vom Hinfälligen weggewendet, seine Ruhe im Unvergänglichen, seinen Frieden im heiligsten höchsten Gott, seine Liebe in der Urquelle der Wahrheit und Liebe suchen und finden würde. Schon lange bemerkte seine Gemahlin an ihm, wie er von Tag zu Tag das Geistliche und die Ewigkeit mehr ins Aug faßte, und ernste innere Gedanken ließen sich auf dem Aeußern seiner Stirne wahrnehmen. Er entdeckte ihr endlich sein Vorhaben; ihr Frommsinn wollte seinem Frommsinn nicht entgegen seyn, sie gab ihm ihre Einstimmung. Er berief dann seine beyden Tochter-Männer, eröffnete ihnen seinen Willen, übergab ihnen sein genüglich Haab und Gut, seinen Hof Wylershöhe, und das Gut Ifängi sammt aller Zugehörde, sorgte für den bequemlichen Unterhalt seiner ehrwürdigen Gattin, und für sich behielt er eine geringe Nutznießung vor, und die Bedingniß, daß seine Tochter-Männer ihm nach Bedürfniß mit der Nahrung geziemend fürsehen sollten.

Nun mit einem geringen grauen Rock bis auf die Waden bekleidet, die Lenden mit einem ledernen Riemen umgürtet, und das Haupt mit einem schlechten schwarzen um und über sich gelitzten Käpplein

bedeckt, den Rosenkranz und Stock in der Hand, verabschiedet sich der fromme Mann von seiner Gattin und schätzbaren Familie, unter liebreichen Segnungen.

Wie ähnlich seinem seligen Großvater, in der Statur, in den Gliedern, in der Magerheit, und der braunichten Farbe! nur hatte er einen längern und grauern Bart *a*). Und wohin zieht der Nachfolger des seligen Bruder Klaus? — wohin anders, als in den Ranft, in die Zelle seines Großvaters? um ganz mit dessen Geist erfüllt, nach dessen Geist zu wandeln.

Im Ranft wird nun die düstre Zelle, der harte Bank, das steinerne Polster des nächtlichen Lagers des seligen Großvaters, das tiefe enge Bergtobel und Thal, die oft wild brüllende Melche, die scheußliche Wildniß, die rohen himmel-thürmende Berge, sein Aufenthalt, seine Umgebung. Das alles und die neue Kappelle mit der Bildniß des verklärten Bruder Klaus auf dem Altare, belebten auf's neue alle die Erinnerungen der Grundzüge des vortreflichen Musters, welches er hier nachzuahmen sich vorgenommen hatte.

In dieser Abgeschiedenheit bedient sich der fromme Greis zur Erreichung seines hohen Zweckes eben dergleichen Mittel wie sein Vorbild; jener Mittel, welche

---

a) Statura corporis, vultu, ac macie Nicolao erat simillimus, excepto hoc, quod longiorem, magisque canam haberet barbam. *Eichhorn Historia F. Nicolai de Saxo Eremitæ Unterwald. P.* 67.

jeder vollkommnere und gründliche Geistes Mann in jedem Zeitalter, nach dem Geist des heiligen Evangeliums, anzuwenden sich bestrebte; ich meyne, Gebeth und Selbstverläugnung *b*), denn da durch die Selbstverläugnung der Sinn vom Getümmel und Reiz der Sorgen und Sinnlichkeiten weggekehrt, und derselbe durchs Gebeth (als Aufblick zu Gott) zu Gott und göttlichen Dingen gekehrt, und zur höhern Bestimmung gerichtet wird, wird der Mensch zum heiligern Leben, zum geistigern Sinn, zur Einigung mit Gott tauglicher gemacht, weil das Herz, durch heiligen Selbstkampf von unordentlichen Anhänglichkeiten gereiniget, den Einflüssen der Gnade (jenen Einflüssen von Licht und Kraft, welche das Gebeth erfleht) offener und empfänglicher bewahret, und durch dieselben gleich beholfen wird, die himmlischen Kräfte zu erhalten und treu zu benutzen *c*).

Nach Eichhorn und Murer, fieng nun Bruder Konrad (so werden wir den gewesenen Landammann künftig nennen) gleich sein Einsiedler-Leben sehr streng an; er gewähret seinem Leib wenig Schlaf, enthaltet sich nicht nur gänzlich des Fleisches, son-

---

b) Geist des sel. Bruder Klaus. 1. Abth. §. 13. S. 33.

c) Man spöttle da nicht über Mysticism, denn Gebeth und Selbstverläugnung sind die Grundvorschriften des Evangeliums, und wer ohne Gebeth, ohne Gnade Gottes, und ohne Selbstverläugnung, ohne Bekämpfung des sündhaften Wesens — gut werden, gut bleiben will, der täuschet sich schrecklich, und kennt, und hat den Geist des Christenthums nicht.

dern auch der Fische- und Eyer-Speisen, und lebt meistens nur von Obst und Gemüse; kaum gestattet er sich des schwächlichen Alters halben ein wenig Wein; und bey allem dem mit einem solchen Abbruch, daß er das ganze Jahr täglich fastete, und nur einmahl des Tages aß. Diese strenge Sitte setzte er bis an das Ende seines hohen Alters fort, und verband damit Wachen, Gebeth und Betrachtung.

Von seiner frommen Mutter hatte er die schönen Betrachtungen und Gebethe zum Erbtheil empfangen *d*), welche ihr seliger Vater einst in seiner Einsamkeit bedachte, und den Seinen zur Feder gegeben hatte *e*).

---

d) Der hochw. Hr. Joseph Maria v. Flüe, Sextar und Pfarrer zu Sarnen, der würdige Mann, den der Tod so frühe seiner Gemeinde und den Seinen entrissen hatte, gab mir die zuverläßige Nachricht: der berühmte Ritter, Oberst und Landammann Lußy, der vertraute Freund des Konrads Scheubers (dessen Klein-Sohn eine Tochter des Hrn. Obersten geheirathet) habe diese Betrachtungen u. s. w. dem Hrn. Johann von Lanthen, Schultheiß zu Freyburg mitgetheilt, welches auch der ehrw. P. Canisius bezeugt habe. Hr. Lußy wird dieselbe ohne Zweifel von Konrad Scheuber oder dessen Erben erhalten haben; man lese die 8. S. der Vorrede des Geists des seligen Bruder Klaus.

e) In eben der Vorrede des Geists des seligen Bruder Klaus, S. 9, habe ich gemeldet, daß die vom ehrw. P. Canisius veranstaltete Ausgabe: der 92 Betrachtungen und Gebethe des Gottseligen, fast andächtigen Einsiedlers Bruder Klausen von Unterwalden sammt seinen Lehren, Sprüchen, und Weissagungen, von seinem Thun und Wesen, so durch

Diese wurden jetzt der Gegenstand seiner anhaltenden Geistesübungen, so wie sein Unterricht auf der Bahn der christlichen Vollkommenheit; daraus zog er den Geist seines seligen Großvaters immer mehr in sich, welchen schon frühe Einprägung der Grundlehren und Zügen des großälterlichen Vorbildes im ganzen Lebensgang zur Entwicklung hingearbeitet hatte.

Zugleich pflegte er, eines geistlichen Buchs sich zu bedienen: Seelen-Garten genannt; dasselbe enthielt nebst nützlichen Unterweisungen wohl eingetheilte Gebethe, Andachten und Tagzeiten. Es war ihm um so angenehmer, da er darinn seinen Fromm-Sinn, und seine Andacht zur Verehrung der jungfräulichen Gottes Mutter, der er von Jugend auf besonders zugethan war, zur Fürbitte für die Abgestorbenen, und vorzüglich zur Beherzigung der

---

Abraham Gamperlin zu Freyburg im J. 1586 gedruckt worden, schon zu Nürnberg bey Marcus Ayrer 1585 in 4to erschienen seye. In den typographischen Denkmalen der Bibliothek des regulierten Chorherren-Stifts zu Rebdorf, gedruckt zu Eichstätt 1787 in 4to fande ich in S. 207 zum Jahr 1488 ein Druckwerk angeführt, mit der Aufschrift und Bemerkung: „Bruder Klaus." Die Auflage ist in 4to, in 2 Theilen mit Holzschnitten, welche des Pilgrims Erscheinungen und Leben vorstellen; am Ende ist zu lesen: gedruckt und vollendet in der Werden Stat Nürnbergk von Marco Ayrer, im LXXXVIII Jar. Opusculum rarissime obvium. Herr Bibliothekar Strauß weiset darüber zu in supplem. Biblioth. libror. rarior. Vol. I. p. 373. — Derselbe hätte das seltene Werk zum Jahrgang 1588 stellen sollen.

Leidens und Sterbens Geheimnisse unsers göttlichen Erlösers, unterstützt fande.

Er hatte die Hochschätzung gegen das Leiden Christi, und eine liebvolle Ehrfurcht gegen dessen Gedächtnißmahl im heiligsten Altars Sakrament von seinem Großvater wie ererbt; unvergeßlich waren ihm desselben Sprüche hierüber *f*). Da in der Betrachtung dieses Heil- und Erlösung-bringenden Leidens, in der Kraft des Kreuzes Christi, in der Mittragung des Kreuzes, in der Nachfolge auf dem Kreuzwege suchte und fand er seine liebste Unterhaltung, suchte und fand er Schutz, Stärke, Tröstung, Freude, Friede, Heiligung, Heil.

Durch Trübsal und Leiden wünschte er jetzt sein Heil zu sichern; durch Trübsal und Leiden ins Reich Gottes einzugehen; und Trübsal und Leiden hielte er schon in keinem Vergleich mit der kommenden Herrlichkeit, die denen mit Christus zu Theil wird, die mit ihm auf der Leidensbahn wandeln; durch Leiden wollte er seinen Buß-Sinn und seine Gottes-Liebe bewähren. Er seufzte dann oft, wie seine Lebensbeschreiber anführen: o daß er würdig wär um des Namens Jesu willen zu leiden, und bath oft, und mit Eifer, daß ihm der Herr seines Leidens auf irgend eine fühlbare Weise theilhaftig machen möchte. Seine Legende erzählt: Gott hätte sein Opfer angenommen, und von der Zeit an, dem Satan Gewalt über den frommen Mann gelassen so,

f) Geist des seligen Bruder Klaus. 3. Abth. §. 3.

daß er ihm eines Tags in der Dicke des einen Schenkels eine harte und von keinem Arzt heilbare Wunde geschlagen, deren Schmerz so empfindlich, als anhaltend gewesen, und er hernach immer hinkend, und am Stock gehen mußte; was er aber alles bis zu seinem Grabe mit großer Geduld ertragen habe; Hr. Eichhorn meldet: das sey ihm in der Zelle des seligen Bruder Klaus widerfahren.

In dieser lebte nun der fromme Greis schon drey Jahre; in der Nähe lebte noch die über achtzig Jahre alte Klausnerin Caecilia, die so manchen geistlichen Unterricht vom seligen Bruder Klaus, und dem frommen Bruder Ulrich empfangen hatte, und die dem Bruder Konrad von beyden manches Tugend-Beyspiel anführen konnte.

In dieser Zeit wuchs der Ruf der Heiligkeit des seligen Bruder Klaus aufs Neue. Vor einigen Jahren fieng die Priesterschaft bey seinem Grabe an Gott dem Herrn das heiligste Meßopfer zu entrichten. Und da jetzt eben der Kirchenrath zu Trient versammelt war, ist jene Vermuthung nicht ganz zu verwerfen, es sey damahls im Gedanken mehrerer Eidgenossen gelegen, dahin die Seligsprechung des Bruder Klausen zur Sprache bringen zu lassen, da die vorgegangenen kriegerischen Zeiten so was vorzunehmen nicht wohl gestattet hatten; wenigstens ist es zuverläßig, daß die später dahin abgeordnete eidgenössische Gesandschaft den Auftrag erhalten, die Vorkehrung dieses Geschäfts daselbst zu empfehlen. Inzwischen hatte die Anzahl der frommen Waller

nicht nur aus der Schweiz, sondern auch aus Schwaben und Bayern, ja selbst aus dem Elsaß und Lothringen einen starken Zuwachs erhalten, welche dann allemal vom Grabe des Seligen zu Sachslen, sich auch zur Kappelle in Ranft begaben.

Der Aufenthalt eines allgemein geschätzten Enkels des seligen Mannes trug auch das Seine bey; denn seine Entfernung von den Geschäften, und den Seinen hatte in der Eidgenossenschaft großes Aufsehen gemacht.

Da er dafür allgemein angesehen war, daß ihm der Fromm- und Gemein-Sinn seines Großvaters wie erblich inwohnte, wurde ihm allgemeines Zutrauen geschenkt, und der biedere fromme Mann viel um Rath, Trost, Weisung und Fürbitte ersucht. Je mehr sich nämlich die Tugend verbergen will, desto mehr wird sie gemeiniglich hervorgesucht. Da nun dieses sein Demuthssinn schwer vertrug, und der stete Zulauf der frommen Verehrer seines berühmten Vorfahrers ihm hinderlich fiel, sich frey und ganz dem Dienste seines Gottes, und der Sorge eigner Heiligung in ungestörter Geistes-Samlung, zu weihen, zog er, so hart es ihn ankam, diese geheiligte Stätte zu verlassen, in der Stille von da weg, begab sich auf einen gähen, zwischen Altsellen und Rickenbach unter harten Felsen hangenden Vorberg *g*).

---

g) Porro statuerat ob loci Religionem in convalle Ranft perseverare. Ast ubi Triennium forté inibi exegisset, haud ferens insanam hominum multitudinem, itam non tam B. Nicolai, quam Conradi invisendi

Am Abhange des Berges, auf seinem eignen Grund und Wald, Betelrüti genannt, entschloß er sich seine Wohnung anzustellen; bey erster Gelegenheit ließ er seinen Tochter-Männern seinen Aufenthalt wissen, welche, seiner Wiederkunft höchlich erfreuet, sich alsbald zu ihm begaben; sie empfiengen von ihm den Auftrag, daß sie ihm eine einfache Klause bauen und zurichten lassen sollten. Das Hüttlein wurde durch zwey Mittelwände in drey Theile unterschieden, nämlich: eine kleine Stube, ein Kämmerlein und eine Küche; alles sehr einfach. Nach des Hrn. Dokt. an der Matts Berechnung, war das Stüblein zwey Zoll weniger als ein Klafter hoch, anderthalb Klafter und dritthalb Vierling breit, und vier Zoll weniger, als zwey Klafter lang, und hatte zwey kleine gevierte Fensterchen. Das Kämerlein hatte die gleiche Länge und Höhe, war aber nur ein Klafter fünf Zoll breit, und hatte nur ein Fensterchen. Das Küchelchen hatte in der Länge vier Ellen, die Breite war durchgehend, die Höhe bis unter die First, haltend anderthalb Klafter, und vier Zoll; hatte jederseits eine Thüre, und in einem Winkel ein kleines Gehalt; die Länge des ganzen Häuschens war inwendig zehen, und die Breite bey neunthalb Ellen.

Da in dieser geringen Wohnung setzte Konrad seine im Ranft begonnene Lebensart fort. Indem

gratia eo ventitantium mutat locum et ad primum a vico Wolfenschiefsen lapidem, supra montem praecelsum, in Nemore suo exiguum sibi parat Tuguriolum etc. *Eichhorn*, p. 86.

sich sein Leib mit weniger Nahrung und kurzem Schlaf begnügen mußte, übte sich sein Geist durch unabläßiges Herzens-Gebeth, und in gottseligen Uebungen, um mit göttlichen Gedanken genährt und gestärkt zu werden. Sein Herz, dem Himmel näher, kennt jetzt nur den Wunsch, sich der Seligkeit werth zu machen, die am Ziel unsrer Laufbahn der Gerechten wartet. Da in stiller ruhiger Fassung, abgeschieden von Allem, was den Geist zu sehr in die Außenwelt, oder durch die Sinne zerstreuen könnte, weilet die Seele gern im stillen Hinblicken auf Gott und Ewigkeit, sucht in den Lebens-Geschichten der Heiligen, Vorschriften und Vorbilder eines nach dem Evangelium eingerichteten, gottgefälligen Lebens, und stellt sich deren Beyspiele, als so viele beseelte Muster der Nachahmung vor, wobey er seinen Nikolaus vorzüglich ins Aug faßt. Was bey andern die Morgen-Dämmerung, das war dem frommen Greis, die Mitternacht, — seine liebe Andacht Stunde, wo seine Seele so ruhig, wie die nächtliche Stille, sich mit Gott allein unterhaltet, und Gottes-Gnade fleht für sich, fürs Vaterland, und die Seinen, für die Hinverstorbenen.

Neben seiner stillen Geistesübung hatte Konrad durch das Beyspiel seines Nikolaus, durch die Weisung seiner Mutter, und durch die religiöse Sitte seiner Familie und seiner Landesleute früh gelernt, einen besondern Werth auf die öffentliche

Gottesverehrung zu legen *h*). Immer hielt er hoch, der Predigt, dem christlichen Unterricht, dem Gottesdienst des heiligsten Altars Opfers beyzuwohnen, und die heiligen Heils - Sakramente öfters zu empfangen; er hielt dafür, daß hiedurch die Gottseligkeit und Christenliebe verbreitet, unterhalten, gestärket und erhöhet würde *i*).

h) Chorherr Wölflin, meldet im Leben des seligen Niklaus, wie seine Familie sich durch alte reine Sitte ausgezeichnet hätte, und lobt an derselben (quod — Orationi semper, et ecclesiastico Ritui prae caeteris maxime insudans) wie sie vorzüglich viel auf's Gebeth und kirchlichen Gottesdienst gehalten.

i) Schön drückt sich hierüber aus, der Verfasser: „erläu„ternder Bemerkungen zu der vortreflichen Schrift: „von dem Frieden der Kirche in den Staaten der „rheinischen Konföderation; ausgesprochene Wünsche „Karls Erzbischofs Metrepoliten. Bamberg und „Wirzburg bey Gebhard. 8vo 1811.

„Die Psychologie sagt es uns laut, und die nüch„terne Vernunft stimmt damit überein, daß die äu„ßeren gottesdienstlichen Anstalten der innern Reli„gion Geist und Leben geben, und ihre wohlthätigen „Einflüße auf andre ergiessen. Diese Anstalten sind „es, die das Band des kirchlichen Vereins befestigen, „die, wie erwärmende Strahlen, Knospen und Früch„te an dem Stamme der Religion erzeugen. Durch „diese Anstalten, und in diesen Versammlungen wird „nicht nur der Katholik in edler Begeisterung zu sei„nem Schöpfer geführt, erkennt in ihm das Muster, „dem er ähnlich zu werden sich bestreben soll, ver„gißt das Zeitliche, und wird mit tröstenden Aus„sichten für die Zukunft erfüllt, sondern seine heili„gen Gefühle werden belebt, theilen sich mit, und „es knüpft sich ein Band der Liebe und Freundschaft „gegen alle Menschen.“ S. 31.

Konrad besaß demnach, damit ich mich des Ausdrucks eines trefflichen Mannes bediene *k*), Religion der Kirche, die er mit Religion des Gemüthes und des Lebens verband.

Er wollte auch hierin niemand nachgeben. Eichhorn und Murer melden: er habe nie unterlassen, alle Sonn- und Feyertage sich in die Pfarkirche nach Wolfenschießen, obwohl der alte Mann dahin fast eine Stund Wegs zu gehen hatte, zu verfügen, und da die heil. Meß und Predigt anzuhören; die Gleichen berichten, daß er daselbst alle hohe Festtage die heil. Sakramente der Beicht und Kommunion von seinem Pfarrherrn empfangen *l*); recht sichtlich war da seine Démuth und Herzens Andacht; die Inbrunst, die ihm das Herz hob, schlug ihm recht aus dem Auge heraus, und faltete ihm die Hände; die Geistliche ehrte er herzlich, und schenkte, seinem Pfarrer ganzes Zutrauen, pflegte oft und befolgte gemüthlich seine Räthe.

Unter seinen üblichen Andachten war die Verehrung Mariä eine der vorzüglichsten; man beobachtete am Bruder Konrad, was einst am Bruder Klaus, daß er den Rosenkranz selten von der Hand ließ; fast alle Abende, wenn Ungestümme des Wetters, oder Tiefe des Schnees, oder Altersschwächlichkeit, oder andre wichtige hinderliche

---

k) J. M. Sailer, von der Religion des Gemüths, des Lebens und der Kirche. München, 1810. 8vo.

l) Eichhorn, Murer, der erste im Leben des seligen Bruder Klaus, der andre in jenem Bruder Konrads.

Ursachen ihn nicht zurückhielten, sah man ihn durch den finstern dichten Wald, entweder in die Kappelle U. L. Frauen zu Rickenbach, oder in das an der Rickenbacher Straße stehende kleine Kappellelein, worin das kleine Altar Christi-Abnehmung vom Kreuze vorstellte, mit langsammen Schritten hingehen. Sonst kam er selten von seinem Berg herab, nur sah man den betagten Mann oft unten am Rein bey einem Brunnen, der wohl eine halbe Stunde von seiner Zelle entfernt war, da sich näher kein Wasser befand, frisches Wasser hohlen, was später dann einer seiner Enkel ihm zubrachte.

Wenn ihn nicht die Liebe nöthigte von seinem sich gemachten Gesetz eine Ausnahm zu gewähren, so blieb er in seiner Einsiedler-Hütte, die wie eine Gebethskappelle war, durch die Liebe aber oft zur Raths- und Trost-Stätte seiner Landsleute und Freunde wurde; denn die einsamme Lebensart hinderte seinen Frommsinn nicht am christlich-schönen Gemeinsinn. Nach der Lehre des heil. Apostels Petrus, war er ganz sorgfältig die Tugend mit seinem Glauben zu verbinden, mit der Tugend die Wissenschaft, mit der Wissenschaft die Enthaltsamkeit, mit der Enthaltsamkeit die Geduld, mit der Geduld die Frömmigkeit, mit der Frömmigkeit die Bruderliebe, mit der Bruderliebe die Gottesliebe *m*). So war die Liebe seines Gottes in

m) *II.* Brief des hl. Ap. Petrus, Kap. 1. V. 5.-8.

ihm vereint mit thätiger Liebe des Nächsten; sein Gott geweihtes Leben wurde ein Leben zum Heil und Trost unzählig Vieler. — Da verblieb

§. 2.

Bruder Konrad,

wie Bruder Klaus, auch als Eremit, der beste Menschenfreund und Bürger.

Wie man die Kinder seiner Freunde an den hervorstehenden Gesichtszügen, die sie mit ihren Aeltern ähnlich haben, erkennt, so ähnlich kannte man an Konrad in den Zügen der Liebe, den Enkel des seligen Niklaus.

Herr Eichhorn meldet *a*), wenn schon Konrad um sich dem überlästigen Besuch der Leute zu entziehen, sich aus dem Ranft, in den Wolfenschießer-Wald begab, hab er nicht verborgen bleiben können. Der Zulauf des Volkes zu ihm sey, statt geringer eher von Tag zu Tag größer geworden; er habe alle mit sanfter Geduld angehört, mit heilsamen Lehren unterrichtet, und durch seine Räthe beholfen; ganz nach dem Beyspiel seines seligen Großvaters verband er mit seiner Gottseligkeit einen ganz

a) Supra montem praecelsum, in nemore suo exiguum sibi parat tuguriolum, ubi deinceps habitare quidem, ac deo servire potuit, latitare vero non potuit. Nihilo non minor, imo major in dies fiebat ad eum concursus mortalium, quos ille patienter auditos, doctrinis imbuit, consiliis adjuvit. *Eichhorn*, p. 68.

milden und thätigen Liebessinn für seinen Nächsten, Heimische und Fremde, Katholische und Reformierte; wie derselbe betrug er sich gegen jedermann freundlich, mitleidig, liebreich, barmherzig, trug mit Allen Geduld, wußte mit den Fröhlichen sich zu freuen, mit den Weinenden zu weinen, Allen Lehre, Rath, Trost, und Fürbitte zu spenden. Unzählige, die dergleichen Hülfe bedurften, fanden den Gottseligen in seiner Abgeschiedenheit, und manche, denen er sonst verborgen geblieben, wiesen seine Verehrer an ihn; seine zufriedene fröhliche Miene, seine freundliche Offenheit nahm jedermann ein, und überzeugte, wie frommer Gemeinsinn das Rohe des Eremitenlebens mildere, und Frohsinn und Höflichkeit ununterdrückt bewahre.

Er hielte diese vielfältigen Besuche für einen besondern Wink der göttlichen Vorsehung, die von ihm forderte, die treuherzigen Ermahnungen seines seligen Großvaters aufzufrischen, wobey seine Bescheidenheit und Demuth geschont wurde; durch dieselbe suchte er bey jedem Stand die Befolgung ihrer eignen Pflichten zu empfehlen, den Muthwillen der Jugend zu verscheuen, die alte Redlichkeit, häusliche Tugend, und Lust zum Dienste Gottes in die Haushaltungen zurückzuführen oder zu erhalten, die Vorgesetzten aller Art auf die Mißbräuche, die sich in den Staats- oder Kriegsdienst schädlich einzuschleichen, und um sich zu greifen, dazumahl wieder anfiengen, besonders auf verbothenes Reislaufen und Pension-Nehmen, aufmerksam zu machen.

Herr an der Matt führt an: junge Eheleute und Haushälter habe er gepflegt mit der kurzen, ihrem Stand angemessenen Ermahnung zu entlassen: „Sey „fromm und wahrhaft, und halt wohl „Haus; welcher dieser Lehr im Treuen „nachkomt, wird hie zeitlich, und dort „ewig von Gott gesegnet werden“ *b*).

Auch seinen nahen Verwandten vergaß der fromme Greis nicht Lehren oder Verweise zu geben; seinen Enkeln, Melchiors Christen Söhnen, verwies er einst, da sie aus kindischer Unbesonnenheit und Leichtsinn in einer fremden Matten mit Aufhauung der Häge Schaden gethan hatten, diesen Muthwillen ernstlich, mit der Ermahnung, so was ihrer Lebenstagen nicht mehr zu thun, weil durch dergleichen Muthwillen oft große Sünden gethan werden können: „Nicht allein wegen etwelchen „Schadens, sondern weil Gott dadurch „mit Zorn, Schmähen und Schwören „der Inhabern beleidiget würde.“

Bey allen Anlässen erscheint in ihm der gute Bürger und Menschenfreund, der das geistliche und zeitliche Wohl seiner Mitmenschen beherziget; was ihn dabey besonders charakterisiert, ist eine ihm eigene Herzlichkeit und ungeheuchelte, gutsinnige Offenheit, und männliche Freymüthigkeit, die ihm bey Aeußern viele Achtung und bey seinen Freunden Liebe und Zutrauen erwarb. Und dieser letztern zählte er meh-

---

b) S. 116.

rere, nicht nur unter seinen Landesleuten, sondern fast in allen Kantonen.

Nichts war treuherziger, traulicher und fester, als das Band der Freundschaft unter Eidgenossen; fast gleiche Erziehung, gleiches gemeines Vaterland, gleiches Interesse verband sie. Die Biedern und Tapfern lernten einander in den Vaterlands- und Bundeskriegen, und auf eidgenössischen Tagen kennen, und ihren Fromm- und Gemein-Sinn aneinander schätzen und liebgewinnen; sie achteten sich als Brüder, denn Redlichkeit und reine Freundschaft verschwistert so gern die Seelen und bey Konrads Freunden bewährte sich im ganzen Sinn der Spruch: nur zwischen Gottesfürchtigen steht die Freundschaft fest, denn sie sind gleich gesinnt; mancher seiner lieben biedern Freunde, der edelsten aus ihrem Kanton mag da den heiligen Rath befolget haben: „Gehe stets mit einem „heiligen Mann um, den du kennst, daß „er Gottsfürchtig ist, dessen Herz, wie „dein Herz ist; der Mitleiden mit dir „hat, wenn du im Finstern strauchelst; „verschaffe dir selbst ein Herz, das dir „gut räth, denn es ist dir nichts schätz„barers. Die Seele eines heiligen Man„nes sagt manchmahl mehr Wahrheit, „als sieben Wächter, die auf der Warte „stehen" c).

c) Eccles. 37. V. 17.

Manche dieser Freunde besuchten ihn in seiner Zelle, und holten bey'm biedern Vaterlandsfreunde in wichtigen Angelegenheiten Rath und Weisung.

Seine Tochtermänner hatten den Auftrag ihm von Zeit zu Zeit in einem Fäßchen etwas Wein zuzuschicken, wovon er selbst wenig trank, sondern er pflegte seine ankommende Freunde und Fremde, die durch das ungewohnte Berghinansteigen ermattet worden, damit freundlich zu laben *d*).

Andre dieser Freunde ließen zuweilen an ihn Schreiben ergehen; eines dergleichen ist noch übrig von Hrn. Zacharias Bläz von der Rosen, damahls Staatsunterschreiber zu Luzern, welches sowohl von der Freundschaft dieser zwey Männer, als von der besonders hohen Schätzung ein Denkmahl bleibt, welche der Magistrat zu Luzern von der Gottseligkeit Konrads getragen hatte.

Die Veranlassung dieses Schreibens bestand darinn: mit der sogenannten Religions-Reformation schlich sich in die Schweiz auch das Unwesen der Wiedertäufer ein, welches die Aufmerksamkeit der Obrigkeiten etwelche Zeit beschäftigte.

Im J. 1552 wurde auch zu Luzern ein solcher Jakob Mahler mit Namen, gefänglich eingelegt. Ueber das mit demselben vorgenommene Verhör verbreitete sich ein Gerücht, als hätte der Täufer bekennt: Bruder Konrad Scheuber stimme

---

d) Das Fäßlein solle nur acht Maaß und ein Glas voll enthalten haben; dasselbe gab Konrad allemahl dem Trager zu trinken.

mit seinen Grundsätzen überein, und aus dem Lesen dessen Bücher sey er in der Lehre der Wiedertäufer unterrichtet worden. Als dieses selbst in Unterwalden bekannt worden, hatte sich der fromme Mann sehr darüber beschwert, und dem hohen Stand Unterwalden lag selbsten sehr viel daran, über dergleichen Zulagen, die einem so allgemein geschätzten Mann, und ihrem gewesenen Landammann gemacht wurden, sich schriftlich bey Schultheiß und Rath zu Luzern zu erkundigen. Luzern berichtete die Unstatthaftigkeit dieses vorgeblichen Bekenntnisses an Unterwalden, und Hr. Staatsunterschreiber Zacharias Bläz schrieb hierüber selbsten an den Br. Konrad nachstehenden Brief.

Ueberschrift:

„Dem Froñen, Vesten und Weisen Ammann
„Scheuber zu Unterwalden nid dem Kernwald;
„meinem sonders lieben Herrn Freund.

„Frommer, Vester, Weiser Herr Ammann!
„Mein freundlicher Gruß seye Euch jederzeit
„bereit, und zu vernehmen:

„Als ein Red ausgangen, Jakob Mahler, so ein „Täufer und in Meiner Herren Gefängniß ist, solle „geredt haben, er habe in eueren Büchern gelesen, „und seye deßhalben ein Täufer worden. — — — „Da füge ich euch zu vernehmen, daß Jakob Mah-

„ler euer Bücher, noch Euer nie gedacht hätte in
„keinenweg, sondern als Meine Herren zu ihm geredt,
„warum thust du nit, wie die heiligen Einsidler,
„oder wie Bruder Klaus, oder wie Am̃ann
„Scheuber, so wärst selig worden, und nit mit
„deinem Täuferwerk rc. rc. da gab er Antwort:
„O thäten wir alle wie Ammann Scheuber, so thä-
„ten wir recht rc. rc. sonst hat er Euer, noch euer
„Bücher nie gedacht rc. rc. So dann das Büchlein,
„so ich euch geben, das ist vor viel Jahren gemacht,
„von einem Docter der heiligen Schrift Carthäu-
„ser-Ordens, der darinn schreibt: so der Mensch
„sich von der Welt sünderet, wie er von den
„bösen Geistern angefochten wird; mit was Ge-
„stalt er den bösen Anfechtungen wiederstehen
„soll; das ein gar gute christliche Unterweisung ist,
„von einem christlichen, von Gott geliebten Doctor,
„daraus Niemand nichts arges lernen mag; dann
„wär etwas bös darinn begriffen, gewiß wollt ich's
„euch nit geben haben. Darum lieber Herr Am-
„mann, seynd der Reden halben ruhig, dann euch,
„und Jakob Mahlern geschieht dieser Reden hal-
„ben ungütlich. Hiemit seynd Gott dem Allmächti-
„gen in seinem Schirm gnädiglich befohlen. Meine
„Herren haben auch diese Meynung Euern Herren
„im Grund zugeschrieben.

„Aus Luzern, Montag nach St. Michaels Tag,
„Anno 1552.

„Euer williger Diener,
Zacharias Bläz, Unterschreiber
zu Luzern" e).

So sehr diese verbreitete Verleumdung anfänglich seinem Herzen nahe gehen mußte, besonders weil ihm in einer so wichtigen Sache, die die Reinheit seines Glaubens und seiner Gottseligkeit betraf, sehr viel daran gelegen war, daß er vor jedermann unverdächtig und gerechtfertiget erscheinen möchte, so gelassen und demüthig trug er diese Prüfung; er konnte es leicht fassen, daß die Geradheit seines Charakters und seine strengere Sitte bey Manchen,

---

e) Hr. Zacharias Bläz von der Rosen hatte zur Gemahlin Margaritha Wirz; er war Apost. und Kaiserl. öffentlicher Notar, ein Freund des berühmten Aegid Tschudis, dem er zu seiner Chronik die Luzern betreffende Nachrichten mitgetheilt hatte. Er hatte einen gelehrten Sohn Guilielm, Chorherr zu Bero-Münster, Magister der freyen Künsten, der im J. 1569 Carthäuser, Prior zu Buchs, und Visitator des Ordens in Unterdeutschland worden, unter dem Namen Tryphäus. Er starb im J. 1600. v. Balthasar Museum.

Zu Bero-Münster ist er im Jahrzeitbuch verzeichnet, VIII. Kal. May ad salutem, et post mortem ad anniversarium venerabilis, industrii simul, eruditionisque conspicui Domini, ac viri Guilielmi Tryphaei Lucernensis etc. huius ecclesiæ canonici, qui Ao. 1569 resignavit, et factus est Carthusianus, et eiusdem ordinis Generalis in Germaniæ Provincia.

(Er hatte auf Papst Gregor XIII. einst ein schönes Gedicht verfasset.)

denen so eine Tugend lästig fiel, und ihrem schlechten Wandel entgegen war, Neid und Haß aufwecken mußte, welche dann gern in Lästerung oder Verleumdung ausbrechen.

Bruder Konrad verlor aber nichts dabey; denn seine Gottseligkeit und Liebe wurde durch so was nur mehr ermuntert und allgemeiner berühmt; man sah an ihm in der Einöde kein Schilfrohr, das vom Winde hin und her bewegt wird; darum auch, wie aus dem Fortlauf seiner Geschichte entnommen wird, von dieser Zeit an, das Zutrauen für ihn ganz besonders erhöhet wurde.

Ich führe die Worte seines Lebensbeschreibers Hrn. Doktor an der Matts an:

„Bruder Konrads gottseliger Wandel und stren-„ges Leben (schreibt er) ware nit allein zu Unter-„walden bekannt, da ihme schier täglich, wer sei-„nes Raths bedörfte, allerhand Stands, Alters „und Geschlechts in großer Anzahl zugeloffen, von „ihme freundlich angehört, weislich beantwortet, „geistlich unterwiesen, herzlich getröst, und sanft-„müthig beurlaubet wurde; sondern er hatte in der „ganzen Eydgnoßschaft einen solchen Ruf, daß er „auch von vernambten (angesehenen) Herren, und „fürnemmsten Stands-Personen aus andern löbl. „Orten besucht, und in wichtigen Geschäften und „Nöthen um Rath gebetten worden, dieweilen er „bey hohen Obrigkeiten in großer Achtbarkeit ware."

Von seiner Zelle aus zeigt sich also der fromme Eremit auch als der beste Menschenfreund und Bür-

ger; da hilft er in seinem Greisealter durch sein eifriges Gebeth, durch seinen gottseligen Tugendwandel, und durch seine rührende Ermahnungen, und reifen Rathschläge, dem Vaterland so viel, als er bereits in seinen Mannes-Jahren, in Krieg- und Friedenszeit demselben thätige Hülfe geleistet hatte.

Und darin erscheint wieder die Schönheit und Vortreflichkeit des praktischen Christenthums, der Geist des heiligen Evangeliums; denn obwohl niemand, der Gott dienet, sich in weltliche Sachen mischet, so bleibt doch dem Diener Gottes das Wohl des Nebenmenschen am Herzen, da er die Nächstenliebe als die Stufe zur Liebe Gottes haltet; und indem er sich vorzüglich dem stillen Umgang mit Gott und Gottes Sache widmet, dabey das Heil des Nächsten nicht aus dem Aug und Herz verliert, weil er dasselbe, als Gottes Sache achtet. So sucht, nach dem Ausdrucke des heiligen Augustins „die Liebe der Wahrheit eine heilige Muße, und die Wahrheit der Liebe nimmt die Bürde des Nächsten auf sich.“

Zu allen Zeiten waren die besten Freunde Gottes, auch die besten Freunde der Mitmenschen, und die heiligsten Christen waren die besten Patrioten in ihrem Vaterland; das sind wirkliche Vorzüge der wahren christlichen Heiligkeit, das ihr wesentlicher Geist, der in seiner Richtung gegen Gott: Religion, und in gleich frommer Richtung gegen das Vaterland: Vaterlandsliebe heißt. Das war der Geist des seligen Bruder Klaus, das

der Geist des frommen Bruder Konrads, ein Geist voll Fromm- und Gemein-Sinn, für Gott und Vaterland.

Diesen Geist kann man nicht verkennen, wenn man die Herzlichkeit und Freymüthigkeit seiner Rathschläge und Erinnerungen, die er sowohl zum Nutzen des Landes als der Religion ertheilt hatte, näher betrachtet; — Und es erscheint

§. 3.

Bruder Konrad, wie Bruder Klaus, als ein Rathgeber des Vaterlandes.

Ein so großer Grad von Welt- und Staatskenntniß, als Frommsinn und Pietät hatte den Ammann Scheuber in seine Zelle begleitet. Sein gesunder Verstand, seine geerbten Grundsätze, sein biederer Charakter von Rechtschaffenheit, und seine daher kommende Freymüthigkeit, seine in den damahligen kritischen Zeiten in Kriegszügen, und zu Haus erworbene Erfahrung, sein steter Hinblick auf die Lehren und Vorsagen seines unvergeßlichen Großvaters, seine fromme Gemüthlichkeit für Alles, was Gott und Vaterland berührte, hatte den Mann fähig gebildet ein Rathgeber seiner Zeit zu werden. Gottes weise Vorsehung setzte in ihm den Geist des seligen Bruder Klaus fort, und jene hohe Weisheit von oben wirkte in ihm, welche sich zu Zeiten unter

den Völkern in die heiligen Seelen ergießt, und sie zu Gottes Freunden und zu Propheten macht *f*).

Noch zur Zeit des Einsiedlerlebens Bruder Konrads dauerte der lebhafte Hang nach Reislaufen, und Dienstgeld in den eidgenössischen Städten und Ländern fort; noch als Rathsglied seines Kantons war er immer auf der Seite derjenigen, welchen das Vermiethen des Kriegsdienstes, wie es dazumahl vorgieng, allerdings mißfiel; er konnte es nie gutheißen, daß ohne Bewilligung der Obrigkeit, bald für den Papst, bald für Frankreich, bald für Mayland oder Venedig geworben wurde.

Es konnte ihm nicht recht eingehen, daß der wackere Arnold von Winkelried, der als Guardehauptmann des Herzogs von Mayland im Riesenstreite bey Marignan, wo Konrad tapfer mitfochte, an der Spitze stand, und nachmahl im J. 1521 half, dem französischen König den mayländischen Staat zu entreissen, nun gleich im folgenden Jahre als Oberster der Waldstätte dies Herzogthum dem französischen Heere wieder zu erobern suchte.

Die Schlachten zu Ravenna, Pavia, Bikoka, und alle die ennetbürgischen Feldzüge, die den fremden Boden mit so viel eidgenössischem Blute bespritzten, gefielen dem redlichen Mann nie. Vorzüglich auch deßwegen, weil durch verschiedene Interessen gelocket, oft Schweizer gegen Schweizer daselbst im

---

f) Buch der Weisheit. Kap. *VII*. V. 27.

Felde zu stehen kamen und einander erschlugen. Diesem Unfug war Konrad immer sehr entgegen, hatte solche Schritte immer getadelt, immer mißrathen, und bezog sich dabey öfters auf die Rathschläge und Vorerinnerungen des seligen Großvaters Bruder Klausen. Mit seiner angestam̃ten Freymüthigkeit nannte er darum auch öfters die Pensionen, Blutgeld, Unfriedgeld; — weil dem Vaterland so viel der besten Blüthe des Volkes in Kriegen, die dasselbe nicht berührten, entzogen, und ohne dessen Nutzen so viel vaterländisches Blut aufgeopfert würde; und andrerseits dadurch so oft Neid, Verdacht und Unfriede, und unvätterliche Sitte und Gewohnheit veranlasset und eingeführt wurden. Demnach hatte er manchem Landmann das Pension-Nehmen mißrathen, besonders von Mächten, denen die Eidgenossenschaft nicht bundespflichtig war; den Meisten gab er die Warnung: „Vermeidet auswärtige „Jahrgehalte, sie nähren oft nur Ueppigkeit, und „bringen statt Glück in der Folge nur Armuth und „Unheil; sicherer befördert ihr dasselbe durch Frömmigkeit, Gerechtigkeit, Vaterlandstreue, und durch „häusliche Wirthschaft.“

Wenn aber Konrad Scheuber, wie Niklaus von Flüe den Miethlingsgeist, das regellose Reislaufen, den Hang nach Gold und Geld haßte, so war er als ein redlicher Eidgenoß immer dafür, daß die eingegangenen Bundspflichten mit benachbarten Mächten treu und bieder erfüllt wurden, und als ein alter Krieger und Staatsmann mag er unter

gewissen Einschränkungen und Regeln den fremden Dienst nicht ganz verworfen haben, als welcher geeignet seyn dörfte, Wohlwollen und Achtung im Ausland und kriegerischen Geist und Erfahrung für eigne Landwehr zu erwerben und zu erhalten. Er war aber auch sehr darauf bedacht, was damahls besonders im Charakter der Eidgenossen lag, daß auch die Bedingnisse von Seiten der Bundesmächten gebührend geachtet und gehalten, und das Blut seiner Nazion nicht den Verträgen zuwider mißbraucht und verschwendet werde.

Hierin hatte er einen besonders richtigen staatsklugen Blick. Auf den Gang der Dinge aufmerksam, sah und betrachtete er schon lange die Folgen, welche die Erfüllung der Verträge der Eidgenossenschaft, vorzüglich das Kapitulat mit Mayland, der ewige Bund mit Frankreich, und der Erbverein mit Oesterreich, nach sich ziehen. So heilig ihm diese Verträge waren, so sehr hatte er hier eine sorgfältige Wachbarkeit angepriesen, damit die Kantone nicht wie gedingte Kriegssöldner, sondern wie wohlgeordnete und staatskundige Freystände sich betrügen, und ihren mächtigen Einfluß auf keiner Seite mißbrauchten; damit kein fremdes Interesse Zwietracht im eidgenössischen Staate wecken oder unterhalten könnte. Er hatte dann als Staatsmann, und nachmahls als Einsiedler immer gewünscht und gerathen, daß eine vorsichtige Erlaubniß der Obrigkeiten zu ordentlichen Werbungen geschehen; daß bey, zu seiner Zeit, öftern und anhaltenden Kriegen zwey mächtiger

Nachbarn auf die Bundesbedingnisse genau gesehen würde, damit das Vaterland nirgends gefährdet, und etwa in fremde Händel verwickelt würde; daß ein gesetzlicher Vorschub den Folgen eines unbeschränkten Krieglaufens vorbeuge und in Betrachtung ziehe, daß nicht bey der entstandenen Religionsgährung in Frankreich, jene in der Schweiz, die sich zu legen und zu mäßigen angefangen, durch unkluge Einmischungen wieder aufgeweckt würde; endlich auch, daß nicht die eigene Bevölkerung und Besorgung des Landes und der Güter zu sehr geschwächt und vernachläßiget würde, indem das Vaterland bey so vielen auswärtigen Kriegen, wo der Schweizer meistens an die Spitze gestellt wurde, bey so fernen und öftern Reisen, Werbungen und Abdankungen in jeder Jahrszeit, bey so mancherley, und unvermeidlichen Krankheiten, einen unverhältnißmäßigen und unersetzlichen Verlust leiden müße.

So bewiß bey jeden Gelegenheiten der biedere Eidgenoß, auch als Eremit, seine Vaterlandsliebe durch kluge und besonnene Rathgebungen; bey denselben schien er aber oft mehr, als nur ein politischer Seher, und Erfahrungsweiser zu seyn.

Herr Eichhorn meldet, daß er öfters entfernte und unbekannte Dinge zu Tag gelegt, und zukünftige Sachen vorgesagt habe, und auch P. Hug führet an: er soll von abwesenden oder kommenden Dingen so gesprochen haben, als würden sie von seinen Augen gesehen. Hr. Doktor an der Matt erwähnt im ersten Theil seiner Geschichte vom 6. bis

zum 13. Kapitel mehrere seiner Vorkenntnisse und Weissagungen ausführlicher.

Ich halte mich vorzüglich bey jenen auf, welche Verhältnisse der Schweiz näher berühret haben, und fast die Ueberzeugung bewirken könnten: Bruder Konrad sey wie Bruder Klaus, von Gott zum Propheten des Vaterlandes verliehen worden.

§. 4.

Bruder Konrad, wie Bruder Klaus, auch ein Prophet des Vaterlandes.

Es war noch nicht lange, da man sich allgemein gefürchtet hatte, mehrere Provinzen von Europa, besonders Italien und Deutschland würden ein Raub der immer weiter vordringenden Türken werden. Es mußte dann auch in der Schweiz ein außerordentliches Aufsehen machen, als der französische König Franz I, mit welchem die Eidgenossenschaft eine ewige Bündniß eingegangen, sich mit dem großmächtigen Suleiman Sultan der Türken, diesem Schrecken Deutschlands, förmlich im J. 1537 verbunden hatte, welcher bald darauf von neuem in Ungarn eingefallen. Man sah mit verschiedenen Augen an, wie jeder Versuch einen dauerhaften Frieden mit der Pforte zu Stande zu bringen, durch das Entgegenarbeiten der französischen Gesandten vereitelt wurde.

Es fiel in die Zeit der Landammannschaft Konrad Scheubers, wie vorgemeldet worden *a*), daß an die Eidgenossenschaft Vorstellungen des Kaisers Karl V. und der Reichsstände einkamen, wodurch man sie zum Türkenkrieg auffodern, und vom Bunde mit König Franz, den die Politik verleitet hatte, sich mit dem Erbfeind der Christenheit zu vereinigen, abwendig machen wollte. Die Meynungen waren, so wie die damahligen Interessen, sehr getheilt.

Es war ein Tag zu Baden auf den 11. Hornung 1544 angesetzt; man wollte sich so wenig, um die Unabhängigkeit der Freystaaten nicht aufs neue zu gefährden, zu den gefoderten Steuern verstehen, als den Namen der Beförderer eines Bundsgenossen der Türken tragen, auch wollte man die Sach mit dem König Franz, der seinen Bund durch Gesandte zu rechtfertigen suchte, nicht verderben. Man suchte also den Kaiser und die Reichsversammlung zu Spyer dahin zu bereden, daß die Rechtfertigung der französischen Gesandten angehört werde; übrigens verbände sie ihr Bund mit Frankreich, daß sie die abgeredte Hülfstruppen nie verweigern könnten; man wünschte also, daß sich der Kaiser und König zu einem Frieden verstehen möchten, wozu die Eidgenossenschaft das ihrige beyzutragen bestens geneigt sey *b*). Zürich und Bern hatten gerathen, sehr vorsichtig zu seyn, und in eine so bedenkliche

---

a) I. Hauptstück. §. 6.

b) Im gleichen Jahr machten Karl V. und Franz I. den 18. Herbstm. Friede zu Cerpi. *Hainault abregé.*

Zerwürfniß, nach den Grundsätzen der Altvordern sich so wenig, als möglich einzuwickeln, damit dem Vaterland kein Schaden zugehe *c*).

A. Auch unser Scheuber dachte auf gleiche Art; übrigens wie nach dem Bericht Mezerais der Bund des Königs Franz mit dem Türk, und dem Algier-Eroberer Aruck Barbaroßa selbst in Frankreich nicht gutgeheißen wurde, so konnte derselbe ihm auch nie gefallen, so anscheinlich ihm auch die dafür sprechenden politischen Staatsgründe gemacht wurden. So oft nachher in seiner Zelle davon die Rede geführt wurde, hatte sich Konrad allemahl darüber entrüstet, und in seinem Eifer den König sogar einen Seelenmörder geheißen, ja er sagte: „es werde „diese Bündniß des Königs Geschlechts und Stam̃-„linie von Valois, ungeachtet er mit etlichen Kin-„dern und Enkeln männlichen Stammes begabet wä-„re, um die Krone bringen, und unter währender „solcher Bündniß keines rechten Todes sterben, oder „betagten Alters werden“ *d*).

Wirklich hatte die pünktliche Erfüllung dieser Vorsage etwas auffallendes. König Franz lebte nach derselben nur wenige Jahre noch, und war in seinen Unternehmungen nicht glücklich; seine Siege hatten keinen bleibenden Vortheil, seine Eroberungen, welche so viele Geldsummen, als Blut kosteten, keine Dau-

---

c) Stettler. 2. Thl. 4. B. S. 137.
Baron d'Alt. 8. Thl. S. 444, 57, 75.

d) Hr. Dokt. an der Matt Leben Konrad Scheubers. S. 87.

erhaftigkeit hervorgebracht, und sein erschöpftes Reich mußte an den Gränzen durch drey aufgestellte Armeen wider die feindlichen Anfälle und Pläne beschützt werden. Schon im J. 1547 starb er auf dem Schloß Rambouillet den letzten März an den Folgen einer unheilbaren Krankheit, im 52 Altersjahr. Im gleichen Jahr starb auch der Algier-König Barbaroßa. Vor ihm starben noch zwey seiner Söhne, Franz der Dauphin, und Karl der Herzog von Orleans; der erste an Gift, im J. 1536, 18 und ein 1/2 Jahr alt; und der andere im J. 1545, als er sich eben verheirathen wollte. Von drey Söhnen und so viel Töchtern überlebte ihn nur eine Tochter, Margarithe, Gemahlin des Herzogs von Savoien, Emmanuel Philibert, und ein Sohn, Heinrich II. welcher ihm auf dem Thron folgte; aber auch dieser hatte kaum zwölf Jahr regiert, als er in einem Turnier durch einen Lanzenstich vom Graf Montgomeri den 10. Juli 1559 zu Paris ums Leben kam, als man eben wegen der Hochzeit seiner Schwester Margarithe, und seiner ältesten Tochter Elisabeth mit dem König Philipp II. von Spanien dergleichen Feste gab; er war erst vierzig Jahr und drey Monat alt.

Heinrich hinterließ vier rechtmäßige Söhne; denn der zweytälteste Ludwig Herzog von Orleans hatte nur etwas über 20 Monat gelebt e), und

---

e) Alt de Tieffental, Histoire des Helvetiens. T. IX. Frybourg 1752 p. 43.

in weniger als dreyßig Jahren endigte der Stamm Valois, ohne daß einer dieser vier Brüder einen männlichen Leibserben hinterlassen hatte. Franz II. besaß den Thron des Vaters nur bis auf den 5. Christmonat 1560, also kaum siebenzehen Monat, und starb in seinem 18. Jahre, nach einer Uebergabe, durch Vergiftung eines Kammerdieners *f*). Er hatte die unglückliche Königin von Schottland, Maria Stuard zur Gemahlin. Sein Bruder Karl IX. regierte nach ihm nur dreyzehn und ein halbes Jahr, und starb den 30. May 1574 im 24. Jahre seines Alters; man vermuthet, er sey vergiftet worden *g*).

Auf Karl folgte sein Bruder Herzog von Anjou und König von Polen, Heinrich III. in seinem 23. Altersjahr. Als man ihm die Krone auf das Haupt setzte, sagte er ganz laut, daß sie ihm wehe thäte, und sie schwankte ihm zweymahl vom Kopf, als wenn sie herabfallen sollte, welches man bemerkte und auf üble Folgen deutete *h*). Unter seiner Regierung machte ihm sein noch einziger Bruder Franz Herkules, Herzog von Alençon viele Unruhe; starb als Herzog von Braband im 30. Jahre seines Alters, nach Bongars, an Gift, nach den mémoires de Nevers, durch einen

---

f) Hainault, nouvel abregé chronologique de l'Histoire de France. Tom. I. p. 373 a Paris 1749.

g) Abbé Brianville, abregé methodique de l'histoire de France. a Paris 1726 p. 306.

h) Hainault abregé. P. 404.

vergifteten Blumenstrauß. Im J. 1584 *i*) vier Jahr später fällt Heinrich durch die Hand eines gedungenen Meuchelmörders zu St. Kloud im August, und stirbt des andern Tags, kaum 38 Jahre alt, da er das Reich fünfzehn Jahr und zwey Monat besessen hatte.

Mit seiner Person endigte der königliche Stamm von Valois, der seit dem J. 1328 auf Frankreichs Thron gesessen hatte; kein rechtmäßiger männlicher Thronerbe war übrig. Karl Herzog von Angoulem war ein natürlicher Sohn Karl IX. Das königliche Haus erlosch, und der Scepter übergieng an eine andre Dynastie. Die Schwäche der minderjährigen Könige, und das bevorstehende Absterben ihrer Dynastie hatte dem Reich unabsehbare Uebel bereitet.

Vergleiche man nun diesen Hergang mit der Vorsage des Bruder Konrads, und man wird nicht leicht eine bestimmtere Vorkenntniß antreffen, man mag das Hinsterben oder das Alter, oder endlich den Verlust der Krone der Abkömmlinge Franzens ins Aug nehmen. Konrad erscheint hier etwas mehr als ein politischer Seher, der aus Staatsgründen vermuthet, Folgen berechnet und voraus sieht.

Man kan auch nicht an der geschehenen Vorsage selbst zweifeln, denn dieselbe wurde von Hrn. Landammann Melch Lußy, dem berühmten Oberst und Ritter, von Hrn. Konrad Christen, des

i) Ebendas. S. 417.

Bruder Konrads Enkel, und von Jak. am Bawen, welche sie selbst gehört und mit ihm darüber öfters geredet haben, bezeuget, und aus ihrem Munde haben dieses Zeugniß gehört Hr. Landammann und Landshauptmann Kaspar Leuw *k*), Tochtermann des gemeldten Hrn. Oberst Lußy, und Schwager Hrn. Landvogt Wolfgang Christen, der Hrn. Konrads Christen Bruder gewesen, Hr. Landvogt Joh. Stulz, und Hr. Landammann und Pannerherr Joh. Melch Leuw *l*); alle drey Ritter und Männer von höchstem Ansehen; daß also diese Uebergabe ein vollkommnes Gepräg der Wahrheit führet, und allen historischen Glauben verdienet.

Der erstere dieser Herren hatte selbst das Leben und den Wandel seines hochangesehenen Schwieger-Vaters beschrieben *m*); daselbst wird dieser Vorsage des Bruder Konrads auf eine Art Erwähnung gethan, welche die Gewißheit derselben außer allen Zweifel setzt. Von Hrn. Oberst Lußy wird nämlich

k) Landammann 1638, 41, 46, 50.

l) Landammann, des obigen Sohn 1654, 57, 58, 63.

m) Leben, Wandel und seliges Hinscheiden des edlen Hrn. Oberst Melchior Lußy, Ritter, Landammann und Landshauptmann ob und nid dem Kernwald u. s. w. von Hrn. Landammann und Landshauptmann Kaspar Leuwen Ritter, als von seinem lieben Tochtermann annotiert, und von Hrn. Landammann und Pannerherr Johann Melchior Leuwen Ritter, als ihren Sohn und Götti beschrieben, Anno 1671. Mscpt. in der v. Balthasarischen Sammlung, Nro. 53. S. 61 und Nro. 70. S. 66; und in Hallers Schweiz. Biblioth 2. Band Nro. 1112.

erzählt: er sey im J. 1575, als auf den Hintritt Karl des IX. dessen Bruder Heinrich III. König in Pohlen den französischen Thron bestieg, und Louise von Lothringen, Tochter des Grafen Niklaus von Vaudemont geheirathet hatte, mit andern Gesandten der Eidgenossenschaft *n*) auf Paris gekommen, um ihr Beyleid über das Hinscheiden des Königs Karl, und ihre Glückswünsche zu Besteigung des Throns, und zur getroffenen Heirath zu bezeugen. Da nun die katholischen Gesandten ihrem besondern Auftrag nachkamen, den neuen König vom Türkenbunde *o*) abzuhalten, und ihre Vermittlung zur Herstellung von Friede und Ruhe in seinem zerrütteten Reiche anzubiethen, habe auch Hr. Oberst Lußy zufolge eines Befehles der Landesgemeinde von Unterwalden dem König des Bruder Konrads seligen Rede über den Türkenbund eröffnet *p*). Der König habe den Obersten gefragt:

---

n) Stettler auf dieses Jahr. — M. de Zurlauben, Histoire militaire des Suisses. T. V. p. 5.

o) In dieser Zeit machte der Türkenkrieg wieder neue Besorgnisse bey den Reichs-Versammlungen. Obrist Lußy errichtete in diesem Jahr selbst ein Regiment, zum Schutze von Venedig wider den Türk.

p) Die Worte des Lebensverfassers lauten: Herr Oberst Lußy wäre als Ehrengesandter in Frankreich verordnet worden: (mit dem absonderlichen Befehl) „weil „man sich erinnert, wie ernsthaft Bruder Konrad „Scheuber bey Lebszeiten wider die zwischen der „Kron Frankreich und dem Erbfeind christlichen Na„mens dem Türken gemachte Pündnuß geredt: wie „schädlich und höchst nachtheilig der ganzen Christen-

wer dieser Mann gewesen sey; dem Herr Lußy geantwortet: er wäre vormals Landammann der Republik Unterwalden gewesen, hätte sich dann der Welt entschlagen, und habe als ein Eremit einen strengen frommen Wandel geführet, worauf der König keine weitere Antwort gegeben.

Damit stimmt einmahl überein, was Florimond von Roemond französischer Staatsrath des Parlements zu Bordeaux erzählt.

„Dazumahl als König Heinrich III. von Pohlen „zurück kam, machte ihm der Herzog de Venise den „Vorwurf: Woher denken sie, Sire (sprach dieser ehrwürdige Greis) „mögen wohl so viele Unglücke, „eines nach dem andern, auf ihr Königreich, und „auf die Personen der Könige, ihrer Vorfahrer, „gefallen seyn, als von jenen mit dem Feinde Jesu

---

„heit selbige sey, auch vorgesagt, was Unglück solche „dem damahligen König Francisco, und nachfolgen„den Königen verursachen werde, daß die Kron aus „seinem Geschlecht ohngeachtet er mit Kindern, und „Kindskindern begabet, in ein andres Geschlecht kom„men, und keiner des rechten Tods absterben werde rc. „Daß Hr. Oberster dem König solches eröffnen und „anbringen solle, ob vielleicht dardurch ein also hoch„schädliche Pündtnuß, und daraus androhende Ge„fahren und Onglück wiederumb gewendt und abge„than werden möchte; welches der König gleichwohl „angehört, sich auch des gottseligen Manns Leben „und Wandel berichten, aber des getreuen Prophe„zey so viel nit irren lassen, sondern lieber sein, „und anderer der Seinigen würklichen darauf erfol„genden Urtheil, wie beschehen, erwarten wollen.“ Im Leben Hrn. Oberst Lußy. S. 32, 33 u. s. w.

„Christi geschlossnen Bund! — So viele christliche „Seelen, die der Meerräuber Barbaroß, den der „König ihr Großvater herbeygerufen, gefangen weg„geschlept hatte, und die nachher zur Abläugnung „ihrer Taufe gezwungen worden sind, schreien Ra„che aus der Hölle wider die Urheber ihrer Ver„dammung. Man kann sich wohl mit diesem Un„glaubigen gut benehmen — aber einen Wehr- und „Schutzbund mit ihm machen, heißt den Krieg „Gott ankünden, der seinerseits, wenn schon eine „spätere, aber um so schwerere Rache deßhalben „zu nehmen weiß. Der König suchte sich durch die „Regeln des Staats und der Bedürfnisse der Um„stände seines Königreichs zu rechtfertigen, nahm „aber doch alles gut auf." Auch der Marschall von Montluc hat in seinen Comentairs *q*), mit mehreren die Bemerkung gemacht, daß, seit dem Frankreich die Türken zur Hülfe berufen hatte, die Geschäfte des Reichs, welches der Himmel sonst gnädig ansah, von Tag zu Tag einen schlechtern Gang genommen hätten *r*).

---

q) Blaise de Montluc war unter Heinrich III. Marechal de France ums J. 1577. Er hinterließ treffliche Commentaires de sa vie; gedruckt Paris 1617 in 8vo. Er rühmet darin öfters die Treue und Tapferkeit der Schweizer. Hr. Marschall v. Zurlauben lobt ihn sehr. Ce grand homme a laissé des mémoires extrémement instructives.

r) Florimond de Roemond, l'histoire de la naissance, progrés, décadence, de l'hérésie de ce siécle. 4to à Rouen 1629. Livr. 7. Chap. 20. Nro. 5. p. 939.

B. In der Sammlung des Hrn. Cysats findet sich noch eine andre die kommende Lage Frankreichs betreffende Vorsagung; sie mag in der Zeit geschehen seyn, als die bürgerlichen Kriege sich im unglücklichen Frankreich anzuzetteln begonnen, und als dem König Heinrich II. viele tausend Mann von den Kantonen bewilliget worden, nachdem sie zuvor mit ihm eine ordentliche Kapitulazion im J. 1553 errichtet hatten; sie bestand in einer Ermahnung an die katholischen Eidgenossen: „Hütend euch (soll er gesagt haben) „ihr fromme Eidgenossen, daß ihr

---

„Le seigneur Maréchal de Monluc, et plusieurs „autres avec luy, a tres-bien remarqué dans les „commentaires, que depuis ce temps les affaires de „la France, que le ciel regardoit de bon oeil, sont „tousjours allés de mal en pis. C'est le reproche, „que fit le Duc de Venise au Roy Henry III. re„venant de Pologne. D'ou penses-vous, Sire, disoit „ce venerable vieillard, que soyent decoulés tant de „malheurs l'un sur l'autre en vostre royaume, et sur „les personnes des Roys vos prédecesseurs, si ce „n'est de cette alliance contractée avec l'ennemy „de Jesus-Christ! tant d'ames chrestiennes trai„nées captives par le corsaire Barberousse appellé „par le Roy vostre ayeul, et qui depuis ont ésté „forcées de renier leur baptesme, crient vengeance „aux enfers contre les autheurs de leurs infortune. „On peut se maintenir avec l'infidele: mais de faire „une ligue offensive, et defensive, c'est declarer la „guerre à Dieu, qui sçait a son tour de prendre „la vengeance, quoyque tardive, mais d'autant plus „griefue. Le Roy se defendant des regles d'estat, et „de la necessité des affaires de son royaume print „pourtant le tout en bonne part."

„euch jeztmahlen mit den Franzosen nit zu sehr ver-
„tiefen, die jetzt bey euch im hohen Werth und gro-
„ßem Wesen sind; es kompt aber noch ein anders;
„ich red' es aber zu euch den Katholischen, daß
„noch ein französischer König erstochen wird, der
„euch um euwere tapfere Mannschaft, und um eu-
„wer Haab und Gut darzu bringen, leztlich aber
„zu euerm endlich Verderben euch euwere Feind
„die Sectischen über den Hals richten wird; wo
„aber ihr vest zusamen haltend, mag dasselbig nit
„statt haben."

Herr Cysat setzte dazu die Bemerkung eines zu seiner Zeit lebenden Patrioten; daß nämlich alles dieses an König Heinrich III. und zu derselben Zeit in Erfüllung gegangen sey.

Wirklich darf man nur die Geschichtsbücher Frankreichs und der Schweiz aufschlagen, und man wird in diesem Zeitpunkt finden, wie man suchte, da unter den Klein-Söhnen Franz I. Frankreich ganz durch innere Gährung und Entzweyungen zerrüttet worden, die verbündte Eidgenossenschaft in dieselbe zu verwickeln, wie viel tausend Schweizer in den Schlachten von Blaville, zu Dreux, zu St. Denis, zu Jarnack und Montcontur, zu la Rochelle u. s. f. vom J. 1562 bis zum sogenannten Krieg der drey Heinrich (guerre dite des trois Henris) im J. 1586 ihr Blut vergossen, wie viele auf allen drey Seiten auf Frankreichs Boden, wider einander, Schweizer gegen Schweizer, gewaffnet gestanden. Man wird finden wie im Laufe dieser bürgerlichen

Kriege Frankreichts die Schweizer-Truppen sehr schlecht besoldet wurden, und was für große Summen bey ihrer Entlassung im unbezahlten Rückstande gewesen *s*).

In den Kriegszügen für Karl IX. und Heinrich III. empfiengen die Schweizer-Truppen oft nur die Hälfte, oft nur einen Viertheil ihres Soldes. Die Obersten und Hauptleute verkauften oder verpfändeten ihre Güter und Liegenschaften um der Zahlung Fürsehung zu thun; selbst manche Kantone schossen damahls dem König Heinrich III. sehr beträchtliche Summen vor.

Aus dem Tagbuch dieses Königs vom 28. November 1582, worin derselbe der Ankunft der schweizerischen Gesandten, zur Erneuerung des Bundes und ihres uneigennützigen Benehmens mit der Krone Frankreichs erwähnt, zeigt sich, daß er dazumahl

---

s) Marschall von Zurlauben antwortet dem Hr. v. Voltaire: „L'histoire, et les actes publics justifient „asses les Suisses, tant Royalistes, que Ligueurs sur „le Reproche d'intérét. On scait que pendant „tout les cours des guerres civiles les troupes Suis„ses n'etoient que foiblement payées, et que dans „le tems, ou elles furent licenciées, il leur etoit dû „de grandes sommes sur leur solde. Ces troupes ne „touchoient que la moitié, et souvent que le quart „de leur appointtemens, tandis qu'elles faisoient la „guerre pour les Rois Charles IX. Henri III. et „IV. Les capitaines devoués au service de ces Prin„ces vendioint ou engageoient leurs biens, et leurs „terres pour suppléer au manque de pajement.“ *Histoire militaire des Suisses. T. VI. p. 67.*

den Schweizern 800,000 Livr. schuldig war. Zu dieser Gesandschaft war unter andern abgeordnet, von Luzern: Schultheiß Ludwig Pfyffer, der unvergeßliche Held bey'm Rückzug von Meaux; er war der Redner der Gesandschaft; von Ury, Oberst Tanner; von Unterwalden, Oberst Lußy; von Glarus, Hauptmann Schuler; von Basel, Ryhiner; von Freyburg, Joh. Heyd von Lanthen, Schultheiß, Oberst und Ritter *t*).

Diese hatten auch den Auftrag die ausstehende Schulden, Solde und Bundgelder zu fodern, konnten aber wegen Erschöpfung des königlichen Schatzes keine Bezahlung erhalten; auch noch in einem Schreiben des Königs an die katholischen Kantone vom 15. April 1587, macht derselbe die Entschuldigung seiner Unvermögenheit wegen den großen Kriegesunkosten, nebst den verbindlichsten Ausdrücken und Verheißungen *u*).

Die drey Regimenter der katholischen Kantone, von Reding, Heid und Gallaty hatten sehr viel gelitten, und durch Krankheiten verloren, und waren ganz im Rückstande ihres Soldes, wie ein Brief des Königs selbst vom J. 1586 an die Regimenter von Reding und von Heid, und an die Hauptleute der Schweizer Kompagnien, so in Guyenne lagen,

t) M. de Zurlauben, Histoire militaire des Suisses. T. V. p. 75 - 76.

u) Der nämliche L. C. p. 139. Aus dem Original der Kanzley zu Solothurn.

ausweiset *w*). Auch auf der andern Seite des Prinz Condé, und des Königs von Navarre hatten die Schweizer-Truppen sich über das Ausbleiben des Soldes, und einen höchst beträchtlichen Verlust der ansehnlichsten Hauptleute und Kompagnien zu beklagen *x*).

Die Nachwirkung dieser Umstände, und der Einfluß der zweyfachen Parthey, welche Frankreich zerrüttete, hatten große Unruhen und Mißtrauen in die schweizerischen Freystaaten, und Jammer und Erarmung in die Familien gebracht; es hätte dazumahl auch wenig gefehlet, durch die verschiedene Glaubensparthey wäre das Vaterland neuerdings zum Schauplatz innerer Zerwürfniß und Entzweyung geworden, wovon die Gesandschaft der reformierten Hauptstädte an die Katholischen im Jahr 1585, und der von den Katholischen beschworne goldene und spanische Bund in den folgenden Jahren 1586 und 1587 zu traurigen Belegen dienen.

Bey allem dem erscheint der Charakter des Königs Heinrich III. zweydeutig und verdächtig. Ein so großer Staatsmann als unverdächtiger Geschichtsschreiber von Frankreich macht die Bemerkung: „die „Protestanten hätten ihn bekriegt, als den Feind „ihrer Secte, und die Liguisten hätten ihn umgebracht wegen seiner Vereinigung mit dem König „von Navarre, damahligem Haupt der Hugenotten;

---

w) de Zurlauben. L. C. preuve III. p. 577.

x) Ebendaselbst S. 127 u. s. w.

„er sey seines Unbestands wegen den Katholiken und „Hugenotten gleich verdächtig gewesen“ *y*); man kann beysetzen, dieser Verdacht habe sich auch beyden Partheyen in der Schweiz mitgetheilt.

C. Im J. 1555 ließ sich Heinrich II. König von Frankreich in einen Krieg verwickeln, welchen Papst Julius III. der ihm das Königreich Neapel versprach, wider Philipp II. König in Spanien, und wider die Florentiner veranlaßte; er ließ daher die Truppen, die er in Piemont hatte, und unter denen sich das Schweizer-Regiment von Fröhlich ausgezeichnet hatte, weiter in Italien vorrücken; der Anfang versprach vieles, indem sich mehrere Plätze ergaben, aber die Unbehülflichkeit der päbstlichen Truppen, die Klugheit des Herzogs von Alba, und das Ansehen des Hauses Colonna, welche den König von Spanien unterstützten, schwächten die Kräfte der Verbündeten nach einigen Niederlagen, unter denen jene vom 2.

y) M. President Hainault, nouvel abregé chronologique de l'histoire de France en deux parties. trois. edition. à Paris 8vo 1749. 1. P. p. 428.

La Ligue est peut-étre l'évenement le plus singulier, qu'on ait jamais lu dans l'histoire et Henri III. le Prince le plus malhabile de n'avoir pas prévu, qu'il se mettoit dans la dependance de ce parti en s'en rendant le chef. Les protestans lui avoient fait la guerre comme à l'ennemi de leur secte, et les Ligueurs l'assassinerent à cause de son union avec le Roy de Navarre chef des Huguenots. Suspect aux Catholiques, et aux Huguenots par sa legereté etc.

August im Thal bey Siena zwischen Marciano, Lucigniano und Foiano, wo der florentinische Kommandant Peter Strozzi, geschlagen wurde, den Kantonen sehr empfindlich geworden z).

Nichts destoweniger suchte bald hernach Papst Paul IV. aus dem Hause Caraffa sich mit dem französischen König zur Eroberung von Neapel zu verbinden. Der Cardinal Caraffa kam im Namen seines Oheims als päbstlicher Legat in Frankreich um den König zu bereden, zwey Armeen, eine in Italien unter Kommando des Herzogs von Guise, die andere in Flandern unter dem Connetable von Montmorenci, abzuordnen *aa*).

In die Eidgenossenschaft wurde Octavius Ruerta Bischof von Teracina als päpstlicher Nuntius auf die Tagsatzung zu Baden abgeordnet. Der Herzog von Paliano, Caraffa, des Papsts Nepot, gab demselben ein Empfehlungs-Schreiben vom 12. Brachm. 1556, an den höchstangesehenen Herrn Aegid Tschudi, damahls Landesstatthalter des Kantons Glarus mit *bb*). Nach Stettler *cc*) begleitete den päpstl. Bothschafter Hr. Kaspar von

z) Abregé chronolog. de l'histoire de France. *Hainault. T. I. p.* 364.
M. de Zurlauben L. C. T. IV. p. 255.

aa) Hainault abregé. T. I. p. 365 - 66.

bb) Ild. Fuchs, Tschudis Leben. Nro. 26. S. 158.

cc) Stettler. 2. Thl. 5. B. S. 194.
de Wattewile, Histoire de la conféder. Helvet. L. 13. p. 197.

Sylenen Guardehauptmann zu Rom *dd*); nach erwähntem Schreiben hätte der Nuntius schon in der Tagsatzung auf St. Johannes Tag sich einfinden sollen, welches aber erst den 1. Hornnng 1557 auf dem Tag zu Baden geschah, wohin auch Herr Statthalter Tschudi mit Herr Ammann Schuler, Herr Roman Bäldi und Herr Vogt Mat von Glarus als Gesandter sich einfand. Obgleich das Ansuchen des Papstes um Hülfstruppen nicht in den eidgenössischen Abscheid genommen worden, so bewilligten doch einige Orte, als Ury, Unterwalden und Zug demselben drey tausend Mann mit zehn Fahnen; Unterwalden nid dem Wald hatte zwey Fahnen, deren Hauptleute Herr Ritter Johann Waser und Ritter Melchior Lußy, des Hrn. Tschudis besondrer Freund, war; Hr. Lußy stand in besondrer Achtung bey'm päpstlichen Bothschafter.

So hatte auch Hr. Ludwig Zelger, der schöne Pannerherr genannt, und nachmahliger Landammann (im J. 1584), dessen Großschwäher der selige Bruder Klaus gewesen, im vorigen Jahr eine Kom-

dd) Kaspar von Sylenen, ein Klein-Sohn des ersten päpstlichen Guarde-Hauptmanns gleichen Namens von Luzern, der im J. 1517 in der Schlacht von Rimini umgekommen, und ein Bruders Sohn des berühmten Josts von Silenen, Probsten zu Bero-Münster, und Bischofen zu Sitten und Grenoble, gewesen; er war in diesem Jahr 1556 nur noch Guarde-Lieutenant; er war erst nach dem Tod Josts von Meggen im J. 1559 Capitaine Colonel.

pagnie zum Dienste Heinrichs II. znm Zug in Italien angenommen. Beyde diese Herren, Zelger und Lußy, obwohl sie sich schon eingelassen hatten, wollten doch noch den Rath des gottseligen Bruder Konrads einholen.

Dem Hrn. Zelger antwortete er: „Es neh„me ihn Wunder, daß er ihn über den vorhaben„den Kriegszug um Rath frage, da er sich doch „schon bereits dazu entschlossen, ja dahin zu ziehen „das Wort von sich gegeben habe; indessen werde „die Sache für ihn keinen guten Ausschlag neh„men, der Krieg werde unglücklich ablaufen, und „den Seinigen werde Ungemach zustoßen.“

Hr. Lußy zweifelte seinerseits nicht daran: Br. Konrad werde seinen Schritt um so weniger mißbilligen weil er in den Dienst Sr. päpstlichen Heiligkeit einen Fahnen angenommen, da ihm seine ehrfurchtsvolle Achtung für den apostolischen Stuhl bekannt war.

Der froṁe Mann gab ihm zur Antwort: „Ich „denke, wenn ich euch auch die Sache widerrathen „würde, so würdet ihr jetzt doch in euwerm Vor„haben fortfahren; es wird euch aber sowohl nicht „gelingen und ergehen, als ihr vermeint. Ihre „päpstliche Heiligkeit hätte wohl diesen Krieg, und „die unnöthigen Kösten ersparen können, da dieser „weder den wahren Glauben, noch der „Kirche Nothdurft angehet, sondern es dabey „mehr um eigene, und eitle Dinge zu „thun ist; ihr werdet es aber bey'm Ausgange

„mit Schaden wohl erfahren“ *ff*). Wie gründlich und klug weiß der fromme Staatsmann hier die wahren Angelegenheiten der Religion und Kirche vom bloßen Deckmantel zu unterscheiden, da hier die Eifersucht der zwey mächtigen Häuser Italiens Karaffa und Kolonna zum Hauptgrunde liegt! Wäre in dengleichen Fällen immer der rechte Gesichtspunkt aufgefaßt worden, wie manche traurige und folgenreiche Spaltung in Kirche und Staat wäre ausgeblieben!

Nun Hr. Lußy, welcher eine Fahne von 300 Mann übernommen hatte, zog auf Luzern, wo die Hauptleute zusammen gekommen. Das Ansehen, das er sich bey dem päpstlichen Bothschafter daselbst erworben, und der Einfluß, den er auf die Ernennung der Offiziers erhalten, brachte zuwegen, daß er von ihnen zu ihrem Obersten durch das Stimmenmehr erwählt worden; obwohl diese Wahl ihm Neider erweckte, und nachher manchen Verdruß veranlaßte *gg*).

Von Luzern zog der Oberst mit dem eidgenössischen Regiment durch Bündten, nach Cleven, und von dort aus in Italien nach Rom *hh*),

---

ff) Leben Hrn. Oberst Melchior Lußy. S. 13.

gg) Im angeführten Leben wird gemeldet, daß ihm die Offiziers erst zu Cleven zu ihrem Obersten gewählt, und dem Hrn. von Sylenen vorgezogen hätten. S. 15.

hh) Hr. Oberst Melchior Lußy war schon in diesem J. 1556 mit einer eidgenössischen Ambaßade in Rom gewesen, um neben politischen Angele-

wo das Regiment mit vieler Ehr- und Freudbezeugung empfangen worden; der kriegerische Cardinal Caraffa führte den Anzug. Zugleich stieß der berühmte Oberst Wilhelm Fröhlich von Solothurn mit 6000 Schweizern und Bündtnern unter 24 Fahnen zur Armee, welche der Herzog von Guise dem Papst zur Hülfe führte; ihr General-Oberst war Renat von Lothringen, Marquis von Elboeuf, Bruder des Herzog von Guise. Man brach zu Ende des Jahrs 1556 auf; am 20. Jänner war Valenza erobert, der Po übersetzt, und um in Neapel einzudringen bemächtigte man sich, nachdem man näher gegen Rom vorgerückt, von Campli und Teramo, und wirklich wurde Civitella schon 22 Tag belagert, als der Bericht einkam, das Schweizer-Regiment des Obersten Lußy von Unterwalden sey in der Gegend von Paliano durch die Spanier geschlagen worden *ii*). Sein Regiment trug anfänglich viel zu den glücklichen Fortschritten der Caraffen bey, bis diese bey Pagliano durch den Connetable Colonna angegriffen worden; bey'm ersten Schlag zogen sich

---

genheiten auch jene der Seligsprechung des Bruder Klaus zu betreiben. An der Spitze war Heinrich von Fleckenstein Schultheiß zu Luzern; Johann von Beroldingen, von Ury; Christof von Schorno, von Schwyz; Melchior Lußy von Unterwalden; Hauptmann Schönbrun von Zug. Dazumahl wurde Hr. Lußy zum Ritter der römischen Kirche ernannt.

ii) M. de Zurlauben. L. C. T. IV. p. 260.

die päpstlichen und französischen Truppen zurück; der eidgenössische Oberst setzte sich als Vortrab mit seinen tapfern Schweizern, die von den spanischen und neapolitanischen Truppen umringt worden, bey nahe drey Stunden im heißesten Kampfe entgegen, bis er endlich übermannet sich ergeben, und mit Gedinge einen sichern freyen Abzug mit offenen Fahnen erwerben mußte *kk*); so zog er mit dem Rest seiner Truppen nach Rom, wohin sich auch der Herzog von Guise begeben hatte.

Da erhielte dieser die dringendste Auffoderung schleunigst in Frankreich zurück zu kehren, weil dasselbe der Gefahr eines Einbruchs der Spanier ausgesetzt sey, indem den 10. August vor St. Quintin in der Picardie der Connetable von Montmorenci durch Emanuel Phillibert Herzog von Savoien, Kommandant der spanischen Truppen, so aufs Haupt geschlagen worden, daß fast die ganze französische Infanterie nebst großen Theil der Schweizer in Stücke zerhauen, und der Kern des französischen Adels getödet oder gefangen worden seyn *ll*). Hr. Ludwig Zelger war Zeuge dieses unglücklichen Verlustes, und sowohl er, als Hr. Oberst Lußy erinnerten sich jetzt der getreuen Warnung und Vorsage Bruder Konrad Scheubers, und nahmen sich vor, wenn ihnen Gott wieder in ihr Vaterland heimzukehren vergönne, dem gottseli-

---

kk) May, Hist. milit. T. VIII. p. 523.

ll) de Zurlauben. L. C. T. IV. p. 261. — Stettler. 2. Thl. 5. B. S. 194.

gen Mann mehr Ehre und Vertrauen zu schenken, wie Hr. Lußy selbst öfters bekennt hatte *mm*).

Nun hatte man einen Stillstand ausgemittelt; die Schweizer-Truppen welche mit dem Herzog von Guise in Italien zogen, wurden zurückberufen, und der Papst schloß am 14. Herbstmonat Friede mit Spanien; an den letzten Monaten dieses Jahrs 1557 entließ er den Oberst Melchior Lußy mit dem Ueberbleibsel seines Regiments *nn*).

Als die vorgemeldete Schlacht zu Paliano den 18. Heumonat 1557 vorgefallen, befanden sich in Unterwalden in der Klause des frommen Bruder Konrad Scheubers von Altsellen mehrere Landmänner; auf einmahl seufzte er: „Ach! „wie leiden jetzt unsre Knaben zu Rom „große Noth!“

Als man dieses dem Hrn. Oberst Lußy nach seiner Rückkunft erzählt hatte, bekennte er, daß der gleiche Tag und die gleiche Stunde eintreffen, und daß mehrere von Unterwalden nid dem Wald umgekommen, und einige schwerlich verwundet zu Rom gestorben seyn, wohin sich das Regiment nach der Niederlage zurückgezogen. Laut vorhandener Verzeichniß, welche man der Angabe des Hrn. Oberst zu verdanken hat, sind folgende von Unterwalden auf der Wallstatt zu Paliano geblieben: Fendrich Hans Kuster, Hans Uchsberg, Melcher von Math, Mel-

---

mm) Leben Hrn. Lußy. S. 18.

nn) May. C. L. p. 523.

cher Käslin, Kaspar Spörlin, Baschi Wäubler und Anton Frank. — Zu Rom sind noch andere verwundet und gestorben, als: Fendrich Jakob Kirsiter, Baschi Kirsiter, Jost und Pauli Barmettler, Hans Vokinger, Engelhardt Näpfli, Uli und Bartli Niederberger, Bat Andacher, Bat Maugler, Jakob Omlin, Wolfgang Odermatt, Peter Würsch, Hans Flüeler, Pauli Stalder, Konrad Singer und Hildebrand Engeler *oo*); sonst soll das Regiment ohne die Verwundeten bey 120 Mann eingebüßt haben; Hr. May von Romainmotier will, Hr. Lußy habe drey Viertel von seiner Offizieren und Soldaten auf dem Kampfplatz zurückgelassen.

Welchen Eindruck muß der Gang dieser Ereignisse auf das Gemüth der Hrn. Zelger und Lußy gemacht haben; wie lebhaft werden sie sich der Reden ihres Freundes und Vetters erinnert, und welche neue Ehrfurcht für seine Tugend geschöpft haben? Wie sehr muß diese noch bey ihrer Heimkunft erhöhet worden seyn, als jetzt Hr. Pannerherr Zelger noch erfahren mußte, wie einer seiner Söhne an Krankheit erbärmlich dahingestorben, und zwey seiner Enkeln unglücklich, der eine durch den Stoß eines wüthenden Ochsen, der andre durch einen Fall getödet worden!

Und Hr. Oberst Lußy als er nach Haus gekommen, entgieng eines Tags zu Stans auf offentlichem Platze kümmerlich, und nicht ohne Hülfe,

---

oo) Leben Hr. Obrist Lußy. S. 20.

der Rache einiger erboßten zusammengerotteten Weiber, welche ihm den Tod ihrer Männer zu Paliano und Rom schuld gaben, und mit gezuckten Messern auf ihn losstürmmten *pp*).

D. Diese an Hrn. Lußy erwahrte Vorsagungen erinnern an eine andre. Gemeldter Hr. Oberst hatte in seinem Dienste einen jungen Knaben, Ulrich Mettler von einem alten achtbaren Landesgeschlechte; (ein Johann Mettler war vom J. 1423 bis 1427 Landammann nid dem Wald), jetzt aber waren die Aeltern des Knaben eines geringen Ansehens und Vermögens. Derselbe kam einst, vielleicht auf Auftrag des Hrn. Obersten in die Klause des Bruder Konrads; als er wieder fortgieng, sagte dieser zu den Gegenwärtigen mit bedeutenden Ausdrücken: „Man sollte zu diesem Knaben Sorge tra„gen; denn, obwohl er jetzt gering sey, werde er „dem Land noch viel zu schaffen geben.“

Das hatte wirklich der Erfolg erwiesen. Herr Oberst und Ritter Lußy wurde bald nach seiner Rückkunft aus Italien Landvogt zu Bellenz im J. 1558, wohin er den Knaben mit sich nahm. Zur Zeit seiner vogtischen Regierung machte sich Hr. Lußy in Italien, besonders bey der Republik Venedig sehr bekannt, so daß er wirklich in ihre Dienste trat, und den 26. April 1560 vom damahligen Doge Hieronimus Frioli zum Ober-

pp) Leben Hrn. Oberst Lußy. S. 21. — Unterwaldner Geschichte. 2. Thl. S. 224.

sten ernannt worden; in welcher Stelle ihn im J. 1571, 77, 83, 86, 96, die folgenden Dogen bestättiget hatten, wovon noch die Patenten vorhanden sind *qq*). Mettler hatte da Gelegenheit in verschiedene Bekanntschaften zu kommen, und sich bey großen Herren beliebt zu machen; durch Empfehlung seines Herrn, welcher jetzt im J. 1561 Landammann seines Vaterlandes geworden, und als Gesandter der katholischen Eidgenossenschaft auf der Kirchenversammlung zu Trient aufgetretten, wo er die Ehre seiner Nazion gegen die Ansprüche der Gesandten von Florenz und Bayern so rühmlich zu behaupten wußte *rr*), kam er in des Großherzogs von Florenz oder Toscana Dienste. In denselben hatte er sich durch tapfere Thaten so ausgezeichnet, daß er bald der hl. römischen Kirche, und des hl. Martirers Stephan-Ordens Ritter zu Florenz im J. 1579 geworden. Hr. Landammann Lußy half ihm schon im J. 1563, daß er die im vorigen Jahr von Hr. Kaspar Mettler begonnene Landvogtey Riviera vollenden konnte; diese beherrschte er dann wieder im Namen seines Kantons in den J.

---

qq) Von Doge Hieronimus Friolus. 26. April 1560. — D. Aloisio Moncenigo. 28. März 1571. — D. Sebastiano Venerio. 19. Jänner 1577. — D. Nicolao de Ponte 19. Jänner 1583. — D. Pascali Ciconia 6. December 1586. — D. Marino Grimani 15. May 1596. Leben Hrn. Oberst M. Lußy. S. 22-23.

rr) May. IL. C. T. VIII. p. 524. — Bar. d'Alt, des Helvetiens. T. VIII. p. 467.

1574, 75 und 1580, 81; er war auch etwas Zeit des Fürst-Bischofs von Konstanz Obervogt der Stadt Arbon; sein Credit verhalf ihm sogar zur obersten Landesstelle, indem er im J. 1602 Landammann zu Unterwalden nid dem Wald geworden; er solle auch Ritter St. Lazari und Mauritii Ordens gewesen seyn.

Nun wie wunderbar geht die Vorsage des seligen Bruder Konrads in Erfüllung? Wie fangt es sich beynahe zur Zeit, als eben dieser einst geringe Knab, jezt als Landammann bey der Uebersezung der Gebeine des gottseligen Mannes in die Pfarrkirche zu Wolfenschießen gegenwärtig war 55), zu erwahren an, daß er dem Lande noch viel zu schaffen geben werde.

Wirklich nach verfloßner hoher Amtsverwaltung wurde ein sehr bedeutendes Geschäft seinetwegen angehoben, so daß er aller Ehre entsezt, ehr- und gewehrlos erkannt, und in eine große Geldstrafe verfällt wurde.

Diese obrigkeitliche Erkanntniß veranlaßte dem hohen Stand vielfältige Ungelegenheiten und Unkosten; indem der unruhige und in Geschäften durchtriebene Mann, der vom Land entwichen, seine Obrigkeit durch verschiedene Rechtsbietungen lang beunruhigte, bis dieselbe durch gütiglich genommenes Recht, vor seinem hohen Mitstande ob dem Wald zu Sarnen, der Sache ein Ende machte; daselbst

55) §. 6. dieses Hauptstücks.

wurde der ergangene Spruch bestätiget, durch hohe Vermittlung aber dem ehmahligen Landammann die Gnade bewirket, daß er schonend bey Ehre gelassen wurde, so daß er im J. 1606 unter dem Regiment des Hrn. Oberst Kaspar Gallatin von Glarus den 27. März mit Hrn. Peter Imfeld eine Hauptmann-Stelle zu Diensten des französischen Königs Heinrichs IV. erhalten konnte. Der französische Bothschafter Herr von Caumartin erhielt eben dazumahl wider den aufrührerischen Herzog von Bouillon von den eidgenössischen Ständen sechs tausend Mann unter zwey Regimentern, Gallati von Glarus, und Praroman von Freyburg; da sich aber der Herzog bald unterwarf, wurden die Schweizer-Truppen schon im Monat May wieder entlassen *tt*). Mettler starb im Vaterland eines sehr elenden Todes.

E. Ich kehre wieder zu dem vortreflichen Ritter und Obersten, dem Landammann Lußy, dem ehrwürdigen Gesandten von Trient zurück. Er genoß ganz des Zutrauens des frommen Greisen Konrads, so wie seiner väterlichen Räthe, deren Gründlichkeit er mehrmahlen erfahren hatte. Als ein merkwürdiger Beweiß dieser wechselseitigen Traulichkeit, welche unter diesen zwey redlichen Eidgenossen alter Tugend und Biederkeit bestanden, ist noch ein Brief vorfindlich von Hrn. Lußys Hand auf

---

tt) de Zurlauben, Histoire militaire des Suisses. T. VI. 280 - 282.

Auftrag Bruder Konrads geschrieben. Die Aufschrift lautet: Kopey des Briefs, so Bruder Scheuber, Ammann Tschudi, und Amman Bäldi gen Glarus durch Ritter Lußy schreiben lassen. Das Datum des Briefes ist, auf St. Niklausen Tag, ab dem Altseller-Berg Anno LVI. das ist 1556. Hr. Ritter Lußy befand sich also im Christmonat dieses Jahrs noch bey dem gottseligen Konrad ein, da er dann im Hornung des folgenden Jahrs mit seinem Regiment, wie erzählt worden, nach Rom gezogen.

Die Veranlassung und der Inhalt des erwähnten Schreibens sind gleich wichtig; Hr. Tscharner schreibt in seiner Geschichte der Eidgenossen *uu*) aufs J. 1554: „Zu der Zeit, da sich der Religions-„Sturm in der Schweiz geleget hatte, da die wilde „Hitze für die neue, und die eifrende Verehrung „für die alte Lehre gemäßiget war; da auch in „Deutschland beyde Parteyen in das Gleichgewicht „der nunmehr geprüften Kräfte ihre jetzigen Wün-„sche einzuschränken schienen, fieng die Wuth des „fanatischen Hasses erst an sich in Frankreich zu zei-„gen. Verschiedene unglückliche Umstände verlänger-„ten hier die Dauer dieser fürchterlichen Zweytracht.“ Kluge Staatsmäñer fürchteten jetzt, diese Lage möchte auch durch Einfluß den innerlichen Frieden der Schweiz neuerdings gefährden: wirklich waren in dem ennetbürgischen Luggarus einige Religions-

uu) 3. Band. 3. Absch. 9. B. S. 478.

Unruhen entstanden, welche aber von den regierenden Ständen nach einigen Tagsatzungen durch Vermittlung Herrn Gilg Tschudis von Glarus, und Herrn Kurz von Appenzell beygelegt worden *ww*); und zu Glarus war in gleicher Zeit einige Abweichung unter den beyden Religions-Genoßen von einigen Punkten des Landfriedens, und der geschwornen Bünde und Verträge vorgegangen, welches einen starken Widerwillen bey den katholischen Ständen erreget hatte. Dergleiche Herr Gilg Tschudi damahliger Landsstatthalter gab sich vorzüglich Mühe, gute Uebereinstimmung herzustellen, und wurde auch als Gesandter auf die Tagsatzung gewählt, welche auf den 1. Hornung 1557 zu Baden gehalten werden sollte. In dieser Zwischenzeit entschloß sich gedachter Hr. Tschudi mit dem Hrn. Joachim Bälde Altlandammann auf den Altseller-Berg zum ehrw. Bruder Konrad zu reisen, um sich mit ihm über die damahligen innerlichen und auswärtigen Angelegenheiten des Vaterlandes und der Eidgenossenschaft zu berathen. Die bald hernach den Hrn. Lußy und Zelger von Bruder Konrad gegebenen Erinnerungen, die Verwendung des Hrn. Tschudis auf den Tagsatzungen zu Baden auf den 1. Hornung, und auf Sonntag nach Verena im kommenden J. 1557, und die Ausdrücke des erwähnten Briefes

---

ww) Tscharner. S. 477. — Wattewile. L. 12. p. 192. — Ilde. Fuchs, Aegid Tschudis Leben. St. Gallen 1805. S. 90.

vom 6. Christmonat 1556, lassen auf den Inhalt der Unterredungen und Rätheinholungen dieser Staats-Männer mit dem verehrten Enkel des unvergessenen großen Patrioten, des seligen Bruder Klausen, unschwer vermuthen. Ehrwürdig werden dem biedern Tschudi Konrads Räthe gewesen seyn, so wie jene des heil. Landesvaters, den er unter die heiligen Männer des Schweizerlands zählte, und von dem er selbsten sich ausdrückte: „Der gottselig „Mann Bruder Klaus von Unterwalden, „welcher der Eidgenossenschaft manchen „guten Rath gegeben, aber oft übel be„folget worden“ zz).

Der Abscheid auf den Tag zu Baden den ersten Tag Hornungs 1557 enthaltet eine ausdrückliche Meldung, wie sehr sich Hr. Statthalter Tschudi zu Glarus dafür verwendet, daß die katholischen Stände für das Versprechen derer von Glarus, künftig nach dem Landsfrieden und nach den Bünden und Verträgen treulicher zu handeln, sanftere Gesinnungen bezeugten; gleich merkwürdig ist die von seinem Stand ihm auf die zu Baden im gleichen Jahr gehaltene Verena-Tagsatzung gegebene Instruktion, besonders wegen dem französischen Gesandten: „desglichen söllind mit königlicher Maje„stät von Frankreich Bottschaft ernstlich reden, daß „sy verschafe, daß die unsern gänzlich nit wider

---

zz) Gilg Tschudi, Hauptschlüssel zu zerschiednen Alterthümmern, oder Beschreibung Galliae Comanae. Fol. Konstanz 1758. 2 B. 4 Thl. Cap. 4. S. 407.

„die Erbeinung und Capitlen geführt werden ꝛc.
„ — — — — — — — — — —
„daby mit unsern lieben Eydgnossen gemeinlich von
„der Sach ze reden, ob man die Knecht (so nit nach
„der Vereinung geführt werdend) wider ussen bschi-
„ken wellte, diewill doch die Franzosen selbs von Jnen
„fahrind, und nit by Jnen belibend, und sy die unse-
„ren wider unsren Willen urlaubt, und die Vereini-
„gung ze wider geführt, andre Potentaten ze unru-
„wigen, die Uns kein Leid gethan, die dadurch zu Un-
„gunst gegen Uns bewegt werdent, so wie doch an sö-
„lichs Orth us Pflicht der Vereinung nüzit gebunden;
„deßhalben Uns und gemeiner Eydgnoßschaft für ein
„Mutwillen von den Beleidigten ufgenommen wird,
„und mittler Zitt zu Nachtheil reichen möcht ꝛc.“ *yy*).

Wer sieht hierin nicht die Grundsätze und Besorgnisse des staatskundigen Eremiten, und wer muß bey Zusamenstellung der angeführten Thatsachen nicht den großen Einfluß wahrnehmen, den der gottselige Vaterlandsfreund Br. Konrad aus seiner Klause für die damahligen Bedürfnisse und Angelegenheiten der Religion und des Vaterlandes gehabt hatte, und wer kann dabey den prophetischen Geist seines seligen Großvaters verkennen? Immerhin wird dessen, so wie des ererbten Fromm- und Gemein-Sinns für Gott und Vaterland Konrads Brief an die Standeshäupter von Glarus ein hochschätzbares Denkmahl verbleiben.

---

yy) Ild. Fuchs, Gilg Tschudis Leben. Nro. 29. S. 168.

F. Abschrift des Schreibens

welches Bruder Konrad Scheuber von Altsellen an die Herren Gilg Tschudi, und Joachim Bälde beyde Landammann von Glarus erlassen hatte, den 6. Christmonat 1556.

„Mein freundlicher Gruß!

„Gute Gönner, ganz geliebte Freunde!

„Darumb Ihr mich so freundlich besucht, wol„le Gott der allmächtige Euwer Belohnung seyn. „Und dieweil ich in maßen Euwern guten Willen „gespürt, so kann ich nit fürkon Euch beyd so ganz „trungenlichen zu dem Allerhöchsten zu ermahnen, „und zu bitten, als die Häupter Ewers Vaterlands, „Ewer frommen Altfordern Herkomen, und was sie „geglaubt zu betrachten; und so etwann einer un„ter Euch verirrt, nun einmal vom Schlaf auferste„hen, und sein hart verstopft Steinen-Herz in den „Willen des allerhöchsten Gott zu bekehren, und „ihne umb Besserung, Wolstand einer lobl. Eyd„gnoßschaft und Ewers frommen Vatterlands in„niglichen bitten; alsdann so wir begehren, so wird „uns geben, dann nichts gewissers, dann die Stund. „Damit Euch, einer lobl. Eydgnoßschaft, und uns

„allen Gott der im höchsten Thron, und die Hilf „seiner geliebten Mutter Gottes, und die Fürbitt „aller ausserwöhlten lieben Heiligen und Englen, „Gott wolle verleyhen hier in diesem Jammerthal „alles, das uns nothwendig ist zu Seel und Leib, „und nach diesem Leben das Ewig. Und woll er „uns keinen Mißbrauch, so vor Zeiten möchte ge„braucht worden seyn, nit zu unser Seeligkeit ir„ren, noch hindern lassen, dann wir unsre Con„zientz, und Seel damit nit verantworten werden. „Das verstand von mir, als der Euch und Ewer „Eydgnoßschaft ohne allen Trug Guts gonth bester „Meynung; denen die heylig Dreyfaltigkeit geben „und verleyhen wolle alles, das ihnen wol kommt „zu Seel und Leib. Amen.

„Datum auf St. Niklausen Tag, ab dem „Alzeller-Berg. Anno LVI.

„Ewer guter Gönner

Konrad Scheuber
ab Altzellen."

Hr. Doktor an der Matt machte über diesen Brief die Anmerkung, derselbe wäre jenem ähnlich gewesen, den der selige Bruder Klaus an den hohen Stand Bern erlassen zz); er hielt die

zz) Geist des sel. Bruder Klaus. 4. Abth. §. 3. S. 337. verbessert hier im Anhang

darin enthaltene Ermahnung an die zwey Landeshäupter von Glarus, als eine Vorsagung des Bruder Konrads, welche unter allen andern den Vorzug verdiene, indem er im Geiste vorgesehen, wie Herr Landammann Bäldi sich auf die Seite der Neugläubigen schlagen, indessen Hr. Landesstatthalter Tschudi dem Glauben seiner Väter, ungeachtet mancher Prüfung treu und standhaft verbleiben werde. Tschudi, berühmt sowohl durch seines Geschlechtes alten Adel, als durch alten Fromm- und Biedersinn, und vorzügliche Alterthumskunde *a*), hatte schon in der ersten Gährung, die sein Freund und ehmahliger Pfarrer Ulrich Zwingli *b*) durch seine Religionsneuerung veranlasset hatte, Beweise seines festen Sinnes für den Glauben der katholischen Kirche, so wie seiner biedern Redlichkeit und sanften Bescheidenheit zu Tag gelegt. Seine damahlige Gesandschaft auf die Tagsatzungen nach Baden und Einsiedlen *c*); sein kluges Benehmen, als Landvogt in der Grafschaft Sargans, und während dem Kappeller-Kriege, den er selbst so vortrefflich, als unparteyisch beschrieben

a) Aegidius Tschudi Glaronensis, ut generis nobilitate, ita prisca fide, et pietate, tum antiquitatis peritia olim praestantisimus. *Gulliman de rebus Helvetior. Friburg Aventic* 1598. *4to p.* 67.

b) 1506 war Zwingli Pfarrer zu Glarus; Hr. Ild. Fuchs vermuthet der junge Tschudi habe bey ihm die niedere Wissenschaften gelernt. 1. Thl. S. 24.

c) Im J. 1528.

d), erwarben ihm allgemeine Hochschätzung und Liebe von beyden Theilen, welche Zeugen und Bewunderer seiner unerschütterlichen Glaubenstreue, und seines so entschlossenen als klugen Muthes waren.

Von Gewicht ist hier das Zeugniß, daß der neueste vortrefflichste Geschichtschreiber der Eidgenossenschaft Johann von Müller dem alten vortrefflichsten klassischen Geschichtschreiber derselben giebt: „Er sah die erste lichterlohe Flamme der Kontro„vers; dieselbe Parthey hat ihn zu keinem unge„bührlichen Wort verleitet, und kein Haar breit „von der Wahrheit entfernt" *e*).

Nach dem Besuche, den er dem gottseligen Konrad gemacht hatte, erscheint der so biedere als gelehrte Tschudi als ein eifriger Vertheitiger seiner Religion. Durch seinen Betrieb sendete endlich die schon lang dafür angesuchte Eidgnossenschaft auf den Kirchenrath von Trient bevollmächtigte Gesandten *f*), durch seinen Betrieb wurden dazu seine besten und würdigsten Freunde gewählt. Von Seiten der Geistlichkeit, Joachim Fürst-Abt von Einsiedlen, dem er seinen jüngsten Sohn Martin als Edelknab mitgab, und von Seite der katholischen Kantone der schon einige Mahl belobte Mel-

---

d) Kurze Beschreibung der fünf katholischen Orten ꝛc. wider ihre Eidgenossen die fünf Zwinglischen Orten ꝛc.

e) Geschichten der Schweizer; Boston (Bern), 1784. Thl. 1. Vorred. S. 6.

f) Fuchs, Tschudis Leben. 1. Thl. §. 11. S. 98. Seine Verwendung für den Kirchenrath zu Trient 1562.

chior Lußy, Ritter und Landammann des Stands Unterwalden nid dem Wald, der Freund und Vertraute des Bruder Konrad g). Durch seinen Betrieb, ja durch seine Feder wurde ein Eidgenössisches Schreiben im Namen der Stände an den Kirchenrath abgefaßt, und den Gesandten übergeben. Mit diesen Gesandten trat der vortreffliche Tschudi in Briefwechsel, verfassete selbst einige theologische Schriften, die ein vollkommner Beweis seiner auch geistlichen Gelehrtheit, so wie seines Glaubenseifers sind, und da darin die Gegenstände der damahligen Zeitumstände behandelt sind, die Reformations-Geschichte in ein besondres Licht stellen. Er schrieb von Fürbitt der lieben Heiligen h), vom Fegfeuer i), Kollectanea über die im Streit liegende Glaubenssachen, welche er dem Fürst-Abt

---

g) Die Verhandlungen des Abts Joachim Eichhorn und des Ritters Lußy auf dem Trientischen Kirchenrath sollen sich im Archiv zu Einsiedlen befinden.

Im J. 1563 wurde Namens der katholischen Stände Herr Johann Hürlimann Leutpriester zu Luzern, und Chorherr zu Bero-Münster Geschäften wegen nach Trient abgesendt, wo er eine Rede an die Versammlung der Väter gehalten; dieselbe befindet sich ins Deutsche übersetzt in Hr. v. Balthasars Sammlung.

h) Auf der St. Galler Bibliothek. Fol. S. 234.

i) Gallatin Vorrede zur Gallia Comata des Tschudis. — Iselin Vorrede zur gedruckten Chronik des Tschudis. — Leuw Lexicon. Die Schrift ist im Kloster zu Pfeffers.

Joachim nach Trient überschickte ein Denkmal seines Eifers: „wodurch er, nach eignen Ausdrü-„cken, der heiligen christlichen Kilch als ein schwach „Glyd, und wenigst Verstands sins blöden Vermö-„gens gern rathsam syn welt“ *k*). Herr Jakob Hottinger nennt ihn darum in seinen helvetischen Kirchengeschichten eine namhafte Säule der römischen Kirche *l*). Hr. Johann Rudolf Iselin von Basel bekennt in der Vorrede der von ihm veranstalteten Ausgabe der Tschudischen Chronik *m*): „man könne ihm mit Recht den Namen „eines vernünftigen und unpartheyischen Verthädi-„gers seiner Religion zulegen.“

Wenn aber Tschudi, das Haupt seines katholischen Vaterlandes, ein Mann voll Kenntniß seines Glaubens und seiner Pflicht, sich mit Eifer und Nachdruck, ohne Schwärmerey, seiner gekränkten Religion annahm, so zog er sich Haß, und wie er sich selbst ausdrückt viel Schmach und Trotz von den Neugläubigen zu, und wurde zuletzt genöthiget, auf eine Zeit sich aus seinem Vaterland zu entfernen. Diese Verfolgung beweist aber nur seine Starkmuth, und die Festigkeit seines Charakters und seines Glaubens. In einem Schreiben an den Fürst-Abt von Einsiedlen, in welchem er ihm seine Ver-

k) Im J. 1562 laut Brief Montag nach Oculi in der Fasten, in Ildephons Fuchs Beylagen zur Lebensgeschichte des Tschudis. Nro. 34. S. 187.

l) Tom III. p. 903.

m) Fol. 1733.

folgung, und seinen Abzug von Glarus meldet, bezeugt er: „Ich muß in meinen alten Tagen „min Lib und Gut, wiewol min Richthumb „nit groß, und in den unrichtigen Jaren fast „verschweineckt hat, ist's mir doch kein Be„schwärung, wan allein Gott sin Gnad ver„liche, daß min Vaterland Einigkeit des alten „wahren Glaubens wider gebracht mocht wer„den, welt ich alsdan gern sterben. Mine Wi„derwärtigen wüssend, Gott sy lob, kein Wegs, „noch Unehrs von mir, könnend mich ouch kei„ner Mißtat schuldigen; aller Haß und Unwil„len, so sy zu mir tragend, ist allein, daß ich den „alten wahren Glouben ze viel yfrig fürständig „gewesen, und nach minem Vermögen geüffnet „und gefürdert, den Schmähern widerstanden, „auch in Räthen und in Landsgemeinden inen „offentlich in ir Widerspännigkeit geredt, deß„gleich vor den Eydgnossen, und wo es die Not„dürftigkeit erforderet, ire Fehler angezeigt, die „man doch uns unterdrücken wolt; sunst können „si mich nüzit zichen, daß ich Gott treuwlich Lob „und Dank sag. Hätt ich geschwigen und un„sres wahren Gloubens Unterdrükung fürwert „gon lassen, so wär ich lieb und wärt gsin“ *n*).

Wie schön erscheint da der edle, biedere, männliche Charakter des frommen Patrioten, der ohnge-

---

n) Fuchs, Beylage zur Lebensgeschichte Tschudis. Nro. XLI. S. 209.

achtet so harter Prüfungen fest am Glauben seiner Väter, und voll Ueberzeugung beharret, und die Zuversicht des gottseligen Eremiten rechtfertiget!

Dieses Mannes innigster Freund war Oberst und Landammann Lußy. In seinem Briefwechsel mit ihm und dem Fürst-Abt von Einsiedlen als eidgnössischen Gesandten zu Trient nennt Tschudi den Lußy nur seinen lieben Herrn Landammann und brüderlichen Freund; seinen lieben Herrn Bruder; seinen brüderlichen lieben Herrn und Ammann; und brüderlich und patriotisch vereinigten diese Männer ihre Einsichten und Bemühungen zur Aufrechthaltung des alten Glaubens, und der alten Eintracht des Vaterlandes.

Welche Männer von alter Würde und Treue, voll Fromm- und Gemein-Sinn, für Gott und Vaterland!

Gilg Tschudi, ein so großer Staatsmann als unsterblicher Geschichtsschreiber, das Haupt und der Gesandte seines Kantons auf den Tagsatzungen, dessen Erfahrungsweisheit und Biedersinn die eidgenössischen Kantone die höchste Achtung, den Entscheid oder Vermittlung der wichtigsten Geschäften überwiesen; dem Luzern, Ury und Schwyz ihr Bürger- und Landrecht auch für seine Nachkommenschaft geschenkt hatten; welchen der Kaiser Ferdinand, zu dem er gesandt worden, geehret; den die Großen gesucht, den die Klugen um Rath gebethen, den die Seinen geliebt, die Feinde bewundert hatten; welchen Iselin das Orakel seiner

Zeit, und Haller den Großen, den unsterblichen Tschudi nennen!

Und Ritter Lußy, seines Kantons Landeshauptmann, und eilf Mahl Landammann, Abgesandter der katholischen Stände an die trientische Kirchen-Versammlung, und an die höchsten geistlich- und weltlichen Fürsten Europens; der Freund des großen mayländischen Erzbischofs, des heil. Karl von Borrome *o*); ein Mann von ausgezeichneter Würde, groß im Feld und im Staat, als Bürger und als Christ, der Ruhm und die Ehre der Eidgenossenschaft, seines Vaterlandes und seines alten Geschlechtes!

Nun dieser Männer Freund, Vertrauter, ja Rathgeber und Vater, war der gottselige Greis Bruder Konrad. Welchen Glanz, welchen hohen Grad

---

o) Dieser große Freund und Wohlthäter unsrer Nazion, besuchte bey seiner Reise durch die Schweiz den Obersten Melchior Lußy, den er zu Trient als eidgenössischen Gesandten kennen gelernt; dazumahlen im J. 1570 begab er sich auch nach Sachslen zur ehrwürdigen Grabstätte des seligen Bruder Klaus, wo er zwey Stunden lang auf den Knien gebethet, und den er einen großen Heiligen nannte. Er ließ der Kirche seinen silbernen Tischbecher zum Geschenke.

Als Hr. Lußy beym Hintritt seines Bruders Joh. Lußy erwählten Landvogts nach Lauis, im J. 1580 und 81, diese Vogtey verwaltete, schloß er mit dem heiligen Cardinal Erzbischof eine ganz besondre Freundschaft, und pflegte mit ihm vieler vertraulicher Unterredungen zum Besten der katholischen Stände und Priesterschaft.

von Ehrwürdigkeit wirft diese Bemerkung auf den würdigen Enkel des großen Einsiedlers von Obwalden zurück! Welche Ueberzeugung trittet da ein, diese Kraft-Männer haben erfahren: der Geist des seligen Bruder Klaus habe auf seinem Tochter-Sohn dem Bruder Konrad geruhet!

Unvergeßlich blieben diesen Staats-Männern, Tschudi, Lußy, Zelger u. s. w. des gottseligen Greisen Räthe; besonders bewahrte Hr. Oberst und Landammann Lußy für diesen seinen ehrwürdigen Freund und Vater eine unveränderliche Ehrfurcht; seine Tochter Anna gab er dessen Enkel Hrn. Wolfgang Christen zur Ehe; verbesserte die Einkünften der Helferey zu Wolfenschießen, erbaute daselbst das sogenannte hohe Haus, befahl die kleine Hütte des seligen Konrads dahin zu versetzen im J. 1584, und wollte da der Welt, der Würden, Aemtern und Geschäften entschlagen, nach dem Beyspiele seines verehrten Freundes, nur dem Geistes-Leben heilig sich widmen *p*); allein des Vaterlandes Ruf und Pflicht foderte noch durch beynahe zwanzig Jahre seine wichtige Dienstleistungen bey den Höfen zu Paris, Madrid, Rom und Mayland, die er alle mit hoher Würde und Anstand verrichtete, und seinem edeln Fromm- und Gemeinsinn die Ehrschätzung und Bewunderung der Monarchen und Fürsten zuzog *q*).

---

p) Leben des Hrn. Oberst Melch. Lußy. S. 41 - 42.
q) Eben daselbst in der S. 43 - 51 und in der 74 S. wird die Grabschrift angeführt, welche ihm der hohe

Wie sehr betrügen sich also jene, welche in ihrem Flachsinne wähnen: Gottseligkeit befinde sich nur in schwachen Seelen, und bey dummen Geistern; und daher Gottseligkeit und Dum̃heit wie für eines achten; solche Kraft-Männer sind lebendige Beweise in ihren Lebensthaten, wie sehr Gefühlig-

---

Stand Unterwalden auf einer von Erz gegoßnen Blatten an der Pfarrkirche zu Stans hat sezen lassen.

D e o O p t. M a x.

Illustri domino Melchiori Lussio sacrae Romanæ Ecclesiæ, Hierosolymorumque equiti nobilissimo, orthodoxæ fidei propugnatori et defensori strenuissimo, Subsilvaniensuim Consuli XI. sive Ammano vigilantissimo et capitaneo generali intrepidissimo, Bellizonensium, Luganensiumque Praetori et commissario dignissimo; Pauli IV. tum etiam Venetorum quadragenario conductori et colonello invictissimo, nec non ad Occonum. Tridentin. Conc pro catholicis VII. Helvet. pagorum, ad pontifices, Franc. et Hisp. Reges, Allobrogum, Sequanorum, Hetruriorum, plurimosque Europæ Principes, sepius, et diversis temporibus, in maximis negotiis, legato, et oratori gravissimo; monasterii capucinorum in Stans suis sumptibus fundatori pientissimo, nec non plurimorum sacrorum locorum restauratori, in egenos, et loca pia elemosinario liberalissimo, litterarum et studiorum amatori, et fautori maximo omnibus demum virtutibus cumulatissimo; S. P. Q. Subsylvanus, Patri patriæ meritissimo hæc poni curaverunt; qui vita feliciter functus die Martis XIV Novembris septuagenarius, et ultra septenus. Anno reparatæ salutis MDCVI.

Vale Viator et Ora.

J. J. Grasser hat dem Landammann Lußy in seinem schweiz. Heldenbuch auch einen Platz unter den fürtreflichen Männern eingeräumt. S. 217.

keit für Religion und praktische Gottseligkeit die wahre Weisheit ausmachen, und wahren Tiefsinn geben. Die Begriffe, die die christliche Religions- und Sittenlehre den Gemüthern mittheilt, die Verflechtung Gottes, die sie überall ins menschliche, häusliche, bürgerliche Leben bringt, und die Besonnenheit, die eben der religiöse Sinn im Handeln aufgiebt, sind wie ein gesegnetes Ferment, das immer tiefer in die Seele ein, und von da in Handel und Wandel herausdringt, und da dadurch der Blick geschärpft, und die Absicht gereiniget wird, wird wahre Klugheit erzeugt und gebildet, und wie diese von innen kömmt, ist sie zugleich mit inniger Herzlichkeit verbunden; darum sind auch die Rathschläge der Gottseligen voll tiefen Sinnes, und voll inniger Gemüthlichkeit; so wie die Erfüllung ihrer Standespflichten einen höhern Beweggrund, nämlich aus den Höhen des Glaubens, von welchem der Gerechte lebt, hat, und einen heiligern, einen lebendigen Gottes-Sinne ergreift, und eine Auflösung des gemeinen Lebens in ein gottgeweihtes wird. Von dergleichen gottseligen Männern geschehen ihre Pflichterfüllungen nicht nur in mitmenschlicher, nachbarlicher, bürgerlicher, politischer Hinsicht, sondern vorzüglich eine religiöse, eine christliche Hinsicht auf Gott und Gottes Gesetze macht dieselbe zuverläßig, erbaulich, standhaft und heilig; ihr Handel und Wandel ist zugleich ein Fromm- und Gemeinsinn für Gott und Vaterland. Darin bestund der Grund der Klugheit und Tapferkeit unsrer Väter, das war der Geist der

ächten Patrioten; der gerechte Forscher muß wirklich ihnen eine ihrer Bildung ganz eigene Verbindung mit Gott, als einen vorzüglichen Theil ihrer Verdienste, und als die Quelle ihrer Tugenden, ihres Ruhms, und des Segens ihrer Geschlechter anschreiben; darin lag der Hauptgrund des Charakters der alten Schweizer, ihre biedere Treuherzigkeit, ihre ausharrende Standhaftigkeit, ihre Kraft und Mäßigung, ihre tiefe Besonnenheit, ihre gerade schlichte Vernunft, und ihr Tugend- und Ehrgefühl, ihr wahrer Patriotismus. Ein Patriotismus, der nach dem Ausdrucke unsers Erlauchten von Dalbergs Hoheit, „ermunterndes Beyspiel für Kinder und Kindes-Kinder, Stärkungsmittel in Gefahren, Zurechtweisung auf dem Scheideweg der Tugend und des Lasters wird; und dessen unzertrennliche Folgen auswärtige Achtung, und häusliche Zufriedenheit sind. Das Land wo so ein wahrer Patriotismus, so ein Fromm und Gemeinsinn, in den Herzen der Inwohner glüht, ist stark und glücklich.“

§. 5.

Bruder Konrads, wie Bruder Klausen seliges Hinscheiden.

Bruder Konrad, hatte nun bereits vierzehn Jahre in seiner Einsamkeit zugebracht; ein schönes Vorbild des thätigen Christenthums! ein wahrhaftes

Nachbild seines unvergeßlichen Großvaters, dessen Geist auch auf ihm ruhete! — Wie dieser, ein Mann Gottes, und ein Mann des Vaterlandes. Mit heiligem Gefühle, mit dem er schon lange seiner Auflösung entgegen sah, ahndete der ehrwürdige Greis, daß ihn am Abend seiner Tage der Herr bald zu sich ins ewige Vaterland abrufen werde.

Den dritten Hornung des Jahrs 1558 stiftete er einen ewigen Jahrtag für seine Seele, und die Seelen seiner Aeltern, Großältern, Gemahlinen, Geschwisterten, Freunden u. Gutthätern. Die Stiftung legte er auf sein väterlich ererbtes Gut Ifänge, und solle der Jahrtag auf St. Konrads Tag, acht Tag vor oder darnach, mit zwey gesungnen Messen, eine von U. L. Frauwen, die andre von den Abgestorbenen, begangen werden.

Er errichtete dafür ein schriftliches Document auf Pergament, dem er sein Sigill anhängte, welches noch in der Pfarrkirche zu Wolfenschießen aufbewahrt ist: „Geben auf St. Blasis Tag, nach der „Geburt Christi, zält fünfzehen Hundert, fünfzig, „und acht Jahr“ *a*).

---

a) Im Anhang Nro. 1.

Diese Jahrtag Stiftung erhielt mit der Zeit eine ansehnliche Vermehrung. Als die im 1. Hauptstück §. 6. von der Frau Margaritha Ruß der Scheuberschen Familie anvertraute Kapital-Summe von 1000 Pfund nach dem Hintritt der Klein-Tochter gemeldter Rußin laut Vermächtniß den Erben des Bruder Konrads zufielen, übergaben sie dieselbe einstimmig zur

Diese Stiftung widerlegt die Meynung des Hrn. Eichhorns *b*) und P. Murers, dem auch Hr. Chorherr Wyssenbach nachgeschrieben, welche seinen Tod auf's Jahr 1557, der erste auf den Christmonat, der andre auf den 6. März ansetzen.

Herr Johann Eberhard Pfarrer zu Wolfenschießen fand, daß Bruder Konrad den 5. März verschieden; seiner Meynung aber, daß dieses im J. 1558 geschehen sey, ist eine andre Urkunde entgegen, nämlich: eine Kundschaft, welche Landammann und Rath zu Unterwalden nid dem Kernwald auf Ansuchen des Baumeisters Kaspar Keysers von Obwalden von dem Bruder Konrad Scheuber haben aufnehmen lassen: „Geben, auf Joanni des heiligen Täufers „Abend nach der Geburt Christi, gezält fünfzehen „Hundert, fünfzig, und im achten Jahre“ *c*).

Veransehnlichung seines Jahrtages. Hr. Landammann und Landshauptmann Jakob Christen vergabte noch dazu 400 Pfund (150 Gl.) Kapital; Heinrich Thürer von Kerns 50 Gl.; Hr. Melchior Weingartner, Kaplan bey St. Clara zu Stans und seine Frau Mutter 150 Gl.; so daß dieser Jahrtag, der am Festtag des heil. Bischofs Konrads mit einer Predigt und zwey gesungnen Aemtern feyerlich gehalten wird, zu einem wirklichen Festtag erwachsen, dem noch im J. 1630 ein vollkommner Ablaß verliehen wurde.

b) Anno MDLVII mense Decembri transiit ad vitam meliorem Deo deditus, ac religiosissimus vir Conradus Scheuberus Eremita, prope octogenarius.

Eichhorn, Histor. S. Nicolai de Saxo.

c) Sehe man den Anhang Nro. 2.

Konrad Scheubers Tochtermann Hr. Andreas Z'roz von Wolfenschießen war dazumahl Landammann.

In dieser Urkunde wird Konrad von seiner Obrigkeit genannt: der fromme und gottesfürchtige Mann, Bruder Konrad Scheuber, Altammann; Ausdrücke, die von der allgemeinen Achtung der Gottseligkeit, in welcher Konrad überall bey Hohen und Niedern gestanden, ein ansehnliches Zeugniß abgeben.

Dieser gottselige Mann hatte nun beynahe 80 Jahre erlebt, voll der Tage, und voll der Verdienste für Gott und Vaterland. Zusehend nahmen seine Lebenskräften von Tag zu Tag ab, und indessen der innerliche Mensch iṁer lebhafter wurde, kam der äußerliche seiner Auflösung immer näher.

Die rohen Wintertage des tausend fünf hundert, neun und fünfzigsten Jahres waren noch nicht vorüber gegangen, und der ehrwürdige Greis sagte seinen guten Freunden, er werde nicht mehr lang auf dieser Erde leben. Er hatte sich auch wirklich aus einer großgewachsnen Wurzel selbst ein Kreuz geschnizelt, das nach katholischem Gebrauch auf sein Grab aufgesteckt werden sollte.

So sieht das Gemüth des Gottseligen, das in einer himmlischen Richtung vor Allem das Göttliche in sich zu fassen, und fest zu halten sich bestrebte, und zur Grundlage seiner Hoffnung und Liebe machte, durch den Glauben in dem annahenden Tod nur die Vollendung seines Heils.

Wahrheit und Geradheit des Gemüthes, war das Leben unsers Nathanaels, in dem kein Trug inwohnte; Wahrheit und Geradheit des Gemüthes ist auch sein Sterben. Fortwährender Umgang des Gemüthes mit Gott, Zuversicht auf ihn, und mit dem Gefühle dieser Zuversicht Friede und Offenheit des Geistes, und trostvoller Frohmuth und ungeschwächter Fromm- und Gemeinsinn für Gott und Vaterland bezeichneten seinen Wandel, und nun auch seinen Hingang. Ganz ruhig und in gesetzter Fassung sieht er ihn annahen, den Zeitpunkt seines Todes, sieht ihn, sagt ihn sanftfröhlich vor. Der Märzmonat nahm seinen Anfang; seiner Tochter Sohn Wolfg. Christen brachte ihm, wie gewöhnlich, etwas Speis und Trank. Nun mein Kind, sagte er zu seinem Enkel, du wirst mein letzter Speismeister seyn. Nicht lange hernach erkrankte er, und verlangte gleich mit den heiligen Sterbsakramenten versehen zu werden, die er auch von seinem Pfarrherrn mit der größten Ehrerbiethung, und mit sichtlicher innigster Andacht empfieng.

Kaum erscholl hievon die Sage, als ihn eine Menge der Landleute täglich noch besuchen wollten; denen gab er, so schwach auch seine Leibeskraft war, jetzt noch die geistvollesten Lehren, Tröstungen nnd Ermahnungen mit einer heiligen Salbung, die ihnen tief an's Herz grif. Worte eines ehrwürdigen Landesvaters, eines heilig geachteten Greisen und Einsiedlers, eines gottseligen

Enkels und Nachfolgers des seligen Bruder Klausen, in seinem Geiste, auf dem Sterbbette gestammelt, mußten einen tiefen und bleibenden Eindruck machen!

Für sich war Konrad so voll Zuversicht seines Heiles, daß er den Umstehenden vorgesagt hatte: „Sie werden nach seinem Hinscheiden die rechte „Hand auf seiner Brust liegend finden; und wenn „sie dieses sehen, so sollen sie seinethalben wohl ge„tröstet seyn, und gedenken daß seine Seele wohl „und selig gefahren sey.“

Es war nun der 5. März, der gottselige Einsiedler lag in seinem Eremiten-Rock auf einem Laden, kalter Schweiß auf seiner Stirne, Ausdruck himmlischen Sinnes, Züge von Andacht und Zuversicht, auf seinem Angesichte. Auf ihn sahen mit milder Wehmuth, und Zähren im Auge, seine zwey Töchter und Tochtermänner, und ihre Kinder, die den sanfternsten Großvater herzlich geliebt hatten. Sehr langsam grif er in Zügen, und entschlief ruhig und sanft wie ein Heiliger.

Die Umstehenden sahen, wie er jetzt die rechte Hand, die er zuvor unter sich gehalten hatte, über die Brust hinaufzog. Sein trauter Enkel, Konrad Christen, der sehr alt geworden, hat das gar oft bezeugt, und noch zur Zeit des Hrn. Doct. an der Matt, der das Leben des gottseligen Mannes schrieb, sollen noch manche betagte Leute erzählt haben, sie hätten die Sage dieses Umstandes selbst von des Bruders Konrads Enkeln und

Nachkommen öfters gehört; auch wird sein Bild überall mit der rechten Hand auf der Brust vorgestellt.

Da nun die fromme Seele zu ihrem göttlichen Heiland übergangen, wurde die ehrwürdige Hülle unter großem Zulauf des Volkes in Mitte des Kirchhofs zu Wolfenschießen beygesezt. Ich lasse den Hrn. Doct. an der Matt diese Beysetzung erzählen.

„Als nun Konrad den 5. März verschieden, „wurde den folgenden 6ten, war St. Fridlins Tag, „in die Pfarrkirchen Wolfenschießen ein sehr „großer Zulauf vom ganzen Land, dieser Leichbegängniß beyzuwohnen, und denjenigen noch das letzte „mahl zu sehen, dessen heilsame Lehren man so „oft gehört, und tröstlich eingenommen hätte. Er „ward von seinem Bruderhäuslein, ehrwürdig in „die Kirche getragen, mitleidend begleitet, und nach „gewöhnlichen Kirchengeprängen, in der Mitte des „Kirchhofs gegen dem großen Buchsbaum hinüber, „mit den Füßen gegen Sonnen-Aufgang, die Händ „kreuzweis übereinander, ganz einfältig begraben. „Was für ein großes Herzleid bey meniglich gewesen seye, kann ihm jeder einbilden; alles seufzet, „alles heulet, alles war in Zähern. Diese beweinten den, von welchem sie nach Gott das Leben „empfangen, jene ihren so geliebten Anherren, etliche beklagten ihren Propheten, andre ihren Lehrer, viele ihren Trost, die Obrigkeit ihren Mitrath, und das ganze Land ihren allgemeinen Vater; einzig befreuete sich der Himmel ab ihrem „Mitbürger; dann nach gemeiner, und beständiger

„Aussag kein schönerer Tag im ganzen Jahr gewe-
„sen, als dieser, an welchem Bruder Konrad be-
„graben worden."

Der Ruf seiner Gottseligkeit, der schon in seinem Leben groß war, vermehrte sich nun noch nach seinem Hinscheiden; man zweifelte schon nimmer, er hätte den Geist und die Heiligkeit seines Großvaters ererbet, und nun auch seine Seligkeit erlanget.

Wenn aller Herz und Mund darin zusamenstimmend gewesen, der selige Bruder Klaus sey das Kleinod, und die Ehre der eidgenössischen Nazion, die Stütze ihres Bundes, und das Vorbild und der Lehrer eines thätigen Christenthums gewesen, so glaubte man jetzt, Bruder Konrad, dessen würdiger Enkel, sey von Gottes Vorsehung gewählt gewesen, als ein genaues Nachbild desselben Glanz zurückzustrahlen, und der Nazion das Tugendbeyspiel, die Lehren und Vorerinnerungen ihres Retters und Propheten aufzufrischen, da eben in seiner Lebensperiode fast das mehrste eingetroffen, was jener vorgesagt hatte.

Wir werden dieses im nächsten Abschnitte aus der Zeitgeschichte ordentlich darstellen; diesen enden wir mit der Ansicht, wie das Andenken und die Verehrung des gottseligen Konrads mit jenem des seligen Niklaus bey jedem frommen Patriot von Tag zu Tag mehr angewachsen.

§. 6.

Bruder Konrads,

wie Bruder Klausen frühe Verehrung.

Bruder Konrad hatte auch das mit Bruder Klaus eigen, daß ihn das Volk, wie es ihn bey Lebstagen heilig gehalten, so auch gleich nach seinem Hinscheiden selig gesprochen hatte. Sein Grab wurde bald andächtig besucht, sein Bild gemahlt und verfertiget, und seine fürbittliche Hülfe bey Gott angerufen, und auch, nach unverwerfflichen Zeugnissen, vielfältig erhalten. Die bereits durch 40. Jahre fortwachsende Verehrung des gottseligen Mannes bewog geistliche und weltliche Obern seine ehrwürdige Ueberbleibsel den 12ten Heumonat 1602 von dem Kirchhof entheben, und in die Kirche übertragen zu lassen *a*).

---

a) Laut Verzeichniß des Hrn. Hauptmann Kaspar Löw, Ritters, dazumahlen Landschreiber, waren bey dieser Erhebung zugegen von Seite der hochw. Geistlichkeit Hr. Jakob Sigrist, Schafner des löblichen Gottshaus Engelberg, Hr. Johann Albert Pfarrer zu Stans, Hr. Kaspar von Büren, Pfarrer zu Buchs, Hr. Peter Brast, Pfarrer zu Wolfenschießen, sammt dem Hrn. Kaplan daselbst.

Von Seite der hohen Obrigkeit als abgeordnete: die Hochgeachte Herren, Hr. Ulrich Mettler, Ritter des heil. Lazari und Mauritii Ordens, regierender Landammann, Hr. Obrist und Ritter Melchior Lußy, Landshauptmann ob und nid dem Kern-

Dieselben wurden in St. Anna Kappell in einem neuen eichenen Sarg eingesenkt; das Grab bedeckte ein großer über die Erde gehender Stein, auf welchem des Seligen Bildniß erhaben gearbeitet war; derselbe wurde auch in der Gestalt eines auf den Knien bethenden, gleich oben auf der Mauer gemahlet, und die Grabstätte ringsherum mit einem Gitter verwahret. Hier blieben in ehrwürdiger Ruhe die körperlichen Ueberbleibsel des verklärten Diener Gottes durch 61 Jahre. Innert dieser Zeit wuchs die religiöse Verehrung immer; im J. 1630 wurde sein Jahrtag, welcher durch

wald *), Hr. Ritter Niklaus Löw, beyde Altlandammann, Hr. Sebastian von Büren, Hr. Ritter Niklaus Riser, Kommissar oder Landvogt zu Bellenz, Hr. Jakob am Bawem, Hr. Melchior Lußy, St. Mauriz und Lazari Ordens-Ritter, Hr. Ritter Kaspar Löw, Landschreiber **).

Pat. Heinrich Murer war also nicht wohl berichtet, da er meldet: der Leichnam des Verstorbenen sey gleich nach dem Hinscheiden in die Pfarrkirche neben einem Altar zur Epistelseite in ein erhaben steinernes Grab gelegt worden. Auch Herr Chorherr Weissenbach irret, als er schrieb: „Nach 6 Jahren erhub man den Leib in Beyseyn des Weihbischofs von Konstanz in die neue Mutter Gottes Kappelle.“ Diese zweyte Uebersetzung geschah erst 61 Jahre später.

*) Dieser berühmte Mann starb den 14. Winterm. 1606.

**) War ein Sohn Landammanns Niklaus Löw, zeichnete sich mit dem Vater und seinem Bruder Johannes in Kriegszügen trefflich aus, wurde auch Landammann 1631, 35, 38, 41, 46, 50.

vermehrte Stiftungen *b*), und eine Predigt ansehnlicher gemacht worden, aus Verwendung des hochw. Abtes Placidus Herrn zu Engelberg mit einem vollkomnen Kirchen-Ablaß begnadet; und im J. 1652 wurde die Geschichte seines Lebens in 28 Gemählden vorgestellt, welche den 19. Winterm. in der Kirche auf der linken Seite der Mauer nach aufgeschlagen wurden; nach einigen Jahren hatte man dahin bedacht die Pfarrkirche erneuern, und erweitern zu lassen, so daß auch wirklich im Jahr 1659 eine Kapell zur Ehre U. L. Frauen angebauet worden, wohin unter dem 2. Wintermonat 1659 und 5. März 1660 das hochwürdige Collegiat-Stift Probst und Kapitel zu Solothurn einige größere Reliquien von der thebaischen Martir-Gesellschaft geschenket haben *c*). Sie wurde den 20. Herbstmonat 1662 von dem hochw. Konstanzischen Weihbischof Georg Sigismund zur Ehre U. L. Frauen, der heil. Joseph, Joachim, Karolus Borrome und Francisci eingeweihet. Bey dieser Veranlassung hatten auf vorgebrachte Gründe und Bitte des Hrn. Pfarrers von Wolfenschießen, Johann von Aa, obgemeldter Herr Weihbischof und die bischöflichen Herren Visitatoren Doct. Martin Vogler der hohen Stift Konstanz Thumherr und Generalvikar, und Hr. Doct. Johann Blau Fiscal die hohe Erlaubnß ertheilt, daß die ehrwür-

b) Im vorigen §. Note *a*. S. 190.

c) Laut Authentik in Pergament.

digen Gebeine des seligen Bruder Konrads Scheubers aus der vordern St. Anna Kappell in die neue U. L. Frauwen versezt werden dürften, wozu nebst wohlbemeldten Herrn Ortspfarrer die zwey hochw. Herren Pfarrer von Stans und Buchs, Herr Viktor Käslin, Apost. Prothon. und Sextar des IV. Waldstätter-Kapitels; und Herr Mathias vom Bach, bevollmächtiget wurden.

Sobald also von gehauenen Steinen ein neues Grab in der gemeldten Kappelle auf der Evangelien-Seite an der Mauer unter dem Fenster errichtet worden, so wurde die Uebersetzung am 25. Wintermonat 1663 vorgenommen in Gegenwart der vorgemeldten drey geistlichen Pfarrherren, und zwey ehrw. V. V. Capuziner P. Franc. Maria am Bawen, Guardian, und P. Michel Angel Schorno, Prediger zu Stans, welcher eine geistliche Rede über den Text: Die Gerechten werden ewig leben, gehalten.

Bey dieser Handlung war auch von den Kirchgenossen zu Wolfenschießen eingeladen: der Hochw. gnädige Herr Ignaz Abt und Herr des löbl. Gottshauses und Thales Engelberg, samt dem HH. P. Carolo Troger Pfarrer daselbst.

Von hoher Obrigkeit waren als Zeugen abgeordnet: die hochgeachte Herren Hr. Johann Melchior Löw, Ritter, der Zeit regierender Landammann und Pannerherr *d*); die Herren Jakob Chri-

---

d) Hochgemeldter Herr Landammann (ein Sohn Herrn Kaspar Löw, und Klein-Sohn Herrn Niklaus Löw) war zwey Jahr vorher, nämlich im J. 1661 mit

sten Landshauptmann ob und nid dem Kernwald Altlandammann, Hauptmann Johann Ludwig Lußy, Statthalter *e*), Landvogt Johann Christen Landsvenner, Franz Achermann Seckelmeister *f*), Hauptmann Karl Leodegar Lußy, Landschreiber *g*); dieser letztgenannte hatte mit dem wohlehrw. Hr. Franz Melchior Weingartner Kapellan bey St. Clara zu Stans den Verlauf dieser Uebersetzung schriftlich verzeichnet, und ist davon ein bleyernes Blatt mit geschlagenen Buchstaben in lateinischer Sprache zu den ehrwürdigen Gebeinen in die Sarge gelegt worden *h*).

Man hat auch den Namen von vier Wächtern, und mehreren jungen Knaben aufgezeichnet, welche mit der Zeit der Sache Zeugen seyn konnten *i*).

Hrn. Hauptmann Eustach von Sonnenberg von Luzern, als Gesandter nach Rom zu Alexander VII. zu Beförderung der Heiligsprechung des seligen Bruder Klaus abgesendet worden, und wurde daselbst zum Ritter der heil. römischen Kirche geschlagen, und mit dem Leibe des heil. römischen Martires Remigii begabet, welchen er der Pfarrkirche zu Stans geschenket.

e) Wurde Landshauptmann und Landammann 1665, 69, 70, 77, 80, 85.

f) Landshauptmann und Landammann 1675, 79, 84.

g) Pannerherr und Landammann 1671, 72, 76, 81.

h) Die Abschrift wird geliefert im Anhang Nro. 3.

i) Der Name der vier Wächter: Hans Scheuber, Niklaus zum Büel, Hartmann Christen, Philipp Mathis. — Der Name der Knaben: Johann Baptist Christen, Sohn des Hrn. Wolfgang Christen

Das Grab war in der Mitte vier Schuh und eilf Zoll lang; der Fuß sechs Schuh vier ein halben Zoll; das Hauptgesims fünf Schuh neun ein halben Zoll; die Breite der Mitte hielt drey Schuh, des Fußes vier Schuh, des Gesimses drey Schuh acht Zoll; die Höhe vom Boden bis zum obersten Stein hielt vier Schuh eilf Zoll; auf diesem war das Bild des Seligen in Lebensgröße hoch erhaben gearbeitet.

Um den Rand des dichten Grabsteines wurden folgende Worte eingestempelt:

HIER RUWEN DIE GEBEIN DES S. CONRAD SCHEUBERS WAR LANDT-AMMAN ZU UNDERWALDEN NID DEM WALD.

Hr. Ludw. Meyer, Ritter, des kleinen Raths und Statthalter des hohen Standes Luzern, ein Klein-Sohn der Frau Barbara Scheuber,

---

Landvogt zu Bellenz, und des sel. Konrads Scheubers Abstämmlings.

Hans Balthasar Dillier, Sohn Herrn Niklaus Dillier, welcher eine namhafte Gab an die neue Kapelle gethan.

Hans Jakob Christen, Hans Balthasar Barmettler, Konrad und Johann Baptist Scheuber, Söhne Hans Scheubers des Wirths, Joseph Blättler, Hans Konrad Hug, Hans Jakob Christen, Sohn des Hans Christen des Sigersten.

(Man pflegte angelegnen Handlungen junge Knaben beywohnen, und zusehn zu lassen, damit der Sachenverlauf länger in Gedächtniß verbliebe.)

des seligen Konrads Schwester, hatte öfters anerbothen: wenn man eine Kappell an den Ort wo Bruder Konrads Klause gestanden, erbauen wollte, daran einen ansehnlichen Beytrag zu geben; er hatte auch in seinem Testament hiefür eine namhafte Summe verordnet; da nun eben um diese Zeit sein Hintritt erfolgte, wurde dieselbe von seinen Söhnen, Jkr. Franz Niklaus Meyer, des innern Raths, und Herr Wilhelm Meyer, der heil. Schrift Doctor, Probst und Herr zu Bero-Münster *k*), an das neue Grab übergeben.

Desselben Namen und Wappen wurden vor am Steine ausgehauen mit der Inschrift:

HER LUDWIG MEYER RITER, STATTHALTER LOBL. STATT LUCERN 1649 L. IN FRYEN EMPTER II. L. DES AMBTS MERSCHWAND 64 JAR AMTMAN DES LOBW. GOTSHAUS ENGELBERG, UNND ZWEY MAL THAL VOGT.

Nun sah man jetzt bald in ganz Unterwalden das Bild des seligen Bruder Konrads mit jenem des seligen Bruder Klaus gleich ehrwürdig in den Häusern, und selbst in den Kirchen und auf den Altären aufgestellt; überall mit der rechten Hand auf der Brust, und in der Linken einen oben zugekrümten Stock neben dem Rosenkranz haltend.

---

k) Von 1640 bis 1674.

In der schönen Pfarrkirche zu Stans zeichneten sich jezt im Chor auf beyden Seiten die schönen Bilder der zwey seligen Einsiedler und Landesväter, Bruder Klaus und Bruder Konrads, in Lebensgröße aus, als vereinigte Zierden der zwey Theile des Kantons, nämlich ob und nid dem Kernwald.

Auffallend schön stimmen die Zeitumstände zusamen, daß beynahe sich die Bemühungen der Nazion zugleich vereinigen dem Vater und dem Klein-Sohn jene ihrem gottseligen Fromm- und Gemein-Sinn, und ihrer Heiligkeit gebührende Ehre zu erweisen, durch welche Gott seine Diener verherrlichet. Seit dem im J. 1591 förmlich und gerichtlich angestellten Prozeß über die Tugenden und wundervolle Hülfsleistung des seligen Bruder Klausen wurde das Geschäft seiner Seligsprechung forthin betrieben und neue Particular-Prozeße im J. 1613, 1618 vorgenommen; endlich war durch den Fürst-Bischof von Konstanz Franz Joh. von Prasberg, selbst in hoher Person als von Sr. Päpstl. Heiligkeit Inocenz X. hierzu verordnet, im J. 1647 der lezte feyrliche Prozeß geschlossen und nach Rom geschikt worden; das Urtheil des Bischofs: „Der „sel. Niklaus sey aus bewährten Grün-„den eine undenkliche Zeitlang öffent-„lich verehret worden„, wurde durch die hl. Congregation sammt dem Prozeß richtig befunden, und durch päpstliche Genehmhaltung den 21. Wintermonat 1648 bestätiget.

Nach wiederhohlten Gesandschaften an Alexander den VII. *l*), und Klemens den IX. *m*) geschah endlich die Vollziehung, um welche Kaiser Ferdinand III. und der König in Spanien selbst sich verwendeten, den 8. März 1669; Klemens IX. befahl dem Fürst-Bischof zu Konstanz, daß zufolge der Erklärung, welche die heilige Congregation in dem Geschäfte der Selig- oder Heiligsprechung des Dieners Gottes Nikolai von Flüe im J. 1648 gegeben habe, der schweizerischen Nazion gestattet werde, in der Pfarrkirche zu Sacheln, wo dessen Leichnam ruhe, und wohin er im J. 1518 durch den damahligen Bischof zu Losanna erhoben worden, den Gottesdienst bey dessen

l) Durch Hrn. Hauptmann Eustach von Sonnenberg, von Luzern, im J. 1661.
Hrn. Landammann Melchior Leuw von Unterwalden.
Hrn. Hauptmann Georg Wagner Stadtschreiber.

m) Im J. 1668.
Hrn. Hauptmann Franz Pfyffer von Altishofen, von Luzern *).
Hrn. Landammann Karl Ant. Büntener von Brannberg, von Ury.
Hrn. Landammann Franz Reding von Biberegg, von Schwyz.

*) Sein Vetter Ludwig Pfyffer von Altishofen Guarde-Hauptmann zu Rom, gab das vom P. Hugo verfaßte Leben des seligen Bruder Klausen in einer neuen Ausgabe zu Rom zum Drucke, 8vo Romæ typis Tinassi MDCLXXI und widmete dieselbe dem Cardinal Alterius.

Grabe zu seiner Ehre zu entrichten; deßwegen er auf Ansehen des apostolischen Stuhls soll die heilige Messe und priesterlichen Officien in der Kirche, wo der Leib des Dieners Gottes ruhe, abhalten lassen. Diese Erlaubniß dehnte Clemens X. auf Verlangen des Bischofs zu Konstanz, und der katholischen Eidgenossen in einer Bulle vom 26. Herbstmonat 1671 auf die gesammte Geistlichkeit aller eidgnössisch-katholischen Freystaaten, oder dazu gehörigen Orten, wie auch auf die Stadt *n*), und das Bisthum Konstanz aus.

Diese Bewilligung, und wirklich dadurch an Tag gelegte Seligerklärung Niklausen von der Flüe verursachten allen katholischen Eidgenossen, besonders aber denen von Unterwalden eine unsägliche Freude. Mit frommer Begeisterung beschloß das dankbare Vaterland ihrem verehrungswürdigsten Mitbürger, den die Kirche unter die Zahl der seligen Himmelsbürger sezte, ihre gottseligen Gefühle an Tag zu legen; eine neue Pfarrkirche soll jetzt Gott dem Höchsten zum Danke und zur Verherrlichung seines Dieners gebaut werden. Schon den 12. Brachmonat des folgenden Jahres 1672 wurde mit fröhlicher Feyerlichkeit und allgemeinen Zulauf des frommen Landmanns von dem Hochwürdigsten Fürsten Odoardo Cybo, damah-

---

n) Die Stadt Konstanz wollte auch mit dankbarem Angedenken die Tugend ihrers ehmaligen Vermittlers ehren. Siehe: Geist des sel. Br. Klaus 4. Abth. S. 297.

ligen Legaten des apostolischen Stuhls in der Eidgenossenschaft, welcher auch die Messe und Tagzeiten für den Festtag des seligen Niklaus hatte aufsetzen lassen, der erste Stein zum neuen Kirchengebäude gelegt. Dieselbe wurde im Geschmack der schönen Stanser-Kirche gebauet; Säulen, Postumente, Portale sind von ächtem schwarzen weißadrichtem Marmor; das benachbarte Melchthal hat denselben auf eine wunderbare Art geliefert, indem dazumahl gähling ein furchtbarer Bergfall ein großes Stück von der Marmorwand heruntergestürzt, wovon die schöne Marmor-Säulen seltener Größe genommen werden konnten. Zwey und zwanzig dergleichen Säulen zieren die Kirche, acht aus einem einzigen Stück, jede zu dreyzehn Schuhen hoch, und im Umfange bis sieben Schuh; die Postumente haben eine Höhe von vier ein halben Schuh. Diese Kirche, die unter die schönsten der Eidgenossenschaft darf gezählt werden, erhielt im J. 1678 ihre Vollendung laut der Aufschrift, welche ob dem Hauptportal mit großen goldenen Buchstaben in Marmor eingehauen worden.

D. O. M.

Et B. Nicolao von Flüe Piorum Ope et

Auxilio constructum Anno 1678.

Den 28. Augstmonat 1679 wurden nun auch die ehrwürdigen Gebeine des seligen Mannes aus der alten Kappelle und Begräbniß in die neue Kirche in

ein zierliches marmornes Grab übertragen. Der hohe Stand Luzern stiftete dahin ein ewiges Licht mit einer Ampel.

An dem Marmor steht in vergoldten Buchstaben:

Allhier ruhen die Gebeine
des seligen Bruder Klausen
von Flüe, dahero gesezt, da man
die Kirche gebauet hat
1678.

Endlich im J. 1684 an St. Gallen Tag hatte der konstanzische Herr Weihbischof Georg Sigismund diesen zierlichen Tempel dem höchsten Gott zur Ehre seines Dieners eingeweihet. Derselben schien nur noch abzugehen eine feyerliche Enthebung des Leichnams; auch diese erfolgte den 23. May 1732 durch den päpstl. Bothschafter zu Luzern, Joh. Baptist de Barnis; nach dem die hohe Obrigkeit einen herrlichen Kreuzaltar hatte errichten, und den heiligen Leib kostbarst fassen lassen, wurde dieser den 28. Herbstmonat auf jenen feyerlichst versetzet. Der Altar besteht aus einem prächtigen Fußgestelle von schwarzem Marmor, ringsum mit sechs hohen Marmor-Säulen, welche eine künstlich vergoldte Kron umfasset, umgeben; auf diesem ruht ein Sarg von gleichem schwarz-weiß-adrichtem Marmor; derselbe ist bedeckt mit einem eisernen Blatt, auf dem das Bild des Seligen so fein als trefflich gemahlt

ist; dieses kann herabgelassen werden; dann erscheint in dem mit einem außerordentlich großen Spiegelglas beschlossenen Sarg das Beingerüste des Seligen Bruder Klausen, mit kostbaren Steinen und Gold reichlich besezt, in der Gestalt eines auf den Knien liegenden, und seine Hände, mit dem Rosenkranz umwunden, gen Himmel, vor der geheimnißvollen Dreyfaltigkeit, faltenden Heiligen. Der Altar ist mit einem eisernen Gitter umschlossen.

Fast hundert Jahre später, als zu Sachslen, wurde in Wolfenschießen beschlossen, auch einen neuen Tempel zu bauen. Im J. 1776 wurde mit dem Bau der Anfang gemacht, und die schöne Kirche von Sr. Excellenz dem Erzbischof Kaprara, apostolischen Legaten bey der Eidgenossenschaft, eingeweihet *o*). Auf beyden Seiten des großen Portals hängen die Gemählde, welche die Lebensgeschichte des Seligen Konrads Scheubers vorstellen; die einten sind im J. 1652, die andern im J. 1739 gemahlt worden. Vorzüglich aber ziert diese neue Kirche ein marmornes Grabmal des gottseligen Ein-

o) Dieser würdige Prälat, den das Journal des Curés, den Karl Borromeer des 18ten Jahrhunderts nennt, und der sich überall besonders durch außerordentliche Wohlthätigkeit charakterisiert hatte, starb als Erzbischof der mayländischen Kirche, deren Zierde der heil. Karl gewesen, im 78 Jahre seines verdienstvollen Alters im Monat Juni 1810 zu Paris, und wurde in der heil. Genoveva-Kirche beygesezt.

siedlers; dasselbe wurde in Mitte der Chorstiegen, wo gewöhnlich ein Kreuzaltar zu stehen kömmt, gesetzet; darauf erscheint sein Bild in Stein in Mannesgröße erhaben gearbeitet; die Inschrift auf dem Marmor lautet:

Hier ruhen im sanften Frieden

die ehrwürdigen Gebeine des viel sel. Dieners Gottes

Bruder Conrad Scheuber

würdigsten Tochter - Sohn des grossen Wunder-Mannes

Niclaus von der Flüe

Starb in Jahr 1559.

Daran hängt der Wappenschild der edlen Meyer von Schauensee mit der Aufschrift:

Von den edeln Meyern zu Schauensée erneueret

1778.

Nachtrag

und

Belege.

I.

Belege.

Nro. 1.

Bruder Ammann Konrad Scheubers Jahrtags-Stiftung den 3. Hornung 1558.

Im Namen der heiligen Dreyfaltigkeit. Amen. Es hat aufgesezt Konrad Scheuber, war Ammann diß Lands, ein ewig Jahrzeit für sich Selbs, und für sein Vater und Mutter, Großvater, Großmutter, Geschwisterte, Freunden und Fordern, und aller deren Erb, und Eigen er genossen hab, und für alle die Ihme je Guts gethan haben, sie seyen tod oder lebendig, für alle, die er schuldig ist Gott den Allmächtigen zu bitten. Auch Jahrzeit zweyer seiner ehelichen Haus-Frauen, und aller christgläubigen Seelen. Darum hat der ehegenannt Konrad Scheuber aufgeschlagen, hundert Pfund Hauptgut, und darvon Jährlich fünf Pfund Zins auf St. Martis Tag auf sein vätterlich ererbt Gut, genannt Ifängi

auf Altsellen gelegen; stoßt ob sich, und nebet sich an Wellenberg, und an Egg, inhalb an die Reuthi, untersich an Melchior Christens Ifängen, wie die jetzt in Ziel und March ligt, und soll allweg einer aus seinem Geschlecht, wer, oder die, der so das Gut inn hat, verschaffen, daß das Jahrzeit jährlichen begangen werd, mit einem oder zwey gesungnem Ambt, wie dann möglich ist, das ein von den lieben Seelen, das ander von Unser Frauen, und soll man zwey frembd Priester zum Kirchherrn haben auf dem Jahrzeit, sie sollen dan Morgens und Abends wisen, da die Scheuber liegen; und soll man die fünf Pfund also theilen auf dem Jahrzeit: nemlich den fremden Priestern jedem zehen Schilling, und dem Kirchherrn sechs Schilling, dem Sigerist drey Schilling, St. Jodern auf Altsellen sechs Schilling, und was dan übrig ist, soll man armen Hausleuthen geben, in Wein oder in Brod, sie seyen fremd oder heimsch, nit eben auf dem Jahrzeit, sonder wann es sich am besten schickt; und soll man diß Jahrzeit allzeit begehen auf St. Konrads Tag, acht Tag vor, oder nach, als es sich am besten schickt; und soll ihms auf kein ander Jahrzeit, Sibend, noch Dreysigist schlan; man mag ihm den Zins einziehen nach Kirchenrecht; und soll sich diese Hauptsumm nit ablösen; man mag aber wohl ein andern Brief darum kaufen, doch soll es sich allweg auf dem Gut Ifängi lösen.

Des allen zu mehrerer Glaubsame, so hat der Ehrengenannt Konrad Scheuber sein eigen Secret-

Insigel, doch Ihme, seinen Nachkomen ohne Schaden, gehenkt an diesen Brief, der geben ward auf St. Blasis Tag nach der Geburt Christi zehlt 1558 Jahr.

Nro. 2.

Kundschaft
Altammanns Konrad Scheubers
den 23. Brachmonat 1559.

Tit. Verschloßne Kunschaft ein- und aufgenommen und in offen Brief verfasset, gehört sich von Unsern lieben Landleuthen im Gericht aufzuthun.

Wir der Landammann und Rath zu Unterwalden nid dem Kernwald, bekennen und thun kund offentlich mit diesem Brief; daß vor Uns erschienen ist der fromm, ehrsam, weis und wohlbescheidne Kaspar Keiser Altbaumeister ob dem Kernwald von unseren treuen Landleuten mit Eröfnung: wie er im Rechten vor seinen Herren und Obern ob dem Wald gegen, und wieder Heinrich Kretzen zu Alpnacht verfasset seye, daselbs ihnen Kundschaft der Wahrheit, ihr Rechtfertigung und Anforderung zuzustellen mit Urthel erkennt worden seye, begehrt also an Uns ihme den frommen und gottsförchtigen Mann, Bruder Konrad Scheubern, Altammann, auf sein Anzei-

gen rechtlich zu verhören, und ihme alsdann seiner Sag gläublich Urkund zu geben; und so nun Kundschaft der Wahrheit dem Begehrenden um Fürderung des Rechten, nit zu verhalten, sonder billich mitgetheilt werden solle, so haben Wir den genannten Bruder Ammann Scheuber leiblich zu Gott und allen Heiligen schwören lassen, auf daß obgenannten Baumeister Keisers Anzeigung, ein Wahrheit zu sagen, und das zu thun Niemand zu lieb, noch zu leyd, sondern darinn gemein und gleich zu seyn, als lieb ihm Gott, und sein Seel seye, und da er solchen Eyd, wie obsteht, gethan hat, redt, und sagt Bruder Ammann Scheuber, daß er sich bey den 60 Jahren wohl besinne, und als er noch jung, und keine Hosen antragen habe; da sey einer zur Kirchen kommen, der sey gesessen zu Rickenbach, der hab geheißen Klaus Keiser, gar alt und weiß, den hab er also von Jugend auf gelernet kennen, und habe je, und je gehört, daß er ein redlicher Mann, wo es je vonnöthen wär, gewesen seye, er seye auch den Kirchgnossen lieb und wärth gewesen; wüste auch nit, daß er nie gehört habe, daß er anderst woher seyn sollt, sondern man hab ihn für ein ehrlichen, redlichen Landmann gehalten. Er Zeug, wisse auch nit anderst, daß Klaus Keiser, als er vermeyne bey den 100 Jahren, oder vor der Zeit in Rickenbach gesessen seyn mit Haus. Als aber Er Zeuge anfieng aufwachsen, da habe Klaus Keiser drey Söhn gehabt, habe einer geheißen Ulrich Keiser, der ander Stephan, und der dritte Kaspar, die Er Zeug von Ju-

gend auf kennt habe. Da habe Ulrich Keiser der ältest Sohn ein Weib genommen, und seye von Rickenbach an Stansstad gezogen, und da ein Zeit lang Fähr gewesen, der auch ein redlicher Mann gewesen seye. Etwas Zeit darnach habe Stephan der jüngste Sohn auch ein Frau genommen, und seye gen Wolfenschießen gezogen, an die Stägmat; der dritte Sohn, derselb, zeuget er, daß er auch ein Frau genommen, sey ein Zeit bey dem Vatter blieben, doch sey der Vatter gleich gestorben, da hab Kaspar Keiser des Vatters Güter allein eingehabt; aber es erleydete ihme auch, und verkaufte die Güter, und zuge von Rickenbach gen Wolfenschießen in das Dorf, da bauete er ein neu Haus, in dem er auch ein Zeit Haus hätte, im selben er da auch ein Sohn (anders ihme zeugen nit zu wissen) gewunnen habe, mit Namen Konrad Keisern, doch fügte es sich daß Kaspar Keisers Frau Mutter, die ein Wittwen gewesen seye, ein Mann nahme, wird genannt Hans Weiß, demselben ihrem Mann Sie alles ihr Gut vermachte zu genießen nach ihrem Tod, dan er kein Saamen bey ihren häte. Als nun Kaspars Frau Mutter gestorben, seye Kaspar und Hans Weiß uneins und stößig worden; da Kaspar Keiser vermeynt, so doch sie ihr recht Tochter, und Hans Weiß keine Kind bey ihr hätt, solt sein Frau das Gut billicher, als sein Stiefvater nießen; und im selbigen Zank da verkaufte Kaspar Keiser sein Haus und Heimath, und zuge in das Lucerner Gebieth, kaufte da ein Hof genannt der

Lindenberg, und sey daselbs auch gleich gestorben, aber Konrad Keiser wisse er nit anderst, dann er seye in unserm Land auch gebohren und erzogen. Also hab sich für, und für die Zeit verlaufen, aber Ihme, Zeug Er, sey nit anders, dan daß man sie alle für fromme, ehrliche G'sellen und bieder Landleuth je, und je, für, und für gehalten habe. Auf solche obgenannte Sag und Kundschaft so haben Wir obgemelte Landammann und Rath zu Unterwalden nid dem Kernwald ihme die verschlossen, und mit Unsers Gemeinen Lands hierauf gedrukten Insigel verwahrt übergeben. Der geben ward auf Johanni des heiligen Täufers Abend, nach der Geburt Christi gezählt fünfzehen Hundert, fünfzig, und im achten Jahr.

Nro. 3.

Aufschrift auf Bley in die Sarg des Bruder Konrads 1663.

D. O. M.

Ossa hæc Venerab. Eremitæ Conradi Scheuber Parochiani de Wolfenschiessen, quondam Senatoris, ac Land - Ammani Patriæ nostræ Anno 1602 die 12 Julii ex Cœmeterio in Capellam S. Annæ, translata iam circa 62 annos a Vulgo in magna Veneratione habita, nunc vero de speciali Licentia a RRmis DD. Visitatoribus D. Georgio Sigismundo

Miller Illmi Episcopi Constant. Suffraganeo D. Martino Vogler SS. Theol. D. Cathed. Eccles. Can. D. Joanne Blau J. V. D. Fiscali facta Adm. RR. ac Clariss. DD. Victori Caseolo. Proth. Apostolico Ven. Cap. 4 Cant. Sextario , Parocho in Stantz. D. Mathia von Bach, Parocho in Buchs, et D. Joanni ab A. Paroch. in Wolfenschiessen : Presentibus RR. PP. Capuc. Franc. Maria am Bawen , Quard. et p. Mich. Angelo Schorno Conc. cum Sacerdotibus nonnullis: Nec non Assistentibus Prœnob. ac Strennuis. DD. Joan Melchiore Löw Equite Aur. de præ Land. Dom. Jacobo Christen Land. Utriusque Partis Subsylv. Cap. D. Caspar Joan , Lud. Lussy Land. Vic. D. Præf. Joan Christen. D. Quæst. Franc. Achermann D. Casp. Carolo Leod. Lussy Cancell. una cum copiosa utriusque Sexus Multitudine de 25 Novemb. Anni 1663 in novum Sacellum Bmæ V. Mariæ Lauret. Sacrum Translata , et ad Parietem prope Cornu Evangelii collocata sunt.

R. D. Melch. Weingartner
Congreg. SS. Sebast. Caroli, et
Rochi a Secret.

II.

Nachtrag.

Vollständigere Briefe des Seligen Bruder Klaus.

A.

Antwortschreiben des Seligen Br. Klaus an Burgermeister und Rath der Stadt Konstanz den 31. Jänner 1482.

Der Nā Jhesus sigy ůwer Gruz ūn ich wünschen ůch vil gůtes ūn möchte ich ůnz gůtes verbringe, welte ich das ir sy tailhaftig wurdent ūn ich han ůwer Schreiben wol verstanden, ich han och ůwer Bitt wol verstanden daß jr gerend daß ich Got fůr ůch bitt wil ich tun mit gůten trůwen es ist aber nit one den als Got tůtt was an mich kompt das mine Wort mugend zu Frid ziehen ūn ůch die wol mügend erschiessen will ich tun mit guttem Willen min raat ist och daß ir gůtlich sigend in dissen sachen wen eins guz das bringt das ander ob es aber

nit in der Fründschaft möcht gericht werden so laasent das recht daß böst sin zu gewarem Urkunt so han ich min eigen insigel laasen trucken zu end disser Geschrift dissef Briefs. Got sy mit uch. Geben uf mitwochen vor sant Blasinf Tag Anno Dm̄ LXXXII.

Bruder Clauf
von Flühe.

Die Aufschrift. Den Froṁe Fürsichtigen ūn Wisen Burgermeist und raat d'statt Costez minen lieben Vätter.

Note.

Der Originalbrief war im J. 1790 dem damahligen Landvogt im Thurgau, dem Hochgeachten Hrn. Landammann und Pannerherr Nicodem von Flüe von Unterwalden zur Einsicht und Abschrift mit hoher Bewilligung des Tit. Hrn. Burgermeisters Lobri, und Hr. Registrator Leiner von Konstanz nach Frauenfeld überschickt worden. Hochderselbe hatte mir die vom Original genommene Abschrift zur Vervollständigung gefälligst samt andern Bemerkungen eingesendet, wofür ihm hier auch öffentlicher Dank gesagt wird. Nach dessen Zeugniß ist der Originalbrief gemein und unbeschnitten, hat ein Papier-Mühle-Zeichen, nämlich einen Ochsenkopf mit großen Hörnern, in Mitte derselben steht ein O. Die genommene Copie hat gleich viel Linien geschriebenes, wie das Original, ist auch gleich zusammengelegt, durchstochen, und mit Wachs besigelt. Das aufgedruckte Sigill ist gar deutlich, kennbar, und stimmt mit dem silbernen Original-Sigill, welches der Hochgeachte Herr Landammann als Besitzer mir zu übersenden geruhte, auf das genaueste überein; es stellet ein Maria-Bild vor, tief gestochen, welches

ihren göttlichen Sohn zur Linken trägt, mit der Umschrift: Bruder Klaus von Flüe, in Buchstaben vom XV. Jahrhundert; oben an der Umschrift ist ein kleines Kreuz. Unten an der Ueberschrift des Briefes lieset man die Worte von einer damahligen Hand eines Kanzlisten: „Antwort „uf miner Herren Schriben von Bruder Klausen", oben auf der Ueberschrift stehet Nro. 49, unten, dat. 31. Jan. 1482.

Die Familie Christen zu Unterwalden weiset noch ein anderes Sigill des Seligen Bruder Klaus vor, fast ähnlich dem vorigen, doch bey weitem nicht so tief gestochen, und es hat das Bild der Mutter Gottes in der rechten Hand einen Scepter. Ist aber das obgemeldte dasjenige, das der selige Mann in seiner Einödde unzweifelbar zu gebrauchen pflegte.

B.

Dankschreiben des Seligen Br. Klaus an Schultheiß und Rath der Stadt Bern

den 5. Christmonat 1482.

Den Erwürdigen, Frome und Wisen Herrn Schultheiß und Raat der Statt Bern!

Dien Erwirgen . Der Name Jesus sig üwer Grus und ich wünsen üch vil Guts, und dancken üch vil Gutes, und der heilg Geist sig üwer lezster Lon. und ich danken üch ernstlich, und fast üwer frundlichen

Gab. Wann ich erkennen dardur üwer vätterliche Liebe, und die mich das frowt, denn die Gab . und ir sönd wüssen das ich ein gros Benügen han, und wäre sie noch z'halben minder noch de, so benügte mir sie fast wol. und wo ich das umb üwere Liebe könnt verdienen gegen Gott, und gegen der Welt, wöllt ich thun mit gutem Willen. Der Bott dem ir's ufgen heit, hat mir's fürderlich bracht. bitten ich üch, daß ir ihn üch öch laaßend empfolen sin. Von Liebe wegen so schrieben ich üch me. Gehorsam ist die Gröst, die es im Himmel und in Ertrich gitt. darum sond jr luogen, daß jr enandren g'horsam syent. und wißhet das Allerliebst, wann warum es facht alle Ding zum besten an. Frid ist allweg in Gott, wan Gott der ist der Frid, und Frid mag nit zerstört werden, Unfrid wird aber zerstort. Darum so söud jr luogen, daß Jr auf Frid stellend, Wittwen und Waysen beschirment, als Jr daß unzhar ton hand. und weßen Glück sich uf Ertrich meret, der soll dankbar darum sin, so meret es sich och in dem Hymel. Die ofnen Sünder die sol man wenden, und der Gerechtigkeit allwegen bystan. Jr sond och das Liden Gots in üwern Herzen tragen; es ist des Mönschen gröster Trost an sim lesten End. es ist menger Mönsch, der zweifelhaftig ist an dem Glauben, und der Tüfel tut mengen Anfall durch den Glauben, und allermeist durch den Glauben. Wir sond aber nicht zwifelhaftig drin sin, wan er ist also, wie er gesezt ist. und ich schreiben üch nit das darum, daß ich globe, daß jr nit recht globen.

mir zweifelt nit daran, ir sigend gut gesind. ich schriben es üch zu einer Vermahnung, ob der bös Geist jeman darum anfächt, daß er dester ritterlicher Widerstünd. Nit me. Got sig mit üch. Datum uf sant Barbaren Tag im LXXXII Jar; darzu han ich lassen trucken min eigen Ingesigel uf diesen Brief.

Ich Bruder Claus von Flüe.

(Hier ist dieses Schreiben vervollständiget eingerückt aus einem buchstäblich getreuen Abdruck, nach dem Original, so in der Kanzley zu Solothurn liegt.)

C.

Des Seligen Bruder Klaus Stiftsbrief der Pfrund im Ranft,

Samstag vor St. Gall 1482.

In dem Namen der Hohen unzertheilbarlichen heiligen Dreyfaltigkeit Gott des Vatters, und des Sunes, und des heiligen Geistes Amen. Sye kund und zuwüssen allen den, so diesen Brief ansehendt lesent oder hörend lesen, daß ich Bruder Klaus von Flü diese hernach geschriebnen Gsazt und Ordnung von der loblichen und erwirdigen Unser Frowen Capell und Pfrund im Ranft angesechen und gmacht hab, auf solich Meynung, alsdann hienach eigentlich gemält wird, und geschrieben stât. Als daß ein Amman und Rât unsers Landts ob dem Wald die erstgemälten Pfrund un fürhin zu ewigen Ziten zelichen

han sollend eim erbern frommen Priester, und keim andern, dan für den die Kilcher von Sachslen einhelcklich, oder der merteil bittend, und besonder eim, daß man wüsse, daß er Priester sy, und sine Brief hab, alsdan einem frommen Priestern zughörend, und von dem die Nachpuren und ander Lüt unbekümert blibent. Sy sollend och der genannten Capellen und Pfrundt Schirmer syn. Also ob da jeman ir das was welte abziehen darvor zu syn, und besunder ob ein Priester welcher dan de Vorat itz dannen tragen, oder entfrömbden welt, es wer an Kelchen, an Büchern, oder anderm was das oder wie das were, solichs nit verhengen, besunder daran zesin, daß je das blib, und da nit verendert werde. Wer ouch sach daß dheinest in meinem Gschlecht ein Priester wurde, und derselb sich dan hielte, alsdan eim frommen Priester gzimpt, demselbe solt man die Pfrund vor andern Priestern liben, und zukommen lassen. Hielt er sich aber nit, als erst gemält ist, so sölt man hiemit unvergriffen sin. So ist ouch min Meynung, das die Kilchher von Sachslen nu fürhin der genanten Capell und Pfrund einen Vogt gebent in meinem G'schlecht, alle die wyl und sy ein vindent, der sy gut bedünkt, käm es aber dheinest daß sy ein andern nuzer, und besser gedüchte, so mügent sy ein darzu ordnen und geben, welichen sy wellend. Also daß derselb Vogt dem Gotshus Sachslen lässe, das Im zughört, und der Capell im Ranft und ir Pfrund, als den billicher ist, daß ir ouch behabe.

Derselb Vogt soll die Güter, und was der genanten Capel und Pfrundt zughört, lichen, und nach Notturft versorgen, und damit schalten und walten alsdan ein Vogt billich, und von recht tun, und dan die Notturft hoischet. Ouch soll die genant Capell in Eren gehebt werden us dem und mit dem, so sy dan hat mit allen Dingen, wie sy da har kommen ist. Were aber sach, daß sy dheinest als abgand, old sy bufellig wurde, daß man sy uf dem iren, so sy den hat, nit in Eren g'haben möcht, so sölt man den ein Priester, welcher dan zemal da wäre, der Pfrund halb so lang müssig lan gan, bis daß die Kapell ires gepråsten, so sy dan empfangen hat, wider gebuiren wurde on menickliches Widerrede, und Verhinderung.

Wer ouch sach, das ein Priester zu Sachslen, welicher der dan da were, sturbe, oder von ander Not wegen dannen, und von der Kilchen müste, so soll derselb Priester und Kaplan, so dan im Ranft ist, an ein Sunnentag, und an ein Mentag zu Sachslen Meß han, und ob da Kind ze Tofen wären, sol er ouch zugrifen, und die tofen, und zu solicher christlicher Ordnung, desglichen in Todts-Nötten, ob man sin notturftig wurde, sol er g'horsam sin, und sin allerbestes tun, es were den daß so ein geistlicher Mann da were, der nit zu der Welt wandlete, noch wandlen, und er dannen welt, dan solichs tun, derselb solt harin unvergrifen, noch unbezwungen sin. Ein Caplan, so dan je zu Ziten uf der dickgemälten Pfrund im Ranft ist, sol ouch

an eim jerlichen Sunnentag und Hochzitlichen Festen, so er doch Meß haben will desten geflißner sin Früg-Meß ze haben, daß die Lüt von siner Meß im Ranft möchten gen Sachslen ze Meß kommen mögen on alle Gfärde. Diß alles zu warem vesten Urkund hand Wir nachgemeldten mit Namen ich Hensli von Flü in mines Vatters Namen; und Wier die Kilchgnossen von Sachslen, ouch Wir der Rät zu Unterwalden ob dem Wald gebätten alle gemeinlich den frommen Ersammen, und Wysen Andresen zum Houen diser Zit Landaman in Unterwalden ob dem Kernwald, daß er Uns zu warer Vergicht obgeschriebner Stucken, und Artickeln sin eigen Insigill offentlich an diesen Brief henck.

Als ich genanter Landamman von ir aller ernstlichen Bitt wegen, doch mir, und minen Erben gar und ganz in allweg unbeschädlich Vergich gtan han uf Samstag vor St. Gallen Tag in dem als man zahlt von der Geburt unsers Behalters Jhesu Cristi vierzehen Hundert achzig, und darnach im andern Jare.

D.

Des Seligen Bruder Klaus

Brief über den Altardienst des Knecht Henslis an der Kappelle im Ranft.

Ich Bruder Claus von Flü vergich, und tun kund menlichen, das der Ersam Knecht Hensli hie im

Ramft drizehen Jar Sigrist und Knecht gewesen, und Imm nie nüt ze Lon worden gebenn ist, und darum das er nüt genomen het, ist in dem Zit dester me Gült kouft harumm, so hab ich geordnet, und gemachet daß man Imm nu fürhin die Wyle, und er lebt alle Jar us der Pfrund der Erwirdigen Unser Liebe Fröwn Cappell im Ramft acht Pfund unsers Lands Werschaft geben sol für sin gedieneten Lidlon, ob er aber an sölichen erst gemaltenn acht Pfunde nit gnug hät, und sich sust mit anderm Werch, oder das Imm dan Biderblüt geben nit erneren möcht, so solt man Im so viel usserm Stock gebn damit und er sin Narung haben mög, so ist och min Meynung, daß man Inn alle die Wyl, und er lept, nit sol danan triben, besunder Inn bliben lässen wie bemält ist und geschrieben stät, doch daß er den Kilchern tug daß billig sye.

Ich der obgenant Knecht Hensli wil ouch uf daß wie obgschriben stät Unser Lieben Fröwn, was ich ersparen, und an min Tod bringen mag daß das nach minem Tod dawider umbwallen, und werden sol der obgemälten Cappell im Ramft von mir, und mennlichem unbekümbert, und on alle Gfärde.

Deß zu warem Urkund hab ich Hensli von Flü gbätten anstatt und in namen mines Vatters Clausen von Flü obgenant, den frommen Ersamen, Wysen Andresen zun Hoven diser Zit Landammann zu Unterwalden ob dem Kernwalde, daß er sin eigen Insigel an diesen Brief henck.

Solichs ich erstgenanter Ammann von siner Bitt wegen, doch mir und minen Erben ganz unschädlich gtän han uf Samstag vor Sant Gallen Tag in dem als man zalt von der Geburt unsers Behalters Jhesu Cristi Vierzechenhundert Achzig, und darnach imm andern Jare.

Note.

Die vorgelegte zwey Schriften sollen mir dienen einen Irrthum zu berichtigen, in welchen ich durch P. Murer im Leben Bruder Ulrichs, und durch die Aufschrift welche Hr. Chorherr Weissenbach im Leben des Seligen Bruder Klaus dem Briefe über den Altardienst an der Kappelle im Ranft vorgesezt hatte, bin eingeführt worden. Der erstere meldet: „In dem Ranft nicht weit von Bruder Klausen „Zelle stunde ein kleines Häuslein, welches erstlich „Bruder Klaus ihm selbst erbauen, und be„wohnt hatte, im selben war sein leiblicher Sohn „Johannes von Flüe, dienete dem Priester zur Meß, „und den Bilgern, so ab- und zugiengen gab er Red „und Antwort. Dieses Häuslein übergab Bruder „Klaus dem angehenden Ritter Bruder Ulrich, bis „er Gelegenheit hätte auch ein eygnes zu bauen" *a*). Und die gemeldte Aufschrift lautet: *b*) „Kopie

a) Helvetia sancta. P. Heinrich Murer. Luzern kl. Fol. bey David Haut 1648. S. 406. vom Br. Ulrich.

b) Chorherr Weissenbachs Leben und Geschichte des sel. Niklaus von Flüe. S. 219, im Geiste des sel. Br. Klaus. 2. Ausgab. S. 90, hatte ich schon den Fehler der Jahrzahl auf 1482 in einer Note berichtiget.

„des Briefs, welcher den Altar-Dienst seines „Sohns Johannes an der Kapelle im Ranft „betrift.“ Der Name Hensli mag dazu Anlaß gegeben haben, daß Hensli von Flü, und Hensli der Knecht im Ranft für eine Person sind gehalten worden.

Auch Herr Johann v. Müller in seinem V. Theil der Schweizer-Geschichte S. 256 Note 595 hatte des Ranft-Sigristen Stiftsbriefs als einer Urkunde erwähnt: „Die der Bruder Claus zu Gun„sten seines Sohnes ordnete, und der seinen nit „vergaß.“

Da ich nun im Geiste des seligen Bruder Klaus zweyte Ausgab an mehrern Orten angenommen c), Johannes der Sohn des seligen Mannes sey Altardiener an der Kappelle im Ranft gewesen, bin ich von einer hochverehrlichen Hand auf diesen Fehler aufmerksam gemacht worden, den ich nun hier berichtige, weil es auch die Treue eines Biographen fodert.

Lese man nur den vorstehenden Brief über den Altardienst an der Kapelle im Ranft; gleich anfangs wird gemeldet: „Das der Ersam Knecht „Hensli hie im Ramft drizehen Jar „Sigrist und Knecht gewesen.“ Zweytens, „weil „Imm nie nüt ze Lon worden, so wird geordnet „daß man Imm nu fürhin „alle die Wyl und er lebt alle Jar — „acht Pfund — geben sol für sin gedien„ten Lidlon.“

c) Geist des sel. Br. Klaus 2. Ausg. S. 61 - 85 - 90.

Kein Vater nennt seinen Sohn — der Ersame Knecht — und bestimmt ihm nicht Lebenslang gedienten Lidlohn.

Der genannte Hensli war also nicht von der Familie des Bruder Klausen, sondern ein angestellter Knecht — fromm und treue.

Er war ledig, arm, und mußte sich mit Handarbeit ernähren, und vom Beytrag guter Leuten; darum der Bruder Klaus für ihn Lebenslang Vorsorg thun wollte, so zwar daß er ihm durch einen eignen Brief seinen beständigen Lohn, und auf den Fall der Bedürfniß seine Erhaltung sogar aus dem Opferstock, und durch lebenslänglichen Sigersten-Dienst zusicherte.

„Ob er aber an solichen eestgemeldten acht Pfun-„den nit gnug hät, und sich sust mit anderm „Werch, oder daß ihm dan Biderlüt ge-„ben, nit erneren möcht, so sollt man ihm „so viel usserm Sock geben, damit und er sin „Narung haben mög; so ist auch min Meinung, „daß man Im alle die wil, und er lept, „nit soll danen triben.“

Auch Herr Eichhorn im Leben des sel. Bruder Klaus meldet: das kleine Häuslein, so Br. Klaus vormals, und dann Johannes der Sigrist des Orts bewohnt hätte, habe der Bruder Ulrich bezogen; er habe aber bald dem Johannes seine Wohnung wieder eingeräumt *d*). Endlich ver-

d) Erat in Ranft proxime sacelli sedem Tuguriolum, ipsi primum Nicolao, dein Joani eius loci æditno habitatum. Id Udalricus jussu Nicolai occupat, brevi post restituta Joani sua habitatione transiens Melcham

spricht der im Brief genennte Knecht Hensli, das, was er ersparen werde, soll nach dem Tod wieder heimfallen der Kappell.

Wie wenig das Alles, was hier vom Knecht Hensli, der vom J. 1469 bis 1482 schon dem Altardienst an der oftgemeldten Kappelle versehen, vorkomt, auf den ältesten Sohn des Seligen Br. Klaus verstanden werden könne, ist einleuchtend, besonders wenn man bedenkt: Johannes von Flüe, auch Hensli genannt, war ein begüteter Mann, und hatte sich mit Elisabeth von Eywil aus einem sehr angesehenen Geschlecht des Landes *e*) verheirathet, welche ihm zwey Söhne Heinrich und Niklaus gebahr *f*). Er wohnte schon im J. 1467 an dem Sachsler-Berg im Wyler, welches Gut laut einer damahligen zehnden Marche seiner Gattin zugehörte; und im J. 1482, als der obgemeldte Brief aufgesezt worden, war er schon im Landrathe, da er gleich im folgenden Jahr 1483 zum Landammann erwehlt worden, in welcher Stelle ihm Hr. Niklaus von Eywil im J. 1484 nachfolgte. Johann bekleidete dieselbe wieder in den Jahren 1489, 1493, 1498.

Endlich noch der Beschluß des vorerwähnten Briefs weiset deutlich daß zwischen des Br. Klau-

fluvium ascendit propinquum illum collem cui Mösly Nomen etc. *Eichhorn Histor. F. Nicol. de Saxo. Notho - Friburgi MDCVIII. p.* 23.

e) Aus diesem Geschlecht war beym Zürich-Krieg 1437, 40, 46 einer Gesandter, und zwey gleichnämige Landammann, Niklaus des erste 15, der andere 8 Mal.

f) Heinrich hinterließ eine Tochter mit Namen Kathrina.

sen Knecht Hensli, und zwischen dessen Sohn Hensli ein Unterschied zu machen sey, indem beyde darin ihre Stelle haben: „ich der obgenant Knecht „Hensli“ und „ich Hensli von Flü.“ Letzterer erscheint als des Bruder Klausen Sohn mit dem ausdrücklichen Geschlechts-Namen von Flü, anstatt, und im Namen seines Vaters Klausen von Flü, indem er die von demselben zu Gunsten des Knechts Hensli gemachte Ordnung durch den damahligen Landammann besieglen läßt. Denn da der selige Mann in seiner Einöde nicht pflegte zu der Welt zu wandeln, oder zu jemand in die Häuser zu gehen, so brauchte er in Geschäfts-Angelegenheiten seinen ältesten Sohn; die zwey vorgelegte Briefe sind davon ein gleicher Beweis, wie er denselben schickte um den regierenden Landammann Hrn. Andreas zum Hofen für die Besieglung der zwey Briefe, nämlich für die Ranft-Kaplaney-Pfrund, und für den dasigen Sigersten Dienst in seines Vaters Namen zu erbethen; in beyden steht: ich Hensli von Flü in meines Vaters Namen. Beydes ist am gleichen Tag, Samstag vor St. Gallen 1482 in fast gleichen Ausdrücken beschehen; wäre der Sohn Johannes, oder Hensli zugleich der erwähnte Knecht Hensli gewesen, so würde er sowohl in des Vaters, als in seinem Namen, als Contrahent den Herren Landammann um die Besieglung ersucht haben.

Was aber hier das Ganze außer allen Zweifel sezen muß, ist das alte Jahrzeitbuch von Sachslen vom J. 1488, worin nebst den Zeugnissen der Tu-

genden, und Wunder des seligen Niklaus die Wohlthäter der Kirche verzeichnet sind.

Fol. 42 sind eingetragen des Bruder Klausen zwey Söhne Joan und Waltert beyde Landammann.

Fol. 43 sind eingetragen Elisabeth von Eywyl des Ammann Hans von Flüe Frau.

Fol. 44 sind eingetragen: „Der gut frome „Knecht Hensli, ware Bruder Clausen „erster Sigerist im Ranft, und versah „den Dienst dryzehen Jar freywillig, „umsonst, und durch Gottes Willen."

Dieser dienende Knecht Hensli war vielleicht aus dem damahls im Land vorfindlichen Geschlecht Henzli, oder Hensli; doch ist zuverläßiger, er habe wie auch aus angeführter Stelle Eichhorns erhellet, Johannes geheißen.

E. Stammtafel des Seligen Niklaus von Flüe,

zur Beleuchtung der Geschichte Konrad Scheubers von Altsellen.

Niklaus Leoponti, oder von Löwenbrugg (* zu Sachslen in Unterwalden ob dem Wald.

Heinrich Löwenbrug'ger zugenannt von Flüe, lebte noch im J. 1467. — Hemmana Robert seine Gemahlin.

Niklaus v. Flüe, geboren den 21. März 1417. Kriegsmann im alten Zürcher-Krieg 1443, und bey Ragatz 1446; im Thurgau bey Dießenhofen und Winterthur, als Fähnderich, und Rottmeister über hundert Mann, begabet mit einer goldenen Verdienst-Medallie; Landrath, Richter, und zur Landammann-Stelle, die er aber nicht angenommen, gewählt; 1467 Einsiedler im Melchthal; 1481 Vermittler der Eidgenossenschaft zu Stans; starb 1487 den 21. März im 70 Jahre; unter dem Namen des seligen Bruder Klaus, als ein Heiliger verehrt; von den Päpsten Clemens IX. und X. 1669 und 1671 selig erklärt.

Gemahlin: Dorothea Wyßling.

Peter v. Flüe hatte auch Nachk.

Niklaus v. Flüe studierte auf den Universitäten zu Basel und Paris, wurde Magister der schönen Wissenschaften, Doctor der Theologie und hl. Schrift. Pfarrer zu Sachslen v. 1489 bis 1517.

Rudi oder Rudolf v. Flüe.

Heinrich v. Flüe hatte Nachkom̃en, worunter im 3ten Grad Barbara an Hans v. Zuben verheirathet gewesen.

Johannes v. Flüe erstgeborner Sohn, Landrath 1482. Landammann 1483, 89, 93, 98. Gemahlin Elisabeth von Eywil. 1467.

- **Heinrich v. Flüe.**
  - **Katharina v. Flüe.**
- **Niklaus v. Flüe** starb ohne Nachkommen.

Joh. Waltert v. Flüe Landrath, Pannerherr 1503, Landammann 1508 und 1513. Gemahlin, Barbara an der Halden.

- **Niklaus v. Flüe** Landrath, Richter, Landam̃ann 1552, 57, 60, 65, 68, 76, 80, 89. Ein Mann alteidgenössischer Klugheit und Biederkeit; Gesandter zur Vermittlung zwischen dem Herzog von Savoyen, und der Stadt Bern 1564. Lebte noch beym Kanonizations-Proceß seines Großvaters 1591. Starb 1597; ein 90 jähriger Greis. Gem. Dorothea Windli.
  - **Melchior v. Flüe** Ritter, Hauptm., Landvogt im Meynthal 1586, zu Baden 1594. G. Barb. Halter.
  - **Wolfgang v. Flüe**, Gem. Kath. Wirz.
  - **Margaritha v. Flüe**, G. Heinr. Schärer zu Ury.
  - **Niklaus v. Flüe** Landammann 1606, 8, 10; starb 1611. Gem. Elisabetha Ambüöl; mit zahlreichen Nachkommen.
- **Konrad v. Flüe** Landrath. Gemahlin Dorothea Lochmann.
  - **Nikl. v. Flüe**, Hauptmann. G. Anna Omlin. Haben ihre Nachk.
  - **Balz v. Flüe**, Landr. G. Dorothea Ambüöl von Stans.

Dorothe v. Flüe erstgeborne Tochter, Gemahl Joh. Scheuber ab Altsellen zu Wolfenschießen.

- **Konrad Scheuber** ab Altsellen, geboren 1481, Kriegsmann und Rottmeister in den Lombardischen Kriegszügen, und bey Kappell; Landrath, Richter, Landammann 1543, Einsiedler 1544; starb den 5. März 1559. 1ste Gem. ungenannt. 2te Gem. Margaritha Roth.
  - **Christina Scheuber.** Gem. Melch. Christen.
    - **Landv. Wofg. Christen.** Gem. Anna Lußy Hr. Oberst, Ritter und Landammann Melchior Lußy und Kath. Amlehn v. Luzern Tochter.
    - **Konrad Christen** auf 90 Jahr alt.
  - **Dorothea Scheuber.** Gem. And. Z'roz, Landam̃ann 1558; mit Nachkom̃en.
- **Barbara Scheuber** Jkr. Andreas Meyer des Großen Raths zu Luzern 1522.
  - **Leodegar Meyer** d. innern Raths 1563. Senti-Spitalhr 24 J. Gemahlin 1ste. Anna Ruß, 2te. M. Schuttenberg, 3te. Anna Probstatt, 4te. Elis. Schobinger.
    - **Ludwig Meyer**, Ritter, des innern Raths 1616, Bauherr, Kornh., Amtmann des Gottshaus Engelberg, Thalvogt, Landvogt zu Merischwand, Statth.; starb 1663. Seine Aufschrift ist auf der Grabstätte des sel. Konrad Scheubers seines Groß-Oheims.
  - **Jakob Meyer** d. innern Raths 1581. Stammvater der noch blühenden Familien Meyer. Gem. Elisabeth Schuttenberg.

Verena v. Flüe, 1ster Gemahl Ulrich v. Uchsberg zu Wolfenschießen. 2ter Gemahl, Hänsli Onufri, von Engelberg.

Kathrina v. Flüe, Gemahl Sebastian Omlin, Landammann 1509.

- **Kathrina Omlin** Gem. Johann v. Zuben; mit vielen Nachkommen.
- **Barbara Omlin** Gemahl Ludwig Zelger, Ritter; der schöne Pannerherr genañt; Landammann nid dem Wald 1584. Vertrauter des Landammanns Konrad Scheuber.
- **Verena Omlin** genannt Omlette, Gemahl N. von Schönenberg im Sachslerberg, mit dem Namen Omlin.
- **Doroth Omlin** Gem. N. Imfeld.

Margaritha v. Flüe, Gemahl Ammann von Bergen im Haslethal, mit Nachkommen.

Eine V. Tochter, unbenennt, Gem. Hänsli Grisiger v. Sachslen.

---

*) Der Name dieses Großvaters des seligen Niklaus ist noch in Familien-Schriften aufbewahrt, es findet sich auch aus Auszügen des alten 1713 verbronnenen Stanser-Archivs, daß Anno 1150 bey der Landestheilung in ob und nid dem Wald ein Heinrich Löwenbrugger von Sachslen, mit Balz Lußy von Stans als Abgeordneter zugegen gewesen; wird auch noch ein Wohnsitz nahe bey der Kirche Pontisflüe genannt.

genden, und Wunder des seligen Niklaus die Wohlthäter der Kirche verzeichnet sind.

Fol. 42 sind eingetragen des Bruder Klausen zwey Söhne Joan und Waltert beyde Landammann.

Fol. 43 sind eingetragen Elisabeth von Eywyl des Ammann Hans von Flüe Frau.

Fol. 44 sind eingetragen: „Der gut frome „Knecht Hensli, ware Bruder Clausen „erster Sigerist im Ranft, und versah „den Dienst dryzehen Jar freywillig, „umsonst, und durch Gottes Willen.“

Dieser dienende Knecht Hensli war vielleicht aus dem damahls im Land vorfindlichen Geschlecht Henzli, oder Hensli; doch ist zuverläßiger, er habe wie auch aus angeführter Stelle Eichhorns erhellet, Johannes geheißen.

E. Stammtafel des Seligen Niklaus von Flüe,

zur Beleuchtung der Geschichte Konrad Scheubers von Altsellen.

Niklaus Leoponti, oder von Löwenbrugg (* zu Sachslen in Unterwalden ob dem Wald.

Heinrich Löwenbrug'ger zugenannt von Flüe, lebte noch im J. 1467. — Hemmana Robert seine Gemahlin.

Niklaus v. Flüe, geboren den 21. März 1417. Kriegsmann im alten Zürcher-Krieg 1443, und bey Ragatz 1446; im Thurgau bey Diessenhofen und Winterthur, als Fähnderich, und Rottmeister über hundert Mann, begabet mit einer goldenen Verdienst-Medallie; Landrath, Richter, und zur Landammann-Stelle, die er aber nicht angenommen, gewählt; 1467 Einsiedler im Melchthal; 1481 Vermittler der Eidgenossenschaft zu Stans; starb 1487 den 21. März im 70 Jahre; unter dem Namen des seligen Bruder Klaus, als ein Heiliger verehrt; von den Päpsten Clemens IX. und X. 1669 und 1671 selig erklärt.

Gemahlin: Dorothea Wyßling.

Peter v. Flüe hatte auch Nachk.

Niklaus v. Flüe studierte auf den Universitäten zu Basel und Paris, wurde Magister der schönen Wissenschaften, Doctor der Theologie und hl. Schrift. Pfarrer zu Sachslen v. 1489 bis 1517.

Rudi oder Rudolf v. Flüe.

Heinrich v. Flüe hatte Nachkoñen, worunter im 3ten Grad Barbara an Hans v. Zuben verheirathet gewesen.

Johannes v. Flüe erstgeborner Sohn, Landrath 1482. Landammann 1483, 89, 93, 98. Gemahlin Elisabeth von Cywil. 1467.

- **Heinrich v. Flüe.**
  - **Katharina v. Flüe.**
- **Niklaus v. Flüe** starb ohne Nachkommen.

Joh. Waltert v. Flüe Landrath, Pannerherr 1503, Landammann 1508 und 1513. Gemahlin, Barbara an der Halden.

- **Niklaus v. Flüe** Landrath, Richter, Landañann 1552, 57, 60, 65, 68, 76, 80, 89.
  Ein Mann alteidgenössischer Klugheit und Biederkeit; Gesandter zur Vermittlung zwischen dem Herzog von Savoyen, und der Stadt Bern 1564. Lebte noch beym Kanonizations-Proceß seines Großvaters 1591. Starb 1597; ein 90 jähriger Greis.
  Gem. Dorothea Windli.
  - **Melchior v. Flüe** Ritter, Hauptm., Landvogt im Meynthal 1586, zu Baden 1594. G. Barb. Halter.
  - **Wolfgang v. Flüe**, Gem. Kath. Wirz.
  - **Margaritha v. Flüe**, G. Heinr. Schärer zu Ury.
  - **Niklaus v. Flüe** Landammann 1606, 8, 10; starb 1611. Gem. Elisabetha Ambüöl; mit zahlreichen Nachkommen.
- **Konrad v. Flüe** Landrath. Gemahlin Dorothea Lochmann.
  - **Nikl. v. Flüe**, Hauptmann. G. Anna Omlin. Haben ihrs Nachk.
  - **Balz v. Flüe**, Landr. G. Dorothea Ambüöl von Stans.

Dorothe v. Flüe erstgeborne Tochter, Gemahl Joh. Scheuber ab Altsellen zu Wolfenschießen.

- **Konrad Scheuber** ab Altsellen, geboren 1481, Kriegsmann und Rottmeister in den Lombardischen Kriegszügen, und bey Kappell; Landrath, Richter, Landammann 1543, Einsiedler 1544; starb den 5. März 1559.
  1ste Gem. ungenannt.
  2te Gem. Margaritha Roth.
  - **Christina Scheuber.** Gem. Melch. Christen.
    - **Landv. Wofg. Christen.** Gem. Anna Lußy Hr. Oberst, Ritter und Landammann Melchior Lußy und Kath. Amlehn v. Luzern Tochter.
    - **Konrad Christen** auf 90 Jahr alt.
  - **Dorothea Scheuber.** Gem. And. Z'roz, Landañann 1558; mit Nachkoñen.
- **Barbara Scheuber** Jkr. Andreas Meyer des Großen Raths zu Luzern 1522.
  - **Leodegar Meyer** d. innern Raths 1563. Senti-Spitalhr 24 J. Gemahlin 1ste. Anna Ruß, 2te. M. Schuttenberg, 3te. Anna Probstatt, 4te. Elis. Schobinger.
    - **Ludwig Meyer**, Ritter, des innern Raths 1616, Bauherr, Kornh., Amtmann des Gottshaus Engelberg, Thalvogt, Landvogt zu Merischwand, Statth.; starb 1663.
      Seine Aufschrift ist auf der Grabstätte des sel. Konrad Scheubers seines Groß-Oheims.
  - **Jakob Meyer** d. innern Raths 1581. Stammvater der noch blühenden Familien Meyer. Gem. Elisabeth Schuttenberg.

Verena v. Flüe, 1ster Gemahl Ulrich v. Uchsberg zu Wolfenschießen. 2ter Gemahl, Hänsli Onufri, von Engelberg.

Kathrina v. Flüe, Gemahl Sebastian Omlin, Landammann 1509.

- **Kathrina Omlin** Gem. Johann v. Zuben; mit vielen Nachkommen.
- **Barbara Omlin** Gemahl Ludwig Zelger, Ritter; der schöne Pannerherr genañt; Landammann nid dem Wald 1584. Vertrauter des Landammanns Konrad Scheuber.
- **Verena Omlin** genannt Omlette, Gemahl N. von Schönenberg im Sachslerberg, mit dem Namen Omlin.
- **Doroth Omlin** Gem. N. Imfeld.

Margaritha v. Flüe, Gemahl Ammann von Bergen im Haslethal, mit Nachkommen.

Eine V. Tochter, unbenennt, Gem. Hänsli Grisiger v. Sachslen.

---

*) Der Name dieses Großvaters des seligen Niklaus ist noch in Familien-Schriften aufbewahrt, es findet sich auch aus Auszügen des alten 1713 verbronnenen Stanser-Archivs, daß Anno 1150 bey der Landestheilung in ob und nid dem Wald ein Heinrich Löwenbrugger von Sachslen, mit Balz Lußy von Stans als Abgeordneter zugegen gewesen; wird auch noch ein Wohnsitz nahe bey der Kirche Pontisflüe genannt.

genden, und Wunder des seligen Niklaus die Wohlthäter der Kirche verzeichnet sind.

Fol. 42 sind eingetragen des Bruder Klausen zwey Söhne Joan und Waltert beyde Landammann.

Fol. 43 sind eingetragen Elisabeth von Eywyl des Ammann Hans von Flüe Frau.

Fol. 44 sind eingetragen: „Der gut frome „Knecht Hensli, ware Bruder Clausen „erster Sigerist im Ranft, und versah „den Dienst dryzehen Jar freywillig, „umsonst, und durch Gottes Willen.“

Dieser dienende Knecht Hensli war vielleicht aus dem damahls im Land vorfindlichen Geschlecht Henzli, oder Hensli; doch ist zuverläßiger, er habe wie auch aus angeführter Stelle Eichhorns erhellet, Johannes geheißen.

E. Stammtafel des Seligen Niklaus von Flüe,

zur Beleuchtung der Geschichte Konrad Scheubers von Altsellen.

Niklaus Leoponti, oder von Löwenbrugg *) zu Sachslen in Unterwalden ob dem Wald.

Heinrich Löwenbrugger zugenannt von Flüe, lebte noch im J. 1467. — Hemmana Robert seine Gemahlin.

Niklaus v. Flüe, geboren den 21. März 1417. Kriegsmann im alten Zürcher-Krieg 1443, und bey Ragatz 1446; im Thurgau bey Diessenhofen und Winterthur, als Fähnderich, und Rottmeister über hundert Mann, begabet mit einer goldenen Verdienst-Medallie; Landrath, Richter, und zur Landammann-Stelle, die er aber nicht angenommen, gewählt; 1467 Einsiedler im Melchthal; 1481 Vermittler der Eidgenossenschaft zu Stans; starb 1487 den 21. März im 70 Jahre; unter dem Namen des seligen Bruder Klaus, als ein Heiliger verehrt; von den Päpsten Clemens IX. und X. 1669 und 1671 selig erklärt.

Gemahlin: Dorothea Wyßling.

Peter v. Flüe hatte auch Nachk.

Kinder des Niklaus v. Flüe und der Dorothea Wyßling

Niklaus v. Flüe studierte auf den Universitäten zu Basel und Paris, wurde Magister der schönen Wissenschaften, Doctor der Theologie und hl. Schrift. Pfarrer zu Sachslen v. 1489 bis 1517.

Rudi oder Rudolf v. Flüe.

Heinrich v. Flüe hatte Nachkomen, worunter im 3ten Grad Barbara an Hans v. Zuben verheirathet gewesen.

Johannes v. Flüe erstgeborner Sohn, Landrath 1482. Landammann 1483, 89, 93, 98. Gemahlin Elisabeth von Cywil. 1467.

- **Heinrich v. Flüe.**
  - **Katharina v. Flüe.**
- **Niklaus v. Flüe** starb ohne Nachkommen.

Joh. Waltert v. Flüe Landrath, Pannerherr 1503, Landammann 1508 und 1513. Gemahlin, Barbara an der Halden.

- **Niklaus v. Flüe** Landrath, Richter, Landammann 1552, 57, 60, 65, 68, 76, 80, 89. Ein Mann alteidgenössischer Klugheit und Biederkeit; Gesandter zur Vermittlung zwischen dem Herzog von Savoyen, und der Stadt Bern 1564. Lebte noch beym Kanonizations-Proceß seines Großvaters 1591. Starb 1597; ein 90 jähriger Greis. Gem. Dorothea Windli.
  - **Melchior v. Flüe** Ritter, Hauptm., Landvogt im Meynthal 1586, zu Baden 1594. G. Barb. Halter.
  - **Wolfgang v. Flüe**, Gem. Kath. Wirz.
  - **Margaritha v. Flüe**, G. Heinr. Schärer zu Ury.
  - **Niklaus v. Flüe** Landammann 1606, 8, 10; starb 1611. Gem. Elisabetha Ambüöl; mit zahlreichen Nachkommen.
- **Konrad v. Flüe** Landrath. Gemahlin Dörothea Lochmann.
  - **Nikl. v. Flüe**, Hauptmann. G. Anna Omlin. Haben ihre Nachk.
  - **Balz v. Flüe**, Landr. G. Dor. Ambüöl von Stans.

Dorothe v. Flüe erstgeborne Tochter, Gemahl Joh. Scheuber ab Altsellen zu Wolfenschießen.

- **Konrad Scheuber** ab Altsellen, geboren 1481, Kriegsmann und Rottmeister in den Lombardischen Kriegszügen, und bey Kappell; Landrath, Richter, Landammann 1543, Einsiedler 1544; starb den 5. März 1559. 1ste Gem. ungenannt. 2te Gem. Margaritha Roth.
  - **Christina Scheuber.** Gem. Melch. Christen.
    - **Landv. Wofg. Christen.** Gem. Anna Lußy Hr. Oberst, Ritter und Landammann Melchior Lußy und Kath. Amlehn v. Luzern Tochter.
    - **Konrad Christen** auf 90 Jahr alt.
  - **Dorothea Scheuber.** Gem. And. Z'roz, Landammann 1558; mit Nachkomen.
- **Barbara Scheuber** Jkr. Andreas Meyer des Großen Raths zu Luzern 1522.
  - **Leodegar Meyer** d. innern Raths 1563. Senti-Spitalhr 24 J. Gemahlin 1ste. Anna Ruß, 2te. M. Schuttenberg, 3te. Anna Probstatt, 4te. Elis. Schobinger.
    - **Ludwig Meyer**, Ritter, des innern Raths 1616, Bauherr, Kornh., Amtmann des Gottshaus Engelberg, Thalvogt, Landvogt zu Merischwand, Statth.; starb 1663. Seine Aufschrift ist auf der Grabstätte des sel. Konrad Scheubers seines Groß-Oheims.
  - **Jakob Meyer** d. innern Raths 1581. Stammvater der noch blühenden Familien Meyer. Gem. Elisabeth Schuttenberg.

Verena v. Flüe, 1ster Gemahl Ulrich v. Uchsberg zu Wolfenschießen. 2ter Gemahl, Hänsli Onufri, von Engelberg.

Kathrina v. Flüe, Gemahl Sebastian Omlin, Landammann 1509.

- **Kathrina Omlin** Gem. Johann v. Zuben; mit vielen Nachkommen.
- **Barbara Omlin** Gemahl Ludwig Zelger, Ritter; der schöne Pannerherr genañt; Landammann nid dem Wald 1584. Vertrauter des Landammanns Konrad Scheuber.
- **Verena Omlin** genannt Omlette, Gemahl N. von Schönenberg im Sachslerberg, mit dem Namen Omlin.
- **Doroth Omlin** Gem. N. Imfeld.

Margaritha v. Flüe, Gemahl Ammann von Bergen im Haslethal, mit Nachkommen.

Eine V. Tochter, unbenennt, Gem. Hänsli Grisiger v. Sachslen.

---

*) Der Name dieses Großvaters des seligen Niklaus ist noch in Familien-Schriften aufbewahrt, es findet sich auch aus Auszügen des alten 1713 verbronnenen Stanser-Archivs, daß Anno 1150 bey der Landestheilung in ob und nid dem Wald ein Heinrich Löwenbrugger von Sachslen, mit Balz Lußy von Stans als Abgeordneter zugegen gewesen; wird auch noch ein Wohnsitz nahe bey der Kirche Pontisflüe genannt.

genden, und Wunder des seligen Niklaus die Wohlthäter der Kirche verzeichnet sind.

Fol. 42 sind eingetragen des Bruder Klausen zwey Söhne Joan und Waltert beyde Landammann.

Fol. 43 sind eingetragen Elisabeth von Eywyl des Ammann Hans von Flüe Frau.

Fol. 44 sind eingetragen: „Der gut frome „Knecht Hensli, ware Bruder Clausen „erster Sigerist im Ranft, und versah „den Dienst dryzehen Jar freywillig, „umsonst, und durch Gottes Willen.“

Dieser dienende Knecht Hensli war vielleicht aus dem damahls im Land vorfindlichen Geschlecht Henzli, oder Hensli; doch ist zuverläßiger, er habe wie auch aus angeführter Stelle Eichhorns erhellet, Johannes geheißen.

E. Stammtafel des Seligen Niklaus von Flüe,

zur Beleuchtung der Geschichte Konrad Scheubers von Altsellen.

Niklaus Leoponti, oder von Löwenbrugg (* zu Sachslen in Unterwalden ob dem Wald.

Heinrich Löwenbrug'ger zugenannt von Flüe, lebte noch im J. 1467. — Hemmana Robert seine Gemahlin.

Niklaus v. Flüe, geboren den 21. März 1417. Kriegsmann im alten Zürcher-Krieg 1443, und bey Ragatz 1446; im Thurgau bey Diessenhofen und Winterthur, als Fähnderich, und Rottmeister über hundert Mann, begabet mit einer goldenen Verdienst-Medallie; Landrath, Richter, und zur Landammann-Stelle, die er aber nicht angenommen, gewählt; 1467 Einsiedler im Melchthal; 1481 Vermittler der Eidgenossenschaft zu Stans; starb 1487 den 21. März im 70 Jahre; unter dem Namen des seligen Bruder Klaus, als ein Heiliger verehrt; von den Päpsten Clemens IX. und X. 1669 und 1671 selig erklärt.

Gemahlin: Dorothea Wyßling.

Peter v. Flüe hatte auch Nachk.

Kinder des Niklaus v. Flüe und der Dorothea Wyßling:

Niklaus v. Flüe studierte auf den Universitäten zu Basel und Paris, wurde Magister der schönen Wissenschaften, Doctor der Theologie und hl. Schrift. Pfarrer zu Sachslen v. 1489 bis 1517.

Rudi oder Rudolf v. Flüe.

Heinrich v. Flüe hatte Nachkomen, worunter im 3ten Grad Barbara an Hans v. Zuben verheirathet gewesen.

Johannes v. Flüe erstgeborner Sohn, Landrath 1482. Landammann 1483, 89, 93, 98. Gemahlin Elisabeth von Eywil. 1467.

- Heinrich v. Flüe.
  - Katharina v. Flüe.
- Niklaus v. Flüe starb ohne Nachkommen.

Joh. Waltert v. Flüe Landrath, Pannerherr 1503, Landammann 1508 und 1513. Gemahlin, Barbara an der Halden.

- Niklaus v. Flüe Landrath, Richter, Landammann 1552, 57, 60, 65, 68, 76, 80, 89.
  Ein Mann alteidgenössischer Klugheit und Biederkeit; Gesandter zur Vermittlung zwischen dem Herzog von Savoyen, und der Stadt Bern 1564. Lebte noch beym Kanonizations-Proceß seines Großvaters 1591. Starb 1597; ein 90 jähriger Greis.
  Gem. Dorothea Windli.
  - Melchior v. Flüe Ritter, Hauptm., Landvogt im Meynthal 1586, zu Baden 1594. G. Barb. Halter.
  - Wolfgang v. Flüe, Gem. Kath. Wirz.
  - Margaritha v. Flüe, G. Heinr. Schärer zu Ury.
  - Niklaus v. Flüe Landammann 1606, 8, 10; starb 1611. Gem. Elisabetha Ambüöl; mit zahlreichen Nachkommen.
- Konrad v. Flüe Landrath. Gemahlin Dorothea Lochmann.
  - Nikl. v. Flüe, Hauptmann. G. Anna Omlin. Haben ihre Nachk.
  - Balz v. Flüe, Landr. G. Dor. Ambüöl von Stans.

Dorothe v. Flüe erstgeborne Tochter, Gemahl Joh. Scheuber ab Altsellen zu Wolfenschießen.

- Konrad Scheuber ab Altsellen, geboren 1481, Kriegsmann und Rottmeister in den Lombardischen Kriegszügen, und bey Kappell; Landrath, Richter, Landammann 1543, Einsiedler 1544; starb den 5. März 1559.
  1ste Gem. ungenannt.
  2te Gem. Margaritha Roth.
  - Christina Scheuber. Gem. Melch. Christen.
    - Landv. Wofg. Christen. Gem. Anna Lußy Hr. Oberst, Ritter und Landammann Melchior Lußy und Kath. Amlehn v. Luzern Tochter.
    - Konrad Christen auf 90 Jahr alt.
  - Dorothea Scheuber. Gem. And. Z'roz, Landammann 1558; mit Nachkomen.
- Barbara Scheuber Jkr. Andreas Meyer des Großen Raths zu Luzern 1522.
  - Leodegar Meyer d. innern Raths 1563. Senti-Spitalhr 24 J. Gemahlin 1ste. Anna Ruß, 2te. M. Schutenberg, 3te. Anna Probstatt, 4te. Elis. Schobinger.
    - Ludwig Meyer, Ritter, des innern Raths 1616, Bauherr, Kornh., Amtmann des Gottshaus Engelberg, Thalvogt, Landvogt zu Merischwand, Statth.; starb 1663.
      Seine Aufschrift ist auf der Grabstätte des sel. Konrad Scheubers seines Groß-Oheims.
  - Jakob Meyer d. innern Raths 1581. Stammvater der noch blühenden Familien Meyer. Gem. Elisabeth Schuttenberg.

Verena v. Flüe, 1ster Gemahl Ulrich v. Uchsberg zu Wolfenschießen. 2ter Gemahl, Hänsli Onufri, von Engelberg.

Kathrina v. Flüe, Gemahl Sebastian Omlin, Landammann 1509.

- Kathrina Omlin Gem. Johann v. Zuben; mit vielen Nachkommen.
- Barbara Omlin Gemahl Ludwig Zelger, Ritter; der schöne Pannerherr genañt; Landammann nid dem Wald 1584. Vertrauter des Landammanns Konrad Scheuber.
- Verena Omlin genannt Omlette, Gemahl N. von Schönenberg im Sachslerberg, mit dem Namen Omlin.
- Doroth Omlin Gem. N. Imfeld.

Margaritha v. Flüe, Gemahl Ammann von Bergen im Haslethal, mit Nachkommen.

Eine V. Tochter, unbenennt, Gem. Hänsli Grisiger v. Sachslen.

*) Der Name dieses Großvaters des seligen Niklaus ist noch in Familien-Schriften aufbewahrt, es findet sich auch aus Auszügen des alten 1713 verbronnenen Stanser-Archivs, daß Anno 1150 bey der Landestheilung in ob und nid dem Wald ein Heinrich Löwenbrugger von Sachslen, mit Balz Lußy von Stans als Abgeordneter zugegen gewesen; wird auch noch ein Wohnsitz nahe bey der Kirche Pontisflüe genannt.

genden, und Wunder des seligen Niklaus die Wohlthäter der Kirche verzeichnet sind.

Fol. 42 sind eingetragen des Bruder Klausen zwey Söhne Joan und Waltert beyde Landammann.

Fol. 43 sind eingetragen Elisabeth von Eywyl des Ammann Hans von Flüe Frau.

Fol. 44 sind eingetragen: „Der gut frome „Knecht Henslt, ware Bruder Clausen „erster Sigerist im Ranft, und versah „den Dienst dryzehen Jar freywillig, „umsonst, und durch Gottes Willen.“

Dieser dienende Knecht Hensli war vielleicht aus dem damahls im Land vorfindlichen Geschlecht Henzli, oder Hensli; doch ist zuverläßiger, er habe wie auch aus angeführter Stelle Eichhorns erhellet, Johannes geheißen.

E. Stammtafel des Seligen Niklaus von Flüe,

zur Beleuchtung der Geschichte Konrad Scheubers von Altsellen.

Niklaus Leoponti, oder von Löwenbrugg (* zu Sachslen in Unterwalden ob dem Wald.

Heinrich Löwenbrug'ger zugenannt von Flüe, lebte noch im J. 1467. — Hemmana Robert seine Gemahlin.

Niklaus v. Flüe, geboren den 21. März 1417. Kriegsmann im alten Zürcher-Krieg 1443, und bey Ragatz 1446; im Thurgau bey Diessenhofen und Winterthur, als Fähnderich, und Rottmeister über hundert Mann, begabet mit einer goldenen Verdienst-Medallie; Landrath, Richter, und zur Landammann-Stelle, die er aber nicht angenommen, gewählt; 1467 Einsiedler im Melchthal; 1481 Vermittler der Eidgenossenschaft zu Stans; starb 1487 den 21. März im 70 Jahre; unter dem Namen des seligen Bruder Klaus, als ein Heiliger verehrt; von den Päpsten Clemens IX. und X. 1669 und 1671 selig erklärt.

Gemahlin: Dorothea Wyßling.

Peter v. Flüe hatte auch Nachk.

Niklaus v. Flüe studierte auf den Universitäten zu Basel und Paris, wurde Magister der schönen Wissenschaften, Doctor der Theologie und hl. Schrift. Pfarrer zu Sachslen v. 1489 bis 1517.

Rudi oder Rudolf v. Flüe.

Heinrich v. Flüe hatte Nachkoñen, worunter im 3ten Grad Barbara an Hans v. Zuben verheirathet gewesen.

Johannes v. Flüe erstgeborner Sohn, Landrath 1482. Landammann 1483, 89, 93, 98. Gemahlin Elisabeth von Eywil. 1467.

- **Heinrich v. Flüe.**
  - **Katharina v. Flüe.**
- **Niklaus v. Flüe** starb ohne Nachkommen.

Joh. Waltert v. Flüe Landrath, Pannerherr 1503, Landammann 1508 und 1513. Gemahlin, Barbara an der Halden.

- **Niklaus v. Flüe** Landrath, Richter, Landam̃ann 1552, 57, 60, 65, 68, 76, 80, 89.
  Ein Mann alteidgenössischer Klugheit und Biederkeit; Gesandter zur Vermittlung zwischen dem Herzog von Savoyen, und der Stadt Bern 1564. Lebte noch beym Kanonizations-Proceß seines Großvaters 1591. Starb 1597; ein 90 jähriger Greis.
  Gem. Dorothea Windli.
  - **Melchior v. Flüe** Ritter, Hauptm., Landvogt im Meynthal 1586, zu Baden 1594. G. Barb. Halter.
  - **Wolfgang v. Flüe**, Gem. Kath. Wirz.
  - **Margaritha v. Flüe**, G. Heinr. Schärer zu Ury.
  - **Niklaus v. Flüe** Landammann 1606, 8, 10; starb 1611. Gem. Elisabetha Ambüöl; mit zahlreichen Nachkommen.
- **Konrad v. Flüe** Landrath. Gemahlin Dörothea Lochmann.
  - **Nikl. v. Flüe**, Hauptmann. G. Anna Omlin. Haben ihre Nachk.
  - **Balz v. Flüe**, Landr. G. Dorbüöl von Stans. [sic: G. Dor. Ambüöl von Stans]

Dorothe v. Flüe erstgeborne Tochter, Gemahl Joh. Scheuber ab Altsellen zu Wolfenschießen.

- **Konrad Scheuber** ab Altsellen, geboren 1481, Kriegsmann und Rottmeister in den Lombardischen Kriegszügen, und bey Kappell; Landrath, Richter, Landammann 1543, Einsiedler 1544; starb den 5. März 1559.
  1ste Gem. ungenannt. 2te Gem. Margaritha Roth.
  - **Christina Scheuber.** Gem. Melch. Christen.
    - **Landv. Wofg. Christen.** Gem. Anna Lußy Hr. Oberst, Ritter und Landammann Melchior Lußy und Kath. Amlehn v. Luzern Tochter.
    - **Konrad Christen** auf 90 Jahr alt.
  - **Dorothea Scheuber.** Gem. And. Z'roz, Landam̃ann 1558; mit Nachkoñen.
- **Barbara Scheuber** Jfr. Andreas Meyer des Großen Raths zu Luzern 1522.
  - **Leodegar Meyer** d. innern Raths 1563. Senti-Spitalhr 24 J. Gemahlin 1ste. Anna Ruß, 2te. M. Schuttenberg, 3te. Anna Probstatt, 4te. Elis. Schobinger.
    - **Ludwig Meyer**, Ritter, des innern Raths 1616, Bauherr, Kornh., Amtmann des Gottshaus Engelberg, Thalvogt, Landvogt zu Merischwand, Statth.; starb 1663. Seine Aufschrift ist auf der Grabstätte des sel. Konrad Scheubers seines Groß-Oheims.
  - **Jakob Meyer** d. innern Raths 1581. Stammvater der noch blühenden Familien Meyer. Gem. Elisabeth Schuttenberg.

Verena v. Flüe, 1ster Gemahl Ulrich v. Uchsberg zu Wolfenschießen. 2ter Gemahl, Hänsli Onufri, von Engelberg.

Kathrina v. Flüe, Gemahl Sebastian Omlin, Landammann 1509.

- **Kathrina Omlin** Gem. Johann v. Zuben; mit vielen Nachkommen.
- **Barbara Omlin** Gemahl Ludwig Zelger, Ritter; der schöne Pannerherr genañt; Landammann nid dem Wald 1584. Vertrauter des Landammanns Konrad Scheuber.
- **Verena Omlin** genannt Omlette, Gemahl N. von Schönenberg im Sachslerberg, mit dem Namen Omlin.
- **Doroth Omlin** Gem. N. Imfeld.

Margaritha v. Flüe, Gemahl Ammann von Bergen im Haslethal, mit Nachkommen.

Eine V. Tochter, unbenennt, Gem. Hänsli Grisiger v. Sachslen.

---

*) Der Name dieses Großvaters des seligen Niklaus ist noch in Familien-Schriften aufbewahrt, es findet sich auch aus Auszügen des alten 1713 verbronnenen Stanser-Archivs, daß Anno 1150 bey der Landestheilung in ob und nid dem Wald ein Heinrich Löwenbrugger von Sachslen, mit Balz Lußy von Stans als Abgeordneter zugegen gewesen; wird auch noch ein Wohnsitz nahe bey der Kirche Pontisflüe genannt.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Göldlin von Tiefenau, Franz Bernhard,

Konrad Scheuber von Altsellen ein Tochter-Sohn des Seligen Bruder Niklaus von Flüe

Bd.: 1

Luzern 1812

Biogr. 1057 l-1/2,1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10066580-6